Mitteldeutschland Morgen-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

71. Jahrgang Nr. 248 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Brauhausstr. 16/17. F.-Sprnr. 27431. Drahtanschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Kriegsfall) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung | Halle (S.), Sonnabend/Sonntag, 23. Oktober 1937 | Mon. Bezugspr. 1,85 RM (einschl. 0,15 Beförd.) u. 0,25 Zustellgeb.; b. d. Post 2,30 RM (einschl. 36,5 Rpf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0,36 Bestellgeld — Mitteld. Illustr. 20 Rpf — Anzeigenpr. n. Preisl. | Einzelpreis 15 Pf.

Montag wieder Nichteinmischungsausschuß

Dreiste Zahlenlügen Maiskys

Sowjetvertreter faselt von 100 000 Italienern bei Franco und nur dem „siebenten Teil davon" auf seiten Valencias / Spanien-Entwurf noch einmal den Regierungen zugeleitet

In London ist es wieder einmal so gekommen, wie man es erwartet hatte: Moskau schoß erneut quer. Nach dem so günstigen Verlauf der Mittwochsitzung, der allgemein einen gewissen Optimismus ausgelöst hatte, sind jetzt neue Schwierigkeiten aufgetaucht, Schwierigkeiten, für die wieder die Kremls-Regierung als der Urheber genannt werden muß. Die Londoner Blätter beurteilen allerdings auch jetzt, wo der Entwurf über die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen, die Wiederherstellung der Kontrolle und die Rechte Kriegführender noch einmal den Regierungen zur Stellungnahme unterbreitet worden ist, die Lage noch nicht als hoffnungslos. Der diplomatische Vertreter der „Times", der den Verlauf der Sitzung ausführlich schildert, kommt dabei auch auf Zahlenangaben zu sprechen, die der Sowjetbotschafter über die Freiwilligen in Spanien machte. Maisky behauptete, daß, nach Ansicht seiner Regierung (!), auf Seiten Francos 100 000 Ausländer, davon 85 000 Italiener, und auf Seiten Valencias nur ein Siebentel dieser Zahl kämpften. (!) Von zuständiger italienischer Seite ist vor kurzem erst die Zahl der italienischen Freiwilligen auf Seiten Francos genannt worden, damit sind die Angaben Maiskys deutlich genug als das gekennzeichnet, was sie sind: Lüge und plumpe Propaganda. Abschließend meint der Korrespondent der „Times", allen Vertretern im Ausschuß sei es klar gewesen, daß die Ueberwachung um Spanien wiederhergestellt und verstärkt werden müsse, bevor mit der eigentlichen Zurückziehung der Freiwilligen begonnen werden könne.

Die Sitzung des Hauptausschusses des Nichteinmischungsausschusses dauerte 4½ Stunden. In der eingehenden Besprechung wurde der Entwurf einer Entschließung ausgearbeitet, die den Regierungen zur Stellungnahme unterbreitet werden wird. Der Entwurf beschäftigt sich mit der Frage, wie die Zurückziehung der Freiwilligen, die Wiederherstellung und Verstärkung der Kontrolle erfolgen, und wann Rechte Kriegführender zugestanden werden sollen. Ihm lagen ein englischer und ein italienischer Entwurf zugrunde, die beide in einen einheitlichen Entwurf zusammengearbeitet wurden. Ueber alle Punkte konnte hierbei jedoch noch keine Einigung erzielt werden, so daß der Entwurf am Montag nach Eingang der Stellungnahmen der Regierungen erneut besprochen werden muß.

In der gestrigen Sitzung wurde deutlich, daß der Optimismus, der nach der letzten Sitzung geherrscht hatte, stark herabgemindert worden ist, da, wie zu erwarten, von sowjetrussischer Seite neue Schwierigkeiten gemacht wurden. Der Sowjetbotschafter Maisky erklärte erneut, daß Sowjetrußland die Frage der Zugestehung von Rechten Kriegführender erst prüfen wolle, wenn der letzte Freiwillige Spanien verlassen hat. Diese Haltung Sowjetrußlands, die einer Ablehnung des englischen Planes gleichkommt, würde bereits gestern zu einem Scheitern geführt haben, wenn nicht der erwähnte Entschließungsentwurf den Regierungen noch einmal zur Stellungnahme unterbreitet worden wäre.

Die Freitagnachmittagsitzung des Londoner Nichteinmischungsausschusses ist in Paris nicht unzufrieden aufgenommen worden. Trotz der entstandenen Schwierigkeiten gibt man in hiesigen diplomatischen Kreisen, wie der Außenpolitiker des „Excelsior" mitteilt, die Hoffnung auf ein Abkommen nicht auf. Der „Matin" will feststellen können, daß ein allgemeiner Abkommensentwurf erzielt worden sei.

Im übrigen hebt der „Matin" an anderer Stelle in der Ueberschrift zu dem Bericht über die Londoner Sitzung hervor: „Eden ruft den Sowjetdelegierten wegen seiner Obstruktionsmanöver zur Ordnung." Eden habe zu Maisky erklärt: „Wenn die Ansichten der Sowjetregierung so sind, wie Sie sagen, frage ich mich, ob wir unsere Aussprache überhaupt noch fortsetzen sollen."

Franco fliegt nach Gijon

(Eigene DT.-Meldung.)

General Franco beabsichtigt, morgen nach Gijon und Oviedo zu fliegen, wo er an Dankgottesdiensten teilnehmen wird und die Verteidiger von Oviedo und Erstürmer von Gijon beglückwünschen will.

Die Knebelungswelle noch nicht abgebebt

Prager Angst vor den Gemeindewahlen?

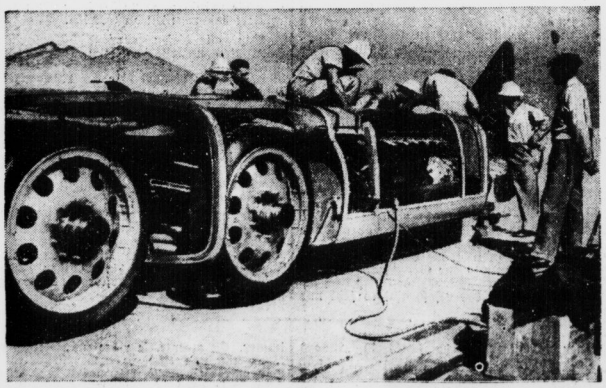
Die tschechoslowakische Regierung will sie „auf später" verlegen / Neue Schikane

Die Knebelungswelle gegen die Deutschen in der Tschechoslowakei ist noch nicht zum Stillstand gekommen. Immer neue Uebergriffe und Schikanen werden aus allen Teilen der Republik gemeldet. Zu gestern stattgefundenen Verhandlungen des tschechoslowakischen Ministerrats wird mitgeteilt, daß sich die Regierung bei den Verhandlungen über „die kürzlichen Ausschreitungen bei Wahlagitationen" entschlossen habe, das Datum für die Gemeindewahlen, das für den 14. November festgesetzt war, auf später zu verlegen. Es handelt sich um die Wahlen in etwa 500 Gemeinden, von denen gegen 100 eine starke deutsche Bevölkerung haben. Da sich die Regierung schon vor den Ferien entschlossen gehabt hätte, die Wahlen „des politischen Charakters zu entkleiden", handle sie also, wie es weiter heißt, angesichts der Ereignisse vollkommen konsequent", wenn sie heute beschlossen habe, bis auf weiteres sämtliche politischen Wahlmanifestationen und Versammlungen zu verbieten (!).

Wie Prager Blättern aus Jägerndorf gemeldet wird, hat die Staatspolizei auf Grund des Staatsverteidigungsgesetzes einer Reihe von Industrieunternehmungen einen Erlaß der Brünner Landesbehörde zugestellt, wonach alle bisher in diesem Gebiete als Arbeiter oder Angestellte beschäftigten Ausländer, sofern sie nicht als Spezialarbeiter eine besondere Arbeitsbewilligung besitzen, fristlos zu entlassen sind. Die von dieser Verfügung Betroffenen sind zum großen Teil reichsdeutsche Staatsangehörige, zum geringeren Teil stammen sie aus Oesterreich, Jugoslawien oder sind überhaupt staatenlos.

Mussolini empfing v. Ribbentrop

Botschafter von Ribbentrop traf in Begleitung seiner Frau und Tochter gestern im Flugzeug zu einem kurzen privaten Besuch in Rom ein. Im Verlaufe seines Aufenthaltes in Rom stattete Botschafter v. Ribbentrop am Freitagnachmittag dem italienischen Regierungschef Mussolini und Außenminister Graf Ciano Besuche ab.



Rekordjagd in den weiten Salzstrecken des nordamerikanischen Staates Utah

Bei Bonneville (USA.), am Strand des Salzsees des amerikanischen Mormonengebiets, ist gegenwärtig der Engländer George T. Eyston mit seinem neuesten Ueber-Rengwagen dabei, einen der neuen Schnelligkeits-Weltrekord aufzustellen. Unser Bild zeigt Eyston (rechts) bei der Ueberwachung seiner Monteure, die den Rennwagen, der vorn doppelachsig gebaut ist, überholen. (Associated-Preß-M.)

Französische Truppenverstärkung in Indochina?

Mutmaßungen über eine Ministerbesprechung.

Zu einer gestern stattgefundenen französischen Ministerbesprechung wollen die Pariser Blätter wissen, daß vor allem die Verteidigung der Grenze und der französischen Kolonien Gegenstand der zweistündigen Beratungen gewesen sei. Nach Gerüchten, die unter allem Vorbehalt erwähnt werden, hat der Kolonialminister vor einigen Tagen Kredite in Höhe von etwa 300 Millionen Franken für die Entsendung von Verstärkungstruppen nach Indochina verlangt. Diese Frage soll nun im Rahmen der Ministerbesprechung geprüft worden sein, ebenso wie die Frage einer Schließung der Grenze zwischen China und Indochina.

Diagnose Fernost*)

Dr. O. Halle, 23. Oktober.

Als die Kuoh-min-tang, die nationale Erneuerungsbewegung des Dr. Sun Yatsen, daran ging, aus dem in Selbstauflösung befindlichen Körper des chinesischen über 500-Millionen-Reiches einen neuen Staat zu schaffen, war es einer ihrer ersten Taten, dem „Reich der Mitte" eine neue Mitte zu geben. Die alte Mandschu-Dynastie war verjagt. Die Kaiserstadt Peking, zu deutsch „Hauptstadt des Nordens", verlor ihren Namen. Aus Peking wurde Peiping, das heißt „Befriedeter Norden". Und nun sind die Japaner gekommen und haben Peiping zurückgetauft wieder auf Peking! Damit wird Nanking, wo Sun Yatsens Meisterschüler Tschiangkaischek eine echte chinesische Zentralgewalt aufzurichten versucht, im Lebensnerv getroffen. Peking — das ist ein Wort, das eine mühsam begonnene Einheit wieder sprengt und alle zentrifugalen Kräfte auf den Plan ruft. Die Mandschurei ist bereits unter der Botmäßigkeit von Tokio. Die Innere Mongolei ist im Begriff, denselben Weg zu gehen. Nordchina dürfte in Kürze das gleiche Schicksal teilen.

Und die Gründe dieser japanischen Politik? Was treibt das Inselreich, Gebiete zu erobern, die seine territorialen Ausmaße um ein Vielfaches überschreiten? Nun — Japan braucht Raum. Raum für Menschen und Raum für Absatz. Siedlungspolitisch hat sich das jüngst eroberte Mandschukuo als Fehlschlag erwiesen. Es ist zwar militärisch wichtig und wirtschaftlich von großer Bedeutung. Aber der Japaner lebt dort nur, wenn er muß. Die Mandschurei ist ihm zu kalt, zu öde. Menschen aus dem Märchengarten der Kirschblüte gehen nicht gern dorthin. Also müssen, solange klimatisch günstigere Landstriche (Australien, Neuseeland, Philippinen usf.) verschlossen sind, andere Auswege gesucht werden.

Nun lehrt die Wirtschaftsgeschichte, daß auch stark übervölkerte Staaten auf engstem Raum bestehen können, sofern die Möglichkeit besteht, durch einen steigenden Export Arbeits- und Lebensstandard wachsender Menschenmassen zu gewährleisten. Schließen sich indessen die Absatzmärkte, muß die Ausfuhr gedrosselt werden, dann ist die Krise da, dann bleibt nichts anderes übrig, als die Tore derjenigen Staaten, ohne deren Importgenciglheit nicht auszukommen ist, gewaltsam aufzusprengen. Das tut Japan heute in China, dem Lande des, wie ihm dünkt, schwächsten Widerstandes und zweifellos ungeheurer Absatzmöglichkeiten. Industrielle Produktion für 500 Millionen Menschen lohnt schon den gewiß nicht billigen Einsatz großer Heere. Also marschiert man.

Schwache Staaten sind noch immer Objekte solcher Politik gewesen. China ist — noch schwach. Aber es bemühte sich, stärker zu werden. Japan aber kann an einem erneuerten und kraftvoll geführten Reiche der Mitte kein Interesse haben. Es muß — einfach aus Existenzgründen — die werdende Zentralgewalt in Nanking zum Einsturz bringen, ehe sie zu kräftig geworden ist und, gestützt auf eine neue nationalistische Geisteshaltung, mit dem alten Schlendrian aufgeräumt hat. Offenbar hat man in Tokio geglaubt, gerade noch den letzten Augenblick zum Absprung gefunden

*) Vergleiche Leitartikel vom 21. Oktober.

Innerhalb fünf Minuten gesunken

Schiffsunglück im Bosporus.

Auf dem Bosporus ereignete sich vor dem Palast von Dolmabagtsche ein Schiffsunglück. Der türkische Frachtdampfer „Ordu" wurde beim Auslaufen von der starken Strömung erfaßt und gegen das vor Anker liegenden türkischen Kreuzer „Hamidiye" getrieben. Der Anprall war so stark, daß der Dampfer „Ordu" ein mächtiges Leck erhielt und innerhalb fünf Minuten sank. Von zwei daneben liegenden türkischen Zerstörern wurden 15 Mann der Besatzung der „Ordu" gerettet, der Kord und ein Heizer ertranken. Der türkische Kreuzer hat keine Beschädigungen erlitten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0001

zu haben, zumal der gefährliche Sowjetnachbar nach der Erschießung seiner führenden Militärs vorerst gelähmt scheint, und andere im Fernen Osten zu beachtende Mächte, vor allem England, durch europäische Schwierigkeiten und mangelnden Rüstungsstandard nicht recht aktionsfähig sein dürften. Der japanische Entschluß, in diesen unerklärten Krieg zu ziehen, hat hier seine Wurzel. Und die Neunmächtekonferenz kommt wirklich zu spät.

Japans Stoß trifft China in einer schweren Stunde. Denn Tschiangkaischeks Erneuerungswerk hat bei weitem noch nicht alle Provinzen durchdrungen. Wohl hat er in Nanking und Schanghai, im südlichen und mittleren China das Heft in der Hand. Mit jedem Kilometer Entfernung von der Regierungszentrale sinkt jedoch der ordnende Einfluß und wächst die Mißwirtschaft käuflicher Provinzgeneräle. Nur dort, wo Moskau seine Hand im Spiel hat — und das sind nicht unbedeutende Landesteile — ist außerhalb des Nankinger Wirkungsbereiches so etwas wie eine, wenn auch rot gefärbte, staatliche „Ordnung" zu spüren. Wo indessen eine Zentrale verhandeln muß, statt befehlen zu können, ist es noch immer um einen Staat nicht gerade zum besten bestellt gewesen. Kommt nun gar ein Krieg dazu, vertausendfachen sich natürlich die Schwierigkeiten.

Das militärische Vorgehen Japans fußt auf dieser Erkenntnis, mit der die Zweiteilung der Kriegsschauplätze politisch geboten erschien. Es gilt einmal die Zentrale zu lähmen und zum anderen große Landstriche im Norden ihrer Oberherrschaft zu entziehen. Das eine geschieht durch den Kampf um Schanghai, das nur wenige hundert Kilometer von Nanking entfernt ist, das andere durch den ungestümen Vormarsch im Norden Chinas. Um Schanghai bindet man die Kerntruppen Tschiangkaischeks, sein nach preußischem Muster aufgebautes 200 000-Mann-Heer, das ohne Zweifel eine Elite darstellt. Trotz des Einsatzes großer Mittel ist die Eroberung Schanghais bisher noch nicht gelungen. Dafür gelang es freilich zu verhindern, daß Tschiangkaischeks Gardetruppen in Nord- und Ostchina zum Einsatz kommen. Und wiewohl auch dort die chinesischen Truppen ihre Pflicht zu tun versuchen, so beweisen doch die Erfolge der japanischen Invasionsarmee, daß die Ueberlegenheit klar bei Tokio liegt.

Japan muß nun freilich auch verhindern, daß der Krieg zeitlich und räumlich ins Unabsehbare wächst. Die Kriegskosten sind hoch. Die wirtschaftlichen und finanziellen Mittel sind nicht unbegrenzt. Auf eine ins Gewicht fallende Hilfsstellung ausschlaggebender anderer Mächte ist nicht zu hoffen. Man muß mit diesem Kriege zu 99 Prozent allein fertig werden. Daher die rasenden, keine Blutopfer scheuenden Angriffe um Schanghai, daher jener fantastisch anmutende Vormarsch in Nordchina, wo bei allem Landgewinn die Etappen immer größer werden und die chinesische Heeresleitung offenbar bestrebt ist, im jetzt beginnenden Winter die japanische Armee ähnlich „ersaufen" zu lassen, wie es seiner Zeit die Russen mit der großen Armee Napoleons nicht ohne Erfolg getan haben. Die Aussichten sind für Japan gewiß nicht schlecht. Sie wären aber günstiger, wenn die anderen fernöstlich interessierten Großmächte nicht ein so unklares Verhalten bewiesen.

Da ist zunächst die Sowjetunion, die verständlicherweise in Alarmbereitschaft steht. Ein Blick auf die Karte genügt, um deutlich zu machen, was für Moskau auf dem Spiele steht. In Mandschukuo ist jeder Sowjeteinfluß radikal ausgeschaltet. Die Japaner sind in der Wolle gefärbte Antibolschewisten. Zwar ist das Tschiangkaischek auch. Aber in der Not pflegt man in Fragen der Bundesgenossen nicht immer gerade wählerisch zu sein. So kam ein Nichtangriffspakt mit Nanking zustande, der sich bereits zu einem Beistandsabkommen ausgewachsen haben dürfte.

Zunächst hat Moskau allen von ihm beeinflußten kommunistischen Generalen in China den Befehl erteilt, rückhaltlos in die Linie Nankings einzuschwenken und mit den Truppen der Zentralregierung, die sie bisher erbittert bekämpft hatten, gemeinsame Sache zu machen. Außerdem hat die Sowjetunion Truppen an der Mandschukuo-Grenze und an der Grenze der Inneren Mongolei konzentriert. Sie beabsichtigt fraglos für den Fall, daß Japan in eine ungünstige Lage geraten sollte, einen Flankenstoß in Nordchina. Rote Waffenlieferungen dürften indessen mit Ausnahme von Flugzeugen kaum ins Gewicht fallen. Der Seeweg ist gesperrt, der Hoanghofluß in der Inneren Mongolei inzwischen blockiert. Möglich, daß hier die ersten unmittelbaren Funken springen, wenn sich Japaner und Rote Armee in der Inneren Mongolei eines Tages begegnen. In der Aeußeren hat Moskau sowieso die Macht.

Die Sowjets wollen weder ihren militärischen noch ihren ideologischen Einfluß in China verlieren. Sie stehen zu Nanking und befinden sich damit in einer Front mit England, dem antijapanischen Amerika und schließlich auch den Franzosen. Vom Empire aus wird Japan bekanntlich als die Gefahr schlechthin angesehen. Man bangt um Australien, Neuseeland, auch Indien. Niederländisch-Indien kann in diesem Zusammenhang ebenfalls als Empire-Bestandteil gelten. Der britische Welthandel ist mit China tief verflochten. Deshalb auch die englischen Proteste in Tokio, ihre scharfe Formulierung selbst bei geringfügigen Anlässen. Die USA., im Rüstungsbündnis mit England, Waffenlieferanten auch für die Sowjetunion, bilden einen dritten Partner für Tschiangkaischek. Mit ihnen tut sich das schwere Problem des Pazifischen Ozeans auf. Hawai mit Honolulu liegt wie ein amerikanischer Tupfen gefährdet mitten drin. Die Philippinen sind auch geopolitisch die Fortsetzung der japanischen Inselkette. Außerordentliche territoriale Interessen stehen, abgesehen von den wirtschaftlichen, auf dem Spiel. Und Frankreich fühlt sich mit Indochina nicht minder berührt.

So gleicht sich in großen Zügen die Frontbildung im Fernen Osten wie im nahen Westen. USA., England, Frankreich, Rußland bilden einen Block in Europa. Sie bilden denselben Block mit antijapanischer Spitze in Ostasien. Deutschland handelt auch hier wieder aus dem Prinzip heraus, keiner Macht beizustehen, die dem Bolschewismus Vorschub leisten könnte. Die Sowjetunion ist gegen Japan. Deutschland kann nicht auf ihrer Seite stehen, was naturgemäß eine gewisse Distanzierung von China in sich schließt, zu dem wir an sich seit vielen Jahren die besten persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen unterhalten haben. Der Ring der Betrachtung schließt sich mit der Feststellung, daß in Europa wie in Ostasien eine deutliche Gleichrichtung der politischen Kombinationen vorliegt. Womit die Frage nach Prognose und Therapie gestellt ist.

Wie aus Singkawang (Holländisch-Westborneo) berichtet wird, brach dort ein Brand aus, dem 800 Häuser und Läden zum Opfer fielen. Es handelt sich meist um Eingeborenenbehausungen.

Der Herzog von Windsor beim Führer

Tee auf dem Obersalzberg.

Der Herzog von Windsor, der bekanntlich zu Studienzwecken Deutschland bereist, hatte unter der Führung Dr. Leys Gelegenheit, in den letzten Tagen zahlreiche Einrichtungen des sozialen Lebens und der Wohlfahrtspflege zu besichtigen. Gestern fand die Studienreise in München ihr Ende. Der Herzog und die Herzogin wurden zum Abschluß vom Führer und Reichskanzler auf dem Obersalzberg zu einem Tee empfangen.

Säuberungsaktion an der Asturienfront

Empörung unter den Kriegsbeschädigten über die Flucht der bolschewistischen Führer

Das von den Gijoner Bolschewisten versenkte Kriegsschiff „Ciskar" wird gehoben

Nach dem Zusammenbruch der roten Asturienfront haben die nationalen Truppen in verschiedenen Gebieten Säuberungsaktionen durchgeführt und große Mengen Kriegsmaterial, das der Gegner im Stich gelassen hatte, gesammelt. In der Waffenfabrik Trubia kann die Arbeit in kurzer Zeit wieder aufgenommen werden. In den in Lugones und mehreren anderen Orten befindlichen Fabriken wird bereits wieder gearbeitet. Die Zahl der Gefangenen und Ueberläufer in diesem Abschnitt übersteigt 6000. Zwischen Oviedo und Mieres sind die Verbindungen zwischen den nationalen Kampfverbänden hergestellt.

Das Kriegsschiff „Ciskar", das einzige, über das die asturischen Bolschewisten verfügten und das seit vielen Wochen den Hafen von Gijon nicht mehr verlassen hatte, wurde von den Bolschewisten vor ihrer Flucht versenkt. Die Untersuchung durch nationalspanische Marinefachleute hat ergeben, daß das Schiff in kurzer Zeit wieder flottgemacht und in Dienst gestellt werden kann. Der bolschewistische Versuch, die Geschütze durch Dynamitsprengungen verwendungsunfähig zu machen, ist mißlungen. In den Lazaretten Gijons befinden sich über 1000 marxistische Kriegsbeschädigte, darunter viele, denen Arme und Beine abgeschossen wurden. Die Leitung des Lazaretts wurde sofort von nationalen Aerzten übernommen, die die Verwundeten sorgsam pflegen. Unter diesen herrscht große Empörung über die Flucht der marxistischen Führer.

Auch an der Leon-Front, wo die Nationalen sich seit zwei Wochen im Gebiet des Pajares-Bergpasses aufhalten, ist die bolschewistische Front zusammengebrochen. Sämtliche Bergstellungen sind ohne einen Schuß besetzt worden. Wie aus Madrid gemeldet wird, sind Negrin und Companys, der sogenannte Präsident von Katalonien, dort eingetroffen, um die Milizen und früheren internationalen Brigaden zu beruhigen, nachdem der Zusammenbruch der asturischen Front und die Nachricht von der bevorstehenden Abberufung der ausländischen Kommunisten eine Panik hervorgerufen hat. In Valencia haben die roten Machthaber eine neue Organisation ins Leben gerufen, die „Polizeidienste" versehen soll. Diese Sonderformation, die in ihrem Menschenmaterial eine wohl nicht mehr zu überbietende Auslese von kriminalistischen Verbrechern und anderem Gesindel darstellt, wird von sowjetrussischen Sachverständigen „fachmännisch" aufgezogen und geleitet. Zweck dieser Organisation soll die sofortige Erstickung etwaiger Auflehnungsversuche der Bevölkerung gegen den bolschewistischen Terror sein.

Befremdender englisch-französischer Schritt bei General Franco

Die französische und die englische Regierung haben sich, wenn man sehr positiven Aeußerungen in der Umgebung des Quai d'Orsay Glauben schenken darf, bei der Regierung des Generals Franco in Salamanca zu einem Schritt entschlossen, der höchstes Befremden hervorrufen muß. Sie sollen die nationalspanische Regierung aufgefordert haben, die Bevölkerung von Asturien „menschlich zu behandeln". Ein solcher Schritt wäre nur aus dem Druck zu erklären, den französische Linkskreise und englische Zweckpolitiker auf ihre Regierungen auszuüben imstande sind und den sie seit Tagen durch Artikel in der Linkspresse der beiden Staaten, die von angeblich nationalspanischen „Greueltaten" gegenüber der Bevölkerung zu melden wußten, vorbereitet haben. Zur Entspannung der gesamten politischen Lage trägt dieser Schritt bestimmt nicht bei.

Englische Thronrede im Parlament

Das englische Parlament wurde gestern mit einer Proklamation des Königs vertagt und wird, wie vorgesehen, am 26. d. M. wieder zusammentreten. Die Rede des Königs sollte lediglich einen kurzen Ueberblick über die politischen Ereignisse des letzten halben Jahres geben.

Freikorpskämpfer ruhen auf dem Annaberg

Der Richtkranz an dem Ehrenmal gesetzt — Nächsten Frühsommer Einweihung

Unweit der neuen Jugendherberge auf dem Annaberg geht die Feierstätte Oberschlesiens ihrer Vollendung entgegen, die von dem im Entstehen begriffenen Ehrenmal für die Toten der Freikorps und des Selbstschutzes gekrönt wird. Der Bau des Ehrenmals ist jetzt soweit fortgeschritten, daß gestern der Richtkranz gesetzt werden konnte. Aus diesem Anlaß fand eine Feier statt. „Ich künde zukünftigen Zeiten die Not und Taten ruhmreichen Geschlechtes", so beginnt die Urkunde, die im Grundstein des Ehrenmals eingemauert ruht. Eine Besichtigung des Ehrenmals zeigt jetzt schon die Form und Größe des Bauwerkes. Das Mal wächst wie eine Trutzburg aus der Kalksteinwand über der Feierstätte empor. Aus dem gleichen Material, dem Kalkstein, fügt es sich zu einem wuchtigen Rundbau, der von einer flachen Kuppel gekrönt wird. Ein enges Tor führt in das Innere des Ehrenmals und ein schmaler Rundgang leitet zu einer Treppe, die den Besucher nach dem Ehrenraum führt. Der Ehrenraum ist tief in das Felsgestein des Annaberges eingelassen. Hier werden 50 Selbstschutzkämpfer, die zur Zeit noch in Einzelgräbern rund um den Annaberg bestattet sind, eine Ruhestätte finden.

Rom in Erwartung Rudolf Heß'

Die Teilnahme des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, und einer Abordnung der NSDAP. an den großen Feierlichkeiten, mit denen das faschistische Italien am kommenden Donnerstag den 15. Jahrestag des Marsches auf Rom begehen wird, wird in ganz Italien freudig begrüßt. Das Amtsblatt der Faschistischen Partei enthält einen Aufruf, in dem es einleitend heißt: „Die politischen Leiter aus ganz Italien, die Faschisten und die Bevölkerung Roms bereiten sich vor, die deutschen Gäste mit der größten Herzlichkeit und aufrichtigsten Kameradschaft zu empfangen."

Windelhöschen Wöchnerinnen- u. Baby-Artikel Gummi-Bleder

In heimischer Mundart:

„Amors Liebessäle"

Eine Anhalter Schützenfestgeschichte.

Uff unsen Dorfe jabs a paar ahle Junggesellen, seelensjute Karle, awwer a bißchen infältig, un uff a Nabberdorfe jesellse sich ooch so an ahles Inventarschticke zu de beeden un als vierter im Bunne jehierte Otto, der schon anne Zeit lank Witwer war un vull dummer Schtreeche schtak. Otto jab die Dummheeten ahn un de annern fiehrten se aus.

Nu wulle's der Zufall, daß in'n Nabberdorfe so an älteres Mächen bei ihren Vater zuzok; die kamb aus Barlin un alles, was aus Barlin kamb, hodde nach de Meenung von die „Viere" leichtes Blut. 's war je nu jrade nich dor Fall, awwer wu denn die „Viere" so eener nah'n annern immer ums Mächen rumtänzelte un scharwänzelte, da lud'se se so a bischen uff de Schippe. Die dachten awwer wunner was.

Nu kamb denn o's Schitzenfest ran un jeder von de „Viere" lud Bertha'n dorzu in, ohne das eener 'n anneren was sade. Bertha sade zu keenen nee, nurt buschtellte se jeden uff an annere Zeit nah Keethen.

's blebb je denn o nich aus, daß jejen finnewe alles zur Schtelle war, drei von de „Viere" hodden sich jetroffen, bloß Otto un Bertha waren noch nich da. Dunnerlittchen, se ham si de Ooen ausjekukt nah Bertha'n und nischt zueenanner jesat, awwer uff eemal kimmt Otto mit Bertha'n aus'n Panoptikum, wo worne Don Petdro, der Exkaiser von Brasilien, un Schternickel, der Raubmörder, ahn'n Injank schteht und so'n kleenes blasses Mächen ohne Leib in'n Jlaskasten sitzt.

Da ham je sich denn ananner uffenbart un jeder hodde „B. v. W., 'n Bauch voll Wut. Se ham denn buschlossen, de Wut loszuwerden und sin inne Tingeltangelbude jerickt, wu de Mächens uff de Biehne jungen un ham sich eenen jekooft. Vun da junks in „Amors Liebessäle", was soll 's dann o werden: Bertha war in feste Hänne; nu man Ersatz ran. Ah'n Injank vorne schtund to 'ne Kleene mit an mausejrauen Mantel ahne un drunner Trikot, die lachte alle liebesbedirftigen Harzen ahn und o unse drei Freinde. Nur Personen über sechszehn Jahre hodden Zutritt; das warense je nu alle dreie, also rin.

Wie denn nu de Vorschtellung losjunk, schtellte sich das Mächen uff so ne Jlashitsche, hodde sich an Kasten ummejehänget un drehte immer. Se meente, se wäre nu elektrisch geladen und mer kinne se iwwerall beriehren, man würde einen elektrischen Schlag erhalten. S' war je alles scheene, awwer August, der am meesten besäuselt war, mußte woll doch an bißchen zu weit jejangen sin, denn die Kleene schriek uff eenmal: „Wenn se hier frech wern'n, krieense ene jeklatscht," un wi a Pilz aus de Erd schtund so a Laatz vor Aujust'n un teelte Schläe aus, awwer keene elektrischen. Alles Wedderschla'n und Jröhlen nitzte nischt, se mußten de Vorschtellung verlaaßen.

Draußen ham se sich denn ierschte ma rumjekrakeelt, denn ham'se jelacht un sich de Anzüe bekuckt, Aujust'n sein Lukasorden war o mit druff jejangen, un denn hamse Rache jeschworen.

Den Racheschwur ham'se erfüllt. Awends ham se sich wedder hinner de „Liebezsäle" jeschlichen, ham de Flöcke aus de Schtangen jedreckt, wo de Bude mit festjehaalen wird, und wie jerade wedder so'e Vorschtellunk mit elektrische Schlä'e da drinne losjunk, ham'se de ahle Bude ummejerammelt und sin denn ausgerickt und in'n Finstern sich heemejemacht.

Un wu ich's erfahren hawwe. Uff Otto'n und Bertha'n ihre Hochzeit!

Weniger evangelische Theologiestudenten

Halle, Erlangen und Rostock haben den geringsten Rückgang

Die Zahl der Studenten der evangelischen Theologie ist zurückgegangen, aber nicht überall in gleichem Maße. Außerdem liegt die Bedeutung des Rückganges nicht sogleich zu Tage, da die übergroße Zahl der Studenten allgemein seit fünf Jahren teils von selbst, teils durch amtliche Einrichtungen herabgemindert wurde. In einigen kirchlichen Zeitschriften finden sich genauere Angaben, die die zahlenmäßigen Verhältnisse an den verschiedenen Universitäten illustrieren. Danach ist die Zahl der in Berlin Studierenden von 403 (1935) auf 172 (1937), also um 57 v. H., gemessen an der geringen Gesamtzahl, um 28 v. H. heruntergegangen, 1933 waren es sogar noch 769 Studierende. Man möchte vielleicht annehmen, daß z. T. auch die Abwanderung an kleinere Universitäten mit daran schuld sei. Aber dort ist der Rückgang nicht minder stark, besonders in Bonn: von 184 im Jahre 1935 auf 32, also eine absolute Veränderung von 83, eine relative von 70 v. H. Aehnlich etwa in Kiel, wo die Verminderung 69 v. H. und relativ zur Gesamtzahl 49 v. H. betrug. Selbst in Tübingen, das 1933 noch die höchste Zahl von 940 besaß, gibt es jetzt nur noch 387 Theologiestudenten; das bedeutet zwar relativ zur Gesamtstudentenzahl doch noch eine positive Veränderung von 15 v. H., aber die Minderung, die sich im ganzen zeigt, verliert dadurch nicht an Gewicht.

Von all diesen evangelisch-theologischen Fakultäten unterscheiden sich indessen auffallend diejenigen von Erlangen, Halle und Rostock. Obwohl auch hier der Rückgang seit 1933 unverkennbar ist (Erlangen von 567 auf 243, Halle von 418 auf 235, Rostock von 244 auf 158) ist er doch ganz anderer Art, als an den meisten vorher genannten Universitäten. Es scheint, daß von den übriggebliebenen Theologiestudenten ein größerer Teil sich gerade auf die genannten Universitäten konzentriert. In geringerem Umfang ist es auch in Leipzig und Marburg so.

Gleichwohl ergibt sich aus dieser Zusammenstellung der Theologiestudenten eine Gesamtzahl, die nicht mehr ausreicht, um der Deutschen Evangelischen Kirche den nötigen Nachwuchs zu stellen. In wenigen Jahren wird sich wohl ein verschärfter Pfarrermangel geltend machen.

Der Maler Hans Kurth 60 Jahre. Der Berliner Bildnismaler Hans Kurth vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Er hat auch als Graphiker einen guten Namen.

Mark Lothar vertont Schneider Wibbel. Mark Lothar hat soeben seine neue Oper vollendet, zu der Hans Müller-Schlösser den Text nach seinem Lustspiel „Schneider Wippel" geschrieben hat. Die Uraufführung findet in der Berliner Staatsoper statt.

Ein pommerscher Ernst-Moritz-Arndt-Preis. Anläßlich der pommerschen Gaukulturwoche stiftete Gauleiter Schwede-Koburg einen Ernst-Moritz-Arndt-Preis für Dichter und Schriftsteller. Für den besten Heimatroman wurden 750 RM. ausgesetzt, 250 RM. für die beste Erzählung und 150 RM. für die beste Ballade pommerschen Inhalts und hoch- oder niederdeutscher Sprache.

Volksschul-Nachwuchs für die Napoli. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß die Volksschulen diejenigen Jungen des dritten und des vierten Schuljahres, die für eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt geeignet erscheinen, zum 1. November jeden Jahres dem Kreisschulrat zu melden haben. Der Kreisschulrat reicht die Vorschläge der nächstgelegenen Anstalt auf dem Dienstwege weiter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0002
DFG

Litauen und Memel

Der litauische Ministerpräsident Tubelis beantwortete in der Sitzung des Sejms eine Anfrage der drei memelländischen Abgeordneten, betreffend den Erlaß eines Amnestiegesetzes, durch das auch das Kriegsgerichtsurteil im großen Memelländerprozeß vom Frühjahr 1935 aufgehoben werden sollte. Die litauische Regierung, so erklärte der Ministerpräsident, unterstütze nach wie vor jeden Schritt, der zur Besserung der Beziehungen mit dem Memelgebiet beitrage, doch könne das nicht von der Angelegenheit mit dem Kriegsgerichtsurteil abhängig gemacht werden. Ungeachtet dessen habe der Staatspräsident das betreffende Urteil weitgehend gemildert. Von den 84 Verurteilten seien 52 durch Gnadenakte vollkommen befreit, und den anderen seien, mit Ausnahme der sechs zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilten, die Strafen herabgesetzt worden. Im Gefängnis befänden sich zur Zeit noch 25. Die Regierung sei der Auffassung, daß ein Amnestiegesetz in dieser Frage nicht erforderlich sei.

*

Es ist zu begrüßen, wenn der litauische Ministerpräsident erklärt, daß die litauische Regierung jeden Schritt, der zur Besserung der Beziehung Litauens zum Memelgebiet beiträgt, unterstützen will; eine Versicherung, die allerdings merkwürdig anmutet in einem Augenblick, in dem diese Beziehungen durch den Erlaß des bekannten litauischen Enteignungsgesetzes für Grundstücke im Memelgebiet besonders belastet worden sind. Auf welche Weise — ob mit oder ohne besonderes Amnestiegesetz — den memelländischen Gefangenen, um die es sich bei dieser Anfrage handelt, die Freiheit wiedergegeben wird, ist nicht das Wesentliche. Sicher ist aber, daß die Beziehungen Litauens zum Memelgebiet ohne Lösung dieser Frage niemals in ein auch nur normales Fahrwasser gelangen können. Daß von reichsdeutscher Seite die Gestaltung der Beziehungen zwischen Litauen und dem Memelgebiet mit besonderem Interesse verfolgt wird, ergibt sich aus der natürlichen Anteilnahme Deutschlands an dem Ergehen des deutschen Volkstums im Auslande. Auch das deutsch-litauische Verhältnis wird stets aus dieser Richtung maßgebend beeinflußt sein müssen.

Moskau fordert Beteiligung an der Neunmächtekonferenz

(Eigene DT.-Meldung.)

In Washington will man wissen, daß von der Sowjetregierung seit Wochen geheime Verhandlungen mit Paris und London geführt werden. Moskau will die beiden Mächte zwingen, Vertretern der Sowjetunion die Teilnahme an der Neunmächtekonferenz in Brüssel zu ermöglichen. In amerikanischen Regierungskreisen verhält man sich diesem Verlangen der Sowjets gegenüber ablehnend, mit der Begründung, daß Moskau die Konferenz nur zu einer Verschärfung der Beziehungen zwischen den Mächten und Japan mißbrauchen würde.

Für Augen-Gläser
Brillen Schmidt
Das Fachgeschäft für Augenoptik
53 Große Ulrichstraße 53, neben der Schulstr.
Lieferant aller Krankenkassen

Stromlinienzug überfährt Schüleromnibus

Schweres Unglück in Amerika fordert elf Todesopfer — Den Zug nicht bemerkt

Bei Mason-City (Iota, USA.) überfuhr ein erst vor kurzem in Dienst gestellter Stromlinien-Expreßzug der Rock-Island-Eisenbahn an einem Bahnübergang einen Schüler-Omnibus. Der Fahrer des Omnibusses hatte den mit großer Geschwindigkeit herannahenden Zug nicht bemerkt. Der Omnibus wurde vollständig zertrümmert. Zehn Schulkinder und ein Lehrer wurden getötet, 18 andere schwer verletzt. Von den Schwerverletzten wurden mehrere sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Auch Putna ein Opfer Skoblins?

Enthüllungen des Pariser „Jour".

Der rechtsstehende „Jour", der sich weiter eingehend mit der Vergangenheit des verräterischen Generals Skoblin beschäftigt, stellt die Vermutung auf, daß auch der plötzliche Sturz des sowjetrussischen Militärattachés in London, Putna, der von den Moskauer Gewalthabern ebenso wie seinerzeit Marschall Tuchatschewski erschossen wurde, auf die Spitzeltätigkeit Skoblins zurückzuführen ist. Skoblin habe im Juni 1936 seine Frau auf eine Konzertreise nach London begleitet. Dort sei es ihm im Verlauf seines Aufenthalts auch gelungen, an den Sowjetgeneral Putna heranzukommen. Zweifellos habe sich Putna, in dem Glauben, einen weißrussischen General und somit einen ausgesprochenen Gegner Stalins vor sich zu haben, in vertraulichen Gesprächen mit Skoblin zu Kritiken an dem sowjetrussischen Regime hinreißen lassen. Auffällig sei dann gewesen, so betont das Blatt weiter, daß Skoblin bereits einen Monat später eine längere Reise in die baltischen Staaten angetreten habe, wie stets unter dem Vorwand, seine Frau zu ihren Konzerten begleiten zu müssen. Am August sei dann Putna plötzlich nach Moskau zurückberufen und dort sofort verhaftet worden. Es sei anzunehmen, daß Skoblin in den baltischen Ländern mit sowjetrussischen Agenten in Verbindung getreten sei und ihnen seine Londoner Gespräche mit Putna mitgeteilt habe.

Prags „gute Sitten"

wurden durch den Deutschen Gruß gestört.

Der Vertreter der Bauernschaft im Bezirk Numberg erbielt, wie aus Prag gemeldet wird, nachstehendes Strafmandat der Staatspolizei in Warnsdorf: „Laut Wahrnehmung der Amtsorgane und Ihres teilweisen Geständnisses haben Sie am 5. Sept. 1937 vormittags in St. Georgenthal anläßlich des Erntedankfestes der SdP. vor der Versammlung der Menschen die rechte Hand nach reichsdeutscher Art ausgestreckt, so daß durch diese Handlungsweise an öffentlichem Orte die öffentliche Ruhe, guten Sitten und der Anstand gestört und das öffentliche Aergernis erregt wurden." Mit demselben Schreiben erhielt der Betreffende eine Strafe über 100 Kr. zugunsten der Staatskasse zudiktiert.

Belgische Kabinettskrise um die Nationalbank

Das belgische Kabinett trat gestern zu einer Sitzung zusammen, deren Beratungsgegenstand die innerpolitische Lage bildete, die sich in den letzten 24 Stunden so zugespitzt hat, daß in den parlamentarischen und politischen Kreisen am Abend von einer unmittelbar bevorstehenden Regierungskrise gesprochen wurde. Wann Ministerpräsident van Zeeland von seinem Urlaub, der Mitte nächster Woche abläuft, zurückkehren wird, ist noch nicht bekannt. Nach Schluß der Kabinettssitzung wurde lediglich mitgeteilt, daß der Finanzminister und der Justizminister über die Vorgänge bei der Nationalbank berichtet hätten. Allgemein wird hierin ein Hinweis auf die Ursachen der jetzigen Krise erblickt, zumal seit einigen Tagen eine gerichtliche Untersuchung zur Aufdeckung gewisser Unregelmäßigkeiten in der Leitung der Nationalbank im Gange ist. Die Untersuchung geht bis auf die Zeit zurück, wo der jetzige Ministerpräsident van Zeeland Direktor der Nationalbank war.

Der Geist als Ehescheidungsgrund

Die Rekordleistung auf dem Gebiet der Ehescheidung hält wohl ein englisches Gericht, das soeben eine Ehe um eines — Gespenstes willen geschieden hat. Eine Londonerin hatte allen Ernstes in einem Ehescheidungsverfahren vorgebracht, das Zusammenleben mit ihrem Mann sei zur Qual geworden, weil in regelmäßigen Zeitabständen dessen erste Frau nachts als Geist erscheine und dem Mann darüber Vorwürfe mache, daß er ein zweites Mal geheiratet hätte. Das Gericht hat tatsächlich der Klage stattgegeben. Es gelangte nämlich zu der Ueberzeugung, daß die Frau von ihrem Wahn derartig besessen sei, daß ein vernünftiges Zusammenleben der Ehegatten doch nicht denkbar sei.

Fahrpreisermäßigung für deutsche Seeleute

Auf Antrag der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe hat die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn eine erhebliche Fahrpreisermäßigung für Urlaubsreisen deutscher Seeleute bewilligt. Zukünftig erhalten deutsche Seeleute bei Urlaubsreisen zum Zweck des Besuches ihrer nächsten Angehörigen eine 50prozentige Ermäßigung des Fahrpreises für eine Arbeiterwochenkarte.

Wahlversammlungen in Beirut verboten

Die Libanon-Regierung hat ein Verbot für sämtliche Wahlversammlungen in Beirut ausgesprochen, angeblich um Zusammenstöße zu verhindern. In Wirklichkeit bezwecke diese Maßnahme jedoch, so wird behauptet, die Unterdrückung einer neuen mohammedanischen Opposition, die für eine Vereinigung Libanons mit Syrien eintritt.

Türkisches Lehrflugzeug abgestürzt

Das Flugzeug einer türkischen Fliegerschule stürzte während der Uebung von Fallschirmabspringen ab. Die beiden unterrichtenden Piloten und drei junge Fallschirmabspringer, die der nationalen Organisation „Türkischer Vogel" angehören, fanden den Tod.

Neuer Aufklärungsfeldzug Degrelles

(Eigene DT.-Drahtmeldung.)

Der Rexistenführer Leon Degrelle kündigt einen neuen Aufklärungsfeldzug gegen die Hetz- und Wühlarbeit dunkler Elemente an. Er will dabei mit Enthüllungen über den Barmat-Prozeß und die unterirdische Tätigkeit der Sowjet-GPU. in Belgien aufwarten.

Abschied von Roland E. Strunk

Der „Völkische Beobachter" schreibt: Mitten aus einem Leben der Arbeit und des Kampfes heraus entriß uns der Tod unseren Kameraden und langjährigen Mitarbeiter, Rittmeister a. D. SS-Hauptsturmführer Roland E. Strunk. Von seiner letzten großen Indienreise im Dienste des „Völkischen Beobachters" und im Anschluß daran aus den Wehrmachtsmanövern zurückgekehrt, wurde er ohne sein Verschulden in eine Lage gestellt, die ihn nach überkommenen Ehrauffassungen veranlaßte, dem Verleger seiner und seiner Familie Ehre mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten. In Verteidigung seiner und seiner Familie Ehre ist Roland E. Strunk ein Opfer eines von ihm für notwendig erachteten Zweikampfes geworden. Wir, seine Kameraden und Mitarbeiter, stehen erschüttert vor der Tatsache, daß einer unserer ersten und bestbewährten Berufskameraden unverdient das Opfer eines Schicksals werden mußte, dessen Sinn wir nur schwer fassen können.

*

Als österreichischer Offizier gerät er im großen Kriege in russische Gefangenschaft. In Irkutsk wird die über ihn verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Dreimal unternimmt er in Sibirien Fluchtversuche. Nach dem Weltkriege steht er als Schriftsteller und Kriegsberichterstatter in den Kämpfen der erwachenden Türkei, in der Mandschurei, bei den Aufständen der Afridis in Afghanistan, der Rifkabylen in Nordafrika, im italienisch-abessinischen Kriege, an den Fronten des nationalen Spaniens und in den Unruhen in Indien in vorderster Linie. In den japanischen Schützengräben in Ostasien wird er 1934 im Dienst an seiner Arbeit durch einen Infanterieschuß schwer verwundet. An der Front vor Madrid raubt ihm eine einschlagende Granate das Bolschewisten für Wochen das Gehör auf einem Ohr. Vor Addis Abeba verteidigt er mit alleiniger Hilfe einiger farbiger Diener drei Tage lang eine deutsche Farm gegen räuberische Ueberfälle der Eingeborenen, bis italienische Kavallerieptrouillen Entsatz bringen. Das italienische Kriegskreuz ist die äußere hohe Anerkennung seiner soldatischen Leistung. Roland Strunk war einer der erfolgreichsten, weil kenntnisreichsten Journalisten und Kämpfer gegen die bolschewistische Zersetzung.

In dem englischen Städtchen Calbourne wurde der 12 Jahre alte Vivian Woodward, ein musikalisch sehr begabter Junge, zum Organisten ernannt. Er ist der jüngste Organist Englands.

Eigentum, Druck und Verlag Mitteldeutsche Verlags-Aktiengesellschaft. Otto Hendel-Druckerei. Halle (S.).
Verlagsleitung: Gregor Hofmann.
Hauptschriftleiter: Dr. Harald Olbag; Stellvertreter: Fred M. Franke; verantwortlich für Politik: Dr. Harald Olbag, für den Nachrichtendienst und Unterhaltungsbeilage: Fred M. Franke; für Städtisches und die Bezirksbeilage: Kurt Böhn; für den Heimatteil: Herbert Kunze (z. Zt. im Urlaub); i. V. Werner Röhner; für Kunst, Wissenschaft und die Beilagen „Tonfilm und Kunst", „Schriftum der Zeit": Ehrhard Evers; für halische Theaterberichtung: Fred M. Franke; für Arbeit und Kleinschaft und für den Sportteil: Dr. Gerhard Stabenow; für Frauenzeitung und die Beilagen „Lesestunde für Kinder", „Mädel in der Zeit" und „Hier spricht deutsche Jugend": Frieda Seibler; für Reiseleitung: Werner Röhner — Bildverantwortliche: die Abteilungsleiter. Anzeigenleiter: Hellmut Loeff, sämtlich in Halle a. S.
D.-A. IX/37.
Ausgabe „Saale-Zeitung", Halle (Bl. 11) über 21 000
Ausgabe „Merseburger Zeitung", Merseburg (Bl. 3) über 13 600
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Bl. 1) über 2 000
Sonnabends über . . . 17 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung", Erfurt (Bl. 13) über 19 600
„Mitteldeutschland" Gesamt-D-A . . . . . über 54 200
Sonnabends . . . . . über 59 400

Burgtheaterkrise um Schönherr

Röbbeling und „Die Fahne weht".

Das Wiener Burgtheater steht gegenwärtig im Mittelpunkt eines lebhaften kulturpolitischen Meinungsstreites: Am 2. Januar dieses Jahres hatte der österreichische Dramatiker Karl Schönherr dem Generalintendanten Röbbeling sein neuestes, inzwischen in Graz erfolgreich uraufgeführtes Stück „Die Fahne weht" zur Aufführung überreicht. Es spielt während der Franzosenherrschaft in Tirol und beruht auf dem Volksglauben, daß Andreas Hofer nicht gestorben sei, sondern zurückkehren werde, wenn die alte Fahne der Isel-Bergschlacht wieder wehe. Diese Fahne hält ein gewisser Raitmair verborgen, den die Franzosen aber fangen und erschießen.

Der Intendant hat nun dem Autor nahegelegt, er möge erstens die Franzosen etwas freundlicher zeichnen und zweitens den Helden durch Selbstmord enden lassen. Schönherr, darüber verstimmt, hat sich an die vorgesetzte Behörde, das Unterrichtsministerium, gewandt. Der ganze Fall wird jetzt durch einen offenen Brief Schönherrs bekannt. Das Ministerium bemüht sich um Beilegung des Konflikts, während in der Oeffentlichkeit die Stimmen nicht verstummen wollen, die Röbbelings künstlerische und kulturpolitische Haltung lebhaft mißbilligen.

Wie die „DAZ." meldet, hat sich in letzter Stunde die Burgtheaterverwaltung doch noch bereiterklärt, das jetzt im Druck vorliegende und gegen die Auffassung bereits abgeänderte Stück einer neuerlichen Prüfung zu unterziehen.

Große Leipziger Kunstausstellung. Die 7. Große Leipziger Kunstausstellung, die zugleich die vierte Jubiläumsausstellung des Kunstvereins einschließt, wird am 5. Dezember eröffnet werden. Sie ist dem Schaffen Leipziger Künstler der Gegenwart gewidmet.

Auflockerung der Großstadt tut not

Die Deutsche Akademie für Städtebau tagte in Stuttgart

In Stuttgart trat die Deutsche Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung unter dem Motto „Planen und Bauen im deutschen Lebensraum" zusammen. Fast alle großen europäischen Staaten hatten Vertreter dazu entsandt. Erster Baudirektor Köster teilte mit, daß die neue Reichsstelle aus 23 Landesplanungs-Gemeinschaften unter Führung der Reichsstatthalter bzw. Oberpräsidenten und 52 Bezirksplanungsstellen unter Führung der Regierungspräsidenten bestehe.

Zu dem Thema „Baupolitik einer Großstadt" sprach der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Strölling. Er formulierte die wichtigsten Forderungen auf diesem Gebiete dahin, daß die moderne Großstadt einer Auflockerung bedürfe. Das bedeutet unter anderem Sanierung ungesunder Wohnviertel, Einschränkung der Bebauung in der Innenstadt, Verlagerung von Industrieneubauten außerhalb des Stadtkörpers, und zwar dergestalt, daß die Gefolgschaft der Werke eigene Wohnsiedlungen anzulegen in der Lage ist. Für die künftige Entwicklung der Bodenpreise sei u. a. der Erlaß des Reichskommissars für Preisbildung vom 6. Oktober 1937 wesentlich.

Der Auftakt zur Buch-Woche

Die Woche des Deutschen Buches 1937 wird am 31. Oktober mit einer Kundgebung in der Weimar-Halle zu Weimar eröffnet werden, in dessen Mittelpunkt eine Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, stehen wird. Am Vorabend des Eröffnungstages findet eine Festaufführung im Deutschen Nationaltheater statt. Die Kundgebung in der Weimar-Halle wird als Reichssendung auf alle deutschen Sender übertragen.

Verlagsverträge mit Juden. Zur „Woche des Deutschen Buches" steuert die „Juristische Wochenschrift" einen interessanten Beitrag von Assessor Hubertus Bung (Berlin) über „Verlagsverträge mit Juden" bei. Er geht davon aus, daß heute von deutschen Verlegern Verlagsverträge mit Juden nicht mehr geschlossen werden. Das deutschsprachige Schrifttum jüdischer Autoren ist auf die jüdischen Verlage beschränkt. Mißlichkeiten bestanden aber bei dem Schrifttum aus früherer Zeit. Heute kann aus dem Reichsbürgergesetz die Unverwendbarkeit dieser jüdischen Schriften und damit die absolute Unmöglichkeit der Ausführung alter Verlagsverträge mit jüdischen Autoren gefolgert werden. Wo aber der Jude schon ein rechtskräftiges Leistungsurteil erzielen konnte, verweist der Referent auf die Möglichkeit, mit Feststellungsurteilen sich zu helfen.

Deutsch-Schwedische Arbeit. Der Vorsitzende der Deutsch-Schwedischen Vereinigung Weißenfels, Otto Link, hielt auf einer Reise durch Schweden mehrere Vorträge über das Thema „Schwedische Geschichte in Mitteldeutschland".

Detmolder Grabbe-Tage im Rundfunk. Vom 29. bis 31. Oktober finden in Detmold, der Geburtsstadt des Dichters, Grabbe-Tage statt, die über den Reichssender Köln im Rundfunk verbreitet werden.

Neues Jungfraujoch-Observatorium

Seit 1931 besteht die hochalpine Forschungsstation Jungfraujoch, die unter Mitwirkung der Jungfraubahn-Gesellschaft von der der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Gemeinschaft mit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin, der Universität Paris, der Royal Society in London und der Akademie der Wissenschaften in Wien errichtet wurde. Zum Hauptgebäude in der geschützten Lage des südlichen Sphinxhanges kommt nun der meteorologische Pavillon auf dem Sphinxgipfel, der am 31. Oktober dieses Jahres eingeweiht wird. Dieses Observatorium auf 3575 Meter Meereshöhe eröffnet Astronomen, Meteorologen, Aerodynamikern und Physikern für Beobachtung und Experiment ganz neue einzigartige Möglichkeiten. Die Probleme der Strahlung und Dämmerungserscheinungen und der Wolkenbildung werden hier ihrer Lösung unter denkbar günstigen Bedingungen entgegengeführt werden, und man darf hoffen, daß auch eine Klärung des Problems der Höhenstrahlung eine Frucht dieser Forschungsstation sein wird.

Eine neue Monatszeitschrift „Musik in Jugend und Volk". Vom Oktober ab erscheint, gemeinsam von der Reichsjugendführung und dem Amt Feierabend der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" herausgegeben, die Zeitschrift „Musik in Jugend und Volk".

Emil Jannings in Stockholm. Staatsschauspieler Emil Jannings ist in Stockholm zu einem mehrtägigen Besuch eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von dem schwedischen Schauspieler Gusta Ekman begrüßt. Eine besondere Ueberraschung war es, als Jannings unter den Anwesenden Werner Krauß entdeckte. Aus Anlaß des Besuches von Jannings findet eine Festaufführung des Films „Der Herrscher" statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0003

Stadttheater

Heute Sonnabend, 20 bis nach 23 Uhr
Der Vogelhändler
Operette von Carl Zeller
Sonntag, 11.30 bis gegen 13 Uhr
Struensee-Gedenkfeier
Festrede: Oberbürgermeister Prof. Dr. Dr. Weidemann
(Siehe Sonderplakat)
15 bis gegen 17.30 Uhr
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von Heinrich v. Kleist
19.30 bis gegen 22 Uhr
Till Eulenspiegels lustige Streiche von Rich. Strauß
Uraufführungen:
Nathan der „Weise"
Szene aus dem Studentenspiel „Halle" von Achim von Arnim
Die ehrliche Frau Schlampampe
Komödie von Christian Reuter

München in Halle!
Auf nach dem
Hamburger Büfett
Original-Trachtenkapelle
Raitmoser-Truppe
Täglich ab 4.30 Uhr zu hören!

Täglich ab 4.30 Uhr
das beliebte **Kaffee-Kränzchen**
1 Kännchen Bohnen-Kaffee mit Kuchen (inkl. Getränke-Steuer) .... **53 ₰**

Zoo
Sonntag ¾4 Uhr
Nachmittags-Konzert
des groß. Zoo-Orchesters, Leitg.: Georg Haupt
Eintritt zum Konzert frei
Montag, 8 Uhr, Zoo-Saal
Lichtbild- und Filmvortrag
von Dr. Ernst Schäfer
Unbekanntes Tibet
Durch die Wildnisse Ostlibets zum Dach der Erde.
Karten zu 0,30 RM. im Zoo und im Verkehrsbüro „Roter Turm" — Dauerkarten-Inhaber haben freien Eintritt.

Gäste
für einen guten und preiswerten Mittagstisch finden Sie durch eine kleine Anzeige in der
„Saale-Zeitung"

Billiger Sonderzug nach Berlin am 7. November
Internationale Jagdausstellung
60% Fahrpreisermäßigung!

	Fahrpreis hin u. zurück
7.05 Uhr ab Halle (Saale).. an 1.00 Uhr	nur 5,20 RM.
7.31 Uhr ab Bitterfeld...... an 0.33 Uhr	nur 4,30 RM.
9.20 Uhr an Berlin Anh. Bf. ab 22.45 Uhr	
von Merseburg	nur 5,70 RM.

Ermäßigter Eintrittspreis zur Ausstellung nur 0,25 RM.
Sonderzug führt auch 2. Wagenklasse.
Kartenverkauf ab sofort bei den genannten Fahrkartenausgaben und den Mer. Büros.
Reichsbahn-Verkehrsamt Halle (Saale).

Thaliatheater
Donnerstag, 28. Okt., 20 Uhr
Tanzabend
Erika Lindner
Erste Solotänzerin der Staatsoper Berlin

„Erika Lindner ist eine begnadete Künstlerin ganz seltenen Formats"
(Stettg. NS.-Kurier)

Eintrittskarten zu 1,25 bis 4,— RM. bei Hothan, Rammelt, Stock, Roter Turm, KdF. Große Ulrichstraße 26 und Barfüßerstraße 7. Für Teilnehmer des Theaterringes „KdF." zu —,75 bis 2,50 RM. in der Kreisdienststelle Große Ulrichstraße 26 und im Theaterring, Barfüßerstraße 7.

Kali
Ein überragender Erfolg
Ein hinreißend schöner Film!
Marta Eggerth
Jan Kiepura
Paul Kemp / Theo Lingen
Romanowsky / Sima u. v. a.
in dem Terra-Großfilm

ZAUBER DER BOHÈME
Regie: Geza v. Bolvary
Musik: Robert Stolz
Sonntag 11.15 Uhr
Einlaß 10.45 Uhr
Früh-Vorstellung
des gesamten Programms!
Beginn 3.30 6.00 8.30 Uhr.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

CAPITOL
Lauchstädter Str.
Tel. 33440
Nur noch bis einschl. Sonntag
Maria Andergast
Olga Tschechowa
Peter Petersen
Ernst Dumke in
Manja Valewska
Ein Film, der jeden begeistert
Ab Montag
Anni Ondra
Ein Mädel vom Ballett

Goldener Adler
Ammendorf
24., 25. und 26. Oktober
große Kirmesfeier

90 Jahre HAPAG
14 Wintertropenfahrten
vom Dezember 1937 bis Februar 1938
mit dem Weltreisendampfer »Reliance«, dem Vergnügungsreisenschiff »Milwaukee« u. den Motorschiffen »Caribia«, »Cordillera«, »Orinoco« und »Iberia«
Vollständige Programme auf Anfrage
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Auskünfte und Buchungen durch
Saale-Zeitung, Halle (S.), Kleinschmieden u. Hapag-Reisebüro, Halle (S.), im Roten Turm

C.T. Lichtspiele
Am Riebeckplatz
Ein großes, packendes Erlebnis!
Und ein ganz großer Erfolg!
Warschauer Zitadelle
Ein außergewöhnlicher Film von überragendem darstellerischem Format mit
Paul Hartmann — Viktoria von Ballasko — Werner Hinz — Maria Sazarina Agnes Straub
Für Jugendliche nicht erlaubt.
W. 4.0, 6.0, 8.20 - S. 2.30, 4.0, 6.0, 8.20

Große Ulrichstr. 51
Ein Riesenerfolg!
Der große Menschendarsteller
Wallace Beery
in
Das letzte Sklavenschiff
Der gewaltige Großfilm aus den Tagen des Menschenhandels zwischen Amerika und Afrika!
In deutscher Sprache.
Für Jugendliche nicht zugelassen.
W. 4.0, 6.0, 8.20 - S. 2.30, 4.0, 6.0, 8.20

Schauburg
Jubel — Lachen
über
Rotraut Richter
in dem saftigsten und übermütigsten Lustspielschlager:
Meiseken
(Gelegenheit macht Diebe)
Eine Hetzjagd durch alle Situationen des Humors. Lachen, erpreßt, erkitzelt, erlistet mit tausend unbekannten Mitteln von einer zu diesem Zweck besonders gebildeten Darstellerschar.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!
W. 4.0, 6.0, 8.20 - S. 2.30, 4.0, 6.0, 8.20

90 Jahre HAPAG
Jeden Donnerstag Schnelldienst
HAMBURG-NEW YORK
über Southampton und Cherbourg mit den Dampfern
»HAMBURG«, »NEW YORK«, »DEUTSCHLAND«, »HANSA«
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Auskünfte und Buchungen durch Reiseabteilung der Saale-Zeitung Halle/S.
Hapag-Reisebüro, Halle/S. im Roten Turm

Haus Dietrich
Große Steinstraße 64/65 — Ruf 286 43
Im Kasino, I. Stock
Sonnabend ab 8 Uhr, Sonntag ab 7 Uhr
Gesellschaftstanz
Erstklassige Kapelle

Kaffee Freischütz
Sonnabend und Sonntag
Tanz
tägl. Hochstimmung
Neue Kapelle

Vorankündigung
Sonderzug nach Hamburg
zum
Fußball-Länderspiel Deutschland-Schweden
ab Halle am 20. 11. abds.
an Halle am 22. 11. früh 5 Uhr
Fahrpreis ca. 13.- RM.
Veranstalter: Lloyd-Reisebüro, H. Müller, Leipziger Straße
Voranmeldungen: „Saale-Zeitung" Reisevermittlung, Kleinschmieden 6 und beim Veranstalter.

Ufa
Alte Promenade

Der große Ufa-Film mit
Hans Albers
Heinz Rühmann
Marieluise Claudius - Hansi Knoteck - Hilde Weissner
Hans Albers und Heinz Rühmann bilden das originelle Duo Sherlock Holmes und Dr. Watson, um das sich eine Fülle der spannenden, geheimnisvollen und lustigen Abenteuer abspielt!
Infolge der Länge des Programms besondere Vorführungszeiten:
Werktags: 3.15 6.00 8.10 Uhr
Sonntags: 2.30 5.10 8.10 Uhr
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Heute Sonnabend, 23 Uhr
letzte Spätvorstellung
Ein Film ganz besonderer Eigenart!
Die Kopfjäger von Borneo
Bilder von unerhörter Schönheit. Ein ergreifendes Schicksal, der Kampf einer großen Liebe gegen Dämonen und grausame Gesetze

Morgen Sonntag 11.30 Uhr vormittags
Der herrliche Kulturfilm
Italien
Von den Alpen bis zu Siziliens Lavaströmen.
Die Jugend hat Zutritt
Vorverkauf.

Saalschloss
Heute Sonnabend 8 Uhr Gr. Sonderveranstaltung
Gastspiel der Tanzkapelle
Alex Heyde
Leipzig
u. Mitteld. bestes Berufstanzpaar
Robert Schröder u. Frau
Sonntag 4 Uhr und 8 Uhr
Kabarett - Varieté
4 Uhr-Tee u. abds. der gr. Betrieb!

Schreberschlößchen
Galgenberg
Heute abend **Tanz**
Sonntag ab 16 Uhr **Konzert und Tanz**
Neue Kapelle! Ganz groß!

Kurhaus Bad Wittekind
Heute 8 Uhr Tanzabend
Morgen 4 Uhr Konzert
8 Uhr Gesellschaftstanz

im
REICHSHOF
Burgstraße 27
Sonnabend und Sonntag urfidele
Oktoberfeste
In der *„Guten Stube"*
Jeden Sonnabend **Tanz**
Jeden Sonntag nachmittag **Konzert** abends **Tanz**
Jeden Montag abend **Gesellsch.-Tanz**
Jeden Mittwoch nachm. **Kaffeestunde** abends **Gesellschafts-Tanz**

Die Kleinanzeige ist erfolgerprobt!

Sonntag, 7. November
nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr wird im „Stadtschützenhaus", Halle

Der bunte Hamsterkasten

aufgemacht. Alle Leser und Freunde der „Saale-Zeitung" sind herzlich hierzu eingeladen. Es wird eine vergnügliche Sache werden; denn eine große Anzahl erster Kostbarkeiten wird dargeboten. Ein Programm, wie es noch nicht da war.

Wir nennen die Namen:

Ernst Petermann
sagt an.

Gustav Herrmann
bekannt vom Podium und Mikrophon, bringt Heiteres u. Heiterstes.

20 Gitarristen
eine musikalische Spitzenleistung aus — Halle.

Willi Liebe
vom Deutschen Opernhaus, Berlin, der Trompeter mit dem „unerhörten" Triller.

Ruth Herell
die schwäbische Nachtigall.

Martha Hübner
die unerreichte Parodistin bringt 25 Minuten Lachen, immer Lachen.

Van de Velde Co.
3 wundervolle Equilibristen.

Rolf Jahnke
Solotänzer der Staatsoper, Berlin

Evanell
Deutschlands best. Musikal-Clown.

Fritz Zschiesing
und seine Solisten.

Der Vorverkauf hat begonnen

Preise der Plätze von 0,90 bis 1,80 RM.

Karten erhältlich in den Geschäftsstellen der „Saale-Zeitung", Kleinschmieden 6, Waisenhausring 1b und Buchhandlung Pritschow, Bernburger Straße / Verkehrsverein Roter Turm / Lloyd-Reisebüro H. Müller, Halle, Untere Leipziger Straße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0004
DFG

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Halle und Heimat

Jahrgang 1937 / Nummer 248
Sonnabend, 23. Oktober

Sie fischen nicht nur Hechte aus Saale und Elbe . . .

Lebensretter, die nicht berühmt werden wollen

Bei den Fischermeistern von Cröllwitz-Lettin, die wohl hundert Menschen aus dem Wasser zogen

Die vier Lebensretter unter ihrer alten Innungsfahne. Von links nach rechts: Louis Großmann, Arthur Großmann, Karl Köker, August Großmann. (SZ.-Bilderdienst.)

Die Fischerinnung Lettin-Cröllwitz will demnächst aus alten wertvollen Urkunden ihre Chronik zusammenstellen. Zu den denkwürdigen Tatsachen, mit denen die Gegenwart darin aufwarten kann, gehört auch das Vorhandensein von vier Inhabern der Lebensrettungsmedaille in der zehn Meister umfassenden Innung.

Wenn einer von uns einem Menschen das Leben gerettet hätte, Hand aufs Herz, — er würde sicher gern davon erzählen! Aber es gibt auch Lebensretter, die machen möglichst einen Bogen um jeden Wißbegierigen, und wenn er sie endlich am Westenknopf hat, dann sagen sie knurrig als Einleitung: „Aber daß Sie mir keinen großen Sums davon in die Zeitung schreiben!"

Solcher Lebensretter hatten wir aber nicht nur einen, sondern gleich vier am Westenknopf, und deshalb ist uns die Arbeit recht sauer geworden, man wird es wohl beim Lesen merken. Sie gehören alle vier der Fischerinnung Lettin-Cröllwitz an, jener, die vor kurzem Fischertreiben und Fischerbier nach Väter Weise wieder ins Leben gerufen hat, und ihre Namen zu merken ist nicht schwer, denn drei gehören der Familie Großmann an.

Der Aelteste, 72 Jahre, der heute noch in seinem Revier in Schönebeck an der Elbe fischt, ist Louis Großmann (auf unserem Bilde der erste von links). Der springe auch heute noch mir nichts, dir nichts in den Fluß, wenn er einen draußen in Wassersnot sähe. Aber erzählen? Nein. Wenn er es in der Wetterfestigkeit und Zähigkeit mit einem Nordseefischer aufnimmt, — in der Redseligkeit tut er es in solchen Dingen aber bestimmt den Fischen gleich. Das einzige, was man ihm entlockt, ist: „Ich habe ja woll so'n ganzen Torenkorb voll rausjeholt — aber was soll mer'n da erzählen . . .?" — Die Rettungsmedaille am Bande hat er schon 1908 bekommen; das ist die höchste Auszeichnung.

Der oben erwähnte Chronist wird es nicht leicht mit Louis Großmann haben.

*

Es gibt Familieneigenschaften, die bei allen Mitgliedern einer Sippe gleich stark ausgeprägt sind. Sollte bei den Großmanns dazu die Wortsparsamkeit gehören? fragten wir uns besorgt vor dem Bericht über August Großmanns Erlebnisse. (Auf unserem Bild der erste von rechts.) Doch der 63jährige Fischermeister in Halle, der in der Saale im Stadtgebiet fischt, gab seine sechs Fälle tatsächlich preis. Am schwersten ist es gewesen, als er zwei Jungens rettete, die ins Eis eingebrochen waren. Ehe er sich bis zu ihnen herangeschoben hatte, brach er selbst trotz aller Vorsicht ein, und es ging ein paar Augenblicke nicht um zwei, sondern um drei Leben. Dann zerschlug er kurz entschlossen mit Fäusten und Füßen das Eis und kämpfte sich schlagend und schwimmend zu den halb erstarrten Leichtfüßen durch, die er sicher ans Land brachte.

In diesem Sommer hörte er an der Schlageterbrücke Kinder aufschreien: An der Peißnitzbrücke war ein kleines Mädelchen aus dem Kinderwagen ins Wasser gestürzt. Er hatte es gerade erreicht und gepackt, da langte ein zweiter Retter, ein junger Mann, neben ihm an. „Da hab ich se ihm eenfach in den Arm jelegt und bin alleen zurück. Son Junger freut sich doch diebisch, wenn er ne Belobijung von de Rejierung kriegt. Und ich hab doch meine Medaille schon seit 1904."

*

Dem Luisenbad-Besitzer Karl Köker, auch in Halle, verdanken sieben Menschen ihr Leben. (Der zweite von rechts). Sein „schwerster Fall" darunter war ein Mann, der bei Lehmanns Felsen in der Saale versank und vor dem Nachspringenden fortgerissen wurde, gerade auf die Gondeln zu. Unter den Planken der Boote begann nun ein äußerst gefährlicher Rettungsversuch — Hunderte erlebten ihn vom Ufer aus entsetzt mit. In seiner Todesangst schlug der halb Bewußtlose wie wild um sich; Köker mußte lange tauchen, bekam ihn aber nicht hoch. Schließlich machte er ihn mit einem Schlag wehrlos und zog ihn an Land — sonst wären beide versunken.

*

Irgendwo in Thüringen lebt eine Frau, glücklich verheiratet, mit drei Kindern. Arthur Großmann, Lettin, mit 39 Jahren der jüngste der vier Lebensretter (im Bild der zweite von links), hört manchmal von ihr und denkt dann an den merkwürdigen Sommertag, als er ihr das einzige Mal in seinem Leben begegnete. Es war 1924, der Hafen Trotha bestand erst auf den Zeichnungen der Architekten. Der junge Fischer sah vom Kahn aus ein 17jähriges Mädchen an der Uferböschung sitzen und in die Wellen starren. Merkwürdig kam sie ihm vor. Als er ihr ein Scherzwort hinüberrief, antwortete sie nur einsilbig und sah kaum auf. Er schöpfte Verdacht, ruderte weiter unterhalb ans Ufer und beobachtete sie. Es schien jedoch nichts weiter auf sich zu haben, denn sie blieb ruhig sitzen. Plötzlich aber sprang sie auf und jagte, wie von einer Faust vorwärtsgestoßen, ins Wasser. Großmann hinterher, ein paar lange Stöße — er hatte die Selbstmörderin gerettet. Das halbe Kind hatte es in seiner Stellung unerträglich schwer, war zu den Eltern davongelaufen und von ihnen kurzerhand zurückgeschickt worden. Da hatte sie sich ertränken wollen. Jetzt tue sie es aber doch nicht, sagte sie.

Er ließ sie allein weggehen, weil sie flehentlich bat, er möchte sie nicht der Schupo übergeben. Kopfschüttelnd drehte er sich noch einmal um — wer rannte da querfeldein auf die Kläranlage zu? Das Mädchen!

Und die Kläranlage lag damals noch frei! Diesmal wurde es ein Lauf mit dem Tod um die Wette. Als er sie aus dem scheußlichen Sumpf gerettet hatte — „das war nicht einfach", sagt er kurz darüber —, knöpfte er sie sich gehörig vor. Und da merkte er, daß es mit der Rettung des Lebens hier allein nicht getan war. Hier mußte man einem jungen Menschen auch Zukunftsmut und Hoffnung geben, der ganzen Nachkriegszeit zum Trotz! Vielleicht war das noch schwerer?

Er brachte die Gerettete zur Wache, bestellte die Eltern, fragte Bekannte um Rat. Dann kam er mit einem — Stellenangebot; 1924 nicht so einfach wie heute! Die Sache kam ins reine, und heute ist jener Tag für die Thüringerin hoffentlich nur noch ein schwerer, dunkler Traum.

Arthur Großmann hat über fünfzig Menschen das Leben gerettet. Aber es werden wohl noch mehr werden, wenn er es weiter so seinen Verwandten gleichtut.

Frieda Seidler.

Morgen Handball-Länderspiel

Die Oesterreicher sind heute eingetroffen

Oberbürgermeister Prof. Dr. Dr. Weidemann heißt sie in Halle willkommen

Die am 23. und 24. Oktober 1937 in unserer Gaustadt weilende österreichische und deutsche Handball-Nationalmannschaft heiße ich auf das herzlichste willkommen. Ich freue mich, daß dieses freundschaftliche Länderspiel auf der Mitteldeutschen Kampfbahn der Stadt Halle ausgetragen wird. Der Veranstaltung wünsche ich einen recht guten Erfolg und der österreichischen Mannschaft einige erlebnisfrohe Tage in unserer schönen Saalestadt.

Heil Hitler!

Oberbürgermeister.

(Bild: Billhardt.)

Kreisführer Stadtrat Czarnowsky, der Gaufachamtsleiter Dr. Kaiser und der Geschäftsführer des Reichsfachamtes Handball, Rothelfer (Berlin), mit ihnen eine große Schar Sportfunktionäre und Sportbegeisterte begrüßten heute früh die österreichischen Handballer, die gegen 7.20 Uhr in Halle eintrafen. Von den angekündigten Spielern fehlten Axmann (Linksaußen) und Hütter (Ersatztorwart), die beide der österreichischen Wehrmacht angehören und noch keinen Urlaub bekamen. Sollte es ihnen nicht möglich sein, noch nachzukommen, wird für Axmann als Linksaußen Wollack vom Wiener Athletik-Klub eingesetzt werden.

Die Oesterreicher sahen nach der langen Nachtfahrt recht frisch und munter aus. Sie sind guter Dinge und gespannt auf die neue Kampfbahn. Stadtrat Czarnowsky führte sie in das Hotel „Goldene Kugel", wo ihnen ein Frühstück gegeben wurde. Die Stadt hat die Mannschaft — zu der bisher 12 Spieler und 2 Begleiter gehören — für heute nachmittag zu einer Stadtrundfahrt und anschließender Kaffeetafel eingeladen. Diese Kaffeetafel findet im Zoo statt, sie wird die Oesterreicher mit unserer Mannschaft, die heute nachmittag 16.30 Uhr von Blankenburg auf dem Hauptbahnhof eintrifft, vereinen.

Einberufung zum Luftwaffenbund

Das Wehrbezirkskommando Halle hat für den 29. Oktober 19.45 Uhr die Reservisten I und II der Flieger, Luftnachrichtentruppe und Flakartillerie zu einem Kameradschaftsabend nach dem Spiegelsaal des „Wintergartens" einberufen zur Unterrichtung über Zweck und Ziel des Luftwaffenbundes, der auf Befehl des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generaloberst Göring geschaffen wurde. Das Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur spielt. Außerdem wird ein Fliegerfilm gezeigt.

Im Zeichen des Leistungskampfes

Die Arbeitskammer Halle-Merseburg tritt am 28. Oktober zu ihrer fünften Tagung zusammen. Das Hauptreferat der Sitzung, die im Zeichen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe steht, hat der Beauftragte für die Durchführung des Leistungskampfes, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, übernommen. Außerdem werden Gauleiter Staatsrat Eggeling und der Leiter der Arbeitskammer Gauobmann Bachmann zu den Betriebsführern, Betriebsobmännern und sonstigen Mitgliedern der Kammer sprechen.

Denkmal „Walter von der Vogelweide" wird entfernt

Das Denkmal Walters von der Vogelweide an der Vogelweide wird, wie wir hören, in diesen Tagen entfernt, da es nicht der heutigen Kunstauffassung entspricht und keine Zierde der Anlagen im Süden ist. Damit erfüllt sich zweifellos ein schon lange gehegter und zum Ausdruck gebrachter Wunsch der Anwohner und Besucher der Vogelweide. (Bild: Zollinger)

Drei Dichter über Struensee

1. Vorleseabend im Amt für Vortragswesen.

Das Städtische Amt für Vortragswesen begann seine Winterarbeit mit einem Leseabend von Frau Elsa Rochel-Müller in der Hallmarktbücherei. Ein Sohn der Stadt, dessen Schicksal immer wieder Dichter zu dramatischer und epischer Gestaltung und immer wieder Laien zu ernster Betrachtung aufruft, Johann Friedrich Struensee, stand an diesem Abend vor der inneren Schau der Zuhörerschaft auf; so gliederte sich die erste Veranstaltung des Amtes organisch in die Gedenktage zum 200. Geburtstage Struensees ein.

Archivdirektor Bräutigam fügte einleitend einen neuen Gedanken zu den verschiedenen Anschauungen über diese umstrittene Erscheinung in der dänischen Geschichte des 18. Jahrhunderts bei: Auch die biologischen und ethischen Kräfte seiner mitteldeutschen Heimat müssen bei der Deutung von Struensees Persönlichkeit mit in Betracht gezogen werden.

Das Lebensbild, das Frau Rochel-Müller nun entwarf, schöpfte fast ausschließlich aus dem biographischen Werk von Joseph Magnus Wehner. Eine Szene aus Otto Erlers „Der Engel aus Engelland" (Struensee) und zwei Szenen aus Wolfgang Eberhard Möllers „Der Sturz des Ministers" waren an entsprechenden dramatischen Höhepunkten der Schilderung eingefügt. Durch den Einsatz bühnensprachlicher Mittel bekamen die Leseproben aus den drei Werken durch die Vortragende eine lebhafte äußere Wirkung.

F. S.

Weihnachts- und Neujahrsurlaub der Wehrmacht

Der Reichskriegsminister hat den Wehrmachts-Urlauberverkehr für Weihnachten 1937 und Neujahr 1938 geregelt. Mit Bezugnahme auf die für die Abwickelung im vorigen Jahre gegebenen Anweisungen wird festgestellt, daß Urlaubsreisen an den folgenden Tagen des fürstlen allgemeinen Verkehrs nicht ausgeführt werden dürfen: am 23. bis 26. Dezember 1937 und 31. Dezember 1937 bis 2. Januar 1938. Die Benutzung von D- und Eilzügen ist am 21. und 22. Dezember 1937, 27. bis 30. Dezember 1937 und 3. und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0005

4. Januar 1938 nur gestattet bei einer Gesamtreiseentfernung von über 300 Kilometern und wenn keine Zuweisung auf Militärurlauberzüge erfolgt ist. Die Beurlaubungen sollen sich mit der Masse auf zwei möglichst gleichstarke Raten verteilen mit dem 28. Dezember 1937 als Wechseltag. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen wird noch auf die Notwendigkeit rechtzeitiger Entlassung der Urlauber zu den Zügen, zu denen sie angemeldet sind, hingewiesen. Ferner wird bemerkt, daß die Benutzung der Abendzüge zur vorteilhaften Ausnutzung der gewährten Urlaubszeit beiträgt.

Ostasienmission tagte

Die Ostasienmission hielt kürzlich in Halle ihre 53. Jahresversammlung ab. Es waren dazu Gäste aus allen Teilen Deutschlands, ferner aus der Schweiz und aus dem Elsaß erschienen. In Gottesdiensten und Gemeindeabenden wurde für den Missionsgedanken geworben. Vorträge von Prof. D. Schomerus, Halle, und Miss.-Insp. Dr. Rosenkranz, Heidelberg, waren wichtig für die geistige Auseinandersetzung, in die die Mission heute hineingestellt ist. Verhandlungen im engeren Kreis schlossen sich an die Vorträge an. Die Gedanken waren vor allem auf die von den japanisch-chinesischen Kriegswirren heimgesuchten Arbeitsgebiete der Ostasienmission gerichtet. In der einstigen deutschen Kolonie Tsingtau mußte die deutsche Schule vorübergehend geschlossen werden. Die Bevölkerung, die bereits großenteils abgewandert war, beginnt jedoch wieder zurückzukehren. Ein neuer Bericht besagt, daß die Missionsgebäude in Tsingtau und in Tsining, wo der Hospitalbetrieb uneingeschränkt weitergeht, durch deutsche und Rote-Kreuz-Fahnen gekennzeichnet sind.

10351 Fremde in Halle

Im September 1937 sind in den hiesigen Gast- und Logierhäusern 8398 männliche und 1953 weibliche, zusammen 10351 Personen (ohne Herbergsfremde) abgestiegen (im Vorjahre 6939). Darunter befanden sich 236 Personen (im Vorjahre 288), die ihren Wohnsitz im Auslande hatten, und zwar 203 männliche und 33 weibliche mit fremder Staatsangehörigkeit. Außerdem wurden für September 1548 Krankenhausfremde gezählt und zwar 834 männliche und 714 weibliche.

Ehegenehmigung für kurzfristig Dienende

Um Zweifel in dieser Frage auszuschließen, gibt das Reichskriegsministerium bekannt, daß kurzfristig dienende Wehrmachtsangehörige Soldaten sind, die gemäß § 27 des Wehrgesetzes zu ihrer Heirat während der Uebung die Genehmigung des zuständigen Vorgesetzten bedürfen. Die Genehmigung kann erteilt werden, wenn die entsprechenden Bedingungen der Heiratsordnung erfüllt sind. Ueber die erteilte Genehmigung hat der Truppenteil einen Heiratserlaubnisschein zur Vorlage bei dem Standesbeamten auszustellen.

Von der Ersten Kriegerkameradschaft von 1815/60 erhielt das Kyffhäuser-Ehrenzeichen erster Klasse Kamerad Friedrich Ruloff (nicht Roloff), der letzte Kriegsveteran von 1870/71.

Deutsches Heldentum in Ost und Süd

Zum Marschkonzert, das der VDA morgen im Stadtschützenhaus veranstaltet

In den Kriegs- und Nachkriegsjahren, den Jahren der unglückseligen November-Regierungen, war es fast selbstverständlich, vom Kameraden „Schnürschuh" zu sprechen, wenn der deutsche Soldat in Oesterreich-Ungarn gemeint war. Weniger, daß man darin das äußere Aussehen eines deutschen Kameraden kennzeichnen wollte, als daß die Verächtlichkeit für einen schlappen, unfähigen Soldaten zum Ausdruck kommen sollte. Natürlich war es in den damaligen Jahren kein Wunder, wenn solche Lügen, die ganz systematisch von Wiener und Prager Juden, durch ihre Witzblätter- und Operettenschreiber ins deutsche Reichsvolk hineingetragen wurden, Fuß fassen konnten. Es war ja niemand da, der wirksam gegen solche Verleumdungen hätte durchgreifen können. So war es möglich, daß dieses „Auserwählte Volk" seinen teuflischen Plan durchsetzte und die ohnehin vorhandenen Spannungen zum Nachteil unseres Vaterlandes vergrößerte.

Mit dem Nationalsozialismus ist auch hier die Wende eingetreten. Wir alle wissen heute, mit welcher Tapferkeit und Hingabe gerade der sudetendeutsche und deutschösterreichische Kamerad gekämpft hat. Die Blutopfer dieser Regimenter sind höher als im Reich. Vom Klagenfurter-Regiment, welches mit 37 Offizieren und 1122 Unteroffizieren und Mannschaften ins Feld rückte, kam nur 1 Mann zurück. 37 Offiziere, 1121 Unteroffiziere und Mannschaften haben ihr Leben für Deutschland gegeben. Ueberall, wo diese Regimenter standen, war schwerer Kampf, an der Drina in Serbien, in der Schlacht bei Lublin, unter Mackensen in den Karpathen und der Isonzo-Stellung. Unvergeßlich ist die Erstürmung des 1700 Meter hohen, für uneinnehmbar gehaltenen Lovzen. Dem Infanterieregiment 94 blieb es vorbehalten, die letzten Schüsse des Weltkrieges abzugeben. — Ebenso heldenmütig kämpften unsere Alpendeutschen Regimenter. Besonders sei hier hervorgehoben das Schützenregiment Nr. 3, dessen größte Taten waren die Erstürmung des 2300 Meter hohen Kempelberges, des Mont Sisemol und des hohen Stol, womit es an der Riesenschlacht bei Flitsch hervorragend beteiligt war. Am 24. Mai 1917 nahmen die 3er Schützen allein 3000 Gegner, darunter 2 Generäle, gefangen. — Grodek, Hohe Tatra, Dnjester, Monte San Michele, Sieben Gemeinden, Isonzo, Monte San Gabriele, Piave, Adamello Alpen in 3000 Meter Höhe, sind heldische Stationen des Weltkrieges.

Wenn am Heldengedenktag von den heldischen Taten der Feldgrauen berichtet wird, dann hören wir die Zahl 2000000 als Summe der gefallenen Deutschen. Diese Zahl ist leider falsch. 2 Millionen Reichsdeutsche sind gefallen, neben und mit ihnen aber noch rund 450000 Deutsche aus den österreichischen Alpenländern, aus dem Sudetenland, aus dem Banat und aus Siebenbürgen und auch die fielen alle für Deutschland. Alle die Märsche, insgesamt 23 dieser stolzen Regimenter, werden zum Militärkonzert des V. D. A. am Sonntag im Stadtschützenhaus erklingen.

Martha Hübner kommt

am 7. November ins „Stadtschützenhaus" zum Bunten Hamsterkasten-Sonntag der „Saale-Zeitung". Diese unerreichte Parodistin wird die Zuhörer 25 Minuten lachen lassen, daß die Tränen rollen.

Katrina kämpft mit der Zivilisation

Roman eines jungen Mädchens

Von Alexander Miron Sillescu

(13. Fortsetzung.)

„Also, der Wein, der hier in der Gegend wächst, hat die Eigenschaft, nie richtig zu geraten. Die Tübinger Winzer, weißt du, die ‚Goge', die machen sich schon seit Jahrhunderten lustig darüber. Uebrigens soll die Geschichte von einem solchen Gogen stammen. Also — die Quellinger Trauben, weiß der Teufel, sie werden nie richtig reif. Sie bleiben hart und — der Wein ist dann auch entsprechend sauer. Ein Quellinger Winzer, — das heißt ein Amateur-Winzer, denn richtige Winzer gibt es hier gar nicht, sonst würden sie ja allmählich verhungern — ein Quellinger Winzer holte einmal seine Ernte ein, und da die Trauben eben Quellinger Herkunft waren, wurden sie nicht in Körben wegtransportiert, sondern einfach in Säcken verpackt, wie man es mit den Haselnüssen tut. Der Quellinger lädt seine Säcke auf einen Karren und fährt damit zur Kelterei. Unterwegs fällt ihm einer der Säcke vom Karren herunter. Ein unmittelbar dem Karren folgender Lastwagen fährt mit zwei Rädern über den Sack hinweg. Der Quellinger schimpft wie ein Rohrspatz, geht zu seinem Sack, schaut einmal hinein und atmet dann erleichtert auf. Gottlob — sagt er — ischt kei Beerele verdruckt!"

Katrina lachte. Joswig trank ihr zu. „Jetzt bist du dran. Du mußt jetzt sagen, was du mir verraten wolltest," sagte er mit wohlwollender Ironie.

Katrina zögerte. „Ach — nicht so wichtig . . ."

Sie schämte sich jetzt. Inzwischen war es ihr eingefallen, daß Joswig über ihre Schießkunst unterrichtet sein müsse, weil er ja mit dem dicken Polizeibeamten gesprochen hatte.

„Na, sag's schon," ermunterte er sie.

„Ich — ich werde mir ein Auto kaufen," sagte sie unsicher.

„Ist das alles?" fragte er belustigt.

„Ja — ist denn das gar nichts? Den Wagen werde nämlich ich lenken."

„Das ist sehr nett von dir," sagte er, immer noch lächelnd.

„Ja, imponiert Ihnen denn das gar nicht?" platzte sie ärgerlich heraus.

„Muß mir das unbedingt imponieren?"

„Nicht im geringsten," gab sie verbissen zurück. „Uebrigens eine Frage: Können Sie scharfschießen?"

„Nein."

„Aber ich!"

„Weiß ich bereits. Du bist halt ein tüchtiges Mädle. Aber sag mal, warum sagst du denn ‚Sie' zu mir? Ich duze dich schon die ganze Zeit."

Katrina sah ihn fast erschrocken an: „Darf ich denn das? Sie sind doch viel älter als ich . . ."

Joswig senkte die Augen und sagte schuldbewußt:

„Na, so alt bin ich nun wieder nicht, daß du mich gewissermaßen als Onkel betrachtest. Wir sind beide jung. Sag nur ‚du' zu mir. Ich bitte dich darum!"

„Gut, ich sage, aber ich . . . ich — nein, ich sage nicht du zu Ihnen!"

„Ja, warum denn nicht, Kind?"

„Weil ich dann zu frech werde. Wissen Sie, wenn ich ‚Sie' sage, dann sind Sie sowas wie Respektsperson, aber wenn ich ‚du' sagen muß, dann werde ich zu leicht frech."

„Das bist du ja schon immer gewesen, gerade das steht dir so gut, Katrina. Und eine Respektsperson bin ich nicht!"

„Doch — ich habe Respekt vor Ihnen!"

„So?" sagte er sichtlich enttäuscht. „Läßt sich das nicht ändern?"

„Nein!"

„Warum nicht?"

„Ich weiß es nicht."

Ja, Katrina konnte sich das nicht erklären. Es kam wohl von der Eigenart Joswigs und der Tatsache, daß er keinen „faulen Schmus" mit ihr machte wie die anderen Männer, und vielleicht auch, weil er sie von Anfang an geduzt hatte.

Katrina trank und ihre Zunge löste sich allmählich. Sie sprach freier, nicht mehr so gehemmt, wie am Anfang.

„Und Sie, Herr Joswig? Sie wollten mir auch etwas sagen."

„Sage wenigstens Franz zu mir. Oder geht das auch nicht?"

„Doch, das geht schon eher, Franz. Sie wollten mir . . ."

„Hast du nicht gesagt, daß dich das nicht interessiert? Ach was — Kinderei! Hör mal zu, Mädle, ich möchte dir etwas von mir erzählen. Siehst du, wir sitzen hier und trinken Wein, und du weißt gar nichts von mir. Das gehört sich nicht für ein Mädchen. Ich meine, für den Fall, daß man dich gelegentlich fragen sollte, was das für ein Kerl sei, mit dem du in der Wirtschaft saßest. Für ein anständiges Mädchen gehört es sich, eine Antwort mit Hand und Fuß parat zu haben. Etwa: das war Franz Joswig und der Mann ist sauber!"

„Das glaube ich Ihnen ohnehin, Franz."

„Das solltest du aber nicht ohne weiteres tun!"

„Tu ich auch nicht. Ich meine: sonst. Ich bin, seitdem ich von zu Hause weg bin, sehr mißtrauisch Männern gegenüber."

„Warum denn?"

„Ich weiß es nicht. Ich habe einfach Angst . . ."

„Auch vor mir?"

„Nein. Nie gehabt. Auch im Wald nicht. Ich bin sehr stark — ich habe einmal mit bloßen Händen einen wildernden Hund erwürgt, drüben in Vilabranca."

„Ja, wenn du so stark bist, dann brauchst du auch wirklich keine Angst zu haben."

„Ich habe aber trotzdem Angst, weil ich noch sehr dumm bin. Das weiß ich ganz genau. Ich bewege mich in dieser zivilisierten Welt wie auf Glatteis . . . die anderen wissen mehr als ich . . . und weil ich so unsicher bin, habe ich Angst. Das sage ich bloß dir, weil du ehrlich und sauber bist und mich nicht verraten wirst. Ich weiß, daß man mit Muskelkraft allein nicht sehr weit kommt — hier bei den zivilisierten Menschen. Die haben Geist — da muß man auf der Hut sein. Ganz anders ist es drüben, bei uns. Da haut man einem eins runter, aber hier — du weißt ja . . ."

Franz Joswig war gerührt von soviel Vertrauen, auch freute er sich, daß ihn Katrina, ohne es zu merken, geduzt hatte. Er stopfte sich eine Pfeife, bestellte für Katrina Zigaretten und erzählte dann von sich, von seinem Studium als Werkstudent, von seiner Arbeit bei der Reichsautobahn und von seiner Art, zu leben. Er erzählte, daß er völlig zurückgezogen lebe und daß der „gesellschaftliche Schliff", den Katrina bekommen solle, ziemlicher Unfug sei. In erster Linie komme es bei den Menschen darauf an, daß sie innerlich sauber seien und einen guten Charakter besäßen. Eine gute und gesunde Erziehung, wie sie Katrina — Gott sei gelobt — genossen habe, und dazu auch einen guten moralischen Halt: das sei ausschlaggebend im Leben, und nicht die Regeln, nach denen man Kaviar und Austern zu essen pflege.

„Sich sicher auf dem Parkett bewegen, das können auch Hochstapler und ehemalige Zuchthäusler, während sich so ehrlich, so gut und anständig, wie du zu benehmen, nicht jedem Menschen liegt. So — und jetzt kannst du deiner Tante erzählen, daß du mit mir in der Wirtschaft warst", sagte er abschließend.

„Warum soll ich's ihr sagen?"

„Es ist besser, du sagst es ihr, ehe wir uns noch einmal treffen. Versprichst du es mir?"

„Ja, ich will's ihr sagen, aber ich verstehe nicht, warum Sie Wert darauf legen."

„Das wirst du später verstehen . . ."

Joswig wollte sie auf die Probe stellen. Er war fest davon überzeugt, daß Frau Lene mit dieser Freundschaft nicht einverstanden sein würde. Und wenn sich dann Katrina trotzdem mit ihm treffen würde, dann würde er auch die Gewißheit haben, daß sie ihn gern hat.

Vor dem Abschiednehmen erzählte Katrina von ihrem Besuch in Tübingen und von der Aufdringlichkeit Vicentes.

„Ich weiß nicht", sagte er mißtrauisch, „wenn das so ist, wie du sagst, dann wäre es besser, du gingest nicht mehr hin. Das mit der modernen Ehe und den separaten Zimmern kommt mir sehr sonderbar vor. Da stimmt etwas nicht."

Katrina konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. „Ja, was soll denn da nicht stimmen?"

„Vielleicht täusche ich mich. Wenn aber der Herr Miller gesagt hat, seine Frau sei alt und du seist wie eine Orangenblüte — weißt du, das ist schon faul," sagte er, während er Katrina die Hand zum Abschied schüttelte.

„Gelt, Franz, Sie rufen mich an!?"

„Freilich. Welche Telephonnummer habt ihr?"

„Keine Ahnung — aber das Amt wird es ja schon wissen. Grüß Gott, Franz!"

„Servus, Katrina."

*

Es war neun Uhr, als Katrina die Wohnung betrat. Frau Lene hatte schon zu Nacht gegessen und lief nun brummig umher. Frieda hatte ihr vor einer Stunde erzählt, Katrina sei im „Anker" mit einem jungen Mann gesehen worden. Frau Lene konnte es anfänglich nicht fassen, aber Frieda meinte, diese erschütternde Nachricht habe sie aus erster Quelle, nämlich von der Tochter des Ankerwirtes, die sie auf der Straße getroffen habe.

Katrina kam sehr gut gelaunt und tanzend herein.

„Ich habe Hunger!" rief sie singend.

„Laß dir das vor drei Stunden fällig gewesene Abendbrot von Frieda geben," sagte Frau Lene verärgert.

„Oho!" machte Katrina verwundert. „Was hat denn meine liebe Frau Strohmaier, die Kommerzienratswitwe? Böse? Nicht böse sein, Tante — ich habe mich eben ein bißchen verspätet."

„Was hast du denn so lange in Tübingen gemacht?" Frau Lene wollte einmal besonders schlau sein. Sie glaubte, Katrina bei einer Lüge ertappen zu können.

„In Tübingen? Ich bin mit dem Sieben-Uhr-Zug gekommen. Ich habe mich inzwischen mit einem jungen Mann unterhalten. Aber mache doch um Gotteswillen nicht ein Gesicht wie zehn Tage Regen. Herrgott, was hab' ich denn getan? Ich bitte dich um Entschuldigung, daß ich mich verspätet habe, es soll nicht wieder vorkommen. Komm, Tante!" Sie nahm die alte Dame in ihre kräftigen Arme, und ehe sich Tante Lene wehren konnte, hatte sie schon einen schmatzenden Kuß abbekommen. „Sei mir wieder gut, Tante!"

„Was war das für ein junger Mann?"

„Das war Franz Joswig, und der Mann ist sauber!" sagte sie stolz. „Ich war mit ihm in einer Wirtschaft."

„Was für einer Wirtschaft?"

„Im Dingsda — an der Marienkirche — wie heißt es bloß . . . ja, im ‚Goldenen Anker' war es . . ."

„Himmel!" rief Tante Lene verzweifelt, obschon sie ganz genau wußte, daß Katrina im „Anker" gewesen war. „In dieser Kneipe! In dieser Kaschemme! Pfui Teufel!"

Katrina war betroffen. Eine solche Empörung hatte sie nicht erwartet.

„Du wirst auch noch den guten Ruf meines Hauses verderben", sagte Tante Lene streng. „Unerhört so etwas! Sich mit zweifelhaften Individuen in Kaschemmen herumzutreiben! Nein — das ist mir zuviel!"

Katrina legte die Serviette hin, schob den Teller beiseite und ging wortlos hinauf in ihr Zimmer.

Frau Lene war mit der Wirkung ihrer Entrüstung sehr zufrieden. Oh, sie wußte ganz genau, wie man Kinder erzieht! Ich trage die Verantwortung, daß aus dem Mädel was Rechtes wird, dachte Frau Lene selbstbewußt. Sie muß sich, wenn sie schon partout ein Verhältnis anfangen will, einen jungen Mann aus besserer Familie aussuchen. Nein, nein — ich will ihr nicht dreinreden, sie soll sich selber einen aussuchen, wenn sie will — aber keinen, der im „Anker" verkehrt. Frau Lene setzte sich befriedigt an den Tisch, holte die Brille aus ihrer Schürzentasche und fing an, die Zeitung zu lesen. Nach etwa fünf Minuten kam Frieda ganz aufgeregt ins Zimmer.

„Ischt 'n des menschenmögli!" sagte sie verzweifelt, mit hochrotem Kopf. „Sie packt!"

„Was?" Frau Lene zitterte.

„Ihre Koffer packt se!"

Frau Lene ließ die Zeitung fallen und eilte hinauf. „Katrina!" rief sie, „Katrina — was — was soll denn das bedeuten?"

Katrina sagte, ohne sich umzuwenden: „Ehe ich den Ruf deiner Familie verderbe, ziehe ich aus!"

„Wohin denn?"

„Natürlich ins Hotel. Im ‚Kronprinz' wird ja Platz genug sein."

„Das ist Erpressung!" rief Frau Lene händeringend. „Du weißt ganz genau, daß ich das niemals zulassen werde!"

„So genau weiß ich das gar nicht, Tante."

„Ich werde deinem Vater schreiben!"

„Bitte!"

„Nein — ich werde ihm telegraphieren!"

„Tue das, Tante — aber eins will ich dir endlich sagen. Das mit dem sogenannten gesellschaftlichen Schliff mache ich nicht mehr mit. Ich bin die Tochter des Schweinezüchters Reindl aus Vilabranca — nicht mehr und nicht weniger!" Sie sah der alten Frau offen in die Augen.

Frau Lene ließ sich in den Sessel fallen und stöhnte. So hatte sie Katrina noch nicht gehört. Sicher: dieser umherlungernde Kerl hat ihr den Kopf verdreht. Völlig verdreht. Daß meine Erziehungsmethode so versagen wird, hätte ich nicht geahnt — stellte sie verbittert fest.

„Katrina — Kind, sei doch vernünftig. Dieser Kerl hat dir den Kopf verdreht. Was ist denn das bloß für ein Mensch?"

„Das ist der Diplomingenieur Franz Joswig von der Reichsautobahn und ein ganzer Kerl. Er ist mein Freund. Und das Wirtshaus ‚Zum goldenen Anker' ist keine Kaschemme, wenn mich Joswig hineinführt."

Frau Lene weinte leise, den Kopf schüttelnd.

„Tante, nimm dich doch zusammen. Weine nicht mehr. Du mußt doch am besten wissen, daß gegen den Dickschädel der Reindl kein Kraut gewachsen ist. Jetzt fühle ich mich eben als selbständiger Mensch und will als solcher behandelt werden. Ganz im Ernst, liebe Tante: nur unter diesen Umständen will ich deine Obhut in Anspruch nehmen. Das muß ich dir auch einmal sagen. Ich bin von zu Hause aus gewöhnt, daß sich kein Mensch um mich kümmert. Oder glaubst du, Vater hätte auch nur einen Finger gekrümmt, wenn ich von Knechten, mit denen ich mich herumbalgte, verprügelt wurde? Niemals! Ich habe bis jetzt alle selbst eingebrockten Suppen allein auslöffeln müssen. Ich glaube, du hast deine Aufgabe mißverstanden. Nicht beherrschen sollst du mich, sondern beraten. Nur beraten!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0006

Vergebung

Gottesglaube, wie ihn das Christentum in 2000jähriger Geschichte entwickelt und bewährt hat, ist vor allem dadurch gekennzeichnet, daß die Frage nach dem Sinn des Lebens in einem unbedingt bejahenden Sinn beantwortet wird. Allen Behauptungen, wie sie zu jeder Zeit von anderer Seite aufgestellt worden sind, allen Zweifeln und Bedenken, aller Mutlosigkeit und Verzichtsstimmung stellt der Christ die Ueberzeugung entgegen, daß sein Leben nicht vom Zufall abhängig, sondern auf ein Ziel gerichtet ist, das jenseits von allem Wechsel ewigen Bestand hat.

Es gibt nun verschiedene Klammern, die das Weltgeschehen zusammenhalten, Verbindungen und Brücken herstellen zwischen Mensch und Gott, zwischen Vergangenheit und Zukunft, auch zwischen den Menschen untereinander und schließlich zwischen Diesseits und Jenseits. Diese Klammern haben die Aufgabe, das, was sonst vielleicht auseinanderstreben oder zerfallen würde, zu binden und zu festigen, nicht im Sinne eines starren Systems, das natürlich wachsende Lebendigkeit unmöglich macht oder ausschaltet, wohl aber so, daß die Möglichkeit einer Auflösung, eines Zerbrechens und eines langsamen oder schnellen Zerfalls nicht mehr gegeben ist.

Wenn Christen von Vergebung sprechen, meinen sie eine dieser Klammern. Sie wissen, was es mit der Schuld für eine Bewandtnis hat, leiden darunter, daß sie hinter der Aufgabe und Forderung, die sie sich für ihr eigenes Leben gestellt haben, zurückgeblieben sind, und kennen sich selbst viel zu genau, als daß sie sich in dieser Beziehung irgendwelchen Selbsttäuschungen hingeben wollten. Am guten Willen fehlt es ihnen nicht, wohl aber an der letzten Kraft, Schuld und Sünde zu überwinden.

Gott ist die Quelle aller vergebenden Liebe. Von ihm können wir uns die Lasten abnehmen lassen, die auf Herz und Seele drücken. Nicht als ob das etwas Selbstverständliches wäre, worum man nur zu bitten braucht, um es zu erhalten, wohl aber so, daß ehrliches Bemühen seine Anerkennung findet.

Wo ein Mensch göttliche Vergebung erlangt hat, wird er in die Lage versetzt, das Verhältnis zu seinen Mitmenschen zu überprüfen. Auch hier tritt eine tiefgreifende Umwandlung ein. Es reift die Erkenntnis, daß ein äußerlicher Rechtsstandpunkt noch nicht die letzte Weisheit ist. Wie oft werden Kleinigkeiten, derentwegen wir uns mit unseren Mitmenschen verunreinigt haben, künstlich vergrößert! Wer den Willen und die Kraft zum Vergeben hat, bleibt dabei nicht stehen, sondern sieht immer wieder den einen großen Weg, der über alle kleinen Schwierigkeiten und Hemmungen hinweg und vorwärts führt, den Weg des Verzeihens und der Vergebung. Verglichen mit dem, was wir Gott schulden und zu allen Zeiten schuldig bleiben, sind die Verfehlungen, die Menschen uns gegenüber auf sich laden, geringfügig. Wie leicht sollte es uns da werden, uns im Vergeben zu üben. Und umgekehrt: wo wir Mitmenschen gegenüber im Kleinen mit dem Vergeben einen Anfang gemacht haben, da wird es uns auf der anderen Seite nicht an der rechten Haltung und Einstellung fehlen, wenn wir in stillen Stunden vor Gott hintreten und ihn um Vergebung bitten.

S. S.

Zehnte Sitzung der Ratsherren

Volksbüchereien im Dienste des Buches

Keine Gebühren während der Woche des Buches / Abschlüsse städt. Unternehmen

Am Freitag fand die zehnte Sitzung der Ratsherren im Sitzungszimmer des Stadthauses statt. Im Mittelpunkt der umfangreichen Tagesordnung stand die Vorbereitung der Generalversammlung der Werke der Stadt Halle A.-G. sowie der Generalversammlung der Mitteldeutschen Hafen A.-G. und der Flughafengesellschaft Halle/Leipzig m. b. H. Nähere Berichte über das abgeschlossene Geschäftsjahr der einzelnen Gesellschaften werden im Anschluß an die in Kürze stattfindenden Generalversammlungen veröffentlicht werden.

Nach Erörterung der einzelnen Berichte in der Ratsherrensitzung nahm der Oberbürgermeister Gelegenheit, der Direktion der Wehag, an ihrer Spitze Direktor Dohmgorgen, aber auch den Direktoren Schmidt und Dühne für die vorzügliche Leitung des Unternehmens den Dank der Stadt Halle zum Ausdruck zu bringen. Auch dem Vorstand der Mitteldeutschen Hafen A.-G. und der Flughafengesellschaft dankte der Oberbürgermeister für die umsichtige Führung des Betriebes. Sein herzlicher Dank galt auch den Gefolgschaften der drei Gesellschaften.

Winter-Joppen mollig warm Himmer Große Ulrichstraße 36

Eine große Reihe von Tagesordnungspunkten befaßte sich mit dem An- und Verkauf von Grundstücken sowie mit internen Verwaltungsangelegenheiten. Zu erwähnen bleibt noch die Leistung einer einmaligen Ausgabe beim Einzelplan der Bücherei- und Archivverwaltung. In Anlehnung an die Richtlinien der Reichsstelle für volkstümliches Büchereiwesen beabsichtigt die Städt. Büchereiverwaltung während der Woche des Deutschen Buches 1937, die Räume der Volksbüchereien, insbesondere die Eingänge mit einem würdigen Schmuck zu versehen. Außerdem sollen während der Buchwoche die Aufnahmegebühren und Lesegelder für Leser, die in die Städtischen Volksbüchereien einschl. der Musikbüchereien neu eintreten, nicht erhoben werden. Die erforderlichen Mittel wurden bewilligt; sie sind so bemessen, daß die würdige Gestaltung der Vorleseabende des kommenden Winters, die im Rahmen des Amtes für Vortragswesen im Kulturamt der Stadt Halle veranstaltet werden, sichergestellt ist.

Außerdem wurde den Ratsherren noch über die Leistung einer außerplanmäßigen einmaligen Ausgabe beim Haushaltsplan der Schulverwaltung Kenntnis gegeben. Dieser Betrag soll dazu dienen, der Schuljugend den Besuch der bedeutsamen Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums in der Wollhalle „Das Leben" zu ermöglichen.

Arbeitsmänner kehren heim

Heute Entlassung beim Reichsarbeitsdienst

Von Stolz und Dankbarkeit erfüllt ziehen die Männer den erdbraunen Rock aus

Heute werden wieder Sonderzüge über die Bahnstrecken unseres Gaues Halle-Merseburg rollen. Wieder ist ein Jahrgang durch die Schule der Nation, den Reichsarbeitsdienst, gegangen und kehrt heim, um am alten Arbeitsplatz zu schaffen oder den erdbraunen Rock mit dem feldgrauen zu vertauschen.

Das Abschiednehmen draußen in den Lagern hat begonnen. Abschied von der Stätte, die ein halbes Jahr Heimat gewesen ist, Abschied von der Landschaft, von dem Boden, für den man ein halbes Jahr mit fleißigen Händen gearbeitet hat, nicht um Lohn, sondern in stolzem Ehrendienst. Abschied gilt es zu nehmen von all den Volksgenossen, mit denen die Abteilung in diesen sechs Monaten so gut zusammen gearbeitet hat. Denn die Abteilung lebt ja nicht ein für sich abgeschlossenes Dasein, sondern stand immer in engster Fühlungnahme mit der Bevölkerung.

Wenn der Arbeitsmann in dieser Abschiedsstunde Rückschau hält über das, was ihm dieses vergangene halbe Jahr gegeben hat, dann ist er voll tiefer Dankbarkeit über dieses große und einmalige Erlebnis, zu welchem ihm seine Arbeitsdienstzeit geworden ist. Und er versteht vielleicht jetzt am besten, daß er mitgeholfen hat, „dem Klassenhochmut und dem Klassenhaß ein Grab zu schaufeln". Denn an Stelle dieser zersetzenden und zerstörenden Eigenschaften einer vergangenen Zeit war seine Dienstzeit auf den Grundpfeilern wahren deutschen Lebenshaltung aufgebaut: Treue, Gehorsam, Kameradschaft.

Der Weg zu dem Menschen dieser Haltung war nicht immer leicht. Er war sogar oft hart und mußte hart sein. Je härter, desto besser! „Gelobt sei, was da hart macht!" In mancher Truppstube oder im Gemeinschaftsraum mancher Abteilung stand dieser Spruch an der Wand und wurde zunächst vielleicht nicht verstanden; die Erkenntnis wird später kommen, wenn sich die Härte des Menschen im Lebenskampf bewähren muß. Und es ist gut, wenn dann die Erinnerung an die harte Schule des Arbeitsdienstes wach wird, die so manchem das Rüstzeug auf den Weg gab, den Kampf des Lebens zu bestehen.

Auch jetzt, da junge deutsche Menschen nach erfüllter Pflicht heimkehren, liegt solch eine Kampfzeit hinter ihnen, Kampf mit sich selbst und seiner Bequemlichkeit. Aber je härter der Dienst war, je einsamer das Lager in der Landschaft lag, um so fester war die Kameradschaft, das Gefühl des Zusammengehörens. Und diese Kameradschaft hört nicht auf mit dem letzten gemeinsam gesungenen Lied oder mit dem letzten Kameradschaftsabend. Sie wirkt sich vielmehr aus in der großen deutschen Volksgemeinschaft, die die Grundlage für all unser Tun und Schaffen ist.

Zu der Dankbarkeit kommt das Gefühl des Stolzes! Wie oft glaubte dieser oder jener, er schaffte das gesteckte Ziel nicht, seine Kräfte reichten nicht aus oder ihm „läge" diese oder jene Arbeit nicht. Und doch hat ers geschafft! Weil die Schule der Nation eben hart ist und weil er selber hart gegen sich selbst wurde. Sie durften mithelfen, dem deutschen Volke wieder neue Lebensmöglichkeit zu geben, sie durften mitarbeiten an dem gewaltigen Kampf um Deutschlands Brotfreiheit, sie borgen mit fleißigen Händen das kostbarste Gut der Erde, als niemand da war, der sonst dem deutschen Bauern zur Seite stehen konnte, und oft halfen sie, Unglück vermeiden und Not

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0007

lindern. Immer waren sie zur Stelle, wenn es galt, zu helfen. Deshalb sind sie stolz! Deshalb trugen sie ein halbes Jahr lang mit Stolz den Spaten als das Symbol einer neuen Zeit, einer neuen Gemeinschaft.

Wenn die jetzt scheidenden Arbeitsmänner an ihre Dienstzeit zurückdenken — und sie werden das oft tun — dann mögen sie sich der Worte des Führers erinnern, die er den Arbeitsmännern auf dem Reichsparteitag in Nürnberg zurief: „Ihr seid nicht mehr wegzudenken und nicht mehr wegzubringen!" Diese Worte mögen ihnen das stolze Bewußtsein geben, das höchste Lob, das einem Deutschen zuteil werden kann, die Anerkennung des Führers gefunden zu haben. Den kommenden Arbeitsmännern aber soll diese Anerkennung immerwährender Ansporn sein, sich stets des Vertrauens des Führers würdig zu erweisen.

Nicht lange stehen die Lager leer. Bald rückt die neue Mannschaft an, die fünfte, die von der Pflicht gerufen wird. Sie beginnt dort ihr Werk, wo ihre Kameraden aufgehört haben. Auch sie wird den Kampf gegen sich selbst führen müssen, sie wird hart sein müssen, so wie es die Kameraden vor ihnen auch waren. Aber diese junge Mannschaft wird ebenso stolz und freudig ihren Dienst erfüllen, wie die über 1½ Millionen junger Deutscher, die vor ihnen durch die Schule der Nation gegangen und im Geiste des Nationalsozialismus zu Kameradschaft, Verantwortungsbewußtsein und Einsatzbereitschaft, kurzum zu wahrhaften und aufrechten deutschen Männern erzogen worden sind.

Erfolge hallischer Züchter

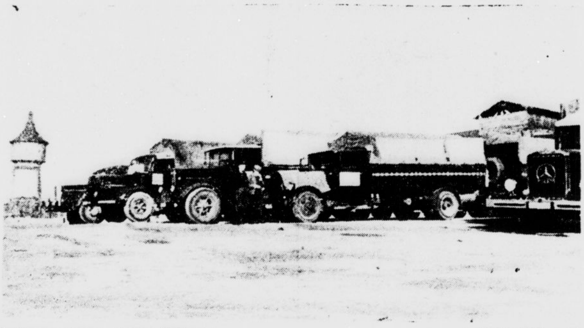
auf der Reichsjunggeflügelschau, Hannover.

Die Geflügelzucht ist sowohl von kultureller als wirtschaftlicher Seite für Staat und Volk von großer Bedeutung. Deshalb sind dem deutschen Geflügelzüchter auch durch den Vierjahresplan ganz besondere Aufgaben zugewiesen worden. Der Wert der Erzeugnisse aus der Geflügelzucht ist ein sehr hoher, er steht (nach früheren Feststellungen) unter 17 land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen an 6. Stelle. Voraus gehen nur: Molkereierzeugnisse, Brotgetreide, Schweinefleisch, Rindfleisch und die Forstwirtschaft. Ende voriger Woche fand die große Reichsjunggeflügelschau in Hannover statt, die mit rund 6500 Tieren beschickt war. Die Eröffnung fand unter Anwesenheit von zwei Vertretern des Reichslandwirtschafts-Ministeriums statt. Von hallischen Züchtern des Ornithologischen Vereins, die in Hannover ausgestellt hatten, wurden die meisten Tiere mit hohen Preisen ausgezeichnet. Hugo Bieler erhielt auf silberfarbige Italiener-Hühner einen Reichsfachschafts-Ehrenpreis (bestes Tier), außerdem noch einen Ehrenpreis auf eine Henne. Die anderen sechs Tiere wurden mit „sehr gut" ausgezeichnet. August Domke: auf gesperberte Nackthälse 3 Klassenpreise. Kurt Elze: auf ein Paar Trommeltauben einen Ehrenpreis, zweimal die Auszeichnung „bestes Tier" und sechsmal die Auszeichnung „sehr gut". Otto Feuerstack: auf Luchstauben einen Ehrenpreis und dreimal die Auszeichnung „sehr gut". Max Jahn: auf Trommeltauben einen Ehrenpreis auf „vorzügliches Tier" und dreimal die Auszeichnung „sehr gut". Edmund Krebs: auf Luchstauben einen Reichsfachschafts-Ehrenpreis auf „bestes Tier" und außerdem 15mal die Auszeichnung „sehr gut".

„Station Halle" der Fernlastfahrer:

Ein Autohof hinter der Hindenburgbrücke?

Roßplatz augenblicklich Parkplatz für Fernlastzüge — aber nicht für immer / Pläne des RKB



Fernlaster parken auf dem Roßplatz. (Bild: Billhardt.)

Seit einiger Zeit ist der Roßplatz zum Parkplatz oder Autohof für Fernlastzüge geworden, die durch Halle fahren und hier rasten, oder aber bei uns auf neue Ladung warten. Damit haben auch in Halle die ewig fahrenden Gesellen, die Fernfahrer, einen festen Standplatz für ihre gewaltigen Diesellastzüge, die „Giganten der Landstraße", bekommen. Man kann hier jeden Tag vier, fünf und sechs, und oft noch mehr der riesigen Lastwagen sehen. Fast durchweg mit einem, sehr häufig mit zwei Anhängern. Nur selten einmal einen einzelnen Motorwagen. Die Nummernschilder und Namen aller deutscher Bezirke kann man hier finden. Sehr häufig sind Zeichen wie IE (Provinz Brandenburg), IA (Berlin), IIA (München), IIIA (Stuttgart), IK (Schlesien) und die westdeutschen Zeichen IZ (Rheinprovinz), IY (Düsseldorf), natürlich auch HH (Hummel-Hummel oder Hansestadt Hamburg) und andere norddeutsche Zeichen. Alle deutschen Mundarten hört man hier, vom breiten Platt bis zum „spitzigen" Hannover-Deutsch.

Mancher Hallenser, der bisher mit Motorengebrumm spät in der Nacht oder im Morgengrauen aus dem Schlafe gestört wurde, weil wieder einmal ein Fernlastzug die „Stammlaterne" vor dem Hause als Parkplatz für eine Nacht aufsuchte oder verließ, wird erfreut sein, daß er nun seine Ruhe hat. Zweifellos ist die Verkehrssicherheit in den Nebenstraßen, die bisher den Fernfahrern als Parkstellen dienten, nun erheblich höher. Viel Verdruß und manche Gefahr ist gebannt, und auf dem Roßplatz ist genug Raum für viele Lastzüge. Freilich — mit Vergnügen sehen wir die Fernlaster nicht auf dem Roßplatz. Und auf die Dauer wird es so auch nicht bleiben können; denn die Stadt hat mit dem Roßplatz ihre eigenen Pläne, von denen man in nicht zu fernen Zeiten wohl einiges hören wird. Einen Autohof wird sie jedenfalls an dieser Stelle nicht errichten. Auch wird sie diesen Platz für solche Zwecke auf die Dauer nicht freigeben können.

Wir brauchen dann, denn es kann unmöglich wieder die alte „Laternengarage" für Lastzüge in Halles Straßen geduldet werden, einen Autohof an einer anderen Stelle. Die Stadt hat dafür auch bereits einen Platz bestimmt und zur Verfügung gestellt, der gegenüber dem Roßplatz sehr viele Vorzüge hat.

Die organisatorische Zusammenfassung aller Fernfahrer bzw. aller Transportunternehmungen, die Fernlastzüge laufen lassen, ist der „RKB.", der Reichskraftwagen-Betriebsverband, der in Halle eine eigene Laderaumverteilungsstelle hat.

Diesem Verband, dem die Betreuung und Ueberwachung der Fernfahrer und ihrer Fahrzeuge zur Aufgabe gesetzt ist, hat die Stadt ein großes Gelände vor der Hindenburgbrücke für die Errichtung eines Autohofes angeboten. Und zwar zwischen Berliner Straße und Freiimfelder Straße mit der Ausdehnung nach Diemitz zu. Hier wäre dem RKB. eine Möglichkeit gegeben, einen regelrechten Autohof zu errichten. Schwierig ist nur, daß dazu umfangreiche Erdarbeiten notwendig sind, die nicht geringe Mittel erfordern.

Seiner Lage nach wäre allerdings dieser Platz am allerbesten geeignet, einen Autohof zu errichten. Die unmittelbare Nähe der großen Berliner Straße, die freie An- und Abfahrt nach jeder Seite und die unmittelbare Verbindung zur Autobahn sprechen dafür. Wieweit nun der RKB. auf das Angebot der Stadt eingeht, bleibt abzuwarten, doch wird wohl in den nächsten Tagen schon die Entscheidung fallen.

Daß — so oder so — die Errichtung eines Autohofes in Halle, besser noch vor den Toren der Stadt, wie es jetzt vorgeschlagen ist, unbedingt gefordert werden muß, ist wohl klar. Denn wenn erst die Autobahnen fertig sind und der Fernlastverkehr sich voll entfaltet, dann wird die Frage, wo die Fernlastzüge aufgestellt werden sollen, zu einer der wichtigsten Verkehrsfragen in Halle überhaupt.

Autohöfe gibt es — so erzählen uns die Fernfahrer — schon in einigen großen Städten. Sie sind zum Teil von Unternehmern, zum Teil mit Reichsmitteln, bzw. mit den Mitteln des RKB. errichtet worden und haben neben großen Parkflächen alles, was die Fernfahrer brauchen: Tankstellen, Warteräume, Bäder, Schlafräume, Eßräume und — so in Stuttgart und Hamburg — zahlreiche Einrichtungen, die den fahrenden Gesellen nach langer, harter Fahrt Ausruhen und Erholung für neuen Start erlauben. Hoffen wir, daß auch in Halle bald ein solcher Autohof „mit allem, was nötig ist", errichtet wird. K.

Eröffnung der Volksbildungsstätte

Reichsschulungsleiter Schmidt in Halle

Ueber das Volksbildungswerk im Rahmen der Erziehungsarbeit der NSDAP

Wie wir bereits berichteten, wird anläßlich der feierlichen Eröffnung der Volksbildungsstätte Halle des Deutschen Volksbildungswerkes in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am morgigen Sonntag vormittags 10 Uhr im Thalia-Theater ein Festakt stattfinden, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Reichsschulungsleiters der NSDAP. und stellvertretenden Gauleiters, Pg. Friedrich Schmidt, stehen wird. Zum ersten Male kehrt damit der Reichsschulungsleiter in die Gaustadt ein, seitdem er am 10. April d. J. die Leitung des Reichsschulungsamtes der NSDAP. übernommen hat. In diesem Amt untersteht ihm die gesamte weltanschauliche Schulung in der Partei und den angeschlossenen Verbänden, und es ist ein Beweis für die Bedeutung, die der kulturellen Arbeit des Deutschen Volksbildungswerkes zugesprochen werden muß, wenn der Winterarbeitsabschnitt der Volksbildungsstätte einer im wirtschaftlichen wie kulturellen Leben so bedeutsamen Stadt wie Halle mit einer Rede des Reichsschulungsleiters eingeleitet wird, in der er sich besonders über das deutsche Volksbildungswerk im Rahmen der Erziehungsaufgabe der NSDAP. verbreiten wird.

Reichsschulungsleiter Pg. Schmidt, der im Jahre 1902 in Wiesenbach in Württemberg geboren wurde und den Lehrerberuf erwählte, wurde frühzeitig vom Geist des Nationalsozialismus erfaßt und trat schon im Jahre 1923 dem Bund „Adler und Falken" bei. Am 1. Mai 1925 wurde er mit der Mitgliedsnummer 4864 in die NSDAP. aufgenommen. Seit 1924 arbeitete er in der Artamanen-Bewegung, die den Gedanken des Freiwilligen Arbeits- und Landdienstes vertrat und auch verwirklichte. Im Jahre 1927 begann er seine politische Tätigkeit im Dienste der Partei im Gau Württemberg-Hohenzollern, arbeitete zunächst als Ortsgruppenleiter in Wiesenbach, war von 1931 bis 1933 Gaugeschäftsführer und Gaupropagandaleiter in Württemberg-Hohenzollern und gleichzeitig 1931/32 Stadtrat in Stuttgart und von 1932 bis zur Auflösung der Länderparlamente Abgeordneter des Württembergischen Landtages. Nach der Machtergreifung wurde Pg. Schmidt zum stellvertretendem Gauleiter im Gau Württemberg-Hohenzollern bestellt und in den Reichstag gewählt. Seit Bestehen des jetzigen Reichspropagandaamtes Württemberg war er dessen Leiter, bis er im Frühjahr dieses Jahres mit der Leitung des Reichsschulungsamts der NSDAP. betraut wurde und infolgedessen aus seinen Dienststellen im Gau Württemberg-Hohenzollern ausscheiden mußte, weil er seinen Sitz nach Berlin verlegen mußte.

Gauleiter Staatsrat Pg. Eggeling wird die Eröffnung der Volksbildungsstätte Halle in seiner Eigenschaft als Hoheitsträger des Gaues persönlich vornehmen. Musikalisch ausgestaltet wird die Feierstunde vom Mitteldeutschen Landesorchester unter der Leitung von Pg. Hünecke. Da die Feier pünktlich um 10 Uhr beginnt, müssen die Plätze 10 Minuten vor Beginn eingenommen sein.

Kreditschwindeleien am laufenden Band

„... aber guten Eindruck machte sie immer!"

Mit 17 Vorstrafen kam die Angeklagte im Jahre 1931 nach Merseburg

Merseburg. Wegen Rückfallbetruges in fortgesetzter Handlung verurteilte die 1. Strafkammer Halle am Freitag, dem 22. Oktober 1937, die 41jährige geschiedene Frau Hermine M. aus Merseburg zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 150 RM. Geldstrafe oder weiteren 30 Tagen Zuchthaus. Außerdem erkannte die Strafkammer auf 3 Jahre Ehrverlust, und rechnete ihr die Untersuchungshaft an, in der sie seit dem 19. März dieses Jahres sitzt, die aber durch die Verbüßung von 4 Monaten Gefängnis unterbrochen wurde, die sie wegen Diebstahls vom Amtsgericht Merseburg erhalten hat.

Als sie im März 1931 mit ihrem um zehn Jahre jüngeren Ehemann aus dem Westen Deutschlands nach Merseburg kam, brachte sie von dort schon eine ganze Reihe von Vorstrafen zumeist wegen Diebstahls und Betruges mit. Aber auch in der neuen Umwelt, in die sie, vielleicht mit guten Vorsätzen und voller Hoffnung, kam, änderte sie nicht ihr Wesen. Auch in Merseburg und Halle mußte sie mehrmals von den Gerichten bestraft werden. Einschließlich der jetzigen Zuchthausstrafe, die durch Verzicht auf Rechtsmittel rechtskräftig geworden ist, ist sie 18mal vorbestraft, davon zur Hälfte wegen Betruges, und zu einem Drittel etwa wegen Diebstahls.

Besonders gut ist es ihr wohl nie gegangen. Eine gewisse Notlage war fast immer da, besonders als ihr Ehemann in den letzten Jahren einen hartnäckigen Kampf um die Ehescheidung führte. Die Strafkammer betonte aber ganz entschieden, daß es nicht angehe, selbst in einer Notlage, aus Eigennutz andere zu betrügen. Frau M. aber legte sich in dieser Beziehung keine Schranken auf. Wenn sie etwas brauchte, dann kaufte sie es eben auf Kredit, ohne sich große Sorgen zu machen, ob sie die Ware auch bezahlen könne. Und hatte sie wirklich mal Geld in Aussicht, dann nahm sie vier- bis fünfmal so viel Zahlungsverpflichtungen auf sich, als sie hätte erfüllen können.

Die Kaufleute waren die Leidtragenden. Stets wußte sie ihnen einen glaubhaften Grund anzugeben, warum sie gerade, natürlich nur vorübergehend, kurzfristigen Kredit in Anspruch nehmen müsse, und machte falsche Angaben über ihr und ihres Mannes Einkommen, Vermögen und Forderungen. Geschickt flocht sie auch Wahres dazwischen, das geeignet war, Mitleid und Hilfsbereitschaft der anderen anzuregen. Ein Zeuge fügte die Bemerkung an: „Außerdem machte sie einen guten Eindruck".

Den Eindruck vergaß sie nie; und es ist bezeichnend, daß sie sich gerade am 16. Februar dieses Jahres, dem Tage vor dem Haupttermin in ihrer Ehescheidungssache in Naumburg, gleich in drei Geschäften in Merseburg ausstattete. Da kaufte sie in dem einen ein Paar Schuhe, im anderen zwei Hemden und Strümpfe, im dritten Lederhandschuhe für sich (auf Kredit natürlich), und in diesem Laden nahm sie auch noch vier Selbstbinder zur Ansicht mit. In Naumburg in einer Familie, bei der sie Gastfreundschaft genoß, verteilte sie die Sachen als Geschenke.

Im Großen und Ganzen waren es, wie das Gericht feststellte, immer noch Kleinigkeiten, die sie sich auf ihre betrügerische Weise verschafft hatte. Sie hatte nämlich das Talent, niemals gar zu großen Kredit zu beanspruchen, aber auch niemals allzu geringen. Sie wußte stets ihren Eindruck richtig einzuschätzen.

Solche Personen sind aber gerade für den ehrlichen, hilfsbereiten deutschen Kaufmann sehr gefährlich. Ihn davor zu schützen, war die Aufgabe der Strafe. Daher wurde auf Zuchthaus erkannt — zugleich auch zur Abschreckung für andere — und der Frau M. wurde bedeutet, daß ihr bald die Sicherungsverwahrung drohe.

Schreiben an den Landgerichtspräsidenten

Der Landgerichtspräsident hat um Aufnahme folgenden Hinweises gebeten: Zahlreiche Volksgenossen, die das Gericht oder mich selbst in irgendeiner Rechts- oder Verwaltungsangelegenheit angehen wollen, wenden sich noch oft an mich, indem sie ihre Eingaben unter meiner persönlichen Anschrift, also unter Hinzufügung meines Namens, oft auch unter Angabe meiner Privatwohnung, an mich richten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hierdurch Verzögerungen oder sonstwie Unzuträglichkeiten entstehen. Ich gebe daher anheim, die zu dienstlichen Zwecken bestimmten Schreiben nur an meine dienstliche Anschrift „An den Herrn Landgerichtspräsidenten in Halle, Adolf-Hitler-Ring 13" zu richten.

Auto gegen Postomnibus.

Gegen 10.40 Uhr stießen gestern an der Ecke Riemeyer- und Königstraße ein Postomnibus und ein Auto zusammen. Das Auto wurde stark beschädigt, Personen nicht verletzt.

Kind lief in ein Kraftrad.

Gegen 13.20 Uhr lief gestern an der Ecke König- und Blücherstraße ein vierjähriges Kind einem Kraftradfahrer ins Rad. Das Kind wurde am Kopf verletzt. Das Unfallkommando trat in Tätigkeit und brachte das Kind in die Privatklinik von Dr. Boeckler.

Möbel-Philipp
Gr. Ulrichstr. 27, Kl. Ulrichstr. 14
Zahlungserleichterung — Ehestandsdarlehen

Besonders günstige Angebote:

Schlafzimmer echt Eiche, mod. Modell Mk. **360.-** ...... imitiert Mk. 295.-
Speisezimmer echt Eiche, elegante Formen, kompl. Mk. **325.-**
Küchen elfenbein, stabile Ausführung, kompl. .... Mk. **145.-**

Möbel-Philipp
Gr. Ulrichstr. 27, Kl. Ulrichstr. 14
Zahlungserleichterung — Ehestandsdarlehen

Besichtigen Sie zwanglos unsere außerordentlich große Auswahl in **Schlafzimmern, Speisezimmern und Küchen**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0008

Das Handball-Länderspiel in Halle

Deutschland-Österreich

Halle, den 23. Oktober 1937.

Die Gaustadt Halle hat die Ehre, ein Länderspiel im Handball in ihren Mauern austragen zu dürfen. Die wundervolle Sportpfälte im Süden unserer Stadt wird morgen im Mittelpunkt aller handballsportlichen Geschehnisse auf dem Kontinent stehen, wenn die besten elf Spieler der beiden Nationen Oesterreich und Deutschland sich zum zehnten Male gegenüberstehen. Halles große Sportgemeinde wird diesem Länderspiel einen würdigen Rahmen geben, und unter den Tausenden am Rande der Kampfbahn wird man die Sportfreunde sehen, denen das Handballspiel Lebensinhalt sportlicher Betätigung ist oder doch gewesen ist; es werden aber auch die Volksgenossen unter den jubelnden Zuschauern zu finden sein, die immer da sind, wenn sich Gelegenheit bietet, erstklassige Mannschaften in einem Länderkampf zu sehen. Sie haben ihre Freude an der Kampfstimmung, an dem Kampfspiel und an dem Kampfstil, und begeistert folgen sie allen Bewegungen der 22 wohltrainierten Gestalten. Der Begriff des Handball spielt für diesen Besucher noch nicht die entscheidende Rolle, weil er nicht weiß, was in des Wortes eigentlicher Bedeutung Handball eigentlich ist. Man soll ehrlich sein und zugeben, daß es wirklich so ist: viele Volksgenossen wissen auch heute noch nicht, worauf es beim Handballspiel ankommt, welche Regeln dort gelten und seit wann es denn überhaupt dieses Spiel gibt. Nichts ist besser geeignet, diese noch abseits Stehenden für das Spiel zu gewinnen, als ein wirklich erstklassiges Spiel, und im Hinblick auf diesen Gesichtspunkt freuen wir uns über das Länderkampfspiel in Halle ganz besonders.

Handball ist ein deutsches Spiel. Wie England Anspruch darauf erhebt, das Land des Fußballsports zu sein, das Land von dem aus der König Fußball die ganze Welt im Sturm eroberte, so erheben wir Deutsche stolz Anspruch darauf, daß Handballspiel in unserem Lande volkstümlich gemacht zu haben. Von Deutschland aus traf dieses neue Spiel seinen Siegeszug durch Europa an, und Deutschland hat sich als Vater dieses Spiels noch heute die alte Autorität väterlichen Bestimmungsrechtes bewahrt, denn in der Welt sind unsere Handballspieler führend. Diese Führung haben wir klar unter Beweis gestellt, als nach harten Kämpfen zum olympischen Handballturnier der deutschen Mannschaft der Sieg zufiel. Diese unumstrittene Führung werden deutsche Handballspieler zum Länderkampf in Halle, zu den nächsten Länderspielen und zum Internationalen Hallen-Handballturnier 1938 in Berlin erneut zu festigen wissen. Die deutsche Jugend treibt Handballsport, die deutsche Jugend weiß die Vorzüge dieses Sports zu würdigen, und aus dieser Jugend werden alljährlich die Nachwuchsspieler hervorgehen, die die deutschen Farben in aller Welt zum Siege führen werden.

Der Frauenoberturnwart Max Heiser unterbreitete im Jahre 1917, also in schwerer Kriegszeit, dem Berliner Turnrat den Entwurf eines dem Torball, Raffball und Fußball ähnlichen Kampfspiels unter dem Namen Handball. Im Jahre 1918 beginnen die ersten Rundenspiele im Frauenhandball, und bereits im Jahre 1920 entwickelt sich Handball zum Männerkampfspiel. Für diese Entwicklung zum Spiel mit eigentlichem Kampfcharakter zeichnet kein Geringerer als Karl Schelenz verantwortlich. Der ursprüngliche Spielcharakter zeigte in Aufbau und Durchführung die Form eines lustigen Fangballspiels. Jedes Kämpfen um den Ball war verboten; ebenfalls war es nicht gestattet, mit dem Ball zu laufen oder ihn länger als drei Sekunden in den Händen zu halten. Das Fortbewegen des Balles war daher nur auf dem Wege eines Zuspielens möglich. In diesen Entwicklungsjahren des Spiels kamen Wurfkraft und Fertigkeit in der Ballbehandlung noch nicht zum Vorschein, und deshalb konnte man ursprünglich auch das Spiel auf kleinerem Spielfeld betreiben (40 m mal 20 m). Von diesem Spiel zum Kampf war ein weiter Weg, und Karl Schelenz, der lange Jahre hindurch an der damaligen Deutschen Hochschule für Leibesübungen im Deutschen Stadion (Grunewald) als Lehrer wirkte und das neue Spiel verbreitete, hat die Regeln des Spieles so gefaßt, daß daraus ein Kampfspiel werden mußte. Es wurde also eine umfassende Umwälzung der Bestimmungen über Fangen und Werfen durchgeführt. Man durfte jetzt mit dem Ball drei Schritte laufen und darf ihn dem Gegner aus der Hand schlagen. Mit diesen Bestimmungen werden für das Kampfspiel völlig andere Voraussetzungen geschaffen. Der Sportsmann, der dieses Spiel mit Erfolg betreiben wollte, mußte aus besonderem Holz geschnitzt sein. Er mußte schnell sein, d. h. er mußte sprinten können, und dazu gehört, daß er lauftechnisch allen Anforderungen genügt. Die Sprintfähigkeit allein genügt nicht, denn er muß nicht nur einmal im Spiel die 110 m lange Außenseite des Spielfeldes im Rennsprint zurücklegen können, er muß das 10- oder 20mal oder während des ganzen Spiels tun. Der Handballspieler muß also ausdauernd sein. Hinzu kommt der Umgang mit dem Ball. Der Ball muß richtig fangen werden, er darf aus der Hand des Spielers nicht abprallen. Der Ball muß aber auch sicher und wuchtig geworfen werden und wenn er über den Boden rollt, dann will dieser Ball im Bücken blitzschnell aufgenommen werden. Alle diese Feinheiten werden beim guten Handballspieler vorausgesetzt. Von ihm verlangt man dann, daß er das Spielgeschehen geistig beherrscht, daß er in keiner Phase des hitzigen Kampfes die Uebersicht verliert. Dazu muß er sich mit seinen Kameraden verstehen, er muß sich selbst freistellen und andere freispielen, wenn er vorwärts kommen und Tore schießen will. Dieses Können fällt dem Handballspieler nicht als Geschenk des Himmels zu, dieses Können will vielmehr erarbeitet sein, und dazu gehört ein unerbittlich hartes Training. Dem Spielcharakter entsprechend ist die Vorbereitungsarbeit auf spezielles Handballtraining abgestellt. Die Spieler lernen also starten, laufen und springen. Sie trainieren mit Reinfschuhen im 100-m-Lauf auf der gepflegten Aschenbahn, und sie laufen lange Strecken über Stock und Stein durch den winterlichen Wald. In der Halle üben sie „Bücken", Abducken und Werfen. Sie üben mit der Kugel, mit dem Medizinball und schließlich mit dem Handball die letzten Feinheiten des Fangens.

Im Laufe von 20 Jahren hat sich das Handballspiel in Deutschland zu höchster technischer Vollendung entwickelt. Was unsere Spitzenspieler auf dem grünen Rasen zeigen, wie sie mit dem Ball umgehen können, wie sie täuschen, fangen und werfen, das grenzt mitunter an Akrobatik und ist doch nur das Ergebnis eines ernsten sportlichen Trainings und eines unbeugsamen Willens.

Deutschland darf sich rühmen, die besten Handballspieler der Welt zu besitzen. Dieser Ruf verpflichtet, und deshalb hat das Fachamt Handball zu dem morgen in Halle stattfindenden Länderkampf gegen die ständig zweitbeste Mannschaft Europas die besten 11 Spieler aufgestellt, die man überhaupt in den Kampf schicken kann. Der Laie wird deshalb morgen Gelegenheit haben, ein Kampfspiel in höchster Vollendung vorgeführt zu sehen, jeder Sportfreund wird seine eigenen Gedanken über die Geschichte gerade der Länderspiele mit Oesterreichs Nationalelf haben, und er wird an das denkwürdige Endspiel im Olympiastadion denken, das Oesterreich und Deutschland im Kampf sah. Der Fachmann wird an diesem Spiel die Fortschritte erkennen können, die gerade in dieser jungen Sportart gemacht worden sind. Die beiden Spiele in Halle 1925 (Oesterreich gewann dieses Spiel verdient!) und im Jahr 1928 werden am geistigen Auge nochmals vorüberziehen, und voller Stolz werden wir erkennen, daß es auch im Handballsport voran gegangen ist.

Dr. Sta.

(Bild: Schirmer.)

Der Gruß des Reichsfachamtsleiters SS-Brigadeführer Herrmann

Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, die österreichische Nationalmannschaft zum 10. Länderkampf in Halle begrüßen zu dürfen, denn in der Zeit vom Jahre 1925, wo in der gleichen Stadt der erste Länderkampf durchgeführt wurde, bis zum heutigen Tage hat unser Kampfspiel Handball eine nie geahnte Entwicklung genommen. Das Tempo des Fortschritts, die Steigerung des Könnens und die Verbreitung in so vielen Staaten Europas und der Welt sind nicht zuletzt auf die Rivalität unserer beiden Länder zurückzuführen. Darum wird immer unser oberstes Bestreben sein, uns mit unseren Sportkameraden aus Oesterreich zu messen und uns zum ritterlichen Kampf zu stellen. Ich wünsche von Herzen, daß sich unsere österreichischen Sportkameraden in unserem schönen Vaterland und in der gastfreundlichen Stadt Halle wohlfühlen. Ich bin sicher, daß das Spiel kameradschaftlich und ritterlich durchgeführt wird, was nicht ausschließt, daß im kämpferischen Einsatz restlos alle Kräfte aufgeboten werden. In diesem Sinne heiße ich nochmals unsere österreichischen Sportkameraden herzlich willkommen!

* * *

Der Gruß des Kreisführers

Am Sonntag, dem 24. Oktober, ist die österreichische Handball-Nationalmannschaft in Halle, um in der Kampfbahn gegen unsere Nationalmannschaft anzutreten. Die Sportvereine, die im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zusammengeschlossen sind, grüßen ihre Gäste aus Oesterreich und danken gleichzeitig dem Reichsfachwart, H-Brigadeführer Herrmann, dafür, daß er dieses Länderspiel in Halle austragen läßt, das für das Handballspiel bestens bekannt ist. Möge auch dieses Spiel dazu beitragen, dem Frieden zu dienen und die Freundschaft zwischen den Sportkameraden zu vertiefen! Ebenso grüßen wir die deutsche Nationalmannschaft und erwarten ein kameradschaftliches Spiel. Heil Hitler!

Czarnowski,
stellv. Gauführer des Gaues VI (Mitte),
Kreisführer des Kreises 7 (Jahn).

Wie war's damals eigentlich?

Erst 1922 wurde in Halle das Handballspiel der Sportgemeinde näher gebracht. Die spannenden Kämpfe unserer damaligen Spitzenmannschaften untereinander weckten das Interesse überraschend schnell. Als dann gar im Polizei-Sportverein eine Klassemannschaft entstand, wurde Halle deutsche Handball-Hochburg. Die Deutsche Sport-Behörde (DSB.) wußte sich dieses Interesse und die Unterstützung der Zuschauer bald zu Nutze zu machen. Und so wurde dann am 13. September 1925 in Halle das 1. Länderspiel Deutschland—Oesterreich auf dem Sportplatz am Zoo (96er-Platz) durchgeführt. Man muß dem damaligen DSB.-Spielausschuß, bestehend aus R. Köppe, R. Neuhoff und W. Hoffmann (alle Leipzig) noch heute dankbar sein, daß er es verstand, die zahlreichen Schwierigkeiten zu überwinden und diese Begegnung durchzusetzen. Denn erst dadurch wurde schon frühzeitig der Grundstein für die lange Reihe der folgenden Ereignisse gelegt. Auf Grund der tatkräftigen Unterstützung, die alle Spiele unseres damaligen mehrfachen Gau- und Verbandsmeisters PSV. Halle erfuhren, wurde als Ort Halle gewählt. Der Erfolg blieb nicht aus, reichlich 16 000 Zuschauer, für damalige Verhältnisse ein Rekord, fieberten dem Beginn entgegen.

Im „Hauptquartier" der deutschen Mannschaft herrschte Hochstimmung und alle Spieler rechneten auf einen klaren Sieg unserer Mannschaft. Als Mangel empfand man nur, daß die Mannschaft keine Gelegenheit gehabt hatte, sich in einem Uebungsspiel kennenzulernen. Wie richtig dieser Hinweis war, wurde später durch den Spielverlauf bewiesen. Ohne mit dieser Feststellung das Können der Oesterreicher herabzumindern, darf doch gesagt werden, daß das fehlende Uebungsspiel ein Hauptgrund für die Niederlage war.

Als beide Mannschaften das Spielfeld betraten, Oesterreich in weißen Hosen, rotes Hemd, Deutschland ganz in weiß, mit rotem Brustring und schwarzem Adler, brauste ihnen herzlicher Bei-

Deutschland

Zimmermann (Waldhof)

Schönzel (Leipzig) — Keiter (Berlin) — Theilig (Hamburg)

Lüdicke (Dessau) — Brinkmann (Düsseldorf) — Ortmann (Breslau)

Müller (Waldhof) — Hansen (Königsberg) — Klingler (Weißenfels)

Laqua (Weißenfels)

Österreich

Bistricky (Polizei)

Reips (Grazer AC) — Licha (Alt-Turm) — Bartl (Alt-Turm)

Schubarth (Wiener AC) — Zehetner (Ferrowatt) — Wurm (Ferrowatt)

Kießler (Ferrowatt) — Wohlrab (Alt-Turm) — Tauscher (Alt-Turm)

Axmann (SV Donau)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0009

fall entgegen. Die Aufstellungen zu diesem ersten Länderspiel lauteten:

Oesterreich: Domesecz (WAC.); Wurmböck (WAC.), Fischer (FAC.); Wlascheck (FAC.), Triebner (Vienna), Grünald (FAC.); Köpf (FAC.), Kohut (FAC.), Skodler (WAC.), Neumayer (FAC.), Fischer (WAC.).

Deutschland: Riedrich (Spvg. Leipzig); Damerius (PSV. Hamburg), Knobbe (PSV. Halle); Adebar, Armann, Bergemann (alle PSV. Berlin); Klatt (SC. Charlottenburg), Böhme II, Männel (beide Freital 04), Wolf, Burkowski (beide PSV. Berlin).

Bald zeigte sich, daß die Gäste eine überraschend **starke** Elf entsandt hatten. Der Torhüter **Domesecz**, der Verteidiger Wurmböck, Skodler und der **Ballkünstler** „Neumeyer", der beste Mann überhaupt, **warteten** mit derart verblüffend sicherem Spiel auf, **daß** es nichts zu gewinnen gab. Auf deutscher Seite **konnte** nur die linke Sturmseite Wolf-Burkowski und **zeitweise** Böhme im Sturm gefallen. In der Verteidigung war „unser" Knobbe der Bessere. Riedrich ließ die Bälle zu oft prallen, verschuldete dadurch ein **Tor** und verwirrte außerdem die Verteidiger. Allgemein bedauerte man, daß nicht der Torhüter des PSV. Halle, Oberleutnant Drape, eingestellt worden war. Männel warf zwar Deutschlands erstes **Länderspieltor**, doch Oesterreich glich bald durch den **überragenden** Neumayer aus und zog bis auf 3:1 **davon**. Wohl vermochte Oesterreich gleich kurz nach **Wiederbeginn** einen „Abpraller" Riedrichs zum 4:1 auszuwerten, doch nun folgte ein begeisternder Zwischenspurt der Deutschen und Burkowski und Böhme verkürzten das Ergebnis auf 3:4. Der Ausgleich lag greifbar nahe. Doch als der Leipziger Schiedsrichter Grobe ein weiteres Tor von Burkowski nicht anerkannte, ließ die deutsche Elf zu schnell nach und Oesterreich vermochte durch zwei weitere Tore den Sieg sicherzustellen. Dieses ausgezeichnete Spiel der Wiener hinterließ hier den stärksten Eindruck und überall fanden die guten Leistungen höchste **Anerkennung**.

Die Revanche glückte der deutschen Mannschaft **dann** am 12. Juni 1927 in **Wien**, wo Deutschland **mit** 8:4 sicher gewinnen konnte. Es folgte nun der **3.** Länderkampf Deutschland—Oesterreich in Halle-S., **der am** 30. Sept. 1928 auf dem 98er-Platz durchgeführt wurde. Die deutsche Mannschaft wurde von Altmeister Schelenz (Berlin) betreut. Schelenz äußerte sich vor dem Spiel sehr vorsichtig, daß er **einen** weiteren Sieg der deutschen Elf zwar erwarte, dabei aber das Können der Gäste nicht unterschätze. **Trotz** schlechter Witterungs- und Bodenverhältnisse **hatten** sich über 5000 Zuschauer eingefunden, die ein vorzügliches Spiel und einen einwandfreien deutschen 8:4 (4:1)-Sieg feiern konnten.

Deutschland: Chuchra (SC. Charlottenburg); Gerloff (PSV. Berlin), Stagge (Brandenburg Berlin); Koebke (PSV. Berlin), Schlegel (SC. Charlottenburg), Behrens (PSV. Hannover); Fiedler (Darmstadt 98), Zabel (THC. Berlin), Wolf PSV. Berlin), Kaundinya (Siemens Berlin, Böhme II Freital).

Oesterreich: Zack (FAC.); Wurmböck (WAC.), Pinkardt (WSC.); Täuscher (FAC.), Lustig (Ferowatt), Sturm (WHC.); Ortmann (Polizei-SV.), Bohonneck (FAC.), Grünwald (FAC.), Neumayer (FAC.), Dietrich (FAC.).

Obwohl Deutschland sieben **neue** Leute eingestellt hatte, gefiel das Zusammenspiel in allen Reihen und die Durchschlagskraft der Sturmreihe. Das glänzende, prächtig aufeinander abgestimmte Innentrio war in erster Linie entscheidend. Bei Oesterreich konnte nur das Schlußdreieck und der „Ballartist" Neumayer restlos gefallen. Der Sieg war in jeder Hinsicht ehrlich verdient. Torschützen waren: Sturm 1:0 für Oesterreich! Böhme, Kaundinya (2) und Wolf vor der Pause. — Neumeyer kurz hintereinander zweimal. 4:3! Kaundinya 5:3, Sturm 4:5, Zabel 6:4, Freiwurf Wolf 7:4 und Böhme 8:4. Poethmann (Barmen) war ein glänzender Schiedsrichter. Er bezeichnete dieses Spiel als das schnellste, das er bisher geleitet hatte. Nun wird am Sonntag eine neue „Generation" auf beiden Seiten tätig sein, um das Erbe erfolgreich fortzusetzen. Die Tradition wird hier sicher durch eine weitere glanzvolle Leistung einen eben so stimmungsvollen und freudigen Abschluß finden wie die beiden ersten Treffen in Halle.

Der Sport am Sonntag

Rennsport:

Mariendorf, Krefeld, Leipzig, Longchamp, Austria-Preis in Wien, Voraussagen.

Radsport:

Berlin (Sbd.), Dortmund, Zürich, Paris-Winterbahn, Lombardei-Rundfahrt, Radball Deutschland-Frankreich.

Fußball:

Länderspiel Deutschland—Norwegen in **Berlin**, Länderspiel Tschechoslowakei — Oesterreich in **Prag**, Meisterschaftsspiele in den Gauen und im Ausland, 2. Endspiel Mitropa-Pokal: Lazio Rom—Ferencvaros.

Handball:

Länderspiel Deutschland — Oesterreich in **Halle**, Meisterschaftsspiele in den Gauen.

Hockey:

Silberschild-Wiederholungsspiel in **Hamburg**: Nordmark — Niedersachsen, Eichenschild-Vorrunde: in **Stettin**: Pommern — Brandenburg, in **Düsseldorf**: Niederrhein—Niedersachsen.

Rugby:

Pflicht- und Freundschaftsspiele in den Gauen.

Leichtathletik:

Berliner Komet-Waldlauf in Tegel, Julius-Streicher-Gepäckmarsch in Nürnberg.

Schwimmen:

München, Berlin.

Rollschuhsport:

in **Stuttgart**: Kunstlauf-Europameisterschaften und Länderkämpfe im Hockey und Schnellaufen.

Eissport:

Berlin Sportpalast (Sbd.), Berlin Sportpalast (Stg.).

Verschiedenes:

Berufsboxkämpfe in Münster (Sbd.), Pariser Basketball-Turnier.

Schwimm-Europameisterschaften 1938

Das Organisationskomitee für die Europameisterschaften im Schwimmen 1938, die in den Tagen vom 6.—13. August im Londoner Wembley-Sportpalast abgehalten werden, hat jetzt den Ehrenausschuß für die Veranstaltung gebildet. Deutschland ist in diesem Ehrenausschuß durch den Reichssportführer v. **Tschammer und Osten** vertreten. Den Vorsitz führt Lord Aberdare, der Repräsentant Englands im Internationalen Olympischen Komitee, die übrigen Mitglieder sind der IOK.-Präsident Graf Baillet-Latour (Belgien), Prinz Axel von Dänemark, Lord Burghley-England, Baron Schimmelpennick van der Oye-Holland, J. S. Edström-Schweden und Graf Albert Bonacossa-Italien.

Halle 96 vor schwerem Kampf

Spielverbot im Jahnkreis — Meisterschaftsspiele im Gau Mitte

Im Jahnkreis herrscht morgen ab 12.30 Uhr Spielverbot für Fuß- und Handball — es bleiben nur die für vormittags angesetzten Jugendspiele bestehen —; diese Maßnahme war wegen des Handball-Länderspieles Deutschland gegen Oesterreich zu erwarten und sie ist auch am Platze, denn morgen heißt es „Auf zum Spiel der Handballer!" Trotzdem wird der Meisterschaftskampf der beiden oberen Fußballklassen ein weiteres Stück vorwärtsgebracht. Außerhalb der Jahnkreisgrenzen finden je drei Spiele der Gauliga und Bezirksklasse statt.

In der Gauliga spielen:

Nachdem das angesetzte Spiel **Kricket Magdeburg gegen Sportfreunde Halle** nicht zum Austrag kommt, spielen nur **Dessau 05—VfL. 96** und **SC. Erfurt gegen 1. SV. Jena**.

Die 96er stehen in Dessau vor einer schweren Aufgabe, Dessau 05 besitzt nämlich außer der anerkannt guten Hintermannschaft noch fünf ausgezeichnete Stürmer, die es fertig brachten, in fünf Meisterschaftsspielen 24 Tore zu schießen. Es ist demnach ein Kunststück, diesen schnellen Sturm der Dessauer zu halten. Da die 96er-Abwehr am letzten Sonntag nicht restlos zu überzeugen vermochte, bestehen die Bedenken, die sich einer hallischen Siegvoraussage entgegenstellen. Hier kann nur ein strenges System die Aufgabe erleichtern. Die Verbindungsstürmer müßten da die Hauptarbeit leisten durch eine vorbildlich entlastende Betätigung und dann müßten die gleichen Spieler bei schnellster Ballweitergabe auch das Angriffsspiel erfolgreich gestalten. Dann gäbe es sehr wohl Möglichkeiten für einen Sieg. Vorerst besitzt der Gaumeister die besseren Siegesaussichten. — In **Erfurt** hat der 1. SV. Jena noch nicht gewonnen. Der am letzten Sonntag in Dessau schwer mitgenommene SC. Erfurt wird in diesem Spiele alle Kräfte zusammennehmen, um durch ein gutes Ergebnis die notwendige Achtung zurückzugewinnen.

In der Bezirksklasse spielen:

Sportv. Zeitz—Ammendorf 1910; VfL. Bitterfeld gegen Sportfreunde Naundorf; VfB. Zscherndorf geg. Schwarzgelb Weißenfels. Die Zeitzer Sportvereinigung wird sich weiteren Punktgewinn gegen Ammendorf 1910 wohl kaum entgehen lassen, doch wird sich die Vereinigung wohl auf einen schweren Kampf einstellen müssen. — Ein temporeiches Spiel dürfte auch die Bitterfelder Begegnung werden, denn die Naundorfer besitzen eine schnelle, auch technisch ansprechende Mannschaft. — Zwei gleiche Gegner sind in Zscherndorf der VfB. und Schwarzgelb Weißenfels. Es wird eine offene Angelegenheit sein, wer dieses Spiel gewinnt. Es ist möglich, daß die Weißenfelser in Zscherndorf zum ersten Punktsiege kommen.

Arne Brustad spielt nicht.

Der großartige norwegische Flügelstürmer Arne Brustad leidet bedauerlicherweise noch immer unter einer Verletzung, die er sich kürzlich zugezogen hat. Unter diesen Umständen mußte der norwegische Verband auf die Verwendung von Brustad in der Nationalmannschaft beim Spiel gegen Deutschland verzichten. Für Brustad spielt nun der kaum weniger tüchtige Jörgen Hval vom Meisterschaftsklub Mjöndaien.

Breitenarbeit im Eissport

Umfangreiches Winterprogramm — Kunstlaufmeisterschaften in Berlin

Der deutsche Eissportwinter 1937/38 ist wieder reich an herausragenden Begebenheiten. Die vielen deutschen Kunsteisbahnen haben den deutschen Eislaufsport schon auf eine recht achtbare Basis gestellt, doch gilt es, hinsichtlich der Breitenarbeit noch viel zu leisten. So wird das umfangreiche heimatliche Programm mit den Kunstlaufweltmeisterschaften für Männer und Paare vom 11. bis 13. Februar in Berlin als Höhepunkt auf die Propagierung des Eislaufsports wieder recht anregend wirken und dem schönen Sport zweifellos viele neue Anhänger zuführen.

Daß die deutschen Eishockeyspieler auch in diesem Winter sorgfältig geschult werden, um in bester Form die Weltmeisterschaftsprüfungen vom 11. bis 20. Februar in Prag bestreiten zu können, ist selbstverständlich. Der erste Lehrgang wird vom 10. bis 17. Dezember in Düsseldorf durchgeführt, im Anschluß daran in Basel am 19. Dezember gegen die Schweiz ein Länderkampf bestritten. Auf den deutschen Kunsteisbahnen in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Dortmund, Krefeld, Köln, München, Garmisch-Partenkirchen, Nürnberg wird den ganzen Winter über wieder fleißig Eishockey gespielt und Kunstlauf gezeigt werden. Die vielen Freunde des Eissports kommen daher sicher voll auf ihre Rechnung. Um diese Vielzahl von Veranstaltungen gruppiert sich nachstehender deutscher Meisterschaftskalender: 8. bis 9. Januar in **Köln**: Deutsche Kunstlaufmeisterschaften und Juniorenprüfungen; 11. bis 13. Febr. in **Berlin**: Weltmeisterschaften im Kunstlauf für Männer und Paare; 17. bis 19. Januar: Vorrunden zur Deutschen Eishockeymeisterschaft in **München** und **Nürnberg**; 21. bis 23. Januar in **Garmisch-Partenkirchen**: Endrunde zur Eishockeymeisterschaft; 24. bis 25. Januar auf dem Rießersee: Deutsche Schnellaufmeisterschaft.

Die Eisschützen veranstalten ihre Meisterschaften an einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt im Bayerischen Wald. Um den Ritter-von-Halt-Pokal im Eishockey wird vom 27. bis 31. Dezember in Garmisch-Partenkirchen gekämpft. Hierzu haben Schweden, Oesterreich, Ungarn und Italien Einladungen erhalten. Schließlich ist auch ein Länderkampf im Eisschnellauf vorgesehen, und zwar im Rahmen der Internationalen Wintersportwoche Garmisch-Partenkirchen zwischen Deutschland, Oesterreich und Ungarn für den 26. bis 28. Januar nach dem Rießersee.

Radsport am Wochenende

Lohmann in Berlin und Paris.

In der **Berliner Deutschlandhalle** geht am Sonnabend abend bereits die dritte Veranstaltung der neuen Winter-Radrennzeit 1937/38 in Szene. In den Dauerrennen um den „Großen Preis der Deutschlandhalle" geht unsere Extraklasse mit Ausnahme von Krewer vollzählig an den Ablauf. Die Gegner in den drei Läufen über 20, 25 und 30 Kilometer sind Weltmeister **Lohmann**, der deutsche Meister **Schön**, Exmeister **Metze** und **Stach**. Daneben gibt es noch ein internationales Omnium. Am **Sonntag** startet eine weitere deutsche Winterbahn die neue Rennzeit, und zwar die Westfalenhalle in **Dortmund**. Hauptnummer des Programms ist ein glänzend besetztes Mannschaftsrennen über 100 Kilometer, an dem folgende Paare teilnehmen: Slaats—Pellenaers, Zims—Küster, Pijnenburg — Bautz, Guimbretiere — Wengler, Pützfeld — Kijewski, Deneef — Dekuysscher, van den Broek — van Schyndel, Ehmer — Bremer, Kretzschmer — Ilse, Thierbach — Weckerling, Schmidt —Tertilte, Diederichs — Schultenjohann und Siebelhoff—Ciefinski. Die **Pariser** Winterbahn hat für Sonntag Weltmeister Lohmann verpflichtet, der in den Dauerrennen auf Severgnini, Meuleman und Terreau trifft. Daneben gibt es noch ein Omnium Frankreich—Belgien der Straßenfahrer. In **Zürich**-Oerlikon hält der Schweizer Rennfahrer-Verband eine nationale Freiluft-Veranstaltung ab. Als letztes **Straßenrennen** des Jahres wird am Wochenende die berühmte Lombardei-Rundfahrt mit Start und Ziel in **Mailand** über 242 Kilometer ausgefahren, an der sich die gesamte italienische Klasse beteiligt. Im **Saalsport** ist der Länderkampf **Deutschland—Frankreich** besonders zu erwähnen, der am Sonnabend abend in **Frankfurt a. M.** stattfindet.

Weitere Weltrekorde von Taruffi

Im Anschluß an den neuen absoluten Geschwindigkeitsweltrekord von 274,281 Kilometer unternahm der Italiener Pietro Taruffi auf der Autostraße Brescia—Bergamo mit seiner limousinenförmig verkleideten Gilera-Maschine (500 Kubikzentimeter) weitere Rekordfahrten, die ebenfalls von Erfolg gekrönt waren. Er verbesserte die Weltrekorde über eine Meile mit stehendem Start, indem er eine Geschwindigkeit von 171,383 Kilometerstunden herausholte. Diese Leistung ist neuer Rekord für die Klassen 500 und 750 Kubikzentimeter, die bisher in dem Besitz von Ernst Henne (BMW.) mit 170,401 und 171,210 Kilometerstd. waren.

Provinz Sachsen am ersten Tage

Zum 3. Meisterschaftsschießen des Reichsbundes Deutsche Jägerschaft ist die Wettkampffolge festgelegt worden. Am 31. Oktober und 1. November sind die Einzelschützen an der Reihe. Die drei folgenden Tage bringen dann die Mannschaftsprüfungen um den vom Gau Sachsen zu verteidigenden Wanderpreis des Führers und Reichskanzlers. Mit Ausnahme von Württemberg, Danzig und Oberpfalz sind alle übrigen Gaue mit je zwei Mannschaften beteiligt. Die einzelnen Gaue haben ihre Uebungen wie folgt zu erledigen: 2. November: Provinz **Sachsen**, Groß-Berlin, Ostpreußen, Hannover, Rheinland-Nord, Westfalen-Lippe, Kurhessen, Hamburg, Braunschweig, Baden-Süd, Württemberg-Ost. 3. November: Kurmark, Rheinland-Süd, Baden-Nord, Mittelfranken, Schleswig-Holstein, Oldenburg, Oberbayern, Thüringen, Danzig, Oberpfalz, Anhalt, Hessen. 4. November: **Hinterpommern, Unterfranken, Württemberg-West,** Nassau, Niederbayern, Land Sachsen, Schlesien, Saarpfalz, Oberfranken, Mecklenburg. In der ersten Mannschaft des Jagdgaues Sachsen schießen der Meisterschütze des Vorjahres, Apel (Bageritz), ferner Meyer (Stendal), Pietzner (Bodenschwarde), Sadewasser (Salzelmen).

Basketballturnier in Paris

Deutschland besiegte Belgien 38 : 26.

Einen schönen Sieg konnte die deutsche Basketball-Mannschaft beim Basketballturnier in Paris gegen **Belgien** davontragen. Mit 38:26 (11:7) Punkten blieb die deutsche Mannschaft Sieger. Unsere Mannschaft war den Belgiern sowohl technisch als auch taktisch überlegen. Ihr schnelles und gut ausgebautes Spiel sicherte ihnen stets einen ansehnlichen Vorsprung. Vor allem in der zweiten Hälfte regnete es Punkte für unsere Mannschaft. Die deutsche Mannschaft wird zusammen mit Frankreich, Lettland und der Schweiz um die ersten vier Plätze zu kämpfen haben. Weitere Ergebnisse: Frankreich—Belgien 28:10; Lettland—England 21:10; Schweiz—Luxemburg 34:27; England—Luxemburg 28:13.

Schmeling gegen Neusel?

Hoffnungen des Deutschen Walter Neusel.

Um sich zu akklimatisieren, ist Europameister Arno Kölblin bereits jetzt für den am 8. November in London gegen den Engländer Eddie Philipps stattfindenden Kampf in der englischen Hauptstadt eingetroffen. Dagegen traf Walter Neusel am Freitag nachmittag auf dem Flughafen Tempelhof, von London kommend, ein. Er wird hier einige Tage verweilen, hofft besonders auf eine Revanche mit **Schmeling**. Viel aktueller wäre aber zunächst einmal ein Kampf Kölblin—Neusel, um den nach Schmeling kampfstärksten deutschen Schwergewichtler festzustellen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß eine derartige Begegnung in absehbarer Zeit zustande kommt.

Voraussagen für Sonntag, 24. Oktober.

Mariendorf: 1. Kardia — Juno, 2. Ziethen — Cecilia, 3. Eisblink — Leo, 4. Bacchantin I — Lee Nutwood, 5. Immergrün — Oleander, 6. Athlet — Reiter, 7. Alcyone — Damon, 8. Aristides — Great Byng, 9. Oddrun — Jungmane.

Leipzig: 1. Quasi — Fürst Casimir, 2. Broock — Mathilde, 3. Saarburg — Landois, 4. Heidekind — Harpagos, 5. Pabst — Freischärler, 6. Quick Trick — Waffenweihe, 7. Marna — Graf Rici, 8. Juist — Günstling.

Longchamp: 1. Papillotte — Salangane, 2. Oven — Nymphe Dicté, 3. Asheratt — Blue Star, 4. Trevisani — Kiglia, 5. Signoretto — Rosier, 6. Tope — Stall Marchand.

Aus meinem Sportverein

Wacker Halle. Auf unserem Platze spielen am Sonntag: 1. Junioren—98 Junioren 10 Uhr 2. Junioren—Borussia 2. Junioren 9 Uhr, 3. Junioren gegen Mort 10.30 Uhr. — Fußballherren-Liga 11 Uhr Training. Unsere Mitglieder, Freunde und Gönner weisen wir schon heute auf den am 30. Oktober 1937 im Theater am Steintor (Walhalla) stattfindenden Vorabend gegen die Vorstaffel der **Leibstandarte Adolf Hitler** hin.

v. Tschammer und Osten

50. Geburtstag des Reichssportführers.

Am 25. Oktober vollendet Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten sein 50. Lebensjahr. Die ganze deutsche Turn- und Sportbewegung wird ihm an diesem Tage aus dankbarem Herzen ihre Glückwünsche entgegenbringen, als dem Mann, der die deutschen Leibesübungen neu geordnet und gestaltet und zu dem Ansehen und der Stärke geführt hat, die sie heute nach innen wie nach außen besitzen.

Der SA.-Gruppenführer von Tschammer-Osten erhielt am 29. April 1933 den Auftrag, als Reichssportkommissar die Leitung der deutschen Turn- und Sportbewegung zu übernehmen und die gesamten Aufgaben der deutschen Leibesübungen im nationalsozialistischen Sinne zu ordnen und zu betreuen. Nur wenig wußte man damals von dem neuernannten Reichssportkommissar. Man wußte nur, daß er als **Hauptmann** an der Front gestanden und durch eine Kriegsverletzung eine Lähmung der rechten Hand davongetragen hatte und zuletzt aktiver SA.-Gruppenführer der Gruppe **Mitte** in **Magdeburg** war. Aber schon bald offenbarte von Tschammer-Osten seine starke Persönlichkeit, in der sich verbindlichste Liebenswürdigkeit mit energischer Tatkraft paart, als er die direkte Tuchfühlung mit seinen neuen Turn- und Sportkameraden aufnahm und an alle Turner und Sportler den Aufruf zur gemeinsamen Arbeit am Aufbau der deutschen Leibesübungen richtete. Die Umstellung des gesamten Turn- und Sportlebens kann, so erklärte er bald nach der Uebernahme seines Amtes, natürlich nicht von heute auf morgen erfolgen, sondern die Durchführung der organisatorischen Maßnahmen wie auch die einheitliche innere Ausrichtung nach nationalsozialistischen Grundsätzen werden eine längere Arbeitszeit erforderlich machen. Gleichzeitig verkündete er, daß er das Bestehende keineswegs grundsätzlich ausrotten, sondern alle bewährten Einrichtungen soweit wie möglich übernehmen und alle aufbauwilligen Kräfte der bisherigen Turn- und Sportführung in sein neues Werk mit einspannen wolle. Mit seltenem Geschick hat Reichssportführer von Tschammer und Osten es dann verstanden, sich überall die besten Mitarbeiter zu sichern, bestehende Spannungen zu überbrücken und durch eigene unermüdliche Tätigkeit überall Begeisterung für die große Aufgabe zu wecken.

Die erste Handlung v. Tschammers im Zuge der Neuordnung der deutschen Leibesübungen war im Mai 1933 die Auflösung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, der in 38 Verbänden den sogenannten bürgerlichen Sport umfaßte, und die Gründung des Reichsführerringes des deutschen Sports, die eine erste einheitliche Zusammenfassung der gesamten Turn- und Sportbewegung in 15 Fachsäulen unter Führung des Reichssportkommissars brachte. Gleichzeitig erfolgte die einheitliche regionale Gliederung in 16 Gaue und die weitere Unterteilung der Gaue in Bezirke und Kreise. An die Spitze eines jeden Gaues trat ein **Gaubeauftragter**, der nach dem Vorbild des Reichsführerringes einen Gauführerring berief sowie Bezirks- und Kreisbeauftragte einsetzte. Mit einer Rede des Reichsministers des Innern Dr. **Frick**, dessen Aufgabenbereich der Reichssportkommissar unterstellt war, und einem Aufruf des Reichssportkommissars wurde am 13. Juli 1933 die Arbeit des Reichsführerringes aufgenommen. Wenige Tage später, am 19. Juli 1933, erfolgte die Ernennung des Reichssportkommissars zum Reichssportführer.

Schon der Reichsführerring mit seinen 15 Fachverbänden ließ deutlich die Pläne zu dem späteren **Reichsbund für Leibesübungen** erkennen, dessen Gründung am 9. März 1934 vollzogen wurde. Nach dem Jahr der revolutionären Umwälzung folgten die Jahre der Planung und der Formung, in denen die künftige Gestalt der deutschen Turn- und Sportorganisation immer festere Formen annahm und schließlich zu dem heutigen starken und festen Gebilde des DRL. führten. Es wäre jedoch ungerecht, wollte man das Werk des Reichssportführers nur an dem organisatorischen Neuaufbau der deutschen Leibesübungen ermessen. Zumindest ebenso wichtig wie dieser war die ideenmäßige Erneuerung der deutschen Turn- und Sportbewegung. Aus der liberalistischen Verflachung heraus hat Reichssportführer von Tschammer und Osten die deutschen Leibesübungen zu einer machtvollen, staatsbejahenden Bewegung, zu einem nationalpolitisch bedeutsamen Erziehungsfaktor des Dritten Reiches umgestaltet. Der Führer und Reichskanzler hat diese Leistung dadurch gewürdigt, daß er den Reichssportführer zum alleinigen und nur ihm und dem zuständigen Reichsminister des Innern verantwortlichen Führer der deutschen Leibesübungen bestellte und in den Preußischen Staatsrat berief. Eine weitere Anerkennung der geleisteten Arbeit bildet die vor kurzem erfolgte Einrichtung des Reichssportamtes als Dienststelle des Reichssportführers im Reichsministerium des Innern.

Nicht vergessen werden darf an dieser Stelle auch die unermüdliche Tatkraft, mit der Reichssportführer von Tschammer und Osten die Vorbereitungen unserer Aktiven zu den Olympischen Spielen betrieben hat. Die Erfolge Deutschlands bei den Olympischen Spielen in Berlin und bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen sind der schönste Beweis für den Aufstieg, den die deutschen Leibesübungen in den letzten Jahren unter der Führung des Reichssportführers genommen haben.

Irmgard Rost in England besiegt.

Die deutsche Tennisspielerin Irmgard Rost wurde bei den Hallenmeisterschaften der Grafschaft Surrey **von der Engländerin B. E. Scott mit 6:1, 6:1 besiegt.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0010

Hotel, Gasthof, Hospiz

Begriffsbestimmung und Mindestanforderungen.

Im Rahmen der Förderung des Fremdenverkehrs in Deutschland sind die Begriffsbestimmungen von Bedeutung, die die Fachgruppe Beherbergungsgewerbe in der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium bekanntgibt. Danach ist das Hotel ein Beherbergungs- und Verpflegungsbetrieb gehobener Art. In einem Hotel soll für den öffentlichen Gebrauch eine Halle oder ein Lese- und Schreibzimmer als Gesellschaftsraum und ein vorwiegend den Hotelgästen dienender Eß- oder Frühstücksraum vorhanden sein. Das Hotelgebäude muß den heutigen Anforderungen hinsichtlich seiner technischen und sanitären Einrichtungen entsprechen. Technische Mindestanforderungen sind insbesonder das Vorhandensein von Zentralheizung und elektrischer Beleuchtung. Sanitäre Mindestanforderungen sind hygienisch einwandfreie Toiletteeinrichtungen und eine ausreichende Anzahl von Badezimmern. In Betrieben mit Ausländerverkehr soll ein Teil der Gefolgschaftsmitglieder sprachenkundig sein. Ein mehrmaliges Vermieten eines Gastzimmers je Nacht soll nicht stattfinden. Ehrbare Betriebsführung wird vorausgesetzt. Die Begriffsbestimmung für den Gasthof besagt, daß er ein Beherbergungsunternehmen ist, das einfachen Ansprüchen genügen soll. Die beim Hotel geforderten Begriffsmerkmale sind beim Gasthof nicht in gleichem Umfange vorhanden. Im Gasthof soll die bodenständige Art eines Gebietes besonders gepflegt und dem Fremden heimatliches Brauchtum vermittelt werden. Natürlich wird auch hier ehrbare Betriebsführung vorausgesetzt. — Unter Hospiz wird ein Beherbergungsbetrieb verstanden, der in der Regel im Eigentum einer kirchlichen oder charitativen Körperschaft steht. Im Hospiz finden Hausandachten statt. Auf jedem Fremdenzimmer sollen Andachtsbücher ausgelegt sein. Die Ausstattung eines Hospizes soll nicht luxuriös sein, sondern sich vielmehr in einem gewissen Rahmen der Schlichtheit und Einfachheit halten. Nebenbetriebe, wie Tanzraum, Bar usw., lassen sich mit dem Charakter eines Hospizes nicht vereinbaren. Auf Nebenbezeichnungen als Hotel soll das Hospiz möglichst verzichten. Hinsichtlich der Privatzimmervermietung wird eine Novelle zur Gewerbeordnung, die vorübergehende Abgabe von Zimmern an Ortsfremde durch nicht gewerbliche Betriebe noch regeln. Nach Mitteilungen von Ministerialdirektor Dr. Wienbeck vom Reichswirtschaftsministerium ist hier eine Einschränkung beim Personenkreis und der Aufenthaltsdauer vorgesehen.

Unentgeltliche Beförderung Kauflustiger unzulässig

Die Gerichte haben wiederholt die unentgeltliche Kundenbeförderung als unzulässige Wettbewerbsmaßnahmen gekennzeichnet. Trotzdem ist, wie der Werberat der deutschen Wirtschaft mitteilt, festzustellen, daß zahlreiche Gewerbetreibende immer wieder Kauflustige zur Besichtigung ihrer Geschäfts- oder Lagerräume zu bewegen versuchen, indem sie ihnen eigene oder gemietete Verkehrsmittel zur Verfügung stellen, Fahrkarten übersenden oder die Rückerstattung von Fahrtkosten in Aussicht stellen. Der Werberat nimmt daher Veranlassung, allgemein darauf hinzuweisen, daß Maßnahmen dieser Art, mögen sie noch so sehr nach geschäftlicher Höflichkeit aussehen, eine unzulässige Werbung darstellen, selbst wenn sie nicht unter das Zugabeverbot fallen. Ein solches Entgegenkommen führe nämlich in den meisten Fällen dazu, daß die Kauflustigen, die darauf eingegangen sind, sich verpflichtet fühlen, nunmehr auch ein Geschäft abzuschließen, mag ihnen das Angebot zugesagt haben oder nicht. Es widerspreche aber gesunder kaufmännischer Auffassung und den Grundsätzen einer lauteren Werbung, die Kauflustigen in eine solche Zwangslage zu bringen. Keine Bedenken hat der Werberat indessen, wenn z. B. gebrechliche oder körperlich schwer behinderte Personen mit Verkehrsmitteln abgeholt werden, die den Werbungstreibenden gehören, oder wenn Kauflustige, die aus eigenem Entschluß in die Geschäftsräume eines Werbungtreibenden kommen, der außerdem noch einen Lagerplatz unterhält, dorthin befördert werden. Doch ist in allen Fällen Zurückhaltung geboten und streng darauf zu achten, daß kein Druck zum Abschluß eines entgeltlichen Rechtsgeschäfts auf die Kauflustigen ausgeübt wird.

Mathias Ludwig Schroeder:

Der Mahnbrief

Herr Brausewetter ließ Willi rufen. „Höre mal", sagte er. „Du bist jetzt vierzehn Tage in meiner Firma beschäftigt. Der Bürovorsteher ist mit dir zufrieden. Ich will hoffen, daß das so bleibt. Und wir können die achtwöchentliche Probezeit abkürzen, denke ich. — Handelsschule hast du nicht besucht —?"

„Nein, — da hat mein Vater kein Geld für gehabt."

„So, na ja. In der Berufsschule wirst du, wenn du aufpaßt, auch eine Menge lernen. Wo wohnst du nochmal —?"

„In der Nordstadt, in den Siedlungshäusern vom Eisenwerk."

„Stimmt, fällt mir wieder ein — dein Vater ist doch im Eisenwerk beschäftigt?"

„Jawohl."

„Was hast du in deinem Entlassungszeugnis im Aufsatz gehabt?"

„In Aufsatz? — O — da hatte ich genügend."

„Na ja, da kann man nicht immer was drauf geben. Aber — du könntest mal eben einen Brief selbständig schreiben. Und zwar einen Brief an einen säumigen Schuldner. Nehmen wir an, der Mann bezahlte seine Schuld nicht, die er an uns hat, weil wir ihm Waren dafür geliefert haben, — die also bezahlt er nicht. Nun müssen wir den ja mahnen, das ist klar. Wenn wir das nicht machen, und wir haben noch mehr solcher Schuldner, machen wir, das heißt unsere Firma, schließlich bankrott. Alle Arbeiter und Angestellten würden brotlos. — Also nimm dir einen Bogen und schreibe diesen Brief, dann zeigst du ihn mir nachher."

Willi ging, grübelte und grübelte, besah sich die Tasten an der Maschine, und fing an zu schreiben. — Donnerwetter, das war eine Arbeit! — Aber nach zwei Stunden zog er den Bogen aus der Walze und brachte ihn Herrn Brausewetter.

Herr Brausewetter las ihn, — und schüttelte den Kopf. „Um Gotteswillen, mein Junge, einen solchen Brief können wir doch nicht abschicken! Nein, das geht nicht. Sieh mal, gewiß, der Mann ist unser Schuldner, aber auch unser Kunde. Weißt du, was uns passiert, wenn wir dem Manne einen solchen Brief schicken! Der zeigt uns an! Der verklagt uns wegen Beleidigung!"

„Ich kann ihn ja nochmal neu schreiben."

„Ja, tue das."

Willi machte kehrt und befleißigte sich, die Fehler auszumerzen. Diesmal brauchte er nur eine Stunde.

Herr Brausewetter war allerdings immer noch nicht zufrieden. „Noch zu rauh!" sagte er. „Die ganz groben Kraftausdrücke müssen weg. Du mußt einen viel — viel herzlicheren Ton hineinlegen. Geh, schreibe ihn noch einmal. Du mußt solange probieren, bis du es kannst."

Willi ging und kam zum dritten Male zurück.

Herr Brausewetter legte seine Zeitung an die Seite und zündete sich eine Zigarre an. „Ja", sagte er paffend. „Gegenüber den beiden andern ist er bereits merklich besser. Und dann sind auch noch hm ... geographische Fehler drin: Spitzbube schreibt man groß, — Lumb wird mit P am Ende geschrieben, — Haluhnke ohne H und hier: verdammter Bantid — ach, das ist ein Tippfehler, was? — — Na ja, das wirst du mit der Zeit aber auch noch lernen."

Die „Deutsche Rundschau" berichtet, daß sich unter den zahllosen Optanten, die in den letzten Monaten aus Ost-Oberschlesien ausgewiesen wurden, auch die beiden Schwestern Schinkel befinden, die seit Jahrzehnten Bürgerrecht in Kattowitz hatten. Sie sind direkte Nachkommen, Urenkelinnen, des berühmten preußischen Baumeisters und Malers Karl Friedrich Schinkel.

In Verfolg der Zusammenstöße von Arabern mit Juden wurden in Haifa zwei Araber überfallen und verwundet und Freitag früh in Jerusalem ein Araber ermordet. Die Verwundeten sagen aus, daß es sich bei den Wegelagerern um Juden gehandelt habe.

Der erste Lord der Admiralität, mit anderen Worten der Britische Marineminister, Duff Cooper, war in Malta zu einer Besichtigung eingetroffen. Ein zu seinem Empfang vorbereitetes Fest mußte abgesagt werden, da der Seelord schwer an der Seekrankheit litt.

Möbel-Böttcher — Ueber 60 Schlafzimmer, eine große Auswahl in Speise- und Wohnzimmern, Küchen, Einzelmöbeln, preiswert und doch gut. MERSEBURGERSTR. 1 AM RIEBECKPL.

Heiratsgesuche

Unabhängig vom Zufall wünscht **Akademiker**, Dr., 40 J. alt, in leit. Pos. eines städt. Untern., pensionsber., kein Durchschnittsmensch, intellig. gut. Aussehen, m. gedieg. Eigenheim, innig. Verstehen in einem bald. Eheglück m. liebev., gebild., natürl. Dame u. Hausfrau. Nur Neig. soll entscheiden. Vertrauensvolle Zuschr. erb. Frau Irmgard Schmitz, Berlin-Charlottenburg, Droysenstraße 17.

Bekanntschaft Angestellter in sehr guter Stellung, 35 Jahre alt, sucht Bekanntschaft mit liebem nettem Mädel. Vermög. Nebensache. Bei gegenseit. Versteh. bald. Heirat. Zuschriften, möglichst mit Lichtbild (ehrenwörtlich zurück) unter R 6509 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Diskretion Ehrensache.

Heirat Strebsam. Arbeiter, schuldlos geschied., mit 2jährig. Kind (Mädchen), 27 J., guter Charakter, 1,65 groß, Wohnung mit kompl. Einrichtung vorhand., möchte aufrichtiges nettes Mädel im Alter von 22 bis 27 J. kennenlern. Bildzuschrift. erb. an Agent. E. Thiele, Hohenmölsen, Hegereiterstr. 15.

Dame 31 Jahre, ohne Anhang, möchte sich verheiraten und sucht passend. Lebenskameraden. Off. unt. D 12912 an die Geschäftsstelle d. Ztg. §

Siedler 36 Jahre, 1,65 gr., sucht Witwe ohne Kinder od. Fräul. bis 35 Jahre als Wirtschafterin. etwas Vermögen erwünscht, zwecks späterer Heirat. Bildofferten unter D 12906 an die Gesch. d. Ztg.

Junger Mann 22 Jahre, blond, mittelgroß, mit Lebensstellung, sucht ein ehrliches, naturlieb. Mädch. von 17 bis 21 J. kennen zu lernen. Nur ernstgemeinte Bildzuschrift. erwünscht. Off. unt. E 3800 an die Gesch. d. Ztg.

Gemütvolles, gebild. Menschenkind, Anfang 40, mit schön. Heim, wünscht feinsinn. Ehekameraden kennen zu lernen. Zuschriften unter E 3799 an die Gesch. d. Ztg.

2 Handwerker Alter 30 Jahre, suchen Bekanntsch. zweier jung. Damen. Off. unter R 1914 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Arbeiter 29 Jahre, kath., 166 groß, dunkelbraune Haare, braune Augen, sucht brav. Mädchen im Alter v. 20—25 J. zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Anged. mit Bild unter P 4170 an die Gesch. d. Ztg.

Angenehmer Sechziger, geschieden, für sich auskommend, wünscht Einheirat bei gleichgest. Dame annähernden Alt., vielleicht Hausbesitzerin. Adresse: „Naturfreund" hauptpostlagernd Dresden.

Bald verlobt und verheiratet Ihr Wunsch kann in Erfüllung gehen, wenn Sie sich einer Kleinen Anzeige in der „Saale-Zeitung" bedienen!

Die **„Kleine"** hat Format und Verbindungen, darum wird sie auch von allen Heiratslustigen besonders geschätzt. Versuchen Sie ebenfalls Ihr Glück mit einer „Kleinen" Heiratsanzeige in der „Saale-Zeitung"

Tiermarkt

Verlangen Sie aber stets die echte M. Brockmanns Futterkalkmischung „Zwerg-Marke". Gesunde Aufzucht, mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen usw. Der „Ratgeber" sagt alles; neue (11.) Ausgabe kostenlos. In den einschlägigen Geschäften

Absatz-Ferkel Tierärztlich untersucht aus den bekannten Zuchtgebieten Westf., Hannover liefere ich jede Stückzahl zu folgenden Preisen: 15—20 Pfd. 6-8, 20—25 Pfd. 8-10 RM. 25—30 Pfd. 10-12, 30—35 Pfd. 12-15 RM. 35—40 Pfd. 15-18, 40—50 Pfd. 18-23 RM. Läuferschweine von 60 Pfd. aufwärts 45—48 Pf. pr. Pfd. Durch den Transport entstandener Gewichtsverlust geht zu Lasten des Empfängers. Verpackung bis 8 Ferkel 2 RM. Tiere sind glatthaarig, breitbucklig, lang und gestreckt. Auf Wunsch weiß oder schwarzbunt. Garantie für frohwüchsige Tiere und beste Fresser sowie gesunde Ankunft der Tiere noch 10 Tage nach Empfang. Nichtgefallende Tiere nehme ich auf meine Kosten per Nachn. innerhalb dieser Zeit zurück. Tägl. eingehende Dankschreiben und Nachbestellungen bürgen für Fachkenntnisse und reelle Bedienung. Heinr. Justus, Viehversand, Schloß-Holte 125 i. W. Tel. 58

Fr. Zwickert Halle (Saale) empfiehlt wieder in großer Auswahl Belgische, Schwedische u. Oldenburger Pferde

Heute trifft zum Verkauf ein: Original Ostpr.-Holl. Herdbuch-Vieh Kühe und Färsen mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen. **Ernst Kuhne** Delitzsch Eilenburger Straße 63 Tel. 235.

Frettchen hundert Stück, verkauft Peter, Gr. Wallstraße 15

Heute ist ein großer Transport ostpreußischer **Kühe und Färsen** hochtragend sowie neumilchend zum Verkauf bei mir eingetroffen **Wilhelm Oberländer** Halle (Saale). Delitzscher Straße 10.

Rottweiler 3jähr., m. Stammbaum, sowie ein Schäferhund preiswert zu verkauf. Woepke, Mühle Trotha.

Airedale-Terrier 7 Wochen alte Welpen mit Ia Stammb. preiswert zu verkauf. Näheres Kießler, Salzgrafenstr. 3, Laden.

Schwangänse Pekingenten abzugeb. Weber, Beuchlitz 26.

Ungarischer Hirtenhund rein weiß, 2 J., preisw. zu verkf. Rittergut Rödgen bei Mansfeld.

Sattel-Zugochsen Gut gehenden Sattel-Zugochsen wegen Nachzucht verkauft Albin Schuller, Bauer, Schwenda Nr. 108 Kr. Sangerhausen §

Mehrere schwere und leichte **Arbeitspferde** stehen preiswert zum Verkauf Franckestraße 17.

Pferd mittelstark, überzählig verkauft Hänse, Harz 6. Besichtig. Sonnt. ab 9 Uhr.

Oldenburger mittelschwer, zu verkaufen Gabelsbergerstraße 19.

Inserieren bringt Gewinn

Fa. Hermann Heydenreich Tel. Mücheln 259 - Inh. Kurt Heydenreich - Krumpa

Orig. Belgier — Holl. Belgier — Rhein.-Belg. Pferde — besonders preiswert

Gegr.: 1900 — Streng reelle Bedienung!

S.-Z. Anzeigen schaffen Umsatz!

Zucht- u. Milchvieh-Versteigerung Mittwoch, 27. Oktober, vorm. 11 Uhr

60 ausgesuchte hochtrag. Färsen u. Kühe aus der Altmark, Oldenburg und Hannover, zum Teil mit Abstammung und besten Leistungs-Nachweisen

Halle (S.) jetzt Magdeburger Str. 89 (früher Nagelsches Gut)

Ausk. u. Kataloge kostenlos. Rindviehzucht-Verband Sachsen-Anhalt (Landesverband), Halle (S.), Advokatenweg 5, Ruf 33605

Große Zucht- und Nutzvieh-Versteigerung der Viehverwertungsgenossenschaft für den Kreis Osterburg e. G. m. b. H.

in Osterburg (Altmark) 3 am Donnerstag, dem 4. November 1937, vormittags 9 Uhr.

Zum Auftrieb gelangen 250 Kühe und Färsen sowie Nutzvieh, die sämtlich zum Schutz gegen das seuchenhafte Verkalben durch Blutprobe auf den Abortus-Bang-Bazillus untersucht sind. Katalog-Versand unentgeltlich durch die Geschäftsstelle der Vereinigung.

Günstige Kaufgelegenheit. — Billige Preise

Die Kraft unseres Volkes liegt in seiner Gesundheit. WERDE MITGLIED DER NSV

SZ Das Blatt der erfolgreichen Kleinanzeigen SZ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0011

Familien-Nachrichten

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute früh meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Jenny Scheidelwitz
geb. Trenkmann

im Alter von 68 Jahren.

In tiefster Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Oskar Scheidelwitz.

Halle (Saale), den 23. Oktober 1937.
Dittenbergerstraße 2

Beerdigung findet Dienstag, 14 Uhr, von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.
Gütigst zugedachte Kranzspenden bitten wir an die Beerdigungsanstalt Hoffmanu, Dessauer Straße 2a, abzugeben.
Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle a. S.: Helene Keil; Walter de Beer, 65 Jahre.
Cösitz-Priesdorf: Arthur Küster, 54 Jahre.
Delitzsch: Anna Kyritz geb. Schötige, 76 Jahre.
Großörner: Berta Spengler geb. Treber, 62 Jahre.
Krostitz: Wilhelm Oberländer, 76 J.
Lützkendorf: Julius Urban, 72 J.
Reinstedt: Hermann Osteroth, 56 J.
Querfurt: Paula Adam geb. Stolze, 33 Jahre.
Quedlinburg: Otto Mentel, 50 J.
Salzfurthkapelle: Eduard Butthoff, 76 Jahre.
Torgau: Margarete Eckstein geb. Hobohm.
Wennungen: Karl Wolf, 81 Jahre.

Geburten:

Naumburg (Saale): Erich Mißbach und Frau Dorothea geb. Hohenstein, 1 Tochter.

Vermählungen:

Naumburg (Saale): Herbert Scheunemann und Frau Felicitas geb. Hirthe.

Echt Gold
Trauringe
in wunderschöner Goldgelbfarbe
Juwelier Tittel
Halle (Saale), Schmeerstraße 12
Eigene Goldschmiede-Werkstatt

Zurück
Dr. Taggeselle
Facharzt für Hautkrankheiten
Hindenburgstraße 37

Aber natürlich .... lassen wir unseren Herren- u. Damen-Hut beim Hut-Doktor umpressen
Große Ulrichstr. 29

Eine flotte Frau trägt
Wella-Dauerwellen mit Original-Präparaten **4.50**
aus dem
Salon Albrecht Merseburger Straße 14
Wasserwelle m. Wäsche 1.25
Frisieren 0.60

Silbergeld Brillanten Pfandscheine üb. Schmuck gold. Uhren
kauft
Juw. Alfr. Koch,
Gr. Steinstr. 15

Wo? lasse ich meinen **Schirm** reparieren? Bei
Franz Rickelt
Schirm-Fabrik
Kleinschmieden 6
Eing. Gr. Steinstraße

Vorkriegs-Silbergeld Nickelgeld Altgold
kauft Juwelier
TITTEL
Goldschmiedemeister
Schmeerstraße 12
Gen. Besch. II / 26 922

Altsilber Altgold Silbermünzen
kauft
zu Tagespreisen
Georg Dunker
Leipziger Str. 16
Gen. Obwst. II/32296

Massage
Elsa Lindig
geb. Zethner
ärztlich gepr.
Sophienstraße 25, I r.

Verlobungs Ringe
führe nach wie vor in ziseliert, gehämmert, glatt, schön vollendete Formen, massiv Gold und Doublé in all. Preislagen. Eig. Fabrikation, bill. Bezugsquelle
R. Voss
Goldschmiedemeister
Halle (S.),
Leipziger Straße 1
Rathaus-Laubengang, Fernr. 24624
Nehme Altgold in Zahlung.
Gen.-Ueberw.-St. Nr. 15.

Piano-
Stimmungen, Rep.
Ritter,
Ruf 22358
Lafontainestraße 14

Zwei Nummern kleiner
können Sie das nächstemal Ihre Kleider tragen und damit wieder elegant und jugendlich aussehen. Ohne gesundheitsschädigende Hungerdiät — nur mit Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee erzielen Sie gesunde Schlankheit und Jugendfrische. Beginnen Sie bald und trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee täglich — er hat schon Hunderttausenden geholfen!
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
AUCH IN TABLETTENFORM DRIX-TABLETTEN

Lüftungsanlagen
Zentralheizungen
auch Luftheizungen, Rohrleitungs- und Trockenanlagen
Wasch- u. Badeanlagen,
auch für die Gefolgschaft, erstellen preiswert und zuverlässig
Hallesche Röhrenwerke A.-G.
Halle (Saale) Fernsprecher 28003

Kennst Du Dich?
Besuche die Ausstellung
„Das Leben"
Halle a. d. Saale, Wollhalle
v. 16. Oktober b. 7. November
täglich geöffnet von 10 bis 19 Uhr
Täglich ärztliche Führungen

Balatum
FUSSBODENBELAG
DAS QUADRATMETER 1.35 BALATUM
schnell zu verlegen
einfach zu pflegen!
Arnold & Troitzsch
Große Ulrichstraße 1

SEIT 1839
Martick
HALLE/S. AM ALTEN MARKT
Möbel-
UND
EINRICHTUNGSHAUS
Sonderabteilungen:
Deutsche Werkstättenmöbel
Deutsche WK-Möbel
Wohnstattmöbel
Teppiche, Vorhänge, Gardinen
BEKANNT ALS PREISWERT U. GUT

PELZE
Mäntel, Jacken, Paletots
Füchse, Besätze, Umarbeitungen
Große Klausstr. 35
Telefon 244 36
Kürschnermeister **J. Kaliga**

1837 100 Jahre 1937
24. Oktober
Adolf Eder
Klempner- u. Elektromeister
Rannische Straße 18
Gründer: Klempnermeister Louis Eder
Für das mir bisher bewiesene Wohlwollen danke ich verbindlichst und bitte meine verehrte Kundschaft um weiteres Vertrauen.

Der Sammler ruft
zum Winterhilfswerk des Deutschen Volkes! —
Also bist auch Du gemeint.

Bei **Rheuma, Hexenschuß,**
Gicht, Ischias, Neuralgie, Glieder-, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerz
hilft **CARMOL.** RM 1.35
CARMOL hat sich seit über 30 Jahren glänzend bewährt. Oft hilft schon einmalige Anwendung.
Man verlange in Apotheken u. Drogerien ausdrücklich CARMOL.
Carmol tut wohl!

ESU Stahl- Holz- **Betten** Stahlfeder- u. Auflege-**Matratzen**
Nur gute Qualität. Tausende freiw. Anerkennungen.
Verkauf an alle. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th

Küchen
in modernen Farbtönen und geschmackvoller Ausführung

komplett	RM. 135,—	RM. 140,—
RM. 165,—	RM. 175,—	RM. 183,—
RM. 200,—	RM. 215,—	RM. 255,—

MÖBEL Meißwange
Halle (Saale), Gr. Steinstr. 82 I. Stock
Annahme von Ehestandsdarl.

Blindenhandwerk
Körbe, Bürsten, Besen, Korbmöbel
aus dem Fachgeschäft
Hilfsverein für Blinde
Prov.-Blindenanstalt
Halle, Ruf 211 71/21290
Vertreter a. Anfordern
Vertreter für Haushaltungen:
Louis Frohne, Halle, Königstraße 29,
Hermann König, Halle, Wielandstr. 18
Vertreter f. d. Industrie: **Paul Seiffert,** Halle, Reideburger Str. 19, Fernspr. 23635
Der Vertreter des Saalkreises: **Erich Rottig,** Wörmlitz, bei Halle (Saale), Hanfgartenstraße 1

Flechte,
Ausschlag, Ekzeme, sowie innere und seelische Leiden beseitigt in kurzer Zeit
Frau Scheffler
Bernburger Str. 29, Fernruf 31367
Sprechstunden 10—12 und 3—6 Uhr
Nur Frauen- und Kinder-Behandlung

Wertvolle Menschen
sind es oft, die sich nach einem geeigneten Ehepartner sehnen, aber keine Gelegenheit haben, einen solchen kennenzulernen. Für diese sich oft einsam fühlenden Menschen ist die diskrete Heiratsanzeige in der Zeitung „Mitteldeutschland" die Gelegenheit. Unter den vielen Angeboten findet sich bestimmt das Richtige fürs Herz und bald geht's — aufs Standesamt.

Drei wundervolle Fahrten

mit Dampfer »Reliance«
Hapag-Fahrt nach den Westindischen Inseln, Florida und New York
4. Dez. 1937 bis 14. Jan. 1938
Mindestfahrpreis RM 1450.-

mit M. S. »Milwaukee«
Hapag-Weihnachts- und Silvester-Fahrt nach den Atlantischen Inseln
21. Dez. 1937 bis 7. Jan. 1938
Mindestfahrpreis RM 340.-

Durchgeführt von der
Hamburg-Amerika Linie
Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

Prospekte, Auskunft und Anmeldung:
Reiseabteilung der
Saale-Zeitung, Halle (S.),
Kleinschmieden 6, sowie im HAPAG-REISEBÜRO, Halle (S.), im Roten Turm (Ruf 29960 und 32538)

pro Pfd. 16 Pf.
Wäsche waschen durch Undine
Ruf 31138

Velourhüte
in allen Modefarben sowie Umarbeitungen sehr preiswert.
Steinweg 46, Eing. Taubenstr.

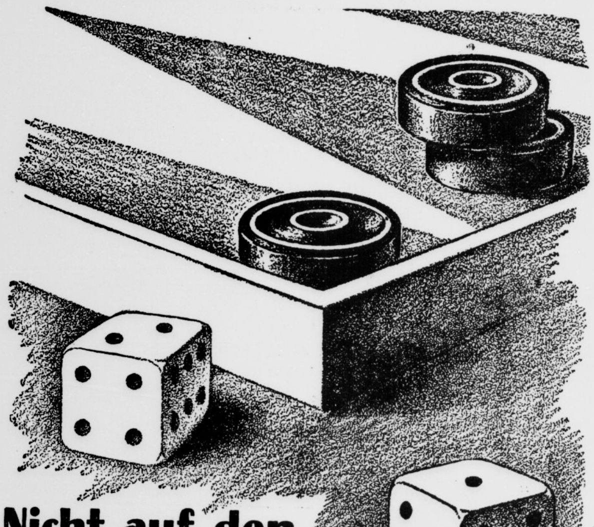
Gelegenheitsdichtungen
preisw. u. schnell,
Fr. M. Kunze,
Steintor 20, II.

Damenstrümpfe
Kunstseidene prima Qualitäten
Paar 0.95 1.15 u. 1.35 RM.
Fordern Sie Angebot durch Postlagerkarte 29 Halle (Saale) 2.

Jede zeichnerische Arbeit
Paul Geißler
REKLAME ZEICHNER
HALLE, ALTER MARKT 1
TEL. 22124

Leder
für Handschuhe und Handarbeiten
in großer Auswahl
A. SOBBE
Lederhandlung
Gr. Steinstr. 26
neben Schauburg

Anfragen
nach der Anschrift der Aufgeber von Chiffre-Anzeigen sind zwecklos, weil wir verpflichtet sind, das Chiffre-Geheimnis zu wahren. Wir bitten deshalb, Zuschrift auf Chiffre-Anzeigen an uns zu senden, auf dem Umschlag jedoch die betreffende Chiffre d. „Saale-Zeitung" Anzeig.-Abteilg. anzugeben.



Nicht auf den Zufall warten

sondern selbst denken, selbst handeln! Das ist ein Grundsatz, der im täglichen Leben unbedingt beherzigt werden muß. Geradezu lebenswichtig aber ist er für den geschäftlichen Erfolg! Gewiß kann ein Geschäftsmann manchen Kunden gewinnen, der je nachdem durch eine gute Schaufensterdekoration oder durch mündliche Empfehlung auf sein Angebot aufmerksam wird. Aber das sind Zufallskunden, nur dem Umstand zu verdanken, daß der eine zufällig des Weges kam, der andere zufällig eine Unterhaltung führte. Wer zielbewußt einen festen, stetig wachsenden Kundenstamm aufbauen will, braucht die Zeitungsanzeige! Sie allein führt dem Zeitungsleser im günstigsten Augenblick, nämlich wenn er Zeit und Muße zum Lesen hat, die Vorzüge einer Ware, eines Angebots vor Augen! Sie allein spricht mit Sicherheit zu nahezu allen Familien einer Stadt oder eines Bezirkes. Werben Sie durch .....

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0012
DFG

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1937 / Nummer 248
Sonnabend, 23. Oktober

Die Werbung, ein geistiges Führungsmittel

Reichstagung „Die deutsche Werbung" / Staatssekretär Funk über ihre Bedeutung

Unter starker Beteiligung wurde am Freitag die Reichstagung „Die deutsche Werbung" in Berlin eröffnet, die zum ersten Male alle am Werbewesen interessierten Organisationen und Verbände erfaßt. Staatssekretär **Funk** überbrachte die Grüße der Reichsregierung und insbesondere des für die Werbung zuständigen Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels. Im nationalsozialistischen Staat, so führte Staatssekretär Funk aus, sei die Werbung aus der Sphäre der privaten Erwägungen in die Reihe der staatspolitischen Aufgaben gestellt worden. Die Werbung gehöre im neuen Deutschland zu den geistigen Führungsmitteln. Was die Wirtschaftswerbung im besonderen anbelangt, so sind ihr im Zusammenhang mit der einzigartigen Entwicklung, die die Volkswirtschaft im nationalsozialistischen Staat genommen hat, auch völlig neue und einzigartige Aufgaben zugefallen. Die Verkündung des **Vierjahresplanes** durch den Führer und die Beauftragung des Generalobersten Hermann Göring mit der Durchführung, haben aller Welt gezeigt, daß der nationalsozialistische Staat auch in der Wirtschaftspolitik neue Wege geht.

Wie die führenden Persönlichkeiten der deutschen Volkswirtschaft weitblickend ihre Erzeugung, so müssen auch die Werbefachleute ihre der Wirtschaft dienende Tätigkeit unter dem höheren Gesichtspunkt dieses in eine größere Zukunft hineinführenden Aufbaues stellen. Wirtschaftswerbung ist auch dann nötig, wenn es im Augenblick so scheint, als ob die erforderliche Anzahl von Käufern eines Erzeugnisses **ohne** Werbung vorhanden wäre.

Wenn wir heute feststellen, daß die neuen deutschen Werkstoffe auf einigen Anwendungsgebieten Eingang gefunden haben, so müssen wir morgen dahin kommen, daß diese Werkstoffe sich auf allen geeigneten Gebieten durchsetzen. Das ist nicht eine Aufgabe der privaten Wirtschaftswerbung. Wer neue Wirtschaftsgüter aus neuen deutschen Werkstoffen herstellt, hat die Pflicht, seine Erzeugnisse in ihrer Art und Anwendung bekannt und für den Verbraucher begehrenswert zu machen. Wie die Aufklärungsarbeit des Reiches dem einzelnen nützt, so erwartet das Reich vom einzelnen, daß er mit seiner Wirtschaftswerbung den Bestrebungen des Reiches dient. Was der einzelne für Wirtschaftswerbung aufwendet, fördert nicht allein seinen Betrieb, es wird auch als ein Zeichen seiner Mitarbeit an den Zielen des Vierjahresplanes gewertet werden können, der ihm ja erst die neue Daseins- und Verdienstmöglichkeit eröffnet hat. Die geldlichen Aufwendungen, welche für die Wirtschaftswerbung gemacht werden, sind deshalb niemals unnütze Ausgaben.

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat in Erfüllung seiner Aufgabe, die Wirtschaftswerbung zu betreuen und zu fördern, sein besonderes Augenmerk auf die Durchbildung und Schulung geeigneter Personen gerichtet und zusammen mit der Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute die **Höhere Reichswerbeschule** als Stätte für die Ausbildung und Schulung der Werbefachleute ins Leben gerufen. Eine Tat, um die uns die Fachkreise anderer Länder heute beneiden. Die einheitliche straffe Lenkung der Werbung ist aber nicht um ihrer selbst willen notwendig, sondern um das **Vertrauen** der breiten Käuferschicht zur Wirtschaftswerbung zu erhalten. Was für die Wirtschaftswerbung im besonderen gilt, gilt auch im Grundsätzlichen für das große politisch-propagandistisch bedeutungsvolle Gebiet der Werbung im Ganzen. Die Förderung der Werbung für das Buch, das Bild, die Musik, das Theater, den Film usw. verlangt gleichfalls **Fachkräfte**.

Die Wirkung der Werbung der letzten Jahre und die Erfolge, die wir in der Zukunft von ihr erwarten, sind niemals denkbar ohne den Einsatz eines der wichtigsten Instrumente für die Vermittlung von Gedanken und Meinungen im öffentlichen Leben: **die deutsche Presse**. Einmal besteht für die Presse, als publizistisches Führungsmittel, die Verpflichtung, dem nationalsozialistischen Staate auf dem Gebiete der Volksaufklärung und Volkserziehung richtunggebend zu dienen, zum anderen stellt sie in ihrem **Anzeigenteile** der Wirtschaft den Raum zur Verfügung, den sie benötigt, um mit ihrer Werbung für die mannigfachen Einzelerzeugnisse bis zu dem letzten Verbraucher vorzustoßen. Neben der Presse ist die **Ausstellung** für den hastig lebenden Menschen eine geeignete Stätte, an der er sich in kurzer Zusammenfassung ein Bild über die Leistungen der jüngsten Vergangenheit und über die Pläne von morgen, zu bilden vermag.

Die gesamte Wirtschaftswerbung **wird nur dann** die ihr immer neu erwachsende Aufgabe, durch Werbung zur volkswirtschaftlichen Leistung zu gelangen, mit der nötigen Vollkommenheit erfüllen können, wenn alle Gliederungen und Organe des deutschen Werbewesens in einmütiger Zusammenarbeit ihrem Werk auf ihrem Sondergebiet der deutschen Volksgemeinschaft so zu dienen vermögen, wie dies der Führer von jedem Volksgenossen verlangt, nämlich in restloser Hingabe für das Gesamtinteresse der Nation.

Nur kurz gesagt, aber dennoch wichtig

Die Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe zählte am 31. März 1937 181 496 Pflichtmitglieder. Die Gesamtaufwendungen pro Mitglied im Jahre betragen 10,88, während vor Schaffung der Einheitsorganisation 16 RM. für den gleichen Zweck notwendig waren.

*

Der Leiter der Zechengruppe Dortmund der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Direktor **Ernst Brandi**, ist im Alter von 62 Jahren gestorben. Brandi gehörte zu den führenden Männern im westdeutschen Bergbau.

*

Die Olivenernte 1937 in Portugal hat ein Rekord-Ergebnis gebracht, das seit 20 Jahren nicht mehr erzielt worden ist.

*

Im „Reichsanzeiger" vom 19. Okt. wird eine 25. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Notlage der Binnenschiffahrt veröffentlicht, durch das die Kompetenzen der Schiffer-Betriebsverbände klar geregelt werden.

*

Die Laufzeit der besonderen Reisezahlungsmittel (Reiseschecks, Reisekreditbriefe) ist grundsätzlich von 2 auf 3 Monate heraufgesetzt worden. Für den Reiseverkehr nach **Frankreich** bleibt es jedoch bei der alten Regelung von 2 Monaten.

*

Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers ist die Ausfuhr von Korkabfällen der statistischen Ausfuhrnummer 90 verboten worden.

*

Die deutschen Feuerversicherungsanstalten verzeichnen im September 1937 eine Gesamtschadensumme von 4,64 Mill. RM. gegenüber 5,89 Mill. RM. im August 1937 und 5,56 Mill. RM. im September 1936.

*

Der Berliner Vieh- und Schlachthof, der nicht nur der größte Schlachthof Europas ist, sondern auch der unmodernste, soll jetzt völlig ausgebaut werden. Das Bauprogramm von 15 Jahren sieht eine Gesamtbausumme von 50 Mill. RM. vor.

*

Der polnische Zentralindustriebezirk bei Sandomir soll ganz erheblich ausgebaut werden. Die Regierung stellt Mittel in Höhe von 610 Mill. Zloty zur Verfügung.

*

In Stuttgart wurde am Freitag die diesjährige Tagung der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung eröffnet, an der auch Städtebauer aus zahlreichen europäischen Ländern teilnehmen.

*

Zwischen ostoberschlesischen Kohlenfirmen und einer Schweizer Wirtschaftsabordnung schweben Verhandlungen über den Abschluß eines Kompensationsgeschäftes; Polen will Kohlen gegen Maschinen einhandeln.

*

In Nordhausen findet heute und am Sonntag der 39. Verbandstag des Verbandes mitteldeutscher Wohnungsunternehmen statt, in dessen Mittelpunkt eine Anzahl fachwissenschaftlicher Vorträge stehen.

Mitteldeutscher Braunkohlenbergbau

Die Förderung im Monat September.

Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus betrug im Monat September die Rohkohlenförderung 10 943 599 To. (Vormonat: 10 752 526 Tonnen), die Brikettherstellung 2 675 908 To. (Vormonat: 2 672 484 To.) und die Kokserzeugung 237 062 Tonnen(Vormonat: 243 566 To.). Es machten sich demnach im Berichtsmonat gegen den Vormonat Steigerungen geltend von 1,8 Proz. bei Rohkohle und 0,1 Proz. bei Briketts. Beim Koks zeigte sich ein Rückgang von 2,7 Proz. Der September hatte 30 Kalender- und 26 Arbeitstage, der August 31 Kalender- und gleichfalls 26 Arbeitstage. Es betrug demnach die kalender- bzw. arbeitstägliche Produktion beider Monate an Rohkohle im September 420 908 To. (Vormonat: 413 559 To.) an Briketts 102 920 To. (Vormonat: 102 788 To.) und an Koks 7 902 To. (Vormonat: 7 857 To.) Gemessen an der kalendertäglichen bzw. arbeitstäglichen Produktion machten sich demnach im Berichtsmonat gegen den Vormonat Steigerungen geltend von 1,8 Prozent bei Rohkohle, 0,1 Proz. bei Briketts und 0,6 Proz. beim Koks.

Der September des Vorjahres hatte eine Rohkohlenförderung von 9 570 480 To., eine Brikettherstellung von 2 328 331 To. und eine Kokserzeugung von 170 574 To. Gegenüber dem Monat September des Vorjahres zeigten sich im Berichtsmonat demnach Steigerungen von 14,3 Proz. bei Rohkohle, 14,9 Proz. bei Briketts und 39,0 Proz. beim Koks. Da auch der Monat September des Vorjahres 30 Kalender- und 26 Arbeitstage hatte, wie der Berichtsmonat, beziehen sich diese prozentualen Steigerungsziffern auch auf einen Vergleich der arbeitstäglichen bzw. kalendertäglichen Produktionsmengen beider Monate. Im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats setzte im Berichtsmonat auf dem Hausbrandbrikettmarkt eine Belebung ein. Auch auf dem Industriebrikettmarkt konnten weitere Auftragseingänge verzeichnet werden. Trotzdem nahmen die Stapelbestände weiterhin zu. Infolge Einsetzens der Saisonbetriebe, insbesondere der Zuckerindustrie, nahmen die Abrufe von Rohkohle einen erheblichen Umfang an. Im Gebiete des Ostelbischen Braunkohlensyndikats machte sich im Berichtsmonat ein fühlbares Nachlassen der Auftragseingänge im Hausbrandbrikettgeschäft bemerkbar. Das Industriebrikettgeschäft hielt sich in den Grenzen des Vormonats. Die Wagenstellung war zeitweise nicht befriedigend.

Bedeutsamer Vortrag des Reichsschulungsleiters der NSDAP. in Halle.

Anläßlich der feierlichen Eröffnung der Volksbildungsstätte Halle des Deutschen Volksbildungswerkes wird im Thalia-Theater ein Festakt stattfinden, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Reichsschulungsleiters der NSDAP. und stellvertretenden Gauleiters Pg. **Friedrich Schmidt** stehen wird. Gauleiter Staatsrat Eggeling wird die Eröffnung der Volksbildungsstätte Halle am kommenden Sonntag in seiner Eigenschaft als Hoheitsträger des Gaues persönlich vornehmen.

Werbestelle des Handwerks

Vorarbeiten für wirksame Anzeigenwerbung.

Um dem **Handwerk** zu einer wirksamen Werbung zu verhelfen und das Handwerk allmählich zu einem wichtigen Faktor in der werbenden Wirtschaft zu machen, hat der beauftragte Reichshandwerksmeister Lohmann im Einvernehmen mit dem Werberat und dem Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung eine zentrale Werbestelle für das Handwerk beim Reichsstand des deutschen Handwerks geschaffen. Die neue Stelle soll nicht selbst Werbungsaufträge vergeben, sondern die Handwerker und die handwerklichen Dienststellen in der Werbung anleiten. Schon jetzt beginnt die gründliche **Vorarbeit** für eine wirkungsvolle Handwerkswerbung durch Anzeigen. Im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsfest ist gleichzeitig die planmäßige Verbesserung des handwerklichen Schaufensters in Angriff genommen worden.

Lohngarantie für 36 Stunden

Regelung für Baustellen der Autobahn und der Wehrmacht.

Der vom Reichs- und preußischen Arbeitsminister bestellte Sondertreuhänder der Arbeit hat für die bei den Baustellen der Reichsautobahnen und der Wehrmacht beschäftigten Bauarbeiter eine ab 1. Jan. 1937 geltende **Reichstarifordnung** erlassen, die im Winter 1937/38 den aus der Ungunst der Witterung sich ergebenden Arbeitsausfall durch die Garantie eines Lohnes von mindestens 36 Stunden in der Woche weitgehend mildert. Die ausfallende Arbeit soll nach Möglichkeit durch mehrarbeitzuschlagsfreie Vor- und Nacharbeit innerhalb eines Zeitraumes von sechs Wochen ausgeglichen werden. Die Tarifordnung ist gegenüber den bisherigen Regelungen dadurch bemerkenswert, daß sie den garantierten Lohn von 32 auf 36 Stunden erhöht; der Ausgleichszeitraum für Vor- und Nacharbeit wird dagegen auf sechs Wochen verkürzt, um eine für Unternehmer und Gefolgschaft einfache und übersichtliche Abrechnung zu ermöglichen.

Berliner Frühverkehr von heute

Soweit sich in der verhältnismäßig frühen Morgenstunde übersehen ließ, ist die Bankenkundschaft eher zu Käufen geneigt, wobei besonders solche Papiere Beachtung finden, bei denen demnächst mit einer Ausschüttung aus dem Anleihestock zu rechnen ist.

?Das Wetter von morgen?

Wettervoraussage der Reichswetterdienststelle Berlin, Ausgabeort Magdeburg

Für Sonntag: Weiter auffrischende südliche Winde. Meist stark bewölkt und einzelne Regenfälle. Immer noch sehr mild. Auch nachts.

Wasserstände von heute

Saale	23.10.	22.10.	Elbe	23.10.	22.10.
Grochlitz	+1.84	+1.82	Aussig	+0.11	+0.10
Trotha	+1.52	+1.60	Dresden	+1.50	+1.54
Bernburg	+1.60	+1.60	Torgau	+2.30	+2.30
Calbe O.-P.	+1.44	+1.48	Wittenberg	+2.76	+2.86
Calbe U.-P.	+2.00	+2.10	Roßlau	+2.11	+2.18
Grizehne	+2.02	+2.18	Aken	+2.27	+2.32
Havel			Barby	+2.03	+2.12
			Magdeburg	+1.79	+1.74
Brandenb. O.	+2.02	+2.00	Tangermünde	+2.60	+2.57
Brandenb. U.	+0.60	+0.60	Wittenberge	+2.43	+2.44
Rathenow O.	+2.[illegible]	+2.41	Lenzen	+2.75	+2.75
Rathenow U.	+1.16	+1.22	Dömitz	+1.84	+1.86
Havelberg	+1.16	+1.18	Darchau	+2.82	+2.84

Preise an Getreide- und Warenmärkten

Getreidegroßmarkt zu Halle

am 23. Oktober 1937.

	heute	vorher	Tendenz
Weizen			
D.-Qual., W IX 75/77 kg im hl	196.00	196.00	ger. Ang.
kg im hl	—	—	
Roggen			
D.-Qual., R XVI 69/71 kg im hl	190.00	190.00	"
kg im hl	—	—	
Gerste			
Industriegerste G IX . . . Erzeugerpreis 5	191.00	191.00	ohne Ang.
gute Braugerste (feinste üb. N.)	220.00	220.00	gefragt
mehrzeilige Wintergerste für Industriezwecke G IX . . .	191.00	191.00	ohne Ang.
zweizeilige Wintergerste für Industriezwecke G IX . . .	191.00	191.00	"
Futtergerste, Durchschnittsqu. G IX 59/60 kg	171.00	171.00	"
Futterhafer, Durchschnittsqual. H XIII 46/49 kg . . . . pro 1000 kg	161.00	161.00	"
Viktoriaerbsen, D.-Qu.(f.ü.N.)	36—37	36—37	ruhig
Grüne Erbsen	—	—	
Weizenkleie W IX Mühlenpr.	11.55	11.55	gefragt
Großhandelspreis	11,90	11,90	"
Roggenkleie R XVI Mühlenpr.	10.70	10.70	"
Großhandelspreis	11,05	11,05	"
Malzkeime ab Erzeugerstation	13.40	13.40	gefragt
Trockenschnitzel Fbrkpr. ab St.	8.20	8.20	stark. Ang
Großhandelspreis	8,60	8,60	"
Zuckerschnitzel Fabrikpreis .	11.40	11.40	"
Großhandelspreis	11,80	11,80	"
Kartoffelflocken	17.00	—.—	stetig
Heu, lose, mitteldeutsches u. norddeutsches neuer Ernte .	5.00—5.40	5.00—5.40	"
süddeutsches neuer Ernte .	5.60—6.00	5.60—6.00	"
Luzerneheu	7.50—8.00	7.50—8.00	"
Weizenstroh drahtgepr. (Erzeugerpreis ab Verladestation je nach Lage)	2.40—2.55	2.40—2.55	gefragt
Roggenstroh drahtgepr.	2.60—2.75	2.60—2.75	"
Weizenstroh bindf. gepr.	2.10—2.35	2.10—2.35	"
Roggenstroh bindf. gepr.	2.30—2.45	2.30—2.45	"

Das Angebot in Brot- und Futtergetreide blieb infolge der Hackfruchternte gering. Trocken- und Zuckerschnitzel waren stark angeboten. Eine kleine Belebung des Geschäfts war auf dem Rauhfuttermarkt zu verzeichnen.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 22. Oktober. Terminpreise. Weißzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto per Oktober, November 4,50 B, 4,35 G; Dezember 4,50 B, 4,40 G; Jan. 4,60 B, 4,50 G; Febr. 4,65 B, 4,55 G; März 4,70 B, 4,60 G; **Mai 4,90 B, 4,80 G.**

Wochenmarktpreise für Halle

Markt-Kleinhandelspreise vom 23. Oktober in Reichspfennigen

Tafeläpfel	½ kg	30—35	Weißfische	½ kg	30—70
Eßäpfel	½ kg	15—25	Schellfisch	½ kg	35
Musäpfel	½ kg	8—15	Goldbarsch	½ kg	35
Tafelbirnen	½ kg	30	Grüne Heringe	½ kg	22
Eßbirnen	½ kg	15—25	Heringe, Schott.	Stück	5—12
Kochbirnen	½ kg	10—15	Bücklinge	½ kg	35
Hagebutten	½ kg	15	Schellfisch, ger.	½ kg	50
Quitten	½ kg	25	Seelachs, ger.	½ kg	60
Preißelbeeren	½ kg	60	Aal, geräuch.	½ kg	300
Weintrauben	½ kg	25—50	Enten, Mast-	½ kg	140—150
Walnüsse	½ kg	35—40	Gänse, "	½ kg	125
Bananen	Stück	3—10	Landenten	½ kg	110—120
Apfelsinen	Stück	10—20	Landgänse	½ kg	100—110
Tomaten	½ kg	10—15	Hühner	½ kg	80—120
Grüne Bohnen	½ kg	25	Tauben	Stück	50—80
Gurke Bohnen	½ kg	20	Rehfleisch	½ kg	50—160
Salatgurken	Stück	15—20	Hirschfleisch	½ kg	80—120
Senfgurken	½ kg	12	Stallkanin.	½ kg	80—90
Pfeffergurken	½ kg	30	Wildkanin	½ kg	70—80
Radieschen	Bdch.	5	Hasen im Fell	½ kg	70
Weißkohl	½ kg	6—8	Hasen, ausgeschl.	½ kg	90—120
Rotkohl	½ kg	8—10	Rebhühner	Stück	120—150
Wirsingkohl	½ kg	8—10	Wildenten	Stück	100—200
Blumenkohl	Kopf	20—50	Fasanen	Stück	150—325
Rosenkohl	½ kg	25—30	Molkereibutter	Stück	78—80
Grünkohl	½ kg	8—10	Quark	½ kg	22—40
Salat	Kopf	5—10	Käse	Stück	5—30
Spinat	½ kg	8	Pflaumenmus	½ kg	40—50
Mohrrüben	½ kg	5—8	Rübensaft	½ kg	28
Kohlrüben	½ kg	8—10	Kartoffeln, gelbe	5 kg	38—39
Rote Rüben	½ kg	6—8	Nierenkartoffeln	½ kg	60—70
Schwarzwurzel	½ kg	25—35	Eier, Handelsklass.	St.	10—13
Kohlrabi	Stück	5—10	Zitronen	Stück	5—8
Zwiebeln	½ kg	7—8	Meerrettich	Stange	10—30
Rapünzchen	½ kg	40	Rettiche	Stück	5—10
Kürbis	½ kg	5—6	Petersilie	½ kg	40
Sellerie	Stück	10—20	Schnittlauch	Bund	5
Porree	Bündel	10—15	Pfifferlinge	½ kg	60
Aal, frisch	½ kg	150—200	Steinpilze	½ kg	100
Karpfen	½ kg	100	Champignons	½ kg	80—140
Hechte	½ kg	120	Grünlinge	½ kg	20—30

Die Preise für Fleisch- und Wurstwaren sind unverändert.

Amtliche Butternotierungen vom 22. Okt. Deutsche Markenbutter 130, do. Fein-Molkereibutter 127, do. Molkereibutter 123, do. Landbutter 118, do. Kochbutter 110.

Berliner Metallnotierungen

Berliner Metallbörse vom 22. Okt. Preise für 100 kg, Silber 1 kg. Elektrolytkupfer 62.00, Hüttenaluminium 133, in Walz- oder Drahtbarren 137, Reinnickel —, Antimon (Reg.) —, Feinsilber 38,50—41,50.

Berlin, 22. Oktober. Amtl. Preisfeststellung für Zink. Oktober, Nov., Dez., Januar, Febr., März 22,00 B — 22,00 G. **Blei 23,00 B — 23,00 G.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0013

Ja — der Federweiße!!

Gardinenpredigten an die falschen Männer.

In einem mainfränkischen Ort hatten zwei Mostfreunde einen Ausflug zum Federweißen ins nächste Dorf unternommen und soviel Gesellen daran gefunden, daß man sie mit Hilfe eines Leiterwagens heimtransportieren mußte. Aber auch im Heimatort brachte man die Schläfer nicht auf eigenen Füßen aus dem Wagen. Man rief daher die nebeneinander wohnenden Ehefrauen zu Hilfe. Von der dunklen Straße ging es in den dunklen Hausplatz, wo eine endlose Gardinenpredigt begann, die jäh abbrach, als die eine Frau entdeckte, daß der rubig weiter Schlafende gar nicht ihr Mann war. Nach dem nun erfolgten Austausch fand die Vorlesung ihre Fortsetzung. Aber der Erfolg war gleich Null, denn beide Mostfreunde versicherten am nächsten Morgen, kein Wort gehört, sondern immer nur vom Federweißen geträumt zu haben.

Er war an Alkohol gewöhnt

Interessanter Fall aus dem Kraftverkehrsrecht

Das Problem der durchschnittlichen Alkoholdichte im menschlichen Blut und weiter die Frage, welcher Alkoholgehalt bei einem Verkehrsunfall als strafschärfender Umstand anzusehen ist, spielten eine entscheidende Rolle in einer Verhandlung vor dem Wuppertaler Schöffengericht. Nach einem Verkehrsunfall war bei dem schuldigen Kraftfahrer durch Blutprobe ein Alkoholgehalt von 1,58 pro Mille festgestellt worden. Auf seinen Einwand hin, daß er von Berufs wegen an einen erheblichen Alkoholverbrauch gewöhnt und daher auch weniger leicht als andere aus dem Gleichgewicht zu bringen sei, wurde bei ihm in der Frühe eines der folgenden Tage eine zweite Blutprobe vorgenommen, die trotz der Nüchternheit des Kraftfahrers einen Alkoholgehalt von 0,6 pro Mille ergab. Der ärztliche Sachverständige gelangte daher in der Verhandlung zu dem Schluß, daß das Gericht dem angeklagten Fahrer nur eine Alkoholdichte von 0,98 pro Mille zurechnen dürfe, und daß er mithin nicht als alkoholbeeinflußt anzusehen sei. Auf Grund dieses Gutachtens schied eine Bestrafung unter den erschwerenden Umständen der Trunkenheit aus. Mit diesem Urteil knüpfte das Wuppertaler Schöffengericht an die Rechtsprechung des Reichsgerichts an, wonach nicht jeder, der ein Glas Bier oder Wein getrunken hat, ohne weiteres als unverantwortlicher Kraftfahrer anzusehen ist.

Die ersten 460 „HJ-Kanonen"

Die Reichsjugendführung hat in diesen Tagen die ersten 460 „HJ.-Kanonen" in den Gebieten verteilen lassen. Es handelt sich dabei aber gewissermaßen nur umbiltige Kanonen, denn hinter dem kraftvollen Spitznamen verbirgt sich das neue „HJ.-Bildgerät", mit dessen Hilfe Bildbänder und Diapositive zur neuartigen Form weltanschulicher Schulung auf die bildungshungrige Jugend abgeschossen werden sollen. Das Ziel lautet: Jeder HJ.-Einheit ihre und jedem HJ.-Heim seine „Kanone" dieser Art. Das neue Spezialgerät enthält einen leistungsfähigen Projektionsapparat von erheblicher Lichtstärke, der in allen Räumen und bei fast allen Beleuchtungsgraden verwendet werden kann.

Die Amtsbezeichnung pensionierter Beamter

Beamte im Ruhestand dürfen nach dem Deutschen Beamtengesetz die ihnen bei der Versetzung in den Ruhestand zustehende Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „a. D." und die im Zusammenhang mit dem Amt verliehenen Titel weiterführen. Dies gilt auch für die am 1. Juli 1937 vorhandenen Ruhestandsbeamten. Infolgedessen ist, wie ein Erlaß des Reichsfinanzministers besagt, bei ihnen künftig anstatt der zusätzlichen Bezeichnung „i. R." der Zusatz „a. D." anzuwenden. Nach dem Deutschen Beamtengesetz darf ferner, wenn sich die Bezeichnung des früheren Amtes ändert, die geänderte Amtsbezeichnung geführt werden. Nach der Durchführungsverordnung zum Deutschen Beamtengesetz bestehet sich dies nur auf Aenderungen, die nach dem 1. Juli 1937 erfolgen. Darüber hinaus wird diesen Beamten, soweit es sich nicht um Ruhestandsbeamte mit verkürztem gesetzlichen Ruhegehalt handelt, jetzt gestattet, die nach dem 30. Januar 1933 geänderten Amtsbezeichnungen zu führen.

Heliumproblem für „LZ 130" gelöst?

In den Büros und Werkstätten der Luftschiffwerft am Bodensee sind gegenwärtig alle Anstrengungen darauf gerichtet, die aus der Umwandlung des werdenden „LZ 130" vom Wasserstoff- zum Heliumluftschiff erwachsenen neuen Aufgaben endgültig zu lösen. Im Vordergrund stehen jetzt die Probleme der Schaffung einer neuen Fahrtechnik, die durch den Uebergang zum Helium bedingt ist. Die Versuche haben das Ziel, die Kosten des Fahrbetriebes bei Heliumverwendung auf der gleichen Linie zu halten wie bei einem mit Wasserstoff gefüllten Luftschiff. Im Mittelpunkt der Erprobungen steht einmal die ausreichende Gewinnung von Wasserstoffen und ferner die Vorwärmung des Heliums vor dem Start.

Die deutsche Polizeidelegation unter Führung von SS-Obergruppenführer General Daluege und dem Chef des persönlichen Stabes, des Reichsführers SS, SS-Gruppenführer Wolff, besuchte gestern die Polizeischule in Caserta bei Neapel.

Hauptmann Weiß, der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, weilt zu kurzem Besuch der deutschen Pressevertreter in Paris. Bei dieser Gelegenheit besichtigte er die Ausstellung und einen der größten Pariser Zeitungsbetriebe.

Der finnische Außenminister Holsti traf gestern abend in Berlin ein.

In Amerika wurde eine Ehe geschieden, wei der Mann seine Frau die 27 Jahre seines Ehelebens hindurch stets als eine Freude behandelte und unter anderem als „Frau Blank" anredete.

Was meinen Sie dazu?

Lernen Mäuse Geometrie?

Unsere Speisekammergäste können Kreis und Dreieck unterscheiden

Seit Till Eulenspiegel den Rat einer rechten Schildbürgerstadt mit seinem „lesenden" Esel gekauft hat, sind die Tiere mit erstaunlichen „Verstandesleistungen" nicht alle geworden. Aber schließlich wurden immer die von Menschen eingeschmuggelten Dressurtricks entlarvt. Als die „denkenden Hunde von Weimar" vor einigen Jahren viel Staub aufwirbelten, machte ein „Ungläubiger" einen sehr vernünftigen, wahrscheinlich aber nie ausgeführten Vorschlag: „Wenn das Hundchen in einer vereinbarten Bell- oder Klopfsprache — fünfmal mit der rechten Vorderpfote auf ein Brettchen schlagen, sollte z. B. den Buchstaben „e" bedeuten — sich etwas umständlich aber äußerst gebildet mit Universitätsprofessoren unterhält, wenn es den Freundinnen seines Frauchens artige Komplimente sagt oder gar mit tiefsinnigen Sachkenntnis über Shakespeares „Julius Cäsar" plaudert„ dann beweist das doch gar nichts! Schreibt Kurzweil lieber auf einen Zettel, dessen Inhalt seine Herrin nicht sehen kann, daß im Nebenzimmer eine Wurst für ihn bereitliegt. Wenn er denn hinausläuft und sie frißt, so will ich glauben, daß Kurzweil den Zettel gelesen hat".

Müssen Dackel Shakespear kennen?

Ein solcher Versuch würde nicht nur jede „Fernsteuerung" seitens der Herrin ausschließen. Er hätte auch den Vorzug, die Fähigkeiten des Tieres im Reich seiner eigenen Lebensbedürfnisse zu prüfen. Das völlig artfremde Interesse für Shakespeares Römerdramen dürfte, wenn es überhaupt vorhanden wäre, selbst dem klügsten Drahthaarterrier oder Dackel nur eingebläut sein, während sich die klügsten vorhandenen Anlagen der Tiere oft wirklich überraschend steigern lassen. Das ist es, was den Tierpsychologen interessiert. Solcher Extravaganzen wie in Weimar bedarf es nicht, um die Intelligenz und Lernfähigkeit des Tieres nachzuweisen, das zeigen gerade auch wieder überraschende Leistungen von Mäusen, die mit ganz natürlichen Mitteln hervorgerufen wurden.

Anhänglichkeit an die Mäusefalle

Die Mäuschen unserer Böden und Keller gelten uns schon aus Märchen und Sagen als sehr klug. Daß sie aber wie die Brieftauben und die Hunde auch in ihr heimisches Haus wieder zurückfinden, ist doch erstaunlich. Man hat z. B. Mäuse gekennzeichnet und eine längere Strecke von ihrem Haus fortgebracht. Aber schon nach zwei bis drei Tagen waren sie wieder da. Weniger weise scheinen uns allerdings Mäuse zu sein, die ihre Heimkehrfähigkeit dazu ausnutzen, immer wieder in die Falle zu gehen, wenn sie nach dem Fang gezeichnet und dann wieder freigegeben wurden. Bei einer solchen „Fallenanhänglichkeit", wie B. Schmidt, München, dies Verhalten der Mäuse nennt, könnte dem wohlwollenden Menschen doch einmal die Geduld ausgehen. Zweifellos bedeutet es aber allerhand, daß die Mäuse ihre Falle überhaupt immer wiederfanden.

Die Maus kann „lesen".

Mäuse können außerdem anscheinend „lesen", d. h. komplizierte Zeichen bemerken, wiedererkennen und verstehen. Der Tierpsychologe Wörner hat nämlich Mäuse des öfteren in einen Versuchsraum geperrt, der von vier gleichartigen Kästchen gebildet wird. An jedem Kästchen ist ein Einschlußloch, das hier die Form eines Kreises, dort eines Dreiecks, eines Sternes oder eines Pfeils hat. Da läßt sich die Maus verhältnismäßig leicht daran gewöhnen, schließlich nur in die kreisrunde Oeffnung zu schlüpfen, weil es dort immer Futter gibt, während sie z. B. hinter dem Dreieckloch jedesmal durch elektrische Schläge erschreckt wird. Die Maus muß sich bei ihrer Nahrungssuche sehr oft ihre Durchschlupfwege auswählen, weil sie doch ständig in der Verlegenheit ist, sich durch Ritzen zu quetschen oder sich gar neue Gänge zu nagen; auch da muß sie unterscheiden, welche Spalte für sie geeigneter ist.

Verwirrte Figuren werden klar erkannt

Solche an den Kreis als Schlußloch gewöhnte Mäuse bevorzugen den Kreis aber auch weiter und meiden das Dreieck, wenn diese Figuren nicht ausgeprägt, sondern nur mehr außen auf die Käfichenwand aufgezeichnet sind, während die eigentliche Durchschlüpföffnung innerhalb der Figur quadratisch ausgeschnitten wurde. Den als Linie oder Doppellinie gemalten Kreis kann nur noch das Auge wahrnehmen und vom Dreieck unterscheiden. Man hat auch den Mäusechen das Erkennen der nur gekennzeichneten Figuren noch weiter erschwert, indem die Seiten der Dreiecke z. B. fast kreisförmig ausgebaucht gezeichnet wurden. Die Mäuse hatten aber eine so gute Beobachtungsgabe und feines Formenempfinden, daß sie selbst eine Ellipse von dem Kreis unterschieden. Aber auch durch Strichelung oder badurch, daß die geometrischen Figuren in verschieden schraffierte Felder eingebettet wurden, ließen sich die Mäuse nicht beirren. Sie erkannten auch ein Dreieck wieder, daß mit auffallenden anderen geometrischen Figuren kombiniert war, wenn etwa ein Kreuz um und durch das Dreieck gezeichnet wurde.

Selbstverständlich werden niemals alle Mäuse, sondern immer nur die „Begabteren" zu solchen überraschenden Leistungen fähig sein.

Dr. F. Frische.

Wenn der Porträtmaler in schlechter Laune ist... ... und in guter!

Berliner Börse

vom 22. Oktober 1937

Deutsche Anleihen

	22.10.	21.10.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 fir 1.12.32	101,60	101,62
6 Pr. Staatsanleihe 28	109,30	109,30
6 Pr. Staatsch. 29 II. Folge v. 31 L.F.	100,60	100,50
6 do. 1930, I. Folge	—,—	—,—
6 Thüringer Staatsanleihe 29	99,60	99,70
Steuergutsch. Gr. 1	111,30	111,30
6 Deutsche Reichsb.-Schatzanweis. R. 1	110,50	110,60
5 Deutsche Reichsp.-Schatzanw. v. 33 F.	100,50	—,—
4½ Mitteldeutsche Ldbk.-Anl. 29	99,25	99,25
4½ Mitteldeutsche Ldb.-Anl. 30	99,25	99,25

Goldpfandbriefe

	22.10.	21.10.
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 13/15	—,—	99,50
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 17/18	—,—	99,50
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 19	—,—	99,50
4½ Pr. Zrst. Gld. 1, 3, 6, 10	—,—	—,—
4½ Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	99,50	99,50
4½ Pfdb. Anst. Komm. R. 20	99,50	99,50
4½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	99,25	99,25
4½ g Mein. Hyp.-Bk.-Goldpfandbriefe, Lm. XXV	—,—	99,75
4½ kM Pfdbr. d. dsch. d. Pr. Sachs. (früh. Hogg.-Pfdbr.)	95,25	—,—
4½ Pr. Ztr.-Bod.-G.-Pfdbr. 27	99,75	—,—

Verkehrs-Aktien

	22.10.	21.10.
Halberstadt-Blankbg.	93,25	93,00
Halle-Reitstedt	99,00	—,—
Nordd. Lloyd	83,37	83,75
Nordh.-Wern.	62,00	62,87

Bank-Aktien

	22.10.	21.10.
Allg. D. Cr.-A.	102,25	102,00
Berl. Handelsg.	134,75	134,50
Com.u.Privatb.	119,25	119,00
D.B.u.Disc.-G.	123,75	123,50
Dt.Effekt.-Bank	86,20	86,50
D.O.-Disk.-Bk.	—,—	—,—
D. Hyp.Bk.Brl.	118,50	117,75
Dt. Ueberseer-B.	131,50	130,75
Frankfurter Bank	114,75	114,75
Hall. Bankv.	104,50	104,62
Hamb.Hyp.-B.	105,50	105,50
Hann. Bankver.	—,—	—,—
Mitteld. Boden-Credit-Anst.	—,—	—,—
Reichsbank	207,50	204,00
Sächs. Bank	110,00	110,00
do. Bodencred.	—,—	123,00

Industrie-Aktien

	22.10.	21.10.
Amperwerke	128,62	128,25
Allg. Elk.-Ges.	124,75	124,12
Ammend. Pap.	118,00	117,00
Anh. Kohlenw.	121,00	121,00
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.	134,00	133,00
J. Berger Tiefb.	145,00	145,62
Bemberg P. J.	145,00	142,75
Bergm. Elektr.	143,50	143,00
Berl.-Gub. Hutf.	—,—	—,—
Berl. Holz-K.	—,—	—,—
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	—,—	—,—
Broschw. A.-G. f. Industrie	—,—	154,75
Brow. Bov. Co.	—,—	—,—
Buderus Eisen	122,75	122,25
I. G. Chemie	—,—	—,—
Ch. Fabr. Buck.	—,—	—,—
do. do. Ordnau	—,—	—,—
Cont. Gummiw.	189,00	184,87
Cont. Linol.	—,—	—,—
Cröllw. Papier	—,—	—,—
Daimler-Benz	138,37	137,25

	22.10.	21.10.
Dtsch. Att. Tel.	—,—	118,75
Deutsch-Cont. Gas Dessau	119,50	119,25
do. Erdöl-A. G.	146,25	144,40
do. Kabelwerk.	156,50	—,—
do. Linoleumw.	164,75	—,—
Dt. Erdöl	129,00	127,56
El. Licht u. Kr.	151,00	150,00
Engelhardt-Br.	83,37	—,—
J. G. Farben	160,87	160,12
Feldmühle	140,12	139,56
Felt. & Guill.	132,75	132,50
Gelsenkirch. B.	—,—	—,—
Germania C.	115,50	115,00
Gesfel. Loewe	149,37	147,75
Glauziger Z.	150,25	150,00
Goldschmidt	142,50	140,75
Hall. Masch.	120,50	118,25
Harburger Eis.	—,—	125,50
Harb. Gummi	—,—	156,75
Harp. Bergbau	177,25	176,75
Hildebr. Mühl.	99,00	—,—
Hochtief-A. G.	—,—	155,75
Horsch-Köln	125,87	125,25
Hoffmann St.	—,—	132,00
Holzmann	151,00	151,00
Hutschenr., L.	94,00	93,12
Ilse Bergbau	163,00	163,00
Kahla Porzellb.	148,12	147,75
Kali Aschersl.	115,00	114,75
Kali Chem. AG.	—,—	—,—
Klöckn.-Werke	127,25	126,00
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Krahw. Thür.	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	127,87	126,12
Laurahütte	20,00	19,75
Leipz. Br. Riebl.	87,00	87,50
Leopoldsgrube	130,25	130,37
Lindner, Gottfr.	158,00	158,00
Löw.-Brauerei	104,50	—,—
Magd. Allg. Gas	82,25	—,—
do. Bergwerk	169,00	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mannesmannr.	119,00	118,25

	22.10.	21.10.
Mansf. Bergb.	152,50	151,25
Masch.-Fabrik Buckau	138,00	137,25
Mitteld. Stahlw.	—,—	—,—
Phönix Bergb.	—,—	—,—
do. Braunkohl.	—,—	—,—
Preußengrube	—,—	—,—
Radeberg Exp.	173,00	174,00
Rhein. Braunk.	232,00	230,12
do. Elektrizität	127,25	127,00
do. Spiegelglas	120,12	119,75
Rhein. Stahlw.	148,87	146,50
Rh.-Westf. Elk.	130,50	130,75
D. Richter A.-G.	—,—	—,—
A. Riebeck M.	115,00	116,60
Rosenthal Porz.	97,75	97,25
Rositz. Zucker	100,50	—,—
Sachs.-W. 7 G.	—,—	—,—
Salzdetfurth K.	160,00	—,—
Sangerh. Mach.	130,00	130,00
Sarotti-Schok.	117,75	117,00
Schub. & Salz.	155,00	155,75
Schuckert & Co.	166,00	165,50
Schulth. Patzh.	96,50	95,37
Siemens Glas	128,50	128,00
Siem. & Halske	210,75	210,00
Stolberger Zink	92,62	—,—
Gebr. Stollw.	129,25	127,62
Südd. Zuck. AG.	200,25	200,25
C. Tack & Cie.	—,—	—,—
Thale Eisenh.	—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.	—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—
do. Gas Leipz.	140,50	140,00
Vereinig. Stahl.	116,62	116,50
Vogtl. Tel.-Dr.	—,—	142,50
Wanderer-Wk.	177,00	176,00
Werch.-Weiß.	—,—	121,00
Ways & Freyt.	—,—	—,—
Westeregg. Alk.	114,25	114,37
Wrede, Mälzer	—,—	—,—
Zeitz. Maschfb.	—,—	157,00
do. Waldhof	152,00	149,37
Zuck. Rastenb.	—,—	99,75

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig
Dresden, Chemnitz, Magdeburg
Leipzig, den 22. Oktober

Dtsch. festverz. Werte

	22.10.	21.10.
Schatzanweis. 23	—,—	—,—
Dt. Reichsanl. 27	101,60	101,87
Dt. Reichsanl. 34	99,37	99,50
Reichsschatz. KG.	—,—	—,—
Pr. Landes-R.-Bank Anl.-Anlosach. des Dt. R. einschl. ¼ Abl.-Sch. in ⅞ d. Anl.-W.	128,87	128,87
4½% Mein. Hyp.-Bank, G.-Pfdbr. Lm. XXV	99,75	99,75
Steuergutsch. Gr. II	103,50	103,50
Prov. Sächs. Landschfts.-Liquid.-Goldpfdbrl.	102,00	102,00

Industrie-Obligation.

	22.10.	21.10.
Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	102,00	102,00
Hartwig & Vogel	—,—	—,—
Lauchh. Werke	—,—	—,—

Industrie-Aktien

	22.10.	21.10.
Akt.-Br. N.-Magd.	137,00	137,00
Akt.-Färb.-Münchb.	166,75	166,75
Altbg. Landkraftw.	153,00	153,00
Ammendorfer Pap.	118,00	117,00
Bohrisch Brau.	133,75	133,00
F. Braun, Zorbst	121,00	120,00
Chem. F. Buck.	—,—	—,—

	22.10.	21.10.
Chem. v. Heyd.	152,00	150,50
Domm. Ton	163,00	163,00
Dresd. Chromo	138,00	137,10
Reuden. Ziegel	112,25	110,50
Riquet & Co.	111,00	110,20
Rosenthal Porz.	98,25	97,75
Rositzer Zucker	101,00	—,—
Sachsenwerk	389,00	389,00
Sächs. Malzfab.	126,00	126,00
do. Webstuhl	121,75	120,00
Saline Salzung.	102,00	102,00
Stadtm. Alsleb.	122,75	122,75
Stöhr Kamm.	139,25	138,00
Thode Papier	145,25	144,50
do. Oenußch.	7,00	7,50
Thür. Elektr. W.	175,00	175,00
Thüringer Gas	140,25	140,25
Thüring. Wollg.	172,00	170,00
Uhlmann, E.	75,25	—,—
Unger, Gebr.	90,00	90,00
Unionw. Radeb.	76,75	76,75
V. Thür. Sch.	—,—	—,—
Ver.-Br. Greiz	102,00	102,00
Vogtl. Spitzen	113,50	113,00
Wanderer-Wk.	176,00	175,00
Werch.-Weiß.	121,00	121,00
Wunderl. & Co.	—,—	81,00
Zeiß Ikon	145,50	145,8
Zeitzer Masch.	57,00	159,94
Zittauer Masch.	200,00	200,00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben	—,—	—,—
Zuckerr. Halle	99,75	100,00
Zum Fortschritt	—,—	—,—
Zwick. Kamm.	181,00	181,00

Bank-Aktien

	22.10.	21.10.
Allg. D. Cr.-A.	102,25	102,00
Bk. f. Brau-Ind.	135,75	136,37
Cob.-Goth. Bk.	—,—	—,—
Com.u.Priv.-B.	119,75	119,00
D. Bk. Disc.-G.	123,75	123,50
Dresdner Bank	114,75	114,75
Dresd. Hd.-Bk.	138,50	138,50
Hall. Bank-Ver.	104,75	104,75

	22.10.	21.10.
Porz.-F. Tettau	122,75	120,00
Prehlitz. Brnk.	—,—	—,—
Radb. Exp.-Br.	175,00	174,50
Reuden. Ziegel	92,00	90,00
Riquet & Co.	118,50	118,25
Rosenthal Porz.	98,25	97,75
Rositzer Zucker	101,00	—,—
Sachsenwerk	389,00	389,00
Sächs. Malzfab.	126,00	126,00
do. Webstuhl	121,75	120,00
Saline Salzung.	102,00	102,00
Stadtm. Alsleb.	122,75	122,75
Stöhr Kamm.	139,25	138,00
Thode Papier	145,25	144,50
do. Oenußch.	7,00	7,50
Thür. Elektr. W.	175,00	175,00
Thüringer Gas	140,25	140,25
Thüring. Wollg.	172,00	170,00
Uhlmann, E.	75,25	—,—
Unger, Gebr.	90,00	90,00
Unionw. Radeb.	76,75	76,75
V. Thür. Sch.	—,—	—,—
Ver.-Br. Greiz	102,00	102,00
Vogtl. Spitzen	113,50	113,00
Wanderer-Wk.	176,00	175,00
Werch.-Weiß.	121,00	121,00
Zeiß Ikon	145,50	145,8
Zeitzer Masch.	57,00	159,94
Zittauer Masch.	200,00	200,00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben	—,—	—,—
Zuckerr. Halle	99,75	100,00
Zum Fortschritt	—,—	—,—
Zwick. Kamm.	181,00	181,00

Freiverkehr

	22.10.	21.10.
Akt.-Br. Cöthen	134,75	91,00
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	2,5	92,50
Hallesche Malz	108,50	107,00
Halische Röhr	134,00	134,00
Kyffh. Artern	158,00	157,37
Lindner Gottfr.	—,—	—,—
Riebeck Mont.	—,—	—,—
G.u.Hdb. Halle	—,—	—,—
Ldkrd.-B. Halle	—,—	—,—
Zörbig. Bankv.	—,—	—,—
Kirchner & Co.	111,62	111,25
Kunze Treibriem	113,25	112,00

Berl. Devisenkurse

vom 22 Oktober 1937

	Geld	Brief
Argent. (1 P.Peso)	0,742	0,746
Belgien (100 Belga)	41,98	42,06
Brasilien (1 Milr.)	0,136	0,138
Bulgarien (100 L.)	3,047	3,053
Danzig (100 G.)	55,02	55,19
England (100 Gold.)	47,10	47,10
England (1 Pfund)	12,33	12,36
Finnland (100 M.)	5,45	5,46
Frankreich (100 Fr.)	8,427	8,443
Holland (100 Gld.)	137,61	137,89
Italien (100 Lire)	13,09	13,11
Japan (1 Yen)	0,717	0,719
Jugoslaw. (100 D.)	5,694	5,706
Norwegen (100 Kr.)	61,94	62,06
Oesterreich (100 Sch.)	48,95	49,05
Portugal (100 Esc.)	11,19	11,21
Schweden (100 Kr.)	63,55	63,67
Schweiz (100 Fr.)	57,33	57,45
Spanien (100 Pes.)	15,48	15,52
Tschechoslow. (100 K.)	5,76	5,774
Ungarn (100 Pengö)	—,—	—,—
Ver. Staat. (1 Doll.)	2,490	2,494

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0014

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 15 Pf.

OFFENE STELLEN

Isolierer

für Filiale Halle gesucht. Bezahlung zum Tarifsatz. Bei Bewährung Dauerstellung, Leistungszulagen, Außenmontagen.

Voraussetzung ist, daß durch Einstellung des Bewerbers keine Störung des Arbeitsfriedens im Sinne der einschlägigen Bestimmungen erfolgt.

Fa. Hermann Wendt, Berlin SW 61
Kreuzbergstraße 11

Vertrauensposten

Für neues Einfamilienhaus zu vier erwachsenen Personen suche zum 1. Nov. oder später durchaus zuverlässige, tüchtige, saubere, ält. Stütze, welche selbst arbeiten u. kochen kann. Aufwartg. u. Waschfrau vorhanden. Nettogehalt 40 bis 50 Mark. Angen. Stellung. Auf Wunsch häuslicher Familienanschluß. Frau H. Krug, Halle a. S., Markt 16. Teleph. 255 62.

Tüchtiges Alleinmädchen

zum 1. Nov. ges. Foto-Atelier, Gr. Steinstr. 9.

Tagesmädchen

für 2-Pers.-Haushalt ges. Thiele, Meckelstr. 25.

Lest die Saale-Zeitung

Jungen Sattlergesell.

stellt ein O. Gieseler, Benkendorf, Krs. Merseburg, Halle-Land.

Bäckergeselle

sofort gesucht. Kurt Menard, Lettin, Hallesche Str. 7.

Bäckergeselle

im erst. Gesellenjahr zum 1. Nov. 1937 gesucht. Emil Kabisch, Bäckermeister, Könnern, Hallescheftr. 17.

Verheirateter Obermelker

mögl. mit eigenen Leuten, für 70 Milchkühe gesucht. Off. unt. R 6511 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Melkergehilf.

sucht bei höchstem Lohn Melkermstr. Krauer, Domäne Sandersleben, Anhalt.

Lediger Geschirrführer

sofort gesucht. Teuscher, Zöberitz.

Geschirrführer

ledig, sof. gesucht. K. Lautsch, Kleinkugel.

Stellmacher-

Lehrling, kräftig, für sofort oder 1. Januar gesucht. Artur Anhalt, Stellmachermstr., Großengottern.

Bäckerlehrlg.

Sohn achtb. Elt. stellt Ostern 1938 ein Feinbäckerei Woldem. Knöfler, Leipzig C 1, Wintergartenstr. 9 direkt am Hauptbahnhof.

Hausschneiderin

tüchtig, geschickt, für Neues und Aenderungen ges. Off. unt. E 3805 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hausgehilfin

für alle Hausarb. (Koch. nicht nötig) für mod. 1-Fam.-Haushalt gesucht. Angeb. mit Bild u. Zeugnisabschr. an Th. Josenhans, Leuna, Kr. Merseburg, Windmühlenstraße 8.

Stellengesuche

Gärtner

älterer, alleinsteh., tüchtig, sucht Beschäftigung. Off. unter D 12905 an die Gesch. d. Ztg.

Melker

verh., 35 J., sucht zu sofort oder 15. 11. Stellung mit Frau auf größer. Gute Zeugnisse vorhd. Zuschr. erbittet Melk. Otto Sitte, Querfurt (West) 48

Zwei ledige Melker

such. eine Doppelfreistelle z. 1. 11. 1937. Paul Zabcik, Gohritz, Kr. Querfurt, beim Bauer Walter Jahn.

Bequem breit und geräumig

drei gute Eigenschaften der Thalysia-Naturform-Schuhe. Sie sind für jedermann gemacht, der's gut mit seinen Füßen meint. Auch wenn die Fußform ungewöhnlich ist, gibt's passende Modelle. Werkstoff, Verarbeitung und Preis sind jedem Anspruch angepaßt.

HYGIENE-REFORMHAUS
THALYSIA
Paul Garms Komm.-Ges.
Halle, Leipziger Straße 73

Melker

Suche Stellg. als Melker zu 35 bis 40 Stück Vieh. Bin verh., 31 J., langjähr. Zeugn. vorhanden. Zuschriften an Oswald Ulrich, Querfurt-West Nr. 8.

Abiturientin

Stenogr., Schreibmasch. u. Führerschein sucht zum 1. oder 15. 11. Beschäftigung für vormittags. Off. unter R 6514 an die Gesch. d. Ztg.

PAPIER KÖSTER
Gr. Ulrichstr. 41 gegenüber Lichtenauer

Jung. Mädch.

vom Lande, 16¾ Jahr, sucht Stellung in Privat- od. Geschäftshaushalt. Charlotte Erge, Wettin, Löbnitzmarke.

Technische Assistentin und Sprechstundenhilfe

mit vielseitigen Kenntnissen und guten Zeugnissen sucht Stellung in Arztpraxis in Halle oder Umgebung bei freier Station. Angebote an Prof. Schmaltz, Halle/S., Fuchsbergstr. 7.

Umzüge per Bahn und Auto durch
Vester Spedition G. m. b. H.
Halle (Saale), Delitzscher Straße 5, Tel. 27901
Möbel-Lagerung — Wohnungs-Nachweis

An- u. Verkauf

gebr. Möbel Anzüge, Federb. Wäsche, Schuhe, Pfandscheine, ganze Nachlässe. O. Weiße, Graseweg 1.

Schreibmasch.

f. Reise u. Büro, gebraucht, billig zu verkaufen. Jeske, Riemeyerstraße 6.

Reilstraße (Nähe Wittekind)
6-Zimmer-Wohnung
zum 1. Januar 1938 zu vermiet. Mietzins monatl. 136,— RM. Näheres durch Grundstücksabteilung der I. G. Bergwerke Merseburger Straße 155-157.

6-Zimmer-Wohnung
hochpart., in ruhiger Wohnlage, für 120 RM. zu vermieten. Off. unt. E 3804 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Päng!
Da ist sie hin, die gute Fensterscheibe. Nun schnell zu Glasermeister Döring, der wird d. Schaden schnell kurieren! Reparaturen und Glaserarbeiten jed. Art, sowie geschmackvolle Bilder-Einrahmungen werden sauber und preiswert ausgeführt.
Glasermeister **Döring**
Leipziger Straße 74
Ruf 295 31

Wir besorgen
seit sechs Jahrzehnten „Den Umzug ohne Aerger"
Otto Kaestner & Co.
Am Güterbahnhof - Fernruf 26624

Besonders preisgünstig!
Wohnzimmer
Eiche mit Ahornmaser, bestehend aus: besonders schweren Wohnzimmerschrank, 160 cm breit, Auszugtisch, 4 Polsterstühle und Couch **345,-**
Schlafzimmer
echt Eiche, hell, mit Birke, sehr solid gearbeitet **460,-**
Küchen
in allen Größen u. Ausführungen von **145,-** an
Besichtigen Sie bitte unverbindlich meine Ausstellungs- und Lagerräume
Möbel-Bürger
Turmstr. 158, Nähe Königstr.
Darlehnsscheine
Lieferung frei

Bauverein f. Kleinwohnungen e.G.m.b.H.
Dittenbergerstraße 7a
Wir vermieten **nur an Mitglieder**
1-Zimmerwohnung
mit Küche, 37,10 qm, für RM. 25,22. Bezugstermin 1. November 1937.
2-Zimmerwohnung
mit Küche, 43 qm, für RM. 28,—. Bezugstermin 1. November 1937.
2-Zimmerwohnung
mit Küche, Bad, 67,12 qm, für RM. 47,83. Bezugstermin 1. Januar 1938.
Näheres während der Sprechstunden Montags und Donnerstags von 9—15 Uhr in unserer Geschäftsstelle.

Zu verkaufen

Phoenix- und Köhler-Nähmaschinen
versenkbar auf Holzgestell von **126.-M.** an
Bequeme Teilzahlungen.
Paul Krause
Geiststraße 39
Fernruf 23242

Kochherde

verkauft sehr bill. Schlosserei Ankerstraße 3.

Füllofen

zu verkaufen Wörthstraße 9 bei Graf.

Schöne Schlafzimmer
zu bekannt niedrigsten Preisen bei
Gebr. Jungblut
Halle, Albrechtstr. 37
Bernburger Straße 25
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen

Bäckergeselle

1. Gesellenjahr, in angen. Stellg. gesucht. Off. unt. E 3806 an die Gesch. d. Ztg.

Bäckergesellen

2 jüngeren, tüchtigen, sucht Hommel, Wittenberg, Berliner Chaussee 9, Stadtrandsiedlung.

Bäckergeselle

jung, sucht zum 1. Nov. od. spät. Stellung, am altdeutschen Ofen gelernt. Angeb. unt. E. G. Großenehrich postlag.

Fleischerges.

in ersten Berufsjahren gesucht mit Ausbildungsmöglichkeit in Hausschlächterei. Neustädt, Schweineschlächt., Spören, Kreis Bitterfeld.

Geschirrführer

verheiratet, zum 15. Novbr. oder 1. Dez. gesucht. Arthur Poetzsch, Wiesenena bei Gröbers.

Geschirrführer

stellt ein Holzweißig, Naundorf bei Reideburg.

Ledigen Geschirrführer

sucht E. Kindt, Merbitz bei Nauendorf, Saalkreis.

Geschirrführer

Suche zum bald. Antritt zuverläss. und gut. Pferdepfleger, dessen Frau mit auf Arbeit geht. Rittergut Rödgen bei Mansfeld.

Zwei Melkergehilf.

dav. einen ersten, sucht bei hohem Lohn Reuther, Melkermeister, Amt Gerbstedt, Mansf. Seekreis.

Zwei Melker

bei gutem Lohn, ohne Abzüge für sofort gesucht. O. Sperling, Melkermeister, Gatersleben über Aschersleben

Melker

Suche led. Melker Felgner, Zwochau über Delitzsch.

Melker

Suche sofort verheirateten oder led., tücht. ruhig. Melk. zu 15 Küh. und entspr. Jungvieh bei gutem Lohn. Frau kann mit leichte Arbeit verrichten. Ernst Koch, Esperstedt bei Querfurt.

Led. Melker

für ca. 14 Milchkühe u. entsprech. Jungvieh f. sofort gesucht. Kurt Mähnert, Bageritz über Halle/Saale.

Kuhfütterer

Einen ordentlich. Kuhfütterer sucht Emil Naumann Barnstädt (Krs. Querfurt)

Geschirrführer

ledigen, stellt ein Franz Fritzsche, Holleben, Mühlenstr. 2.

Burschen

nicht unter 18 J., stellt zum 1. Nov. 1937 od. spät. ein Lehmann, Bauer, Bösenburg b. Schwittersdorf.

Sprechstund.-Hilfe

Gebildete, arische, zuverlässige, gewandte Sprechstundenhilfe für größere Augenpraxis z. 1. 12. 37 gesucht. Bewerb. mit Lichtbild und Gehaltsanspruch. bei Familienanschluß und freier Station. Dr. Mügge, Augenarzt, Eisleben.

Verkäuferin

tüchtig, nicht unt. 20 Jahren, welche etwas Handarbeit mit übernimmt, bei freier Station und anständ. Gehalt f. Gemischtwarengeschäft zum 1. 11. 37 gesucht. Otto Hauschild, Olbersleben/Thür. Tel. 25.

Hausmädchen

Suche z. 1. Nov. ein tücht., ehrlich. Hausmädchen. Angeb. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsangeb. an Frau Körnig, Bahnhofswirtsch., Straußfurt a. U.

Suche Hausmädchen

bei gutem Lohn. Frau Störa, Gaststätte „Dicke Tannen", Hohegeiß i. Harz.

Mädchen

sauber, ehrlich, kinderlieb, nicht unter 20 Jahren, zum 1. 11. gesucht. Marsstraße 3, I.

Stütze

20—25 Jahre, für Gastwirtschaft per sofort od. 1. Nov. bei guter Bezahl. gesucht. Alt. Schützenhaus, Bitterfeld.

Hausgehilfin

mit Kochkenntn., nicht unter 20 J., gesucht. Hilfe vorhanden. Zu meld. wochent. 3½ bis 5 Uhr bei Dr. Mund, Friedenstraße 1c.

Kräft. Mädch.

17—19 Jahre, ges. Restaurant Schultheiß, Merseburgerstr. 10 Tel. 21075.

2 Mädchen

Für größer. Privathaushalt suche ich zum baldigen Antritt zwei in der häusl. Arbeit erfahr. Mädchen von außerhalb. Frau Cronjaeger, Halle/Saale, Beyschlagstr. 38.

Mädchen

jung, sauber, für mittler. Haushalt per 1. Nov. oder später gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschr. an W. Sipplin, Leipzig N. 22, Blumenstr. 20 II.

Kochlehrling, Zimmermädch.

per sofort gesucht. Leistners Hotel, Bernburg/S.

Küchenmädch.

Suche z. Novemb. tüchtig., fleißiges, junges Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. Wüstenhagen, Domäne Klostermansfeld.

Mädel

nicht unter 20 J., welche zu Hause schlafen kann, ordentlich, kinderlieb und Kochkenntnisse besitzt, zum 1. 11. f. Geschäftshaushalt gesucht. Off. erbeten u. R 6512 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mädchen

über 17 Jahre p. 1. 11. gesucht. Kurt Menard, Lettin, Hallesche Str. 7.

Jüngeres Tagesmädchen

f. kleinen Privathaushalt 1. Nov. gesucht. Bertramstraße 14 I l.

Mädchen

ehrliches, einfach., auch Tagesmädch., ca. 16—17 Jahre, für Geschäftshaushalt gesucht. Frau Löther, Gr. Klausstr. 14.

Aufwartung

tagsüber gesucht. Speisewirtschaft Geiststraße 18.

Vertrauensstellung

In der heutigen Zeit findet man leider eine solche nicht so schnell. Wichtig ist es daher, sich an die maßgebenden Persönlichkeiten in Handel, Industrie u. Landwirtschaft zu wenden, d. h. an diejenigen, die Arbeit geben können. Da die „Saale-Zeitung" auch sehr viel in Arbeitgeberkreisen gelesen wird, empfiehlt es sich, eine Kleine Anzeige in der „Saale-Zeitung" unt. der Rubrik „Stellengesuche" aufzugeben.

Pyjama-Flanell kauft man bei Bunte

Wie immer — vorteilhaft und schön!

Pyjama-Flanell mollige, schöne Ware aparte Streifen 76 cm breit, per Meter **0.48**

Pyjama-Flanell mod., bedeckt Streif.-Must., schöne wärm. Qual., 78 cm br. p. Mtr. **0.78**

Kinder-Flanell nette freundl. Must. mollig. warme Qual. 78 cm br., per Meter **0.78**

BUNTE
BUNTE · DIE GROSSE STOFF-ETAGE
HALLE/S. GROSSE ULRICHSTR. 54

Buchführung, Bilanz übernimmt junge Buchhalterin

auch stundenweise außer Haus. Off. unt. D 12897 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mädchen

29, kinderlieb, gutbürgerl. Kochkenntnisse, sucht Stellung in Privathaushalt. Off. unter D 12890 an die Gesch. d. Ztg.

Witwe

m. Pension (mittleren Jahren) wünscht Haushalt zu führen. Offert. unt. D 12910 an die Gesch. d. Ztg.

Zu vermieten

Gute **Möbel**
Neue Modelle
Niedrige Preise
Rennert
Nickel-Hoffmann-Str. 5
a. Johannisplatz
Ruf 32512

Jalousie-Werkstätte
Ernst Elbel, Halle
Berliner Str. / T. 29009
Reparaturen u. Neuanlagen

Tausche

meine schöne im Süden gelegene Wohnung (Küche, 3 Zimmer, Inkl., Bad, Balkon, kl. Garten, 50,35 M.) gegen geräumige Stube, Kammer, Küche, Inkl. bis 35 Mark. Off. u. R 6518 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Möbl. und leeres Zimmer

zum 15. Nov. und 1. Dez. für Herrn frei. Dauermieter. Angebote unter R 3110 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Parkettwerkerei
Gustav Hönemann
Halle (Saale)
Ruf 23631
Angebote kostenlos

Wohnung

5 Zimmer, Bad, Inkl., 1. Jan. 38 zu verm. Offert. unter D 12911 an die Gesch. d. Ztg.

Möbliertes

Zimmer frei Kuhgasse 3 II r.

Schlafstelle

Frank, Große Klausstraße 7, II.

Garage

für Kleinauto od. Dreirad zu verm. Thiele, Meckelstraße 25.

Schlafstelle

nur für Herrn frei. Wille, Torstraße 12.

Möbl. Zimmer

für berufstätigen Herrn frei. Fischerplan 4, 1

Mietgesuche

Leeres

Zimmer bis 1. 11. gesucht. Off. unt. D 12900 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Kleinwohnung

bis 1. Nov. ges. Off. unt. D 12901 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

2—2½-Zim.-Wohnung

zum 1. 11. oder später von pünktlichem Mietezahl. gesucht. Off. unt. E 3793 an die Gesch. d. Ztg.

Wo

findet alleinsteh., in Stellg. befindlicher Invalide Mitte 40 gutes Heim? Off. erbet. unter R 6513 an die Gesch. d. Ztg.

Leere Zimm.

od. kl. Wohnung von berufstätiger Frau gesucht. Off. unter D 12916 an die Gesch. d. Ztg.

Keine Originalzeugnisse

nur Abschriften beifügen. Für die Wiedererlangung von Originalzeugnissen können wir keine Gewähr übernehmen.

„Saale-Zeitung"

MÖBEL billig bei **Möbel-Dietrich**
Leipziger Str. 22
gegenüb. Ritterh
nur I. Etage
üb. Singer-Nähmasch

Abbruch
Lagerplatz Halle-Trotha, Bahnhofstr. 2d. sofort zu verkaufen: Gipsdielen, Oefen, Kochherde, Granit- u. Terazzostufen u.v.m.
Lindner & Richter
Ruf: 35267.

Preiswerte Pianos
Ueberraschende Auswahl
erprobter Fabrikate wie:
Bogs & Voigt, Geißler, Gerbstädt, Hoffmann & Kühne, Seiler, Gebr. Zimmermann u. a.
Neuheiten:
Moderne Kleinklaviere in verschiedensten Formen: Neupert-Cembali
B. Döll Pianohaus
Große Ulrichstraße 33/34

Mein Schlager!
Schlafzimmer
echt Eiche komplett u. wundervolle
kompl. Küche
beides zusammen RM. **595.-**
Möbel-Quelle
Dieskauer Straße 3
(Nähe Pfännerhöhe)

Wirklich-kaum zu glauben!?

Wie schmutzig war dies Kleid vor dem Waschen! Und jetzt ist es so blütenfrisch und duftig! Ja, farbige Woll- und Seidensachen werden durch die Persil-Kaltwäsche auf schonendste Weise gewaschen und gepflegt. Es ist der besondere Vorzug der Kaltwäsche, daß Farben und Gewebe in ihrer Schönheit erhalten bleiben. Darum für alles, was waschbar ist:

die schonende Kaltwäsche mit Persil!

Ankerstr. 2, Ruf 31271

Möbel-Transporte durch Auto und Bahn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0015

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Stichklässe werden nicht gestattet. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 15 Pf.

6teilig mit Aufwaschtisch
135.- 155.- 175.- RM.
Auf Wunsch Teilzahl. Annahme v. Ehestands-Darlehen und Kinderbeihilfsscheine
Eichmann & Co.
Inhaber Paul Sommer
Halle, Gr. Ulrichstraße 51
Eingang Schulstraße

Zu verkaufen

60 Kutschwagen
Krümperwagen, Kutschgeschirre, Arbeitsgeschirre, Sättel, Reitzeuge usw. Gelegenheitskäufe billigst bei
Zunder. Berlin NW 7, Luisenstr. 51

Heißmangeln
neu und gebraucht
Wäschemangeln
elektrisch - automatisch
Schutzgitter-Anbauten
liefert
Gustav Forßbohm
Thüringer Wäschemangelfabrik. Gera-Zwötzen 259

Obst-Gemüse-Geschäft
Krankheitshalber flottes Obst- und Gemüsegeschäft in Köthen sofort zu verkaufen. Offert. unter R 6501 an die Gesch. d. Ztg.

3 Füllöfen
2 Hirschhäute, alaungegerbt, preiswert abzug. Off. unt. R 6510 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kleines Harmonium
mit Selbstspielapparat zu verkf. Besicht. Sonntag 8—13 Uhr Keplerstraße 8 II links.

Fahrräder von 8.— **Rahmen** von 3.— **Freilauf** von 2.— Lampen von 1.— an Fahrzeughandlung **Schulz**, Mühlberg 10 Ruf 313 03.

Die beliebten
Schifferklaviere
Marken - Instrumente in 10 Raten! Niedrigste Preise!
Wiebach, Halle, Albrechtstraße 26.

Neue und gebr. **Möbel**
Gebrauchte:
Schlafz. v. 160.- an
Auszugt. v. 20.- an
Speisez. v. 60.- an
Chaisel. v. 18.- an
Sofas . v. 20.- an
Stühle . v. 2.- an
Küchen . v. 25.- an
Vertikos, Spiegel, Schreibtische
Neue Möbel in großer Auswahl auf Bedarfsdeckungsscheine Teilzahlung
Bitzmann
Halle (Saale) Mauerstraße 3 neb. Elisab.-Krankh.

Elektrische Wäscherolle
zu verkaufen. Off. unt. E 3809 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schreibmaschinen
Adler, Conti, Ideal, Mercedes u. andere, gebraucht, in tadellosem Zustand
Max Schultz,
Leipziger Straße 56 am Riebeckplatz.

Abbruch
Lagerplatz Halle-Trotha, Bahnhofstr. 2d, sofort zu verkaufen: Bauhölzer, Bretter, Türen, Fenster, Torwege, Latten.
Lindner & Richter
Ruf: 352 67.

Allesbrenner
verk. billig **Bornack** Osendorfer Straße 7

Gebrauchte Pianos
in meiner Werkst. gut durchgearb., sowie
Miet-Pianos
billig bei
B. Döll
Pianohaus
Gr. Ulrichstr. 33

B-Tuba
umständehalber billig zu verkauf. Anfrage u. R 6508 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Futterrüben
100 Ztr., verkauft Schubert, Artilleriestr. 15b.

Zinkbadewanne
verkauft Albrecht, Grünstr. 28, II.

Pianos Flügel
Feurich, Förster, Manthey, Steingraeber-Bayreuth u. andere Marken
Pianohaus
Maercker
Waisenhausring 1b am Franckeplatz

Mühlenbauer Windmüller
Scheerzeug sehr gut erhalt., Tau 64 Meter lang (in Kasten) billig zu verkaufen. Mühle Werderthau, bei Stumsdorf, Krs. Bitterfeld.

Kinderwagen
verkauft Reinhardt, Kleine Brauhausstr. 21.

Plüsch- und Samtmantel
verkauft billig Landsbergerstr. 68 1 Treppe links.

Inserieren bringt Gewinn

Kaufgesuche

Gebr. Feldbahngleis
mit Weichen und Drehscheiben, ferner **Muldenkipper** zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Besichtigungsort an
Martin Eichelgrün & Co.
Halle - Diemitz — Tel. 259 21.

Garderobenschränke
gut erhalten, von größerem Betrieb zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter R 6501 an die Gesch. d. Ztg.

Stroh!
Weizen- und Roggenstroh in Bindfaden- oder Drahtpressung kauft laufend ab Station in Nähe Halle auch ab Hof
Jakob Blocher, Halle (Saale)
Leipziger Straße 14 Fernruf: 259 84

Gebr. Möbel
kauft lauf. Stoye, Landwehrstr. 21, Tel. 353 89.

Reise-Schreibmasch.
gebr., geg. Kasse gesucht.
Wohlfarth, Gr. Ulrichstr. 53.

Weidenkörbe
Gebrauchte oder neue Weidenkörbe für ca. 1 Ztr. Obst zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. für jeden Posten an Otto Kaestner & Co., K.-G., Am Güterbahnhof 4.

Gebrauchte Elektromot.
auch Gleichstrom, kauft Thiele, Leipzig, Feldstraße 3.

Gebr. Möbel
kauft laufend **Hirsch**, Kl. Ulrichstraße 15

Wellblechhalle
(oder ähnliches) etwa 150—200 qm 4 m hoch, zu kauf. gesucht. Angebote an Fritz Töpfer, Maschinenbau Roßla (Harz).

Bücherschrank
oder Regal zu kaufen gesucht. Angeb. mit Angaben über Holz, Größe und Preis unter R 6519 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Puppenwagen
auch Pupp.-Sportwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht.
H. Ihme, Halle a. S., Gr. Wallstraße 7

Geldschrank
(gebraucht) z. kaufen gesucht. Angebote u. R 6516 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu verkaufen
gibt es im Haushalt so manches, was nicht mehr gebraucht wird, für andere aber recht wertvoll sein kann. Wer hat denn aber für diese Sach. Interesse? Eine Klein-Anzeige in der „Saale-Zeitung" schafft in vielen Fällen schnell Käufer herbei, denn sie wird täglich von vielen Tausenden in Stadt und Land gelesen.

Gute Existenz
für Damen- und Herren - Friseurmeister - Geschäft mit Ware kann zum 1. Nov. 1937 übernomm. werd. Angeb. u. R 6517 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zentrum
Haus mit acht Kleinwohnungen 16 000 Mk. Off. unter E 3808 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Grundstück
in Halle od. Ammendorf, od. Nähe Halle zu kaufen gesucht. Off. unt. R 6515 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Hauspersonal
findet man immer sehr schnell durch eine Kleine Anzeige in d. „Saale-Zeitung": weit über die Grenzen ihres Verbreitungsgebietes ist ihre Erfolgskraft bekannt

Grundstücksmarkt

Grundstück
mit Garten und ein paar Morgen Feld Umgegend Halle zu kaufen gesucht. Off. unt. E 3801 an die Gesch. d. Ztg.

UNTERRICHT

Gesang-Unterricht
Zur Betreuung meiner in Halle verpfl. Schüler komme ich 2 mal wöchentl. z. Unterrichten nach dort. Sonst. Interessenten, die an meinem Unterricht teilhaben wollen, mögen Anfragen richten an Gesangsmeister
Bruno Kreuels
p. Adr. **Heinz Kraft**, Halle, Artilleriestr. 69, ptr.
Ia Schülererfolge — Ia Schülererfolge

Martin Luther-Oberschule
An der Johanniskirche 1-2
Anmeldung. jederzeit — Schulgeld RM. 21.—

Tanzstunde Maria Risel
Anmeldungen für den kaufmännischen Kursus erbeten. Sprechzeit: 12½—15, 18½—19½, Halle (Saale), Ruf 285 90, Gustav-Nachtigal-Straße 21

Abendsonderkursus für Kaufleute und Handwerker in
Buchführung
unter Berücksichtigung der neuen gesetzl. Bestimmungen. — **Beginn 4. Nov.,** 7 Uhr, **Einzelunterricht** in allen Fächern jederzeit.
F. Wehmer & Sohn
Kaufm. Privatschule, Tel. 33018
Töpferplan 1 (am Leipziger Turm).

Maschineschreiben,
Kurzschrift, Buchführung
Halbjahres- u. Einzelkurse
Genge, Friedrichstraße 52. Tel. 29321

Ladentisch-Glasaufsätze
neu u. gebr., verk. Franz Cielontko Augustastraße 14

Achtung!
Maurerarbeiten aller Art führt selbständig aus Herm. Seifferth, Gr. Gosenstr. 1.

Großchromanlage
neu, modern, bill. Arbeit.
„Nickel-Becker" Halle/Saale, nur Kl. Brauhausstraße 11.

Hausschneiderin
aufs Land gesucht Off. unt. D 12913 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verloren

Gold. Brosche
Eichenblatt, mit 2 Hirschgrandeln, am 19. 10. auf dem Wege vom Franckeplatz bis Böllbergerweg verloren. Ehrlich. Finder wird gebeten, sich in der Geschäftsstelle der Saale-Zeitung, Waisenhausr. 1b, zu melden. Gute Belohnung wird gewährt.

Automarkt

Autoscheiben
aus Spezial-Kristall- u. splitterfreiem Glas sofort. Sachgem. Einbau Moebius, Dessauer Str. 5

Kaufe lauf. Motorräder z. Ausschlacht- Ersatzteile f. a. Typen a. Lager. Hans Zehrer jr., Erste Motorrad-„Verwert" Leipzig, Roscherstraße 19.

Automobile und **Motorräder** geg. Kasse oder in Kommission sucht Fahrzeughandlung **Schulz,** Mühlbg. 10 Ruf 313 03

Achtung!
Wichtig bei Manuskripten:
1. Schreibe klar und deutlich. 2. Beschreibe das Papier nur einseitig. 3. Laß an der Seite genügend Raum für Korrekturen. 4. Falsches nicht verbessern, sondern ausstreichen und richtig danebenschreiben. 5. Was hervorgehoben werden soll, unterstreiche einmal, was noch größer werden soll, zweimal usw.

Steuerfrei!
DKW-Meisterklasse
DKW-Schwebeklasse
Opel-P4-Limousine
Opel-Olympia Lim.
1,3-Ltr.-Opel-Lim.
2 Ltr.-Opel-Cabr.
6/32 Hanomag-Lim.
8/40 Mercedes-Lim.
Ford V 8 Cabr.
12/55 Nash-Limousine
G. Möritz,
Halle (Saale)
Merseburger Straße 14
Ruf 234 72.

Personenw.-Anhänger
gebraucht, f. alle Zwecke, verkauft Torstraße 61.

Ardie
200 ccm, Ardie 100 ccm, mit Sachsmotor, 35er Mod., verk. Halle, Adolfstraße 7.

Verkaufe
oder tausche 12/46 Chevrol.-Limous. mit geschloss. Anhänger, passend f. Geschäftsmann, geg. einen 4-Sitz.-Wagen. Off. unt. D 12909 an die Gesch. d. Ztg.

Motorrad
500 ccm, in best. Zustand, zu verkf. Merseburg, Gotthardstr. 39 (Hof).

Motorräder
gebr., alle Stärk. Fahrzeughandlung **Schulz,** Mühlberg 10 Ruf 313 03

Motorrad
200er, verkauft Shell-Tankstelle Hohenthurm.

Sternstraße 2
Schöne Möbel
immer preiswert
Reichhaltiges Lager
Haake & Söhne
- Annahme von Ehestandsdarlehn -

Auto-Schlachthof Löftler, Halle (S.)
Kl. Brauhausstraße 10 Ruf 337 45
stets billige Ersatzteile u. luftbereifte Fahrgestelle.

Zu verpachten

Kleingartenland
und Kartoffelparzellen
zu verpachten. Näheres durch
Stadtgruppe Halle der Kleingärtner
Kronprinzenstraße 15.

Lloyd-Weihnachts-Silvesterfahrt nach Madeira
20. Dez. 1937 bis 6. Jan. 1938
Fahrpreis ab RM. **350.—**
mit Erholungsreisen-Dampfer „General von Steuben"
Prospekte — Buchung durch
Lloyd-Reisebüro
Hermann Müller, Halle (S.),
Leipziger Str. 94 neben Café Zorn
Saale-Zeitung, Halle (Saale)

Immer daran denken
daß Kleinanzeigen in der großen Zeitung „Mitteldeutschland" sehr preiswert und erfolgreich sind. Machen Sie im gegebenen Falle einen Versuch

Geschmackvoll u. wohnlich
können Sie Ihre Räume einrichten, wenn Sie Ihre Möbel bei uns aussuchen. Formschönheit und feine Ausarbeitung kennzeichnen unsere Modelle. Unsere reichhaltige Auswahl in kompletten Wohnungseinrichtungen für Brautleute, aparten Kleinmöbeln und Polstermöbeln wird Ihren Wünschen gerecht werden. Unsere Preise sind günstig. Kommen Sie bitte zu einer unverbindlichen Besichtigung.
Einrichtungshaus
Reinicke & Andag
Abteilung II Möbelfabrik
Halle (Saale), Große Klausstraße 40 (am Markt)

Hotel in schöner Kleinstadt
mit regem Fremdenverkehr, sehr günst. geleg., mit Tankstelle, Garagen, Garten, Fremdenzimmer, sehr g. Bierumsatz, bei RM. 30 000 Anzahl. zu verkaufen. Näheres durch die Fa. **Karl Lindner,** Gütermakler, Falkenberg/Elster, Postschließfach 20, Tel. 223

Landgasthof
mit Schweineschlachterei einzig. im Orte, 3 Morgen Acker, gutes Geschäft, zu verkauf. Anz. 7000 RM. durch **Balster & Co., Makler** Merseburger Straße 1b, Telefon 24533

Ackerverkauf
ca. 14¼ Morgen, in zwei Teilen, Benndorfer und Mansfelder Flur gelegen. Preisoff. unter E 3803 an die Gesch. d. Ztg.

2-Familienhaus
im Paulusviertel, Garten, Einfahrt, moderne Wohnungen, Heizung, bei 25 000,— Reichsm. Anzahlung, zu verkaufen.

2-Familienhaus
im Süden, mit Garten, Einfahrt, zweimal 3-Zimmerwohnung, wovon eine Wohnung frei, für 14 000,— RM. zu verkaufen.
Bothe, Immobilien, Schillerstr. 56.

Garten mit Wochenendhaus
ca. 1400 qm, Siedlung Lettin—Blumenau zu Selbstkost. zu verkaufen. Anfrage unter E 3802 an die Gesch. d. Ztg.

Kapitalien

7000—8000
1. Hypoth., Land, gesucht. Off. unt. D 12904 an die Gesch. d. Ztg.

8000.—
auf mein hiesiges Zinsgrundstück m. mittleren Wohnungen gesucht. Off. u. D 12914 an die Geschäftsstelle d. Ztg. §

Bausparbrief
(15 000) günstig verkäuflich. Anerbieten u. E 3807 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Erfolg kolossal
wenn man den Anzeigenteil der „Saale-Zeitung" benutzt.

Private Handarbeitsschule
von Frau H. Erodte, Große Ulrichstraße 9/10
Unterr. i. Schneidern, Weißn. (Zuschn., Schnittz.), Handarbeiten, Glanzplätten. Tages- und Abendkurse
Eintritt jederzeit

Privat-Unterricht
Maschinenschreiben
Kurzschrift, Buchf. Beginn jederzeit.
Walter Denner
Beesener Straße 1, II
Fernsprecher 357 24

ENGLISCH
für alle Zwecke
Mr. John Morgan
Scharrenstr. 9 Tel. 365 46

Private Lehrgänge
im Schneidern, Weißn., Schnittzeichnen usw.
B. Wassermann, Ind.- u. Handarbeitslehrerin, jetzt Diemitz, Turmstraße 17, Ruf 33052.

Pensionen

Schüler oder Lehrling
in volle Pension nimmt auf Robert-Franz-Ring 1c part.

Lest die Saale-Zeitung

Handwerksarbeiten

Fußwohl
Fußorthopädie hilft bei Fußbeschwerden aller Art. Unverbindliche Beratung u. Fußbildabzüge durch unser geschultes Personal. „Fußwohl", Kirchnerstr. 18a.

Möbel
Ladenbau, nur Qualität. Tischlermeister Walter Hippe Rosenstraße 1. Ruf 31018.

Schürzen
eigener Anfertigung von doppelseitigem Druck und besten Indanthrenstoffen kaufen Wiederverkäufer und Privat günstig bei Hermann Eckelmann, Halle a. S. Marienstr. 3.

Enge Schuhe
längen u. weiten wir bis zu zwei Nummern. „Fußwohl" Kirchnerstr. 18a.

Vermischtes

Welche Schneiderin
(Süden) fertigt gut und preiswert Damengarderobe an? Offert. unter R 6507 an die Gesch. d. Ztg.

Malerarbeiten
aller Art dring. sofort. P. Karl Breinig, Malermeister, Thomasiusstr. 47.

Schulkinder
1 oder 2, finden ab 1. Nov. gute Pension in Akademikerhaushalt. Off. unt. D 12907 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gelegenheitsdichtungen
Hochzeitszeitungen Prologe. Gr. Steinstr. 31, H. II.

Witwer
auf dem Lande, sucht für bald alleinsteh. Frau ohne Anh., Alter Ausgang 40, zur Führung gemeinschaftl. Haushalt., keine Feldarbeit. Off. unt. R 6520 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

I,7
Jeder ist für sein Volk verantwortlich, — das Volk hat ein gemeinsames Schicksal!
Werdet Mitglied der NSV.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0016

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Unterhaltungsbeilage

Jahrgang 1937 / Nummer 248
Sonnabend, 23. Oktober

Wilhelm Hochgreve:

Sein letzter Hirsch

Im gilbenden Laube der Ebereschen leuchten die Dolden der reifen Früchte. Verglimmt ist das Blütenfeuer der Fingerhüte und Weidenröschen bis auf die wenigen, die abseits im Schatten einer Felswand oder eines Wurfbodens zu später Entfaltung kamen. Ein feiner Hauch von Rosarot liegt über dem sommermüden Schmielengrase, das die Waldblöße überzieht. Es wogt und wellt sich, wenn der Wind hineingreift. Aegidi liegt schon vierzehn Tage zurück, der Mond will sich runden, und kühl sind die Nächte. Der Revierförster wartet auf den ersten Hirschschrei. Daß die hohe Zeit des Rotwildes, die Brunft, in Gang kommt, las der Alte schon vor Tagen aus dem Fährtenbilde im Hohlwege, der den größten Teil seines Beganges durchschneidet. Dieser feuchte, auf der größten Strecke seit Jahren nicht befahrene Weg enthält auch die besten Suhlen des Reviers, und an denen ist seit Tagen Brunftwitterung, für die Nase des Alten angenehmer als alle künstlichen Rosendüfte der Damen, deren Weg er häufig im nachbarlichen Kurort kreuzen muß.

Nach der Fährte, fast so groß, daß die siebzehnjährige Nichte, die der Tante 'mal wieder die Zeit vertreibt, ihr kleines Füßchen hineinstellen könnte, ist der Hirsch stark. Aber die Fährte eines Berghirsches trägt oft sehr. So zog der alte Achter, den der Förster im Vorjahre streckte und für den er den silbernen Ehrenbecher erhielt, eine nur schwache Fährte, weil die Schalen vom Gestein abgeschliffen waren. Aber von diesem Hirsch weiß er, daß er über zehn, wenn nicht zwölf Jahre alt ist. Denn er kennt ihn schon vier Jahre als Eissprossenzehner mit meterlangen Stangen und mehr als armlanger Auslage. Den darf er schießen, und den muß er haben, seinen letzten Hirsch. Denn im nächsten Jahre wird er „i. R." und mit ihm sein Wotan, der hirschrote Schweißhund mit der dunklen Maske, dem die Richter bei der letzten Hundeschau noch trotz der neun Jahre einen Zweiten Preis auf „Schönheit" gaben. Und im Vorjahr auf der letzten Gebrauchssuche holte der wackere Weidgehilfe noch den Ersten Preis mit zwei erfolgreichen Hetzen an einem laufkranken und einem weidwunden Stück, auf deren Wundfährten alle übrigen jüngeren Hunde versagt hatten.

„Was Wotan", sagte der Alte, wie der Hund sich in die Fährte saugt, „das ist 'n Hirschchen, was? Wird unser letzter, Wotan!" Aber der Hund sieht ihn ungläubig an, als wüßte er, daß sie ihn noch öfter brauchen werden, seine Nase, seine Ausdauer, seine Erfahrung auf Nachsuche, und damit tröstet sich der Alte. Wenn er auch später keinen Hirsch mehr schießen soll, wenn nur Wotan noch Arbeit bekommt und nicht einrostet. Geweihe hängen sowieso genug an der Wand, so viele, daß Mutter die schwächsten in der Fremdenkammer aufgehängt hat, damit die andern nicht so eng hängen.

Wieder prüft der Alte die Fährten von Kahlwild, in denen die eines guten Hirsches stehen. Aber das ist wieder ein anderer. Also kommt die Brunft in Gang! Es ist Spätnachmittag. Der Förster legt den Wotan ab, der so lange am Platze ausharrt, wie es verlangt wird. Aber sein Herr schlingt dennoch den Schweißriemen um die nächste Fichte. Dann pirscht er allein weiter und steigt auf den Hochsitz am Rande der großen Blöße gegenüber der Hauptdickung des Reviers. Wie Riesentiere der Vorzeit ragen hier die Wurfböden vom Sturme überwältigter Fichten auf, dazwischen Blöcke von Granit. Eine herrlichwilde Urlandschaft in erhabener Höhe. Das soll ich nun nächstes Jahr verlassen?

Da reißt der jähe Schrei eines starken Hirsches den Alten aus seiner Grübelei. Wieder rollt das Röhren aus der Dickung über die Blöße hin. Der Wind ist günstig. Der Tabak aus der Pfeife zieht in langen, blauen Wolken in den Stangenort hinter dem Hochsitz. Der Alte sucht mit dem Glase die Blöße ab. Da tritt Wild aus der Dickung, zuerst das Leittier, dann sein Kalb, dann nacheinander und nebeneinander sieben, acht, zehn zwölf Stücke. Sie ziehen äsend auf die Blöße. Wo nur der Hirsch bleibt? Da äugt das Leittier zurück nach der Dickung, und nun sichern fast alle Stücke nach dort. Ein kurzer Trenser grohnt von da herüber. Jeden Augenblick muß der Hirsch austreten. Der Alte legt die Pfeife auf das Sitzbrett, nimmt die Büchse und zielt. Das Licht reicht noch für den sauberen Schuß über Kimme und Korn, aber wenn der Hirsch nicht — — — da tritt er aus! Der Förster führt das Jagdglas ans Auge.

Doch was ist das? Das ist ja gar nicht der alte Eissprossenzehner! Das ist ein Hirsch, den er hier zum ersten Male sieht, der ungerade Achter mit langen Stangen und auffällig langen, kaum gekrümmten Augsprossen. Das ist der Hirsch, den schon in der Feistzeit ein Jagdgast schießen sollte. Ein gefährliches Geweih, und ein alter Hirsch! Aber den soll ein anderer schießen. Sollte dieser Hirsch den alten Eissprossenzehner, der hier Platzhirsch sein muß, abgekämpft haben? Vielleicht gar — —?! Der Alte wagt die Befürchtung nicht auszudenken. Sein letzter Hirsch! Noch hofft er, daß dieser Hirsch nur zufällig beim Rudel steht oder daß es vielleicht ein anderes Rudel ist, das sonst meist jenseits der Dickung austrat. Es wird dunkler. Nur wenn das Wild sich bewegt, ist es von den Granitblöcken zu unterscheiden.

Da — — Sprenglaute! Glas hoch! Der Förster sieht noch, wie der erste Hirsch einen zweiten mit tiefem, rauhem ö — — ö — ö — ö im Troll annimmt und der andere sich zum Zweikampf stellt. Die Geweihe klappern und krachen ineinander. Hin und her schiebt sich eine von Eifersucht und Wut gestachelte Körpermasse, taucht unter im Dunkel der heraufziehenden Nacht, und Sprenglaute und ein wilder Schrei, der wie ein Halali auf das Gemüt des alten Jägers wirkt, kündet das Ende. Der Förster greift die Büchse und nimmt von der Bank die erkaltete Pfeife. Dann steigt er hinunter, holt den Wotan und geht heim. Er hört kaum das Röhren mehrerer Hirsche, die nahe und fern melden. Ihn bewegt die Frage: Fiel ein Hirsch im Kampfe und welcher? Die Frauen sind schon zu Bett. Der Alte sitzt in der dunklen Stube, über deren beutereiche Wände ab und an ein Lichtschein huscht, wenn im Kamin die Flammen am Buchenscheit aufzucken. Wotan läßt sich beinahe schmoren, so nahe liegt er langgestreckt vor der Glut, und hetzt im Halbschlafe, träumt vom Jagen in den Bergwäldern. Sein kurzes „Hu — wu — hu, wu — hu" wird bisweilen übertönt vom Schnarchen seines Herrn, der im Lehnstuhl eingenickt ist.

Eine Stunde vor Tag sind die beiden schon wieder draußen und warten, bis Nacht und Nebel abgezogen sind. Das Rudel auf der großen Blöße zieht heute früh ein, so früh, daß der Hirsch, der ihm knörend folgt, nicht mehr anzusprechen ist. War's der Achter oder der Zehner? Noch hegt der Alte die Hoffnung, daß sein Hirsch lebt. Mit gutem Winde gehen Herr und Hund den Kampfplatz vom Vorabend an. Dort war's... Zerwühlt und zerstampft der Boden, Fichtenwurzeln aufgerissen, Abfallholz zerknickt, aber kein verendeter Hirsch! Schon will der Alte die Pfeife anbrennen, da ruckt ihn sein Wotan am Schweißriemen an. Die Nase des Hundes saugt sich an den Boden, und der Riemen wird straffer. Der Alte hört wie immer auf den Hund, dessen Nase stets recht behalten hat. „Such verwundt, mein Hund!" Wotan verweist Schweiß, immer mehr Schweiß. Wildbretschweiß! Kann noch gut gegangen sein, denkt der Alte, wie er den langen Schweißriemen abdockt.

Aber jetzt: weidwund! Am langen Riemen zieht auf der Wundfährte der Hund seinen Herrn nach, hundert Meter über die Blöße und dann in die Dickung hinein. Da poltert es vor ihnen und bricht es in den rauhen Fichten. Der Förster schnallt den Hund, indem er ihm die Halsung abnimmt, und hetzt ihn an. Mit jagdfrohem Laut bricht Wotan hinter dem kranken Hirsch her, und nun ertönt die köstlichste Musik, die je beim Jagen das Ohr und Gemüt des Weidmannes entzücken kann: der Standlaut des Rüden vor dem gestellten Wilde. Der Fangschuß auf den Hals des Hirsches schneidet das Läuten des Hundes ab, der sich nun knurrend das Abliebeln durch seinen Herrn gefallen läßt. So kam des alten Forstmannes letzter Hirsch zur Strecke, der zugleich der letzte Hirsch, das letzte Opfer des „Mörders" war. Denn dieser fiel am nächsten Abend durch die Kugel eines Gastes, den der Revierbeamte eiligst herbeigerufen hatte.

Foto: Metro-Goldwyn-Mayer.

Greta Garbo spielt die „Kameliendame"

Unser Bild zeigt sie mit ihrem Partner Robert Taylor in der großen Liebesszene.

Das ist er! (Scherl-Bilderdienst-M.)

Niederträchtigkeiten

„Fünfzig von hundert Ehemännern werden von ihren Frauen beherrscht, ohne es zu wissen", schreibt ein Professor in einem Buch über die Ehe. Die andern fünfzig wissen es.

*

Die Kleider sollen zwei oder drei Zentimeter länger getragen werden. Den meisten Ehemännern wäre es lieber, wenn sie zwei oder drei Monate länger getragen würden.

Puck.

Kleiner Brief aus einer großen Siedlung

Sehr geehrter Herr!

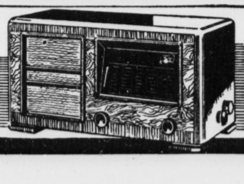
Nachbarliche Gefühle veranlassen mich, diesen Brief an Sie zu schreiben. Das Schicksal, das uns vermutlich doch für eine Reihe von Jahren Wand an Wand zusammengefügt hat, gab mir nicht nur eine genaue Kenntnis Ihres Familienlebens, sondern legte mir auch Ihre Seele wie ein aufgeschlagenes Buch hin. Ich weiß, daß Sie zwar ein gelegentlich aufbrausender, aber sonst von Herzen gutmütiger Mensch sind, der auch nicht zürnt, wenn ich ihn mit ein paar Zeilen belästige.

Vor allem freue ich mich an Ihrem lebhaften Interesse für Gesang und Musik. Die fröhlichen Lieder, mit denen Sie alle Ihre Verrichtungen des Morgens begleiten, geben allein schon den Auftakt für einen vergnügten Tag. Ich bewundere auch Ihr Grammophon, wenn Sie es auch verständlich finden werden, daß man über den Geschmack in der Musik anderer Meinung sein kann. Ich ziehe z. B. die ganz leisen Nadeln für tragische Stücke vor, besonders in den frühen Morgenstunden. Aber mit größter Spannung verfolge ich Ihre Versuche, durch Verlagerung des Rhythmus jedem Stück immer wieder neue Reize abzugewinnen.

Wenn Sie z. B. den prachtvoll zackigen Marsch „Preußens Gloria" im Choraltempo spielen lassen, so ist das außerordentlich wirkungsvoll. Während man gerade diesen Marsch mit 120 schrittbetonten Takten in der Minute spielen sollte, um die ganze Kraft und melodische Bravour herauszuarbeiten, marschierte ich gestern nach Ihrem Tempo in langsamem Schritt um den Eßzimmertisch herum, was an eine Beerdigung auf stark hügeligem Gelände erinnerte. Wie herzerfrischend hingegen ist es, wenn Sie das Largo von Händel auf der Kino-Orgel in einem Marschtempo herunterrasen, daß man wirklich Mühe hat, mitzukommen.

Jedenfalls erkenne ich durch Ihre Behandlung des Grammophons, daß man keine Kunst so vielgestaltig genießen kann, wie gerade die Musik.

Man macht sich über die Nachbarn, deren Leben man so genau verfolgen kann, immer ein geheimnisvolles Bild. Man lebt nebeneinander, nur durch eine dünne Wand ge-


Das Radiowunder - und doch nur RM. 196.-
Schwundausgleich (voll wirksam), automatische Trennschärferegelung, Leucht-Amplimeter, Stumm-Abstimmung ... und keine Rückkopplung mehr zu bedienen, also wirkliche Einknopfabstimmung. Der Empfang: reichhaltig und sicher. Der Klang: groß und echt (mit Baßanhebung) · Wechselstrom: 166.50 + 29.50 = RM. 196.— m. R. · Allstrom: 184.— + 29.— = RM. 213.— m. R. (ohne Gleichrichter-R.)
KÖRTING - » Novum 38 «
DR. DIETZ & RITTER G.M.B.H. LEIPZIG O 27

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0017

trennt, nimmt Teil an den Freuden und Leiden der Familie und sieht sich fast nie von Angesicht zu Angesicht. Ich habe mir schon oft den Kopf zerbrochen, welchen Beruf Sie wohl ausüben und wer der Mann ist, der Sie fast jeden Abend, gerade wenn ich schlafen gehen will, anruft, und den Sie dann meistens fünf- oder sechsmal rufen lassen, weil Sie ihn anscheinend auch nicht leiden mögen.

Auch tat es mir kürzlich sehr leid, daß Sie den von Ihrer Frau Gemahlin bereiteten Kuchen in den Aschenkasten warfen, ich aber aus dem Hause ging, um nicht Zeuge einer Unterhaltung sein zu müssen, die mich von meinem Entschluß, bald zu heiraten, hätte abbringen können.

Zum Schluß noch eine Bitte:

So sehr ich die innenarchitektonische Wandlungsfähigkeit Ihrer Frau Gemahlin schätze, die in dem fast täglichen Umhängen von Bildern zum Ausdruck kommt, so sehr sollten wir aber, schon aus praktischen Erwägungen heraus, persönliche Bekanntschaft schließen.

Immer, wenn Ihre Frau Gemahlin ein Bild umhängt, kommt bei mir ein Nagel aus der Wand. Und zwar unglücklicherweise immer dort, wo ich kein Bild aufhängen will. Könnte man es nun durch freundschaftliche Uebereinkunft nicht so einrichten, daß der Nagel für beide Teile erwünscht und zweckentsprechend ist?

Diese, auch auf das Gebiet der Materialersparnis dringende Frage wäre der persönlichen Verhandlung wert.

Mit nachbarlichen Grüßen!

M. A.

Das Duell der — Hexen!

Der Glaube an die Teufelsmacht der Hexen feiert selbst heute in manchen Ländern noch Triumphe. In erster Linie natürlich auf dem flachen Lande. Das rumänische Dorf Sopoceani besaß bis vor kurzem sogar zwei ausgewachsene „Hexen". An jedem Dorfende hauste eine. Nach der geographischen Lage ihrer halbverfallenen Hütten wurde die eine „Westhexe", und die andere „Osthexe" genannt. Beides waren alte, rückengekrümmte Frauen mit riesigen Nasen in dem starkknochigen Gesicht und mit zahnlosem Mund. Stets nur in Lumpen gehüllt, wußten sie sich auch sonst den Anstrich von Hexen zu geben. Die eine hielt sich in ihrer Kate eine pechrabenschwarze Katze, während die andere eine Eule bei sich aufgenommen hatte.

Die abergläubischen Bauern des Dorfes fürchteten die alten Weiblein, wie man eben Hexen fürchtet. Denn diese besaßen nach Ansicht der Bauern die Gabe des bösen Blicks und konnten also Vieh verhexen. Um sich die Gunst der beiden alten Frauen zu sichern, zollten ihnen die Bauern ihren Tribut, d. h. sie stellten der einen wie der anderen in freigiebigster Weise Lebensmittel und auch Geld zur Verfügung. Die Hexen führten also ein sorgenloses Schlemmerdasein. Vor einiger Zeit kam es nun zwischen den Hexen, die sich bis dato gut verstanden, zu einem Streit. Die Ursache war eine Kuh, welche die eine behexen und die andere entzaubern sollte. Nachdem die Hexen eine Zeitlang kein Wort miteinander gesprochen hatten, gerieten sie eines Tages mitten auf der Dorfstraße heftig aneinander. Schnell hatten sich um die schimpfenden Hexen Bauern und Bäuerinnen versammelt, die Zeuge einer unflätigen Schimpfkanonade wurden.

Endlich, als den Hexen der Mund weh zu tun schien, schlossen sie diesen, um sich nun gegenseitig mit Blicken zu erdolchen. Immer näher rückten sie aufeinander zu, immer giftiger wurden ihre Blicke. Plötzlich tat die „Westhexe" einen unartikulierten Schrei und sank in sich zusammen. Völlig unberührt von diesem Vorgang erhob sich die „Osthexe" und begab sich durch die Gasse der Bauern, die entsetzt auseinanderwichen, in ihre Kate. Die „Westhexe" blieb eine gute Stunde auf der Dorfstraße liegen, ehe ein besonders Beherzter es wagte, sie anzurühren. Er mußte feststellen, daß er eine Tote vor sich hatte. Wenn es auch feststeht, daß die „Westhexe" einem Herzschlag infolge der Aufregungen erlegen ist, so glauben die Bauern daran, daß sie von ihrer Konkurrentin totgezaubert worden ist! Sie überschütten seitdem die übriggebliebene Dorfhexe in noch stärkerem Maße als bisher mit Lebensmitteln und Geldgeschenken.

„Können Sie diese Zeichen hier deuten, Herr Professor?"

„Ja, zeigen Sie mal her . . ma . . ma . . made in Germany!" (Zeichnung: Frahm.)

Was gibt es Neues in Berlin?

Obwohl die Quecksilbersäule des Thermometers noch immer fröhlich und wohlgemut bis zum zehnten Teilstrich über den Nullgrad emporklettert, holt sich der Berliner doch schon seine Schlittschuhe aus dem Schrank und eilt mit ihnen zum Friedrichshain, um auf der soeben eröffneten Eisbahn seine waghalsigen Kreise zu ziehen.

Wie es möglich ist, bei + 10 Grad Celsius Schlittschuh zu laufen? Nun, auch hier ist es die allwissende und allkönnende Chemie, die dem Weltergott ein Schnippchen schlägt, indem sie dank eines „patenten" Gemisches das über ein Gewirr unzähliger Röhren gegossene Wasser zum Gefrieren bringt. So ergibt sich auf wissenschaftlicher Basis das Wunder einer Kunsteisbahn in der freien Natur, auf der Berlin mitten im milden Oktober dem schon von Klopstock so sehr gelobten Eislauf huldigen, ja sogar Eishockey spielen kann. Die „geeifte" Freifläche im Friedrichshain, 60 Meter lang und 40 Meter breit, ist denn auch zur Zeit für die Berliner einer der beliebtesten Ansichtungspunkte (oft auch für einen gewissen Körperteil!), zumal eine schmetternde Musikkapelle die Freuden des Eislaufes erhöht.

Als erster eröffnete der 70jährige Ehrenpräsident des Deutschen Eislaufverbandes, Hermann Wendt, den Reigen der „Bogenläufer", dem die Berliner Jugend bewundernd zuschaut, um alsbald seinem Beispiel zu folgen, während die Sonne sich in dem herbstlich bunten Laub der hohen Parkbäume verfängt und es golden aufleuchten läßt.

*

Aber nicht nur auf dem spiegelblanken Parkett der Eisbahn tummelt sich Berlin. Auch auf dem ebenso glatten Parkett des Marmorsaales des „Zoo" ging es hoch her, als auf ihm das Internationale Amateur-Tanz-Turnier um den Großen Preis von Europa ausgetragen wurde.

Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Oesterreich, die Schweiz, die Tschechoslowakei und natürlich auch Deutschland hatten ihre besten Tanzpaare entsandt. So tanzten denn zwölf ausländische und drei deutsche Paare um den Siegespreis. Turniertänze waren: Walzer, langsamer Walzer, Foxtrott, langsamer Foxtrott und Tango. Weder also gab es „revolutionäre" Neuerungen noch den „Swing-Tanz", der bekanntlich die Gemüter der alten und neuen Welt in Atem hält.

Was aber in den alten, bewährten Tänzen gezeigt wurde, war meisterhaft und begeisternd zugleich! Bewundernd, sehnsüchtig und auch ein ganz klein wenig neidisch umstand eine erwartungsvoll frohe Menge das Parkett, während die Schieds- und Punktrichter ihres schweren Amtes walteten.

Das Turnier ging über „drei Runden". Als man nach der letzten „Runde" ans Auszählen (der Punkte) ging, war es das englische Paar John Wells-Renée Siffons, das sich den Großen Preis von Europa holte, während der zweite und dritte Preis den Berliner Paaren Otto Teppel und Frau und Wolfram Saure-S. Rauchholtz zufielen.

*

Auch das Glück kann jubilieren! Nicht nur der, dem es lächelt. Denn, wenn die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie nunmehr zum 50. Male die Wagemutigen an die „Urne" ruft, ist man wohl berechtigt von einer Jubiläumslotterie zu sprechen. Und so drängte man sich denn abermals in der stillen Margaretenstraße in Berlin W, um Zeuge zu sein, als die 400 000 Lose eingeschüttet wurden. Still war es im Saal, als die kleinen Papierröllchen leise rauschend im Drehrad verschwanden. Heiße Wünsche und viele Stoßseufzer begleiteten die Einschüttung der schwarzen und der heiteren Lose, die nun während fast sechs Monaten wohlverwahrt und versiegelt den einzelnen Ziehungstagen entgegensehen.

*

Frau Berolina hat Hausfrauensorgen. Sie ist mitten im Großreinemachen. Ihre Sorgen gelten dem Rathaus, dessen herrliche Ziegelfassade vor einem Jahre zur Olympia-Feier bereits im neuen Glanze erstrahlte. Damals hat man nicht weniger als 240 Zentner Schmutz von den Außenwänden des „Roten Schlosses" mittels Dampfstrahl entfernt.

Jetzt heißt es, im Innern die Festsäle und Treppenhäuser wieder instand zu setzen. Hohe Gerüste sind in den Sälen und Wandelgängen aufgeschlagen und auf schwanken Brettern bemühen sich Handwerker und Künstler eifrig um die Reinigung, denn auch die großen Wandgemälde bedürfen einer Auffrischung, eine Kunst, die gelernt sein will.

Da man aber nun doch schon einmal ganze Arbeit machen will, so hat man sich auch jener fragwürdigen Wendeltreppe an der Ecke König- und Spandauer Straße angenommen, deren Vorhandensein stets ein Rätsel war, weil sie nämlich trotz der Mächtigkeit ihres Mauerwerkes von 2,5 Meter Dicke nur den einen Zweck hat, den Zugang zu wenigen Räumen im dritten Stock zu ermöglichen, zu denen man ohnehin über andere Treppen bequem gelangen kann. Jetzt also verschwindet dieses Ungetüm von Wendeltreppe, von der niemand weiß, warum sie gebaut wurde, und man gewinnt dadurch den langersehnten Raum für mehrere wichtige Archive.

Eine Treppe wird Archiv! Sicherlich ein seltener — Treppenwitz der Baugeschichte.

*

Unter den vielen Gästen, die zur Zeit in der Reichshauptstadt weilen, befindet sich auch ein Gast aus dem fernen Indien: der Yoghi Vitaldas, ein Schüler des Yoga-Instituts aus Bombay. Vor den Berliner Aerzten und Wissenschaftlern zeigt dieser Inder seine höchst erstaunlichen Atemübungen, mit deren Hilfe es ihm gelingt, eine Beherrschung seines Körpers zu erreichen, deren wir Europäer uns schlechterdings nicht rühmen können. Diese körperliche Selbstbeherrschung ist die Vorstufe zur seelischen Selbstbeherrschung. In dieser völligen Beherrschung des eigenen Ichs und in der ihr folgenden, letzten Yoga-Stufe, der Versenkung im „All", sieht der Yoghi das höchste Menschenglück.

Der Berliner steht dieser Lehre der indischen Versenkung im All mit der ihm angeborenen Skepsis gegenüber. Womit aber etwa keineswegs gesagt ist, daß der Berliner einer körperlichen und seelischen Selbstbeherrschung abhold ist. Im Gegenteil: einer solchen Selbstbeherrschung redet auch der Berliner das Wort, wenn es auch nicht ein Wort des Sanskrits ist. Denn, was die innere und äußere Gleichmut anbelangt, deren sich der Yoghi zu befleißigen strebt, so hat für sie der Berliner schon längst das Rezept gefunden, indem er, wann auch immer jemand Gefahr läuft, „aus den Pantinen zu kippen", diesem ein besänftigendes „Nur die Ruhe kann es machen!" oder aber ein drastisches „Mensch, halt die Luft an!" zuruft, womit der Berliner ganz zweifellos der Technik der Yoga-Atemübungen nahekommt.

Hannes Deyben.

Hubertuslied

Hubertus ruft, das Hifthorn schallt,
der Wind geht um im Lande,
die Blätter färben sich im Wald,
es scharrt das Roß im Stande.

Reicht mir den roten Reiterrock
und meine schwarze Kappe,
will reiten über Stein und Stock,
es wiehert schon mein Rappe.

Die Bügel scheppern, Leder knarrt,
es klingeln froh die Sporen,
ich habe mir zu Hatz und Jagd
die Tage auserkoren.

Die Meute läutet vor dem Feld,
wir reiten frisch verwegen
den Wolken nach am Himmelszelt
und unsrem Bruch entgegen.

Am Abend dann nach tollem Ritt
wir wollen festlich trinken.
Hubertus, höre unsre Bitt:
So lasse uns nach aller Sitt
noch manchen Tag versinken.

Hans-Egbert Klaeden.

Ackermanns Schweine

Wer den Anzeigenteil einer Zeitung liest, kommt immer auf seine Rechnung. Er hat nicht nur wirtschaftliche Vorteile, sondern er kann, mit einiger Aufmerksamkeit, die schönsten Romane miterleben.

Da fiel mir in Großmutters Papieren dieser Tage eine Nummer des „Warener Tageblatts" (Nr. 207 vom Jahre 1905) in die Hände. Omas Schwester war in dem schönen mecklenburgischen Landstädtchen Waren verheiratet, und so ergab sich der Gedankenaustausch.

Die beiden Anzeigen, die rot umrändert waren, kündeten mit knappen Worten nicht nur ein eheliches Drama, sondern bewiesen auch, daß den Landsleuten Fritz Reuters schon immer der Schelm im Nacken saß. Die erste Anzeige hieß:

„Warnung.

Ich warne hiermit jeden, von meiner Frau Schweine zu kaufen, da dieselben mir gehören. Ackermann, Waren."

*

Die tüchtige Frau Ackermann muß irgendwie Kunde erhalten haben von diesem eheherrlichen Angriff, denn unmittelbar unter dieser Warnung wurde den Bürgern von Waren Aufklärung durch folgende Anzeige gegeben:

„Die Warnung ist zu spät. Die Schweine sind verkauft. Frau Ackermann, Waren."

*

Es braucht nicht festgestellt zu werden, wer von den beiden Streitsteilen die Lacher und auch die Sympathien auf seiner Seite hatte. Jedenfalls wurde Ackermann noch nach Jahren vermutlich mit den Worten begrüßt: „Na, Ackermann, wie geht dat Diene Swien?" P.K.

Die Juwelen der Madame Dubarry

Wie ein neues Kapitel des Drehbuches von „Perlen der Krone" mutet der Inhalt einer Klage an, die von den Urgroßneffen der Madame Dubarry jüngst gegen die derzeitigen Inhaber des uralten Londoner Bankhauses Ransom & Morland eingebracht wurde. Die Kläger verlangen nicht mehr und nicht weniger als die Bezahlung des Gegenwertes von 300 000 Goldlivres samt Zinsen seit 1791, weil das Bankhaus den dort deponierten Schmuck der Kurtisane nach deren Hinrichtung widerrechtlich den Erben vorenthalten, veräußert und den Erlös verwendet habe.

Wie die Kläger ausführen, begab sich Madame Dubarry am 10. Januar 1791, als die Pariser Revolution schon im vollen Gang war, zu einem Diner in das Chateau Louveciennes, wo sie auch über Nacht blieb. Als sie am nächsten Morgen in ihr Haus zurückkehrte, mußte sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß eingebrochen worden und ihr ganzer Schmuck gestohlen war. Von der Energie der Pariser Polizei konnte die unbeliebte Maitresse eines unbeliebten toten Königs nicht viel erwarten. Madame Dubarry versuchte daher den Schmuck wieder herbeizuschaffen, indem sie die Geschichte des Raubes, die genaue Beschreibung der Beute und eine hohe Belohnung in den Tageszeitungen publizieren ließ, gewiß kein geeignetes Mittel, um die Volksstimmung für sie günstig zu beeinflussen. Tatsächlich meldete aber eines Tages ein Engländer namens Parker Forth (der nachher spurlos verschwand), die Schmuckstücke seien in London aufgetaucht und die Gräfin möge so bald als möglich nach England kommen, um mit den festgenommenen Einbrechern konfrontiert zu werden.

Madame Dubarry reiste tatsächlich und blieb ein halbes Jahr in London, wo sie angeblich mit einem Juwelier verhandelte, dem die Diebe die Edelsteine verkaufen wollten und der sie hatte festnehmen lassen, mit den Behörden und mit dem Bankhaus Ransom & Morland, wo der Schmuck deponiert war. Nach ihrem eigenen Bericht konnte sie nichts ausrichten, war aber so unvorsichtig, noch ein halbes Jahr in London zu bleiben und sich dort sehr tatkräftig für die französischen Emigranten einzusetzen. Man erfuhr in Paris, daß die Dubarry Riesensummen in London ausgegeben habe, die ihr der ebenfalls als Emigrantenfreund bekannte Bankier Vandenpyer angewiesen hatte. Madame Dubarry sagte später aus, sie hätte diese Beträge auf ihren bei Ransom & Morland deponierten Schmuck vorgestreckt bekommen.

Was daran richtig war, hat niemand erfahren: Nachdem die unglückliche Gräfin zum viertenmal längere Zeit in England gewesen war, wurde sie verhaftet und vor das Pariser Volksgericht gestellt. Der Prozeß wurde ihr aber nur in zweiter Linie wegen Hochverrates, sondern vorwiegend wegen Vermögensverschleppung gemacht. Fouquier-Tinville, der öffentliche Ankläger, fragte nach ihren Schmuckstücken und beschuldigte sie, diese Werte nach England „verschoben" und zugunsten der Emigranten verkauft zu haben. Die öffentliche Meinung des revolutionären Frankreich betrachtete das als Landesverrat. Madame Dubarry wurde am 8. Dezember mit ihren angeblichen Komplicen guillotiniert.

Die Suche nach den geheimnisvoll verschwundenen Juwelen begannen ihre Erben, sobald die politische Situation das zuließ. Schon 1829 erklärte aber der damalige französische Generalkonsul in London auf eine Anfrage, die Geschichte der Dubarry sei nichts anderes als die ungeschickte Verteidigung einer ethisch gewiß einwandfreien Handlungsweise gewesen. Nach englischem Gesetz wäre sowohl die zwangsweise Deponierung des Schmuckes und ihre spätere Belehnung wie auch die Zurückhaltung der Diebe undenkbar. Jedenfalls habe Madame Dubarry ihren nach London geschmuggelten Schmuck verkauft, um gerade die Angehörigen jener Kreise zu unterstützen, die ihr nach dem Tode ihres königlichen Freundes mit unverhohlener Verachtung begegnet waren.

Obwohl die Rechtslage einen Erfolg völlig ausgeschlossen erscheinen läßt, haben sich nun die vermögenslosen Erben dieser bezaubernden Frau zusammengetan, um mit einem bescheidenen Kriegskapital gegen eines der ältesten Bankhäuser Londons zu prozessieren. So absonderlich es klingt, sie hoffen, ihr Geld kann zu verlieren. Bei den umständlichen und zunächst für den Beklagten kostspieligen Methoden der englischen Gerichtsbarkeit ist es durchaus möglich, daß sich das Bankhaus mit einem ganz kleinen Bruchteil der eingeklagten Summe von dem lästigen Zwang freikaufen wird, einen Prozeß zu führen, für den es hundertsechsundvierzigjährige Geschäftsbücher als Beweismittel hervorkramen müßte.

Schöne Zigarren • Zigarren-Schöne
Talamtstraße 5 Leipziger Straße 84

Kennen Sie Ruth Herell?
Diese hervorragende Sängerin wird von ihren Kollegen die „Schwäbische Nachtigall" genannt, weil sie spielend leicht u. glockenklar die höchste Oktave meistert. Es gibt zwei Sopranistinnen, die diese Höhen erreichen. Die eine ist jetzt in USA., die andere - Ruth Herell - hören Sie am 7. November zum Bunten Hamsterkasten-Sonntag im „Stadtschützenhaus", Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0018

Mitteldeutschland Saarln-Zeitung

Die Welt der Soldaten

Jahrgang 1937 / Nummer 248
Sonnabend, 23. Oktober

In der Verteidigung und im Angriff

Maschinengewehr – entscheidende Feuerwaffe

Neben den Trefferergebnissen ist auch die moralische Wirkung des MG-Feuers von größter Bedeutung

Von Major a. D. Keiser.

Als um die Jahrhundertwende in allen größeren Heeren Maschinengewehre eingeführt wurden, da war man von ihrem überragenden Kampfwert durchaus noch nicht allgemein überzeugt. Man war vielfach der Ansicht, ihr starker Munitionsverbrauch würde in keinem Verhältnis zu der günstigsten-falls zu erwartenden Feuerwirkung stehen. Der Weltkrieg hat solchen Bedenken ein schnelles und gründliches Ende bereitet, das Maschinengewehr ist in den großen Abwehrschlachten zur entscheidendsten aller Waffen geworden. Und zwar hat es sich nicht, wie allgemein angenommen wurde, hauptsächlich zugunsten des Angreifers, sondern ganz ausgesprochen zugunsten des Verteidigers ausgewirkt. Dieser konnte mit dem auf weite Entfernungen wirksamen und eng zusammengefaßten Feuer der MG. dem ungedeckt vorgehenden Angreifer schon frühzeitig die schwersten Verluste beibringen, während die Wirkung der angreifenden MG. dem gut eingebauten und gedeckten Verteidiger gegenüber naturgemäß weit geringer war.

Diese Ueberlegenheit der abwehrenden gegenüber den angreifenden MG. machte sich vor allem im Stellungskriege geltend, wo die in die Tiefe gestaffelten, wie kleine Forts befestigten MG.-Nester mit ihrem frontalen und flankierenden Feuer dem Angreifer oft ein weiteres Vorwärtskommen völlig unmöglich machten und auch die stärksten Trommelfeuerangriffe nach anfänglichen Erfolgen zum Scheitern brachten. Erst die Kampfwagen, die die MG. unter Panzerschutz an den Verteidiger herantrugen und damit die beiden Elemente des Angriffs, Feuer und Bewegung, miteinander verschmolzen, ermöglichten dem Angreifer eine ähnliche Ausnutzung der Feuerkraft der MG., wie sie der Verteidiger in seinen MG.-Stützpunkten besaß, und verliehen damit dem infanteristischen Angriff wieder frischen Impuls. Ohne ihre große Ueberlegenheit an Kampfwagen hätten die Ententemächte sicherlich nicht ihre Schlachterfolge im Sommer 1918 errungen. Denn wo noch ein MG. aus den zerstörten deutschen Stellungen herausschoß, ging im allgemeinen kein Franzose, kein Engländer oder Amerikaner mehr vor, bis der deutsche Widerstand durch Kampfwagen gebrochen war.

Die allgemeine taktische und technische Entwicklung geht nun seit einer Reihe von Jahren wieder in der Richtung, den infanteristischen Angriff von den Kampfgewohnheiten des Stellungskrieges zu lösen, den Kampfwagenverbänden selbständige Aufgaben zu übertragen und den Infanterieangriff im Bewegungskriege auch ohne Unterstützung von Kampfwagen vorwärtszutragen. Hierbei fällt den Maschinengewehren die Aufgabe zu, die feindlichen Linien so stark unter Feuer zu halten, daß der infanteristische Angriff nicht in Stocken gerät. Von der Aufgabe der Bekämpfung der feindlichen MG.-Nester werden sie durch die heute jedem Infanterie-Regiment zugeteilten Minenwerfer entlastet, während die sogenannten Infanteriegeschütze hauptsächlich zur Abwehr etwaiger Kampfwagen des Verteidigers bestimmt sind. Ferner sind die neuzeitlichen Maschinengewehre mit ihrer größeren Leichtigkeit und ihren schießtechnischen Fortschritten weit besser zum Angriff in der neuzeitlichen Materialschlacht gerästet, als es die Maschinengewehre des Weltkrieges waren.

Beim Angriff im Begegnungsgefecht ist außerordentlich wichtig die schnellste Feuer-Bereitschaft des schweren MG. — im deutschen Heere eine Kompagnie pro Infanterie-Bataillon —, um rasch den ersten feindlichen Widerstand zu brechen und das Vorgehen der Schützenkompagnien zu ermöglichen. Beim Angriff gegen einen Gegner in vorbereiteter Stellung dagegen können nur sehr eingehende vorbereitende Maßnahmen die wirksame Unterstützung der Schützenkompagnien gewährleisten. Diese Feuerunterstützung durch die MG. erfolgt am besten aus rückwärtigen Stellungen, die so gewählt werden müssen, daß möglichst selten ein Stellungswechsel notwendig wird, um die großen Schußweiten der MG. auszunutzen und gleichzeitig die beim Stellungswechsel leicht eintretenden Verluste einzuschränken. Diese neuzeitliche Feuertaktik der MG. macht das Ueberschießen der eigenen Schützenkompagnien oder das Vorbeischießen an ihnen zur Regel; deren Gefährdung durch eigenes MG.-Feuer wird vermieden, wenn dieses mindestens 350—500 Meter vor die eigene Truppe gelegt wird. Bei näherem Herankommen an die Sturmstellung werden meist einzelne Züge oder Halbzüge der Maschinengewehrkompagnie den Schützenkompagnien zugeteilt werden müssen. Zusammengefaßte überfallartige Feuerstöße von Maschinengewehrzügen oder Halbzügen auf bestimmte starke Widerstandspunkte des Verteidigers halten dessen Feuer am wirksamsten nieder, wirkend ermutigend auf die Schützenkompagnien und erleichtern ihnen das Vortragen des Angriffs. Einen großen technischen Fortschritt bedeutet das Schießen neuzeitlicher MG. aus verdeckter Feuerstellung mit indirektem Richten wie bei der Artillerie, das heutzutage immer angewandt wird, wenn es Gelände und Gefechtslage irgend erlauben. Uebrigens sind, wie jeder alte Frontkämpfer weiß, nicht nur die tatsächlichen Trefferergebnisse, sondern auch die seelischen Wirkungen des MG.-Feuers von entscheidender Wirkung auf den Gegner.

Wie die schweren Maschinengewehre durch ihren Feuerschutz das Vorgehen der Schützenkompagnien im Rahmen des Bataillons zu unterstützen haben, so die leichten MG. das Vorgehen der einzelnen Schützengruppen innerhalb des Rahmens der Schützenkompagnien. Unter ihrem Feuerschutz arbeiten sich die Gewehrschützen an den Feind heran, bis sie selbst auf wirksame Feuerentfernung angelangt sind. Beim weiteren Vorgehen unterstützen sich das leichte MG. und die Gewehrschützen jeder Gefechtsgruppe gegenseitig durch ihr Feuer, wobei die leichten MG. ebenso wie die schweren keine langen Feuerkämpfe führen, sondern nur mit kurzen Feuerüberfällen den Feind zu erschüttern versuchen. Beim Einbruch in den Feind hält das leichte MG. durch stärkstes Feuer den Gegner nieder; unter Umständen muß es, um nicht die stürmenden Schützen zu gefährden, den Sturm mitmachen und im Laufen feuern.

Nicht nur bei der Infanterie, auch bei fast allen andern Waffengattungen ist heutzutage das MG. die entscheidendste Feuerwaffe. Es verleiht der Reiterei die nötige Feuerkraft, um ihre Aufklärungs- und Sicherungsaufgaben durchführen zu können, es spielt die Hauptrolle im Kampf der Panzertruppen gegen die Infanterie, überschwere MG. werden in einigen Heeren sogar zur Abwehr von Panzerangriffen benutzt. Flieger kämpfen mit MG. nicht nur gegen feindliche Flugzeuge, sondern im Tiefflug auch gegen feindliche Infanterie und andere Erdtruppen, auch werden zur Fliegerabwehr von der Erde aus neben Flaks teilweise MG. auf Dreibeinlafetten verwendet.

Torpedoboot – Zerstörer – Schnellboot

„Ran an den Feind!" – heißt ihre Parole

Rücksichtslose Einsatzbereitschaft und nie versagender Angriffsgeist zeichnen sie aus

Von Kapitän z. S. a. D. Reichardt.

Der Torpedo, der sich aus eigener Kraft unter Wasser fortbewegt, sich dabei selbst in bestimmter Richtung und Tiefe steuert und eine große Sprengladung an den Feind heranträgt, ist sicherlich eine der glänzendsten und bedeutungsvollsten Erfindungen. Er hat vor der schweren Granate, die aus einem viele Tonnen wiegenden Geschütz abgeschossen wird — das wiederum zu seinem Schutz eines Panzerturmes und zu seiner Bedienung einer festigen Plattform, also eines großen Schiffes bedarf —, den großen Vorteil, daß er seinen Lauf von einem verhältnismäßig leichten und einfachen Rohr aus beginnt. Ein solches Rohr kann aber auch auf einem kleinen Fahrzeug aufgestellt werden. Diesem Umstand verdankt das Torpedoboot als besonderer Torpedoträger sein Daseinsrecht. Die geringe Schußweite in den „Kindertagen" des Torpedos und die beträchtlichen Abweichungen von der geraden Schußrichtung schränkten allerdings die Treffsicherheit gegen ein einzelnes Schiff sehr ein. Unbedingte Treffaussicht bot nur der Angriff auf nächste Entfernung im Schutz einer dunklen Nacht. Damit aber das Torpedoboot bei Nacht möglichst unbemerkt seine Torpedos an den Feind herantragen konnte, mußte es schwer sichtbar also möglichst klein sein; das erforderte die Taktik. Sie verlangte außerdem, daß es, um überraschend aufzutreten, weite Strecken mit hoher Geschwindigkeit zurücklegen konnte. Gerade diesen letzteren Forderungen konnte der Schiffsbauer aber nur gerecht werden, wenn er das Torpedoboot möglichst groß baute.

So klaffte zwischen den Forderungen der Taktik und denen des Schiffbaues dauernd ein Zwiespalt, der zu Kompromißbauten führte. Trotzdem kann man dem alten braven kleinen Torpedoboot von nur etwa 150 Tonnen Wasserverdrängung nachrühmen, daß es glänzende Eigenschaften besaß, die es befähigten, viele Jahre hindurch seinen Zweck zu erfüllen. Das war allein das Verdienst des damaligen Korvettenkapitäns Tirpitz. Er schuf nicht nur den Torpedoträger, sondern er war auch der Lehrmeister für die Taktik dieser neuen Waffe und ebenso deren Organisator. Wer bevorzugt war, zur Torpedowaffe, der sog. „schwarzen Kunst", wie man sie wegen des schwarzen Anstrichs der Boote nannte, kommandiert zu werden, kam in eine harte Schule. Sie erzog ganze Männer und energische und klarblickende Führer. Auch Scheer und Hipper sind durch sie hindurchgegangen. Der Einsatz der kleinen Boote ohne jede Rücksicht auf Wind und Wetter bei Tag und Nacht stellte ungemein hohe Anforderungen an das seemännische Können von Kommandant und Besatzung. Es war ein schwerer Dienst, oft ging es um Leben und Tod und manches Opfer forderte die See. So konterte z. B. das Torpedoboot S 26, Kommandant Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, im Herbst 1897 bei schwerer, brechender Grundsee in der Elbmündung. Stundenlang noch trieb das Boot kieloben, ohne daß es bei Sturm und Seegang möglich war, Rettung zu bringen. Eingeschlossen in dem engen Raum unter der Back des Bootes fand der Herzog mit seinen Männern den Seemannstod.

Der Uebergang vom Küstenpanzerschiff zum Linienschiff der „Hochseeflotte" und die Zunahme der Geschwindigkeit und Dampfstrecke der großen Schiffe stellten im Laufe der Zeit auch höhere Anforderungen an die Torpedowaffe, denen das kleine Torpedoboot nicht mehr gewachsen war. Größere Schnelligkeit, Seefähigkeit und Dampfstrecke ließen sich eben aus dem kleinen Schiffskörper nicht herausholen. So schritt man um die Jahrhundertwende fast sprungweise zum Bau großer Torpedoboote von zunächst etwa 400 Tonnen. Diese Boote waren auch für die nun folgende Aenderung der Angriffstaktik viel besser geeignet. Die Einführung von Torpedos mit großer Laufstrecke legte nämlich den Gedanken nahe, auch den Angriff in der Tagschacht auf weite Entfernungen zu wagen, dessen Ziel weniger das einzelne Schiff als die feindliche Linie war. Dazu war der Mittelweitschuß von Torpedobooten nötig, denn bei der starken Ausrüstung der Linienschiffe mit Mittelartillerie hatte das einzelne Torpedoboot keine Aussicht mehr, auf Schußentfernung heranzukommen. Auch nachts sollten die Torpedoboote in Massen angreifen, wobei angestrebt wurde, den Gegner zu umstellen und ihm das Entkommen unmöglich zu machen. Die Taktik der Massenangriffe war die hohe Schule für wagemutiges Draufgehen und für die Kunst des Fahrens im engaeschlossenen Verbande. Hier wurde der Grund gelegt für jenen Angriffsgeist: „Ran an den Feind!", der in der Schlacht vor dem Skagerrak zum glänzendsten Erfolg führte. Die schneidige Attacke der Torpedoboots-Flotillen und Schlachtkreuzer entschied die Schlacht zugunsten der deutschen Flotte.

Auch der Bau großer Torpedoboote war stets ein Kompromißergebnis, je nach der Aufgabe, die man in den Vordergrund stellte. So entwickelte die englische Marine einen Schiffstyp, der die „Zerstörer"-Eigenschaften besonders betonte, während der Torpedoangriff auf große Schiffe mehr als eine im gegebenen Falle auszunutzende Gelegenheit bewertet wurde. Die deutsche Marine dagegen wählte einen Mittelweg: sie baute das sog. „Hochseetorpedoboot", nicht so sehr zur Bekämpfung seinesgleichen als vielmehr für den Torpedoangriff auf große Schiffe. Das Hochseetorpedoboot war dementsprechend kleiner und artilleristisch schwächer armiert als der Zerstörer, dafür aber handlicher für die Verwendung im Massenangriff. Erst die Erweiterung des Aufgabenbereichs für das Torpedoboot während des Krieges: Bekämpfung der U-Bootsgefahr, Legen von Minen, Führen von Handelskrieg, Kampf gegen feindliche Zerstörer usw. und die Zurückhaltung der englischen Flotte und die sich daraus ergebende Möglichkeit, an der englischen Küste schlagen zu müssen, führten zu einer wesentlichen Vergrößerung der deutschen Torpedoboote. Bei Beendigung des Weltkrieges hatten sie, ebenso wie die englischen Zerstörer, eine Größe von rund 1300 Tonnen, eine Armierung von 4 mal 10,5 Zentimeter-Geschützen und 6 Ausstoßrohren für Torpedos von 50 Zentimeter Kaliber und liefen etwa 35 sm.

Die Weiterentwicklung in der Nachkriegszeit blieb uns verwehrt. Das Friedensdiktat billigte dem Deutschen Reiche nur den Besitz von 16 Zerstörern von je 800 Tonnen Wasserverdrängung zu. Mit dieser geringen Anzahl und Größe kam die deutsche Marine erheblich ins Hintertreffen, zumal die anderen Marinen die Größe, Armierung und Schnelligkeit ihrer Zerstörer gewaltig steigerten. Die englischen Flotillenführerboote nähern sich mit ihrer Wasserverdrängung von fast 2000 Tonnen schon mehr dem Kleinen Kreuzer und die Franzosen haben Torpedokreuzer von etwa 2600 Tonnen gebaut, die mit ihren phantastischen Maschinenleistungen und ihrer starken Armierung allen Zerstörern überlegen sind.

Damit hat sich die Entwicklung des Torpedofahrzeuges sehr weit von der des ursprünglichen Torpedoträgers, des kleinen Torpedobootes, entfernt. Aber man wollte doch auch nicht auf den überraschend und schnell herangetragenen Torpedoangriff auf große Schiffe verzichten, wofür man ehemals den kleinen Torpedoträger überhaupt erst konstruiert hatte! Die modernen Ueber-Zerstörer sind dafür wohl schnell genug, aber eben viel zu groß und zu wertvoll, zumal bei der gesteigerten Abwehrkraft der Mittelartillerie der heutigen Schlachtschiffe. Da kam den Konstrukteuren ein Umstand zu Hilfe: die Entwicklung des schnellaufenden Rohölmotors, der es zufolge seiner hohen Nutzleistung bei sehr geringem Raumbedarf und Brennstoffverbrauch gestattet wieder wie ehedem einen kleinen Torpedoträger zu bauen, der den großen Schiffen um ein beträchtliches an Schnelligkeit überlegen ist.

So ist der Kreislauf heute wieder geschlossen: neben großen Zerstörern — denen natürlich außer der Ausnutzung jeder Möglichkeit zum Torpedoangriff ein weiter Aufgabenkreis zufällt — bauen jetzt alle großen Marinen solche Motor-Torpedoschnellboote. Sie sind etwa 30 Meter lang, sehr seefähig, haben vorn auf Deck zwei fest eingebaute Torpedo-Ausstoßrohre, Wasserbomben zur Bekämpfung von U-Booten, Maschinenwaffen zur Abwehr von Flugzeugen und vor allen Dingen eine sehr hohe Geschwindigkeit. Sie werden von einem besonderen „Mutterschiff" betreut, das für Brennstoff sorgt, kleinere Reparaturen ausführt und ihnen im Notfall ärztliche Hilfe bringt. Aus naheliegenden Gründen ist ihr Verwendungsbereich zwar auf die Gewässer nahe der heimischen Küsten beschränkt, aber dort sind sie mit allen ihren für einen kleinen Torpedoträger günstigen Eigenschaften eine ideale Angriffswaffe, namentlich wenn es gelingt, ihr Hervorbrechen durch eine geschickt ausgelegte Nebelwand zu verschleiern. Die deutsche Kriegsmarine hat sich seit der Erringung der Wehrfreiheit der Entwicklung in den anderen Marinen angepaßt. 16 Zerstörer von je 1650 Tonnen sind im Bau resp. schon in Dienst gestellt. Sie entsprechen allen Anforderungen und sind ähnlichen Fahrzeugen anderer Marinen ebenbürtig. Die bereits seit mehreren Jahren Dienst tuenden Torpedoboote der „Möwe"- und „Wolf"-Klasse sowie eine größere Anzahl moderner Schnellboote vervollständigen den Bestand unserer Torpedowaffe.

Möbel-Hauptmann
Das große Ausstattungshaus
Halle-S., Kleine Ulrichstr. 36

Der Minenkrieg

Im Militärwochenblatt vom 15. Oktober d. J. gibt Generalmajor a. D. Klingbeil in einer Arbeit „Der Kampf unter der Erde — eine Ueberraschung des Stellungskrieges" eine gedrängte, sehr lehrreiche Uebersicht über das Wiederaufleben des Minenkrieges als Folge des Stellungskrieges im Jahre 1914. Die Minenkämpfe im Argonner Wald und im Wytschaetebogen werden an Hand von Skizzen behandelt. Die bisherigen Erfahrungen im Minenkriege werden kurz, wie folgt, zusammengefaßt:

1. Man soll den Minenkrieg nicht suchen; denn der Verbrauch an Menschen und Gerät steht in keinem Verhältnis zur Wirkung. Man rechnete an den Brennpunkten des Minenkrieges für eine Front von 500 Meter mindestens eine Kompagnie Pioniere.

2. Ist man aber zum Minenkrieg gezwungen, so ist er von vornherein mit stärksten Mitteln offensiv und in großer Tiefe zu führen. Der Minenangriff ist die beste Minenverteidigung.

3. Minenangriff oder Einstellung des Minenkampfes sind von der oberen Führung anzuordnen. Die Anwendung großangelegter Sprengungen im Rahmen von Angriffsunternehmungen erfolgt zweckmäßig nach höchststeigerter Artillerie-, Minenwerfer- und Fliegerwirkung mit unmittelbar anschließendem Infanterieangriff zur Ausnutzung der moralischen Wirkung.

4. Minentechnisch kommt es darauf an, die Minenstollen des Gegners so weit zurückzudrücken, daß eine feindliche Sprengung, selbst mit stärksten Ladungen, die eigene Stellung nicht mehr gefährdet. Günstig ist eine Lage unter dem Feind.

5. Der unterirdische Minenkampf war eine Folgeerscheinung des Stellungskrieges. Er war anwendbar, solange der Grabenkrieg in starren, dicht gegenüberliegenden Fronten und in durchlaufenden Schützengräben geführt wurde. Nach Uebergang zu einer beweglichen Verteidigung und nach Auflockerung der Kampf- und Befestigungsformen fehlte dem Minenkrieg sein natürliches Angriffsziel. Infolgedessen wurde die unterirdische Kampftätigkeit seit 1917 immer geringer und schlief zuletzt ganz ein.

Deutschlands älteste Marketenderin

Die am 28. November 1846 geborene Amalie Stolze, die von Eichsfeld stammt, gilt als Deutschlands älteste noch lebende Marketenderin. Die Soldaten nannten sie nur Lola, und als Lola hat sie schon die deutschen Kriege von 1866 und 1870/71 mitgemacht. In den Friedensjahren war sie beim II. Bayerischen Korps. Mit ihm ist sie auch 1914 von Würzburg aus an die Front in Lothringen und später nach Belgien und Rußland gezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0019

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Tonfilm und Funk

Jahrgang 1937 / Nummer 248
Sonnabend, 23. Oktober

Ufa-Theater, Danziger Freiheit:

„Der Mann, der Sherlock Holmes war"

Mit dem „Mann, der Sherlock Holmes war", hat Deutschland auf dem internationalen Filmwettbewerb in Venedig einen ganz großen Erfolg errungen. Wir haben damals aus der Feder unseres fmk-Schriftleitungsmitgliedes Ausführliches berichtet.

Heute ist der Leser in der Lage, die Wirkung des Films an sich selbst nachzuprüfen. Die Lachstürme des vollen Hauses beweisen, daß alle Zuschauer der gleichen Ansicht sind: hier handelt es sich um einen Volltreffer. Die Ursache liegt klar zutage: Sherlock Holmes ist für jedermann ein Begriff. Die ganze Jugendromantik, heimliche Lektüre verbotener Groschenhefte, das große Abenteuer steht dahinter. Hans Albers ist wiederum ein Begriff. Hoppla, jetzt kommt ich: ehemals taucht da romantische Sehnsucht und Zauber des Abenteuers auf. Wir lieben den Draufgänger, den Fürchtenichts, den Liebling des Schicksals, mit dem der Erfolg geht. Und Heinz Rühmann ist ein Begriff: Nachfahr Leberecht Hühnchens, der Mann im Schatten, auf den ein Sonnenstrahl fällt: ein Schüchterling, mit dem das Glück heimlich im Bunde ist: das blinde Huhn, das sein Gokörnchen doch noch findet. Zwei populäre Schauspieler unter einem gemeinsamen Nenner. Ein glänzender Erfolg.

Soll man, was sich unwiderstehlich aufdrängt, zitieren? Soll man Schulerinnerungen aufsagen? Schiller, das Lied von der Glocke: „Denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang". — Man darf. Denn dieser Film klingt wirklich.

Er ist vollendet komponiert. Das Drehbuch ein Meisterwerk. R. A. Stemmle hat daran mitgearbeitet, zusammen mit dem Regisseur Hartl. Zwingende Logik vereint sich mit beseuernder Phantasie. Das Ganze hat inneren Schwung und äußeres Tempo in bewunderungswürdiger Uebereinstimmung.

Was nun die Handlung angeht, so seien die Spielregeln gewahrt: wer möchte auch wirklich den roten Faden wissen und sich am Schluß um die Erregung der Spannung betrogen sehen? Es geht ja doch hier um einen Kriminalfilm.

Ist es wirklich ein Kriminalfilm? Handelt es sich nicht vielmehr um einen Lustspielfilm? Nicht des Komikers Heinz Rühmann wegen, der als Dr. Watson von rührender Einfalt des Gemütes ist. Es geht vielmehr um Hans Albers, der ganz neue, feine und stille komische Saiten aufzieht. Er bleibt durchaus der alte, als den wir ihn kennen und wegen seiner Frische und leichten Kraftnaturerei lieben. Aber er zeigt plötzlich Reserven, die bisher noch nie angegriffen wurden. Er entwickelt sich in der Richtung auf eine Komik, wie sie seiner Art angemessen erscheint: leicht, froh, unbekümmert, von einer befreienden Frische. Und so ergibt sich die erfreuliche Bilanz, daß hier ein romantisch-abenteuerliches Komikerpaar auftaucht, das der deutsche Film bisher noch nicht kannte: Albers und Rühmann als Privatdetektive. Allein das bedeutet in der Geschichte des Films eine Kapitelüberschrift.

Es lohnt sich, weiterzulesen, lohnt sich, hinzugehen. Wir haben einen großen deutschen Lustspielfilm mehr.

Im Vorprogramm läuft neben der Wochenschau ein Film aus Südfrankreich, bei dem Landschaft und Volksbräuche gleichermaßen entzücken.

Ehrhard Evers.

Sherlock Holmes und Dr. Watson haben den untrüglichen Blick.
Hans Albers und Heinz Rühmann in dem Ton film „Der Mann, der Sherlock Holmes war".
(Bild: Ufa.)

C. T. Riebeckplatz:

„Die Warschauer Zitadelle"

Die „Warschauer Zitadelle" wurde ebenfalls auf dem Filmwettbewerb in Venedig gezeigt. Eine Elite deutscher Schauspieler tritt darin auf, nicht zuletzt Lucie Höflich und die einzige Agnes Straub. Dazu der prächtige Werner Hinz und der männliche Paul Hartmann. Von polnischer Seite spielt Maria Sazarina mit, ein zartes Persönchen von prickelndem Reiz und rührender Echtheit des Gefühls.

Maria azarina als Tänzerin Jozia.
in dem Tonfilm „Die Warschauer Zitadelle".
(Bild: ABC-Tobis.)

Die Handlung spielt in Warschau, zur Zeit der polnischen Aufstände gegen die Unterdrückung durch das zaristische Rußland. Sie wird getragen von einem starken vaterländischen Ethos. Die Jugend auf den Universitäten trägt den Gedanken der Freiheit durch das scheintot liegende Land. Heimliche Zusammenkünfte, Pläne, Taten reifen heran. Das persönliche Schicksal steht zurück hinter der großen Verpflichtung für das Ganze. Das ist der Sinn dieses Spieles um Leben und Freiheit, in dem der Einsatz das Glück einer Familie, das Glück liebender Frauen und das Leben aller Kämpfenden heißt.

Der Eindruck ist, dank der glänzenden schauspielerischen Leistungen, sehr stark. Auch der Kameramann hat hervorragende Arbeit geleistet. Der Film trägt seine Prädikate „staatspolitisch und künstlerisch wertvoll" zu Recht. Er fesselt sein Publikum von Anfang bis zu Ende.

Im Beiprogramm läuft ein Film, der die Herstellung des Bleistifts in anschaulich lebendiger Weise zeigt. Man staunt über die zahllosen Arbeitsgänge, die, unter ständiger Zwischenschaltung menschlicher Handgriffe, notwendig sind, bis der unscheinbare und unwegdenkbare Begleiter unseres modernen Zivilisationsdaseins gebrauchsfertig im Kasten liegt.

Ehrhard Evers.

C. T. Ulrichstraße:

„Das letzte Sklavenschiff"

Ein echt amerikanischer Film, in dem der geschickte Regisseur Tay Garnett alle die Regisseur filmtechnischer Hilfsmittel meisterlich zur Geltung bringt, die ihre Wirkung auf den Zuschauer nie verfehlen. Eine mysteriöse Briga steht im Mittelpunkt der Ereignisse, die sich auf dem Ozean zwischen Nordamerika und Afrika abspielen. Dieses Segelschiff bringt lebende Fracht von einem Kontinent zum anderen, und die Besatzung verdient an diesem Sklavenhandel Unsummen. Alles geht gut, bis die bekannt große Liebe ins Leben des Kapitäns tritt, der nun ein anständiges Leben führen will. Die Besatzung hat für solche Gefühle des Skippers herzlich wenig Verständnis — es kommt zur Meuterei. Messer fliegen durch die Takelage noch der Kommandobrücke und treffen nicht, die Pistolenschüsse des Kapitäns dagegen sind unfehlbar, während die brave Frau mit zarter Hand das Steuer führt. Höhepunkt des Ganzen: 500 Menschen fallen ins Wasser und ertrinken nicht, die Briga brennt in hellen Flammen nieder, englische Polizeiboote greifen ein, aber in einem Rettungsboot verschwinden der Kapitän, sein treues Weib und der brave Schiffsjunge im Dunkel der Nacht. Das anständige Leben soll nun beginnen. Warner Barter als Kapitän und Wallace Beery als ergebener Steuermann, der dann zum erbitterten Feind wird, sind die Träger der Hauptrollen dieses Films.

Dr. Stabenow.

In hallischen Kinos laufen:

CT. Schauburg: „Meiseken" mit Rotraut Richter erfreut bei der Wiederbegegnung durch die unbekümmerte Frische der Hauptdarstellerin immer von Neuem.

Ritz: „Zauber der Bohème" mit Jan Kiepura und Martha Eggerth dürfte noch für Tage hinaus der Anziehungspunkt aller Freunde der beiden herrlichen Stimmen bleiben.

Capitol: „Manja Valewska", mit Maria Andergast, Peter Petersen und Olga Tschechowa in den Hauptrollen fesselt auch diesmal durch Qualität von Spiel und Handlung.

„Spieglein, Spieglein an der Wand" — männlich. In Walt Disneys neuem „Schneewittchen"-Film wird die Stimme des berühmten Zauberspiegels nach vielen Proben von einem Mann gesprochen werden, weil dadurch der unheildrohende Charakter der Aussage besser zum Ausdruck gebracht werden kann.

Der Junge verdient 2 500 Dollar die Woche. Zwischen den Vertretern des jugendlichen Filmdarstellers Freddie Bartholomew und der Metro-Goldwyn-Mayer-Gesellschaft ist ein Rechtsstreit beendet worden, der dem Knaben ein wöchentliches Honorar von 2500 Dollar zugesteht.

Steigende Beliebtheit von Kindervorstellungen im Kino. „Happy hour", d. h. „Glückliche Stunde", heißt ein amerikanischer Filmprogrammdienst, der ausschließlich Kinderfilme anbietet. Nach einjähriger Tätigkeit sind bereits 1200 Filmtheater regelmäßige Veranstalter von Kinderfilmstunden geworden, und man rechnet im kommenden Jahr mit einer Verdoppelung dieser Zahl.

„Der zerbrochene Krug" „künstlerisch wertvoll". Der Emil Jannings-Film der Tobis „Der zerbrochene Krug" erhielt das Prädikat „künstlerisch wertvoll".

Amerikanische Filmsensation um jeden Preis

Zehn Sekunden Todesnot im Kino

3000 Augen hängen fiebernd und gebannt an der weißen, flimmernden Wand. Ein Flugzeug saust durch die Luft, geht nieder. Auf seinem äußersten Flügel ein dunkler Klumpen, ein Mensch. Zehn Meter über dem Boden — die Maschine ist in voller Fahrt — löst sich die dunkle Masse auf dem Vorderflügel. In voller Fahrt springt der Mensch — zehn Meter über dem Boden — ab, überschlägt sich zweimal und langt auf der Erde an. 3000 Menschen hielten für einige Sekunden den Atem an, um sich dann erleichtert in den Sessel zurückzulehnen. Schon ist das Bild vorbei. Das Bild, der Mensch, die Sensation. Zehn Sekunden Unterhaltung, ausgefüllt mit Todesangst, mit der Sensation, die mit dem Tod spielt.

Zehn Sekunden hat die Spannung gedauert. Aber niemand ahnt, daß dieses Flugzeug zehnmal an der Kamera vorbeigeflogen ist, vergeblich, weil dieser Mensch zehnmal nicht den Mut fand, in das Nichts zu springen. Zehnmal durchlebte er alle Angst vor dem Tode, allen Schwindel vor dem Nichts, furchtbare Minuten und Sekunden. Immer wieder flog die Maschine an dem festgelegten Platz vorbei. Der Kameramann wurde ungeduldig. Zehnmal beschrieb das Flugzeug den gleichen Kreis. Erst beim zehnten Male sprang der Todeskünstler. Oder ließ sich eher in das Leere fallen. Er hatte Glück. Die Kameraassistenten schrien „Bravo". Keiner ahnte, was dieser Mensch durchgemacht hatte. Da tönte die Stimme des Operateurs zwischen dem Beifall:

„Man muß noch einmal beginnen! Ich muß einen neuen Film einlegen!"

Die zehnfache Todesangst war umsonst. Aller Schrecken begann noch einmal.

*

Ein Scheck belohnt die Todesangst.

Der Film braucht Sensationen. Vor allem der Amerikas. Ob es ein Menschenleben kostet, was macht das? Die amerikanische Filmgesellschaft hat immer etwas übrig für Sensationsjäger. Für alle die, die den Tod lächelnd betrügen — angeblich lächelnd — die es lächelnd darauf ankommen lassen, die mit dem Tode spielen, die ihn herausfordern und ihr eben auf die Waage werfen. Für einige Dollar, für einen Scheck, der nicht einmal immer sehr hoch ist.

*

Die „Menschenfliege."

Joe Ellis hatte einer Filmgesellschaft vorgeschlagen, als „Menschenfliege" die vierzig Stockwerke eines Wolkenkratzers heraufzuklettern. Ellis kroch langsam an den glatten Steinen empor. Seine Hände klammerten sich an die Wand, die keinen Halt gab. Unten warteten die Kameras. 40 Stock hoch mußte Joe Ellis kriechen. Als er am achten Stockwerk angelangt war, flog eine Taube hart an seinem Gesicht vorbei. Zwischen der Mauer und ihm. Ellis verlor das Gleichgewicht und stürzte aus dem achten Stock auf die Erde. Die Zuschauer in den Filmen — die Kameraleute hatten selbstverständlich weitergedreht — glaubten, daß der Mensch tot sei. Aber er lebte noch.

Drei Tage später lag Ellis zwar unbeweglich und bandagiert in seinem Bett, aber bei Bewußtsein und las mit viel Optimismus die Berichte über seinen angeblichen Tod.

„Wie eiskalt ist dies Händchen . . ."
Jan Kiepura und Martha Eggerth in dem Tonfilm „Zauber der Bohème". (Bild: Terra.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0020

Für die „Saale-Zeitung" gezeichnet von Helmut Hörker.

Familienszene anno 1695

Der Schauplatz zeigt die Stadt Plissine und im Prospecte ein Wirtshaus.

Actus I. Scena I.

Schlampampe. Nun es gläubet mirs auch kein Mensche, wie ich von meinen Rabenäßern, meinen Mägen gequalet werde, da wollen sie bald dieses und jenes von mir haben, so wahr ich eine ehrliche Frau bin, wenn ich dran gedencke, ich möchte flugs Hörner kriegen; ja sie tribulliren mich auch, daß es den Göttern im Wolcken erbarmen möchte. Man dencke doch nur, da wollen sie letzund wieder neue Kleider von mir haben, wo soll ichs arme Frau denn endlich noch hernehmen? kein Verdienst ist groß, und von meinen Studenten im Hause kan ich keinen Heller Studen-Zins bekommen, so wahr ich eine ehrliche Frau bin, ich kans unmöglich länger ausstehn. Ach wie glückseelig muß doch so eine Mutter leben, die gar keine Kinder hat, ich dächte wenn ich keine Kinder hätte, ich wolte die geruhigsten Tage auff der Welt haben, allein was kan ich thun? der Himmel hat mir sie einmahl bescheret, ich muß doch sehen, auff was Art ich sie als eine ehrliche Frau versorge.

Scena II.

Charlotte, Clarille und Schlampampe.

Charlotte. Frau Mutter, Sie sage nur, ob sie uns keine neue Kleider will machen lassen?

Schlampampe. Ihr Kinder quält und ängstiget mich doch nicht so, Ihr sehe ja daß itzo keine Möglichkeit da ist.

Clarille. Frau Mutter, so hohle mich flugs der Hencker, wo sie uns keine machen läßt, wenn ich ihrs nicht gedencken will.

Schlampampe. Du Rabenaß du, halts Maul, du hörest ja daß ich itzo kein Geld habe.

Clarille. Ey so wolt ich daß flugs der Donner drein schlüge, wenn sie uns keine will machen lassen.

Schlampampe (zum Publikum). Da dencke nur ein Mensche, ein Kind seine Mutter den Donner am Halß zu wündschen. (Zu Clarillen): O du Rabenaß gehe mir geschwinde vor meinen Augen weg.

Clarille. Ja freylich, wenn sie es sagt?

Schlampampe. Warte du nur du Hund, du solst mir den Fluch nicht umsonst gethan haben.

Charlotte. Frau Mutter, es ist auch war, man bekömmt in Güte auch niemahls nichts von ihr.

Schlampampe. O ihr Hunde! der Himmel wird euch noch straffen, daß ihr werdet zuletzt müssen betteln gehen.

Charlotte. Frau Mutter wenn sie anfängt: So ist sie auch manchmal ein Narr.

Schlampampe. Man dencke doch nur die Mutter einen Narren zu heißen!

Clarille. Es ist auch war Frau Mutter, warum redet sie solch albern Zeug.

Schlampampe (zu Clarille). O du Radeth-Nickel, dich werden noch die Läuse fressen.

Clarille. Flugs da, wenn sie es sagt.

Schlampampe. Dencke du nur an mich, wenn ich werde lange todt seyn, daß ich dieses gesagt habe.

Charlotte. Frau Mutter sie sage nur ob sie uns keine neuen Kleider will machen lassen?

Schlampampe. Ihr Kinder quält mich doch nicht so, ihr braucht sie ja eben so nothwendig nicht, geduldet euch doch immer noch ein halb Jahr.

Charlotte. Frau Mutter bekomme ich jetzo kein neue Kleid, so heiße sie mich eine leichtfertige Hure wenn ich ehe in die Kirche wieder gehen will, biß sie mir eins geschafft hat. (Gehet ab.)

Clarille. Und mich soll flugs der Hencker hohlen, wenn ich einen Tritt will eher aus den Hause gehen, biß mir der Schneider das Maß zum Kleide genommen. (Gehet ab.)

Schlampampe. Nun da dencke nur ein Mensche, was das vor Rabenäßer seyn, die können ihre Mutter recht scheren. Was soll ich thun? So wahr ich eine ehrliche Frau bin, will ich in meinen Hause einen bissen Brodt mit frieden essen, so muß ich sehen wie ichs mache, daß ich ihnen welche schaffe. Ja ich gläubige auch nicht, daß eine Mutter unter der Sonnen solchen Verdruß von ihren Kindern ausstehen muß als ich. Was machts? die Rabenäßer wissen daß sie ihr gutes Auskommen haben, darum scheren sie sich nicht eine Hare um mich, ich muß nur hingehen und sagen, daß sie welche haben sollen, sonst habe ich keine ruhige Stunde im Hause.

„Die ehrliche Frau Schlampampe"
Aus Christian Reuters „Ehrliche Frau zu Plissine" I, Ausgabe 1695.

Besuch bei Frau Schlampampe..

Ehe im Stadttheater der Vorhang hochgeht, wollen wir sehen, was es mit dem „Nathan" und der ‚Ehrlichen Frau' auf sich hat

Morgen abend werden im hallischen Stadttheater zwei Werke uraufgeführt, die ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen: Christian Reuters „Ehrliche Frau Schlampampe" und die Judenszene aus Achim von Arnims Studentenspiel „Halle". Was ist dazu zu sagen? Achim von Arnim — er ist uns heute wohl in erster Linie als Mitherausgeber der Volksliedersammlung „Des Knaben Wunderhorn" bekannt — bezog im Mai 1798 die Universität Halle und studierte hier während zweier Jahre dem Namen nach Rechtswissenschaft, in Wirklichkeit Physik und Chemie. Die Eindrücke seines Studentenlebens und seines Aufenthaltes in „Saalathen" sind ihm lange geblieben und gaben ihm vielleicht erste Anregungen für seine dramatische Betätigung mit. In seinem großen Doppelschauspiel „Halle und Jerusalem. Studentenspiel und Pilgerabenteuer", das 1811 erschien, hat er jedenfalls hallisches Lokalkolorit zum Hintergrund gewählt.

In Erinnerung an Selbsterlebtes und Selbstgekanntes erzählt er von den „frohen Blumengärten, die am Rande der Saale dem rauschenden Strome lauschen"; nennt er die Nachtigalleninsel und die Pulverweiden; spricht er von Reideburg und Lauchstädt, dem damals beliebten Theater- und Ausflugsort der hallischen Studenten; erwähnt er des „Petersberges Klostertrümmer" und führt uns nach der zerfallenen Burg Giebichenstein. Natürlich fehlen auch die Halloren nicht, mit denen die Studenten ja immer in einem Schutz- und Trutzbündnis standen. Ein Hallorenfest, das „Fischerstechen", wird aus der Vorliebe für alles Volkstümliche heraus liebevoll geschildert.

Vor diesem Hintergrund rollt nun in lose aneinandergereihten Szenen die Handlung des Studentenspiels „Halle" ab. Die Fabel des Stückes lieferte unserem Dichter der bedeutendste deutsche Barockdramatiker Andreas Gryphius mit seiner bürgerlichen Tragödie „Cardenio und Celinde", an die sich Arnims Bearbeitung anschließt. Der mutige und überaus begabte Cardenio, ein junger Privatdozent, so begibt es sich da, glaubt in Olympie, der er zufällig begegnet ist, die große Lebensliebe gefunden zu haben. Olympie wird aber auch von Lysander begehrt. Diesem gelingt es, sich im Schlafzimmer der Geliebten zu verstecken und sie zu überraschen. Vor ihrem Geschrei muß er jedoch fliehen, während sie selbst in Ohnmacht sinkt. Als sie erwacht, steht Cardenio vor ihr, der auf ihr Rufen hat zu Hilfe eilen wollen. Um den Ruf Olympiens nicht beflecken zu lassen, will ihr Bruder Viren Cardenio nun überreden, sie zur Frau zu nehmen. Der verschmäht sie jedoch, weil er ihre Jungfrauenehre angetastet meint, und stürzt sich in allerlei wilde Abenteuer. Sein Nebenbuhler Lysander indes erringt die Hand der schnell versöhnten Olympie. Durch die Schwatzhaftigkeit der Zofe Olympiens erfährt Cardenio die Wahrheit über jene Nacht in Olympiens Hause. Er will nun Lysander für den Frevel strafen, wird aber vor der Ausführung des Rachewerkes von einem Gespenst (der Mutter Olympiens in Gestalt ihrer Tochter) nach einem Friedhof entführt. Hier trifft er Celinde wieder, mit der er kurz vorher ein Liebesverhältnis begonnen hatte, und die einem auf dem Kirchhof aufgebahrten früheren Liebhaber das Herz aus dem Leibe schneiden will, um damit einen Zaubertrank zu bereiten, der ihr Cardenios Liebe für immer sichern soll. Sie wird aber an ihrem Vorhaben gehindert, weil sich der Verstorbene plötzlich erhebt und sie bedroht. Diese Erscheinungen erschüttern sowohl Cardenio wie Celinde so, daß sie beide ihrer Liebe entsagen und nach Jerusalem pilgern wollen, um dort zu sühnen. Ihre wunderbaren Abenteuer auf dieser Pilgerfahrt schildert dann der zweite Teil von Arnims Drama.

In diesen eben skizzierten, kunterbunten Gang der Handlung hat nun Arnim so manches eingefügt, was das Leben von Studenten, Halloren und Philistern ausgezeichnet zu charakterisieren vermag. Und nicht zuletzt hat er in den köstlichen Szenen, die das Familienleben und den Tod des Juden Nathan vorführen, und die wir morgen abend auf der Bühne des Stadttheaters sehen werden, eine prächtige Satire auf das halsabschneiderische Geschäftsgebaren jüdischer Geldverleiher gegeben. Jüdisches Leben und Treiben hatte Arnim während seines Berliner Aufenthaltes aus eigener Beobachtung kennengelernt. Damals blühten ja in Berlin die literarischen jüdischen Salons einer Henriette Herz, Dorothea Veit und Rahel Levin. Hier konnte Arnim auch die Emanzipationsbestrebungen der Juden und ihr Ziel, die Erreichung bürgerlicher Gleichstellung, studieren. Arnim selbst war gegen jede jüdische Emanzipation, und in der von ihm gestifteten „Christlich-deutschen Tischgesellschaft" wurde ein bewußter Antisemitismus vertreten.

*

Christian Reuter, dem bekanntlich vor kurzem in Kütten ein Denkstein geweiht wurde, schrieb im Sommer 1695 seine Komödie „Die ehrliche Frau Schlampampe". Er verband darin persönliche Erfahrungen (Frau Schlampampe ist seine Leipziger Zimmerwirtin Rosine Müller, die bei den Miete schuldig bleibenden Studenten an die Luft setzte) und satirische Zeitkritik zu einem der besten Lustspiele des ausgehenden Barock. Der Inhalt der Komödie ist etwa folgender: Zwei von den beiden Töchtern der Frau Schlampampe abgewiesene Studenten beabsichtigen, sich an den hochmütigen Mädchen, die ihre Gunst nur Adligen zuwenden wollen, zu rächen. Sie kleiden zwei Gassenjungen als Kavaliere ein und schicken sie in das Haus der Frau Schlampampe, wo sie als vermeintliche adlige Freier mit Freuden aufgenommen werden. Ein großes Fest zu ihren Ehren wird improvisiert, doch als dieses seinen Höhepunkt erreicht hat, erscheinen die beiden Studenten und klären die ganze Angelegenheit auf; Frau Schlampampe aber und ihre eitlen Töchter sind unsterblich blamiert. Diese Fabel ist nun in ein Familienleben hineingestellt, das Reuter ganz köstlich ausgemalt hat.

Fritz Werner.

*

Nach diesen einleitenden Worten mögen die beiden Werke kurz einmal selbst sprechen. Aus dem Studentenspiel „Halle" geben wir unten einen Ausschnitt aus der Judenszene wieder, die morgen abend im Stadttheater aufgeführt wird; es ist die Szene, da der Geldverleiher Nathan dem Kavalier Lysander tausend Taler borgt, mit dem jüdischer Selbstbekenntnisse vollen Monolog des Verleihers. Aus der „Ehrlichen Frau von Plissine"* bringen wir die nebenstehende Szene, in der die hochmütigen und undankbaren Töchter ihre Mutter bestürmen, ihnen neue Kleider zu kaufen.

* Die Werke Christian Reuters sind in den „Neudrucken Deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts" bei Max Niemeyer in Halle (S.) erschienen.

„Nathan, du bist ein kluger Kopf, ein wahrer Iles..."

Lysander (kommt eilig). Guten Tag, Herr Nathan. Ich komme zur guten Zeit ins Haus, die beiden Kinder spielen in ihrem weißen Barte, in ihren Augen glänzen Freuden-Thränen, jetzt störe ich sie wohl? Ich komme in Geschäften.

Nathan. Geschäfte, gnädger Herr — ihr Kinderchen springt fort, da habt ihr jedes einen Dreyer, geht kauft euch Mazzekuchen, — Geschäfte mit solchem reichen Herren, der leider nur so selten zu mir kommt, wir hätten lange schon Geschäfte machen können, ich lasse alles stehn und liegen, kann ich gefällig ihnen seyn, — wollt ihr gleich gehen, Kinderchen, ihr bösen Buben fort, ich sags sonst der Mama, die soll euch hauen. (Die Kinder ab.) Nun sagen sie, was steht zu Dienste?

Lysander. Ich muß gleich tausend Thaler haben, zu meiner Hochzeit, die ich heut Abend feire.

Nathan. Glück und schöne Nachkommen, mein Herr Graf. Mit Respekt zu melden, mit wem ist denn die werthe Vermählung.

Lysander. Fräulein Olympie ist mir verlobt.

Nathan. Die schöne Schwester von dem Herrn Professor, ja gestern sagt ich noch zu meiner Frau, hör Edelchen —

Lysander. Nun, können sie das Geld mir schaffen? Sie habens in acht Tagen baar zurück, es liegt bereit zur Zahlung bei dem Pächter meines Gutes.

Nathan. Der Amtmann Gaudieb, gar ein guter Zahler, der ist mir so sicher, als hätt ich das Geld im Sacke, erst gestern sagt ich zu meiner Frau, hör Edelchen —

Lysander. Ich muß heut ellen, sagen sie mir kurz, ob sie das Geld mir schaffen können, ich brauchs nothwendig. —

Nathan. Schwer wird halten, baar, gleich, die Messe ist so vor der Thüre, wir Handelsleute nehmen selber auf, so viel wir können, und jeder hält das baare Geld so an sich, als wenn es gar davon zulaufen dächte. Ich sagte gestern zu meinem Edelchen —

Lysander. Sie können also nicht?

Nathan. Wer sagt das — nur — ich mein, es wird was kosten, ich dächt, sie schöben das Geschäft nur einen Monath auf, ich rath es ihnen als ein alter Freund des lieben Herrn Vaters, das war ein braver Herr. Mit meinem Edelchen sprach ich noch gestern von dem Herrn Vater.

Lysander. Mein trefflicher Herr Nathan, wo haben sie denn ihre Ohren — könnt ich acht Tage warten, so braucht ich nicht ihr Geld. Was wird's mir kosten auf acht Tage —

Nathan. Ich mag nichts dran verdienen, ich thu's aus Liebe zu ihrem Herrn Vater, dem Hirschel muß ich selber 9 Prozente geben.

Lysander. Neun Prozente, wie kanns der Mann bey Gott verantworten.

Nathan. Ey was, der liebe Gott von oben, der sieht die Neune für eine Sechse an.

Lysander. Heut muß ich geben was sie fordern, ich bin so froh, ich werb so reich, daß ich auch andern heute zu verdienen geben möchte. In einer Stunde komme ich, das Geld mir abzuholen. Adieu. (Ab.)

Nathan (allein). Er wird so reich, davon hat mir mein lieber Sohn Nathanael doch nichts gesagt, daß die Olympie so reiche Mitgift habe. Vermögen hat sie, aber reich — das werden sie auch bald verthun, ich muß das Fett nur schöpfen ab. Hätt ich geglaubt, daß der Herr Graf Lysander sein Geld auch so verthun. Ein Christ, ein Verschwender, einer mehr, der andre weniger. — Wenn eines meiner Kinder sich wieder taufen läßt, so will ichs enterben. — Ich hätt' es gethan schon um die Hälfte, wär er so hitzig nicht darauf gewesen, als wäre ich der einzige Mensch, der schaffen konnte Geld. — Das Geld liegt mir

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0021

zur Last, der Graf ist mir so sicher. — Nathan, du bist ein kluger Kopf, ein wahrer Iles, ein Genie, du sollst dir was zu Gute thun, hast heut noch nichts gegessen als ein kleines Stücklein Matzekuchen, und doch, mir ist so im Gemüthe, als hätte ich den Magen schon gefüllt, der Magen ist mein Beutel und mein Beutel ist der Magen — so neunzig Thaler fallen drein um nichts und wieder nichts, verdient in acht Tagen und mach ich's recht, so hol ich mir das Geldchen doppelt wieder mit köstlichem Geschmeide, was ich ihm für die Braut verkaufe — wer weiß, der Wechsel wird auch prolongirt — und prolongirt. Hör kluger Nathan, Edelchen ist ausgegangen, trink einen Schnapps? Ich denke, nein, denn einmal, darf ich heute nicht und zweitens hab ich einen schon genommen. — Wein muß ich doch vorsetzen meinem Herrn Grafen, so mancher ärgert sich, sieht er ein solch Geschäft recht schwarz und weiß auf dem Papiere, da setzt es oft ein Schimpfen, Fluchen, Maulschelliren — ein Handelsmann muß was vertragen können, doch besser ist's, wir scheiden heut im Guten. Er wird so viel nicht trinken, ich schenk ihms Glas nicht voll, was kann er trinken, kommt es hoch, ein Viertelquart, — den Wein statt Geld hab ich genommen, das Quartier zu vier Groschen, macht einen Groschen, er muß mir meine Dose machen voll mit Schnupftabak, da hab ich einen Sechser noch Profit, dafür geb ich ihm etwas Semmel. (Er holt Wein aus dem Verschlage). Mein Edelchen, mein Edelchen, sie darf mir heut nichts thun, ich hab gemacht ein gut Geschäft, Kauscher ist wohl der Wein noch nicht — ob er's ist? — es ist bald Essenzeit, die Zunge ist mir trocken wies Gebetbuch. — Ein Glas, Nathan? (trinkt). — Wie Milch und Honig! Einmal erlaubt mir's der Papa (trinkt), einmal erlaubt mir's die Mama (trinkt), und einmal erlaub ich mir's (trinkt). — Nathan, Nathan, gedenk, kannst du auch vertragen den Wein, daß du nicht wieder kriegst Schreitzschmerzen, Nathan, du bist ein miserabler Kerl, ein ganz miserabler Hund, kannst nichts vertragen, Lumpenkerl — noch ein Glas, wer sieht's denn, die Flasche steht ja da wie die Ceder von Libanon (trinkt). Was wird Edelchen sagen? — Neun Prozent — mag sie keifen — prolongiren — Geschmeide. — Ach, was wird Edelchen sagen? — Da liegt ihr Buch, muß einmal sehen, was das sagt. — Sprich Buch: (er liest) Einmal sagte zu Rabbi Chanina seine Frau. Wie lang sollten wir Armuth leiden, thue ein Gebei, das man dir etwas vom Himmel herabgebe von wegen deiner guten Werke, die du gethan hast, und deiner Frömmigkeit, die du an dir hast. Das thäte der Rabii. Da ging eine Hand aus dem Himmel und gab ihm einen güldenen Fuß von einem güldenen Tisch, daß er reich ward. In der Nacht kam der guten Frau für, wie die Frommen in jener Welt essen auf güldenen Tischen mit vier Füßen und sie beide essen auf einem Tisch mit dreien Füßen, der da wackelte und mangelhaft war. Da sagte der gute Rabbi. Wie soll ich ihm denn thun? Sie sprach. Bitte Gott, daß man dir den Fuß wieder nehme. Da thäte er und es geschahe also. Wir haben gelernt, daß es ein größer Wunder sey gewesen, daß der Herr Gott den Fuß wiedergenommen hat, als daß er ihn erstlich gab. — — Ein groß Wunder, ein schlecht Wunder, was bedeutet mir das, ich habe Forcht, der Tisch wackelt mir so. Nathan, du hast zu viel getrunken, trink noch ein Glas (trinkt). Der Wechsel ist geschrieben, der goldene Fuß, was ist ein goldner Fuß? Das ist Vermögen. Was ist Vermögen? Wenn man viel vermag? Ich hätt ihn nicht weggegeben, ich behalt ihn, hör Frau (er packt den Tischfuß) krieg die Kränk Edelchen, wer mir mein Vermögen nimmt, der nimmt mir mein Leben.

Zwei künstliche Regenmacher

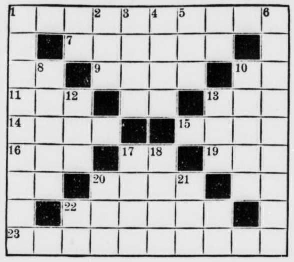
hoffen, daß Ungarn ihre Erfindung erwirbt.

Die Adjunkten an der Budapester Technischen Hochschule und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Aladar Novo und Heinrich Görög ließen sich eine Erfindung zur Erzeugung künstlichen Regens patentieren, über die sie in der Ungarischen Meteorologischen Gesellschaft einen Vortrag hielten. Ihre Erfindung beruht auf der schon oft festgestellten Tatsache, daß anläßlich einer größeren Feuersbrunst sich eine Wolke bildet, aus der in den meisten Fällen ein Platzregen herabströmt. Die Indianer, die diese Erscheinung kennen, pflegen zur Erzeugung von Regen Präriebrände hervorzurufen. Die ungarischen Erfinder gehen von der durch sie errechneten Tatsache aus, daß, falls ganz Ungarn von einer Dürre bedroht sein sollte, sie in ihren patentierten Apparaten eine Million Kilogramm Petroleum auf besondere Weise verbrennen würden und damit einen Landregen hervorrufen könnten. Der Kostenaufwand des künstlichen Regens würde sich zwar auf die stattliche Summe von 100.000 Pengö belaufen, doch müsse man bedenken, daß zum Beispiel bei der letzten Dürre in Ungarn im Jahre 1934 der Schaden mehr als 500 Millionen Pengö ausgemacht hat. Auf die einzelnen Gutsbesitzer verteilt, wären per Katastraljoch zur Bedienung des Apparats nur etwa zwei Pengö nötig. Die Erfinder geben zu, daß die bisherigen Versuche zur Erzeugung künstlichen Regens in Amerika und in Rußland keine günstigen Ergebnisse gezeitigt haben, doch sind sie der Meinung, daß ihre Methode eine bessere sei.

Niederträchtigkeit

Ein Archäologe hat festgestellt, daß die alten Aegypter schon Ratenzahlungen kannten. Man kann sich beim Anblick einiger Autos des Eindrucks nicht erwehren, daß bei ihnen noch ein paar Wechsel aus der pharaonischen Zeit laufen.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1. Kurort in Oberbayern, 7 Stadt in der Mark Brandenburg, 9 deutscher Philosoph, 11 Fisch, 13 Wasseransammlung, 14 Nahrungsmittel, 15 Stadt in Baden, 16 tierisches Gerinnmittel, 19 Kennzeichen, 20 Festsaal, 22 Stadt an der Weser, 23 Gesundheitsstörung.

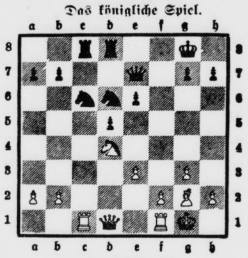
b) von oben nach unten: 1 herkömmliche Form, 2 holländisches Gewässer, 3 vorderasiatischer Staat, 4 Nebenfluß der Donau, 5 Titel, 6 Kerbtierlarve, 8 Bezeichnung bei Legierungen, 10 bekannter Operettenkomponist, 12 Anerkennungsausdruck, 13 Scherzname des Nordamerikaners, 17 Raubtier, 18 Hirschtier, 20 amerikanisches Raubtier, 21 Schwimmvogel.

Verwandlungsrätsel.

a)	b)
1. Stadt in Anhalt.	Jahreszeit.
2. Wiese.	Fisch.
3. Berggipfel in den Alpen.	Fluß in Afrika.
4. Farbe.	Nebenfluß der Donau.
5. Hohlmaß.	Wundflüssigkeit.
6. Teil des Fußes.	Stoffart.
7. Offiziersschüler.	Kohlenvorratsraum.
8. Frauenname.	Stadt in Westfalen.
9. Teil des Pferdefußes.	Leumund.
10. Adelsstufe.	Umfriedigung.

Es sind zehn Wörter von der Bedeutung unter a zu suchen, die sich durch Veränderung des Anfangsbuchstabens in Wörter von der Bedeutung unter b verwandeln lassen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben den Namen eines großen deutschen Mannes.

Das königliche Spiel.



Ein Scheinopfer.

Die abgebildete Stellung entstand in einer Partie Rupschuß—Ernst beim Turnier zu Weidenau. Weiß ist am Zuge und kann auf elegante Art Material gewinnen.

Was zieht Weiß in der abgebildeten Stellung am stärksten?

Rätsel-Auflösungen

Auflösung des Kreuzworträtsels: **a)** 1 Bagger, 7 Staub, 8 Made, 10 Ort, 11 Gabel, 13 Tal, 15 Eider, 17 Musik, 19 Rat, 22 Kreta, 23 Emu, 24 Aden, 25 Biene, 26 Moslem; — **b)** 2 Atom, 3 Garde, 4 Gut, 5 Ideal, 6 Teller, 9 Abt, 11 Geest, 12 Iduna, 14 Perkal, 16 Barde, 18 Kamel, 20 Tee, 21 Rune, 23 Eis.

*

Magisches Silbenquadrat.

1. Platane, 2. Tagore, 3. Nereus.

Ein Buchstabe.

Luzern, Luzerne.

Lösung der Schachaufgabe „Ein kräftiger Gegenschlag"

Weiß: Kc1, Df4, Td1, Lf1, Sc8, Se6, Ba2, c2, e5, f2, g2, h4 (12).

Schwarz: Kg8, Db4, Th8, Sd8, Se4, Ba6, b7, d5, f7, g7, h7 (11).

1. Dd4×e4! (Nach 1. . . . D×e4 käme jetzt 2. Sc8—e7 matt, und 1. . . . d5×e4 scheitert an dem Zug 2. Td1×d8+ Db4—f8, 3. Td8×f8 matt. Auch 1. . . . Da3+ 2. Kb1 kann an der Sachlage nichts ändern, Weiß behält bei guter Stellung mindestens eine Figur mehr.

Rundfunkprogramm am Sonntag und Montag

Leipzig

Wellenlänge 382

Sonntag

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Orgelmusik
8.30: Musik am Morgen. Schallplatt.
9.00: Morgenfeier der HJ.
9.30: Musik auf Volksinstrumenten.
10.20: Lachender Sonntag.
11.35: Schrifttum im Daseinskampf.
12.00: Musik am Mittag.
14.00: Zeit und Wetter.
14.05: Musik nach Tisch. Schallplatt.
15.15: Der Mausball. Kinderstunde mit lustigen Liedern und Tänzen.
15.55: Fußball-Länderspiel Deutschland—Norwegen.
16.40: Musikalisches Zwischenspiel.
17.00: Drittes internation. Konzert.
17.30: Musikalisches Zwischenspiel.
17.45: Köpfe der Vergangenheit.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Lieder zur Laute.
19.15: Handball-Länderkampf Deutschland—Oesterreich. Funkbericht von der Mitteldeutschen Kampfbahn in Halle.
20.00: Festkonzert des Bielefelder Kinderchores.
21.00: Abendkonzert.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
22.30: Wir bitten zum Tanz.

Montag

5.50: Frühnachrichten, Wettermeld.
6.00: Morgenruf. Reichswetterdienst.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Musik am Morg.
9.30: Erzeugung und Verbrauch.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.00: Das Riesenspielzeug. Märchenspiel.
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
11.35: Heute vor . . . Jahren.
11.40: Sicherung des Brotbedarfs.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse.
14.15: Musik nach Tisch. Schallplatt.
15.00: Gründet Ortsarchive!
15.15: Kleine Violinmusik.
15.40: Starke Herzen. Dichtungen aus deutschen Landschaften.
16.00: Musik am Nachmittag.
Dazwischen 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
17.50: Kunstbericht.
18.00: Werkstoff Wärme.
18.20: Konzertstunde.
18.45: Deutschland baut auf!
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Es funkelt im Glase! Ein perlender Abend in Weiß u. Rot.
21.00: „Wer treu gedient hat seine Zeit . ."
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen Sportfunk.
22.20: Buch-Wochenbericht.
22.30: Tanz bis Mitternacht.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

Sonntag

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetterbericht.
Anschl. Zwischenmusik. Schallpl.
8.20: Pflastermeiers auf Entdeckungsfahrt.
9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen
10.00: Jeder Widerstand soll dir ein Ansporn sein Morgenfeier.
10.45: Werke von Gaëtano Donizetti Schallplatten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel.
12.00: Standmusik aus der Feldherrnhalle
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte
13.00: Glückwünsche.
13.10: Musik zum Mittag.
14.00: Hans im Glück Märchenspiel.
14.30: Neapel singt. Italienische Volkslieder.
15.00: Bunte Melodien. Schallplatt.
15.55: Bericht von der 2. Halbzeit des Fußball-Länderspiels Deutschland—Norwegen.
16.40: Bunte Melodien. Schallplatt
17.00: Erstes Wunschkonzert für das Winterhilfswerk 1937/38.
19.00: Kernspruch Wetterbericht und Kurznachrichten.
19.10: 2. Teil des Wunschkonzertes.
19.45: Deutschland-Sportecho.
20.00: 3. Teil des Wunschkonzertes.
22.00: Wetter- Tages- und Sportnachrichten
Anschl. Deutschlandecho.
22.30: Wir bitten zum Tanz!
Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht

Montag

6.00: Glockenspiel. Morgenruf. Wetterbericht anschl. Aufnahmen.
6.30: Fröhliche Morgenmusik.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten
10.00: Alle Kinder singen mit!
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.40: Jugend aufs Land!
Anschl. Wetterbericht.
12.00: Schloßkonzert.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise.
15.15: Franz Schubert. Schallplatt
15.45: Vorbildliches Buchschaffen.
16.00: Musik am Nachmittag.
18.00: Mit jungen Dichtern in herbstliches Land.
18.25: Kleines Zwischenspiel. Schallplatten
18.30: Wälle und Dämme schützen den Hof.
19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten.
19.15: Stuttgart spielt auf!
21.00: Deutschlandecho.
21.15: Um einen Skudo. Hörspiel.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten
Anschl. Deutschlandecho.
22.30: Unterhaltung und Tanz.
Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

29. Oktober 1937

Nationaler Spartag

Ein Tag der Besinnung auf die Pflichten gegenüber Familie und Volk.

Sparen heißt nicht Not leiden, sondern zur rechten Zeit Vorsorge treffen für die Zukunft.

Sparen führt aufwärts aus eigener Kraft. Schaffen auch Sie sich daher Rücklagen!

Stadtsparkasse zu Halle
Sparkasse des Saalkreises

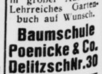
Schnarche gut!
Mich störst Du nicht mehr im besten Schlaf, ich habe ja OHROPAX-Geräuschschützer im Ohr. Weiche, plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörgangs. Sch. mit 6 Paar RM 1,90 überall erhältlich.
Max Negwer, Apotheker, Potsdam M.4

Die Parole

KdF.-Sport am Sonntag. Waldlauf: Waldkater 9—10.30 Uhr.

*

KdF.-Sport am Montag. **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** Ref.-Realgymnasium 20—21 Uhr; Johannesschule 20—21 Uhr; Cröllwitzer Schule 20 bis 21 Uhr. — **Deutsche Gymnastik:** Moritzburg 17—18 und 20—21 Uhr. — **Kindergymnastik:** Cröllwitzer Schule 17—18 Uhr; Johannesschule 16—17 Uhr. — **Reichssportabzeichen** (für Männer, Frauen und Jugendliche): Moritzburg 19.30—21 Uhr. — **Fechten:** Henriettenstraße 26 19—20.30 Uhr. — **Reiten:** Burgstraße 34 21—21.45 Uhr. — **Schwimmen:** Stadtbad, für Männer und Frauen 20—21 Uhr, für Kinder 16—17 Uhr. — **Betriebs-Sport- und Uebungswarte:** Stadtgymnasium 20—21.30 Uhr. — **Riemberg: Fröhliche Gymnastik und Spiele:** Gasthaus „Hirsch" 20—21 Uhr. — **Könnern: Fröhliche Gymnastik u. Spiele** (nur für Frauen): Turnhalle 20—21.30 Uhr. — **Kindergymnastik:** Turnhalle, für Mädchen 15.30 bis 16.30 Uhr, für Knaben 14.30—15.30 Uhr.



Obstbäume, Weinreben u. alle Gartenpflanzen in großer Auswahl. Lehrreiches Gartenbuch auf Wunsch.
Baumschule Poenicke & Co. Delitzsch Nr. 30

Scheuertücher empfiehlt H. Schnee Nachf. Halle/S., Gr. Steinstr. 84.

Inserieren bringt Gewinn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0022

Hamster-Kasten

Frauen-Sonntag der Saale-Zeitung

Beiblatt zur Saale-Zeitung | Halle (Saale), Sonnabend, den 23. Oktober 1937 | Erscheint zum Wochenende

Warum sind Frauen unpünktlich?

Es ist wie mit der Eitelkeit — auch die Lust zur Unpünktlichkeit wird vor allem den Frauen in die Schuhe geschoben. Warum? Darüber sind sich die Gelehrten der Welt noch nicht ganz einig.

Die Frauen sind großzügig genug, sich über diese Beschuldigungen nicht weiter aufzuregen. Wenn die Männer das Bedürfnis haben, den Frauen einen solchen kleinen Mangel anzuhängen wie die Unpünktlichkeit — gut, so laßt ihnen doch das Vergnügen, denken sie. Jene brauchen es als Beweis ihrer eigenen Vollkommenheit, als Anlaß, philosophische Erörterungen darüber anzuknüpfen, und was dergleichen wichtige Grünte mehr sind. Die Frauen aber mögen ihre Unpünktlichkeit als kleines Schönheitspflästerchen betrachten, so ein winziges keckes schwarzes Etwas, das die Rokokodamen rechts vom Kinn oder links davon oder auf der Wange sitzen hatten und das mit seiner Unberechenbarkeit ihren reifrockwippenden Reiz nur noch erhöhte.

Warum die Frauen eigentlich unpünktlich sind? Nun, da gibt es zwei Arten von Frauen. Die einen bestreiten überhaupt den Wert der Pünktlichkeit an sich, die anderen aber empfinden den Zwang einer bestimmten Zeit als Beschränkung ihrer Freiheit. Sie haben einen angeborenen Widerstand gegen das Gebot der Minute. „Warum kommst du wieder eine Viertelstunde zu spät? Kannst du denn gar nicht pünktlich sein?" — Ach, na ja, aber ich bekam gerade einen Anruf, und da konnte ich doch nicht einfach abhängen." Oder: „Der Gasmann kam und ich mußte erst Geld wechseln gehen." Diese Einstellung verrät ein Vertrauen auf die Geduld und Einsicht des wartenden Partners, das ihn nur ehren kann, und weiter die liebenswürdige Unfähigkeit, „Nein" sagen zu können.

Die andern sind geneigt, Ermahnungen zur Pünktlichkeit übel zu nehmen. „Ja, ja, ich weiß schon: Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige. Bin ich ein König!?" Dieser ewige Zwang, bestimmte Dinge zu bestimmter Zeit zu tun, macht sie richtig aufsässig. Es ist auch zu peinlich, daß ihr gerade, wenn sie sich fertig machen müßte, tausend andere wichtige Dinge einfallen: Sie könnte einen anderen Besuch machen, sie möchte eigentlich das neue Kleid anprobieren, sie hätte jetzt gerade so gut zur Ausstellung gehen können, oder nun ist sie just in Stimmung, den lange hinausgeschobenen Brief zu schreiben, und jetzt steht da jemand und erwartet, daß sie sich an eine Verabredung zu einer bestimmten Minute hält.

Eins aber steht fest: Unklug der Mann, der hier Forderungen stellt! Der Mann, der um die Unpünktlichkeit einer Frau weiß und sich dennoch mit ihr an der Normaluhr zu einer festgesetzten Zeit verabredet, soll sich die Schuld selbst aufschreiben, wenn er eine halbe Stunde im strömenden Regen zu warten hat und nach Ablauf dieser Zeit jemand angeschwebt kommt: „Liebling, du bist ja doch schon da! Und ich habe mich doch so beeilt . . .!" Wenn es aber nicht regnet, ist das Warten sowieso nicht so schlimm. Man kann dabei an sich erproben, ob man die begrüßenswerte Eigenschaft der Geduld, der Selbstbeherrschung, der Entschlossenheit besitzt und, falls man ihr Nichtvorhandensein feststellen sollte, ist die beste Gelegenheit gegeben, sie zu üben. So sollten die wartenden Männer den unpünktlichen Frauen doch eigentlich recht dankbar sein.

Und das tröstliche Gefühl beim Warten ist ja vor allem: Sie wird bestimmt noch kommen. Auf wie viele freundliche Ereignisse wartet man sonst, und sie treten niemals ein. Wie unpünktlich ist da z. B. das Glück! Da ist man mit den Frauen bei einem Stelldichein doch besser daran.

Es soll keiner kommen und sagen, er wolle die Frauen zur Pünktlichkeit erziehen. Wie will er das schwierige Unternehmen beginnen? Will er es selbst mit dem Zuspätkommen versuchen? Falls das nicht seinen Prinzipien widerspricht, ist es natürlich ein eindrucksvolles Gehemittel. Aber möglicherweise trifft sie gerade dann — es kommt ja auch mal ein Versehen vor — ausnahmsweise rechtzeitig ein und muß nun, wie er es sonst tut, 19½ Minuten warten. Dann braucht er seine Erziehungsmaßnahmen allerdings nicht mehr fortzusetzen, denn dann wird sie für ewig gekränkt, überhaupt nicht wieder erscheinen.

Nein, Erziehung ist kaum möglich. Und bedenkt: Wenn eine Frau so völlig ihre Grundsätze ändert, daß sie von der Unpünktlichkeit zur Pünktlichkeit gelangt, muß das in ihrem Gemütsleben eine traurige Veränderung hervorrufen. Entweder sie wird vom falschen Ehrgeiz gepackt und will immer die erste sein beim Stelldichein. Das geht nun wieder ihrem Partner gegen seine Ehre, — und die erste Spannung ist da. Oder sie muß vor lauter Eile versäumen, vor dem Weggehen noch einmal in den Spiegel zu sehen oder sich das Näschen zu pudern. Sagt selbst, kann man als Frau bei einem Stelldichein glücklich sein, wenn man das Gefühl hat, die Nase glänze? O nein! Der tragischen Konflikte, die sich aus der Pünktlichkeit ergeben, sind viele — laßt sie uns milde verschweigen.

Das eine läßt sich nicht leugnen: Wie die Frauen das letzte Wort haben wollen, so wollen sie auch die letzte beim Stelldichein sein. Es gibt Tatsachen, mit denen man sich abfinden muß, hat ein nicht unbedeutender Mann einmal gesagt. Vielleicht hat er damit die Unpünktlichkeit der Frauen gemeint? (Wenn ich aber erst nachschlagen muß, wer es gesagt hat, würde es zu lange dauern. Denn ich bin verabredet und muß mich beeilen. Ich hasse nichts so sehr wie Unpünktlichkeit.)

Lilian wartet auf das Glück (Photo: Ufa.)

Dürfen wir Gefühle zeigen?

Das Gefühl ist das unbestrittene Vorrecht der Frauen — und ihr schönstes dazu. Unsere Mütter und Großmütter und alle Frauen, die vor ihnen waren, haben es besessen und gezeigt und gegeben; manchmal vielleicht im Uebermaß, bis zur Sentimentalität, doch das wollen wir nicht so vorschnell entscheiden. Sicher ist nur, daß es ihnen selbstverständlich war, Gefühl zu haben und es zu zeigen.

Wir aber, wir Frauen von heute? Wir bilden uns ein, nun, wo viele von uns mit den Männern beruflich wetteifern müssen, müßten wir alle es den Männern gleichtun an Nüchternheit und Sachlichkeit und sehr, sehr viel Vernunft.

Wir haben oft einfach keinen Mut zum Gefühl. Wir sind feige geworden vor Eingeständnissen unserer Seele. Wir finden es so viel leichter und bequemer und unverbindlicher, über Dinge, die uns anrühren, mit einem leichten Scherz hinwegzugehen, mit einem Spott oder Lachen, statt ehrlich einzugestehen, daß in uns eine tiefere Saite zum Schwingen kam.

Ja, wenn wir wirklich eingestehen, daß uns ein Lied, ein Gedicht oder eine Landschaft zu tiefst berührt hat — beginnt da nicht erst der Weg zu unseren Geheimnissen? Einer, der uns versteht, der wird erst durch dieses Eingeständnis aufmerksam und beglückt werden. Einer aber, der das nicht versteht, wird weiter fragen und forschen. Und wird wirklich einer uns als sentimental verspottet — ja, haben wir dann nicht so viel Mut, um diesem Spott begegnen zu können?

Nicht, daß wir nun zu schwärmen beginnen sollen wie die Backfische und unbedingt lyrische Gedichte machen müssen. Nicht, daß wir über eine schöne Wolke oder einen Blick in die Ferne in großen Tönen schwelgen. — Nur aufrichtig sollen wir sein. Nur ganz ehrlich und ernst eingestehen: Das ist so schön! Ich bin glücklich darüber. — Nur wieder einem nahen Menschen sagen lernen: Ich brauche dich. Ich danke dir, daß du da bist . . .

Ja, und auch das: Sich nicht vor sich selber schämen, wenn man sogar einmal etwas zu gefühlsselig wird. Wenn man bei einer ganz kleinen, zärtlichen Tanzmusik zu träumen beginnt und zu lächeln, weil sie einst zu einer glücklichen Stunde klang. Oder wenn man ein Weilchen nachdenklich wird, weil ein Lied oder ein Duft an etwas erinnert, das nie wiederkommt . . .

Das Wetter muß mit in den Heiratskontrakt

In der Franzosenzeit Niedersachsens und vor allem während des Bestehens des Königreiches Westfalen gab es sogenannte „Departementsjournale", in denen viele heimatliche Anzeigen zu finden waren. Freuden und Leiden wurden hier in teilweise überschwenglicher Weise der lieben Mitwelt bekanntgegeben. Einige solcher alten Anzeigen seien hier nun wiedergegeben.

Zwei alte Traueranzeigen

Schmerzerfüllt über den Tod ihres geliebten Gatten erließ eine Frau M. in H. im Jahre 1810 folgende Anzeige: „Gott, dem Regierer unserer Schicksale, hat es gefallen, meinen herzlich geliebten Mann nach einer zweijährigen Krankheit zu sich in die Himmelshöhe zu nehmen. Dieser Verlust ist für mich um so schmerzhafter, da die allweise Vorsehung das Leben meines Ehegatten nur bis zum 52ten seiner Jahre gefristet und unsere vergnügteste Verbindung so früh getrennt hat. Wie sehr ich durch diesen harten Fall, der mir den besten Gatten, meinen 7 verwaisten Kindern den zärtlichsten Vater entrissen, und aus dem vergnügtesten und zufriedensten Leben uns in eine trauervolle Einsamkeit versetzt hat, niedergebeugt worden, das kann nur der empfinden, der sich an meine Stelle zu denken vermag."

Der Einwohner E. in H. beklagt am 10. August 1810 mit folgenden Worten den Tod seiner Schwester: „Heute morgen um 3 Uhr wurde uns unsere geliebte Schwester Auguste Henriette im 23. Jahre ihrer Blüte durch den Tod entrissen. Sie starb nach einem dreywöchigen Krankenlager an einem faulichten Nervenfieber, welches ein plötzlich hinzugetretener Stickfluß tödlich machte, gerade als wir schon Hoffnung zu ihrer Genesung Raum gaben. Wer die Selige kannte und es weiß, daß ihr ganzes Leben ein Verein bescheidener Tugenden und einzig der Erfüllung der edelsten Pflichten geweiht war, wird es mit mir empfinden, welch einen herben Verlust wir und alle ihre näheren Angehörigen erlitten haben, und unsern gerechten Schmerz durch Beyleidsbezeugungen nicht erneuern. Ihn Andenken wird uns unvergeßlich seyn. Wir stehen ihr gerührt am Sarge, der ihre treue Hülle birgt und sind kaum imstande, unsern gerechten Schmerz, den nur allein die Zeit zu lindern vermag, niederzukämpfen."

Wie sichert man sich eine gute Ehe?

Auch das Problem der Ehe hat damals schon eine große Rolle gespielt. So suchte ein Bürger in einem Weserstädtchen auf seine Art die Frage zu lösen, indem er unter der Rubrik „Gemeinnützige Nachrichten" seine lieben Mitbürger folgendermaßen bekehrte: „Mein Rath ist dieser: Jeder Kandidat der Ehe sucht in seinem Heyraths-Kontrakt folgende Klauseln recht bündig einzuschalten. Es wird ausbedungen und festgesetzt, daß mir und meinem künftigen Hauswesen niemals und unter keinerley Vorwand der Genuß der frischen Luft und des reinen, kalten Wassers geweigert und verkümmert werden soll. Zu dem Ende wird unwiderruflich über folgende Maßregeln, die in unserem Hause eine ewige Sitte und Ordnung seyn sollen, kontrahieret:

1. Daß jeden Morgen eine Viertelstunde lang die Hausthüren nebst den Thüren der Zimmer und in jedem derselben ein oder etliche Fenster geöffnet werden, damit überall die freie Wetterluft das ganze Haus durchziehe, und daß dies bey jeder auch noch so kalten und ungestümen Witterung geschehen soll, nur nicht bey starkem Nebel, dessen Ende vielmehr abgenartet werden muß. Zur Vermeidung der Erkältungen soll aber diese Lüftung des Hauses von der am frühesten aufgestandenen Person geschehen, die sich dann hinlänglich mit Kleidung verwahret und einen Ort tritt, wo sie den unmittelbaren Durchzug der Luft vermeidet;

2. Daß in den Schlafkammern den ganzen Tag über nicht bloß ein Fenster, sondern zwey einander gegenüberstehende Oeffnungen offen gehalten werden, damit die Luft durchziehe;

3. Daß das Maß der warmen Getränke und Suppen, so jede Person im Hause genießt, wenigstens nie das Maß des kalten Wassers, welches dieselbe zu sich nimmt, übersteige;

Wozu aber diese Klauseln in einem Heyraths-Kontrakt? Ich glaube, jedes Hauswesen müßte eben sowohl seine festgesetzte Konstitution haben als ein jeder Staat, und diese

Frauenlachen

Mamas Liebling

Kurt ist neun Jahre alt. Kurt wird erwischt. Beim Zigarettenrauchen. „Schämst du dich nicht, Junge?"

Kurt zuckt die Schultern: „Was soll ich tun, Mama? Seit vier Jahren versuche ich es schon, es mir abzugewöhnen!"

Frauenlachen

Perfekte Hausfrau

„Ich denke, deine Frau liebt das Kochen so sehr — dabei sah ich, wie ihr beide gestern in das Speisehaus gingt!"

„Stimmt! — Gestern konnte sie nämlich nicht ihren Büchsenöffner finden!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0023

Konstitution müßte gleich anfangs, wenn zwei Verlobte den Entschluß fassen, ein Hauswesen einzurichten, verabredet und angenommen werden. Es würde sich gleich bei dem Entwurf und der Debattierung desselben zeigen, ob die Verlobten etwa in ihren Grundsätzen soweit auseinander sind, daß sie unmöglich in Harmonie zusammen zu leben hoffen können, und dann wäre es noch möglich und Zeit, sich zu trennen. Wieviel häusliche Zwistigkeiten würden vermieden, wenn man in den Hauptgrundsätzen gleich anfangs friedlich und bündig übereingekommen wäre. Zwar könnte man sich den Weg offen halten, die angenommene Konstitution in der Folge mit gemeinschaftlicher Einwilligung zu ändern und zu bessern, doch dürfte diese Umwerfung hier ebenso wenig als in den Staaten erleichtert, sie müßte vielmehr erschwert werden."

Wenn man die Mäuse mit Teer bestreicht

Gegen Brandverletzungen empfiehlt ein kluger Mann folgendes: „Wenn man aus einem verbrannten Gliede die Hitze herausziehen will, so kann man mit bestem Erfolge Hühner- oder Taubenkoth, Schießpulver, Dinte, ungelöschten Kalk mit Eiweiß oder Rübdl mit Eiweiß geschlagen, und ein wenig Bleiweiß vermengen, auflegen. Das Wasser von Märzschnee, welches man in Flaschen sammelt und an die Sonne stellt, zieht den Brand ungemein gut aus, wenn man alte Leinwand damit befeuchtet und es kühl umschlägt. Mit diesem Mittel lassen sich die stärksten Brände tilgen, und der Vortheil, den man umsonst haben kann, verdient wohl, daß man im Märzmonat daran denke, es zu sammeln."

Ein Mittel gegen Mäuse lautet: „Man versuche mittelst eine Falle oder auf andere Art ein oder ein paar Mäuse lebendig zu fangen, bestreiche solche mit Schiffsthecr oder, was noch besser ist, mit tierischem Oel und lasse sie sodann wieder laufen. Der Geruch dieses Oels ist den Mäusen sehr zuwider und gleichsam aus Furcht vor ähnlicher Behandlung entfernen sich alle, die sich auf dem Boden oder sonstwo im Gebäude aufhalten. Wenn man keiner lebendigen Maus habhaft werden kann, so ist es auch schon von guter Wirkung, wenn man die Löcher der Mäuse damit bestreicht. Im Wohnzimmer dieses Mittel zu gebrauchen, ist jedoch nicht rathsam, weil auch den Menschen der Geruch unausstehlich ist und die bestrichene Stelle über ein Vierteljahr riecht".

Kümmernisse – groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie fühlt sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun? — Geben Sie sich einen Ruck! Werfen Sie Ihre Nöte in den „Hamsterkasten"! Seine Verwalterinnen werden Ihnen gern raten.

„Er lebt mit einer anderen Frau"

Liebe Hamsterkasten! Zur Anfrage „Er lebt mit einer anderen Frau" in der letzten Nummer vom 16. Oktober möchte ich mich als älter, lang verheirateter Ehemann, der eine durchaus harmonische und glückliche Ehe führt, auch einmal äußern. Aus den Zeilen der Fragestellerin scheint mir nämlich hervorzugehen, daß die Ehe zwischen ihr und ihrem Mann überhaupt keine Ehe oder höchstens eine überaus unglückliche Ehe wenigstens für den Mann, sein muß. Die Frau hält offensichtlich nicht viel von ihrem Mann, der nach ihren Worten einen festen Halt braucht. Dieser Halt scheint wohl mehr in einer Bevormundung seitens der Frau und in einer Unterschätzung des Mannes bestanden zu haben, so daß dem Mann schließlich nach 17 Jahren, wie man so schön sagt, eines Tages „der Kragen platzte", als er eine Frau fand, die ihn anscheinend besser verstand. Wenn eine Ehe sich nach so langen Jahren zerrüttet, muß es nicht unbedingt immer am Manne liegen, sondern auch die Frau kann daran schuld sein, die es nicht versteht, sich zu dem Manne richtig einzustellen. Dazu gehört nun mal das ständige Bevormunden, die übertriebene Sparsamkeit, das Sich-und-dem-Manne-nichts-Gönnen und vielleicht auch das Sich-gehen-Lassen der Frau in der äußeren Aufmachung, in der persönlichen Pflege usw. Alle diese Dinge merkt der Mann oft jahrelang nicht, bis er plötzlich Gelegenheit hat, Vergleiche zu ziehen. Die Folge ist dann sehr oft, wie im vorliegenden Fall, daß der Mann ins Extrem verfällt, also zur „Verschwendung" und Genußsucht. Eine derartige Ehe dürfte wohl kaum wieder zu reparieren sein, denn die Frau wird sich einerseits nach so vielen Jahren nicht mehr umstellen können, und der Mann wird die Kehrseiten seiner Ehe immer wieder vor Augen haben. Hier also dürfte eine Scheidung wohl das für beide Teile richtige sein, denn eine zwangsweise Fortsetzung der Ehe führt doch nur zum Martyrium für beide Teile. —e—

„Mein Mann gibt mich nicht frei"

Lieber Hamsterkasten! Der Einsenderin des Kümmernisses „Mein Mann gibt mich nicht frei", in dem eine Jungbäuerin über die Verhältnisse auf ihrem schwiegereltlichen Hof klagte, möchte ich doch einige Punkte zu bedenken geben, ehe sie sich zu einer Scheidung entschließt:

Ließe sich aus der Tatsache, daß Ihr Mann Sie nicht freigibt, und weder er noch Sie das Kind abgeben wollen, nicht der Schluß ziehen, daß Ihr Mann mit unverminderter Treue und Liebe an Ihnen hängt? Und wäre nicht Ihre beiderseitige Liebe zu dem gemeinsamen Kinde Grund genug, sich nicht scheiden zu lassen?

Ferner, warum wollen Ihre Schwiegereltern Ihnen den Hof nicht überlassen, und warum unterstützt Ihr Mann, der Sie doch lieb hat, Ihre Forderung nicht, daß Sie den Hof selbständig übertragen bekommen? Ist es wirklich nur Eigensinn und Herrschsucht bei Ihren Schwiegereltern, oder liegt es vielleicht daran, daß Sie wegen Ihrer Jugend und Unerfahrenheit noch gar nicht in der Lage sind, den Hof allein zu verwalten? Oder neigen Sie vielleicht zu einer etwas zu leichten Lebensauffassung, so daß weder Ihr Mann noch Ihre Eltern es verantworten können, Ihnen den Hof schon jetzt anzuvertrauen?

Sie wissen, daß der Vierjahresplan von jedem Stande, aber ganz besonders vom Bauern verlangt, mit größtem Fleiß zu arbeiten, damit die Erzeugungsschlacht der Landwirtschaft wirklich zum Siege geführt wird. Ist es also nicht Liebe zum Vaterlande und zu Ihnen persönlich, daß Ihre Angehörigen Ihnen noch nicht den Hof übergeben, damit das, was die Vorfahren mit unendlicher Mühe erarbeitet haben, auch Ihren Nachkommen erhalten bleibe?

Der alte Vater Hindenburg hatte auf seinem Schreibtisch den Spruch stehen: Bete und arbeite! Vielleicht versuchen Sie dieses Wort zur Losung Ihres Lebens zu machen, und ich bin gewiß, daß es Ihnen helfen wird. Tr.

Mutti ist wirklich ungerecht! Wenn ich an den Nägeln kaue, werde ich ausgeschimpft — aber wenn Brüderchen den ganzen Fuß in den Mund steckt, dann findet Mutti das entzückend."

(Zeichnung: Probst.)

Frühmorgens, wenn die Hähne krähn!

Liebe Hamsterkasten! Wir sind am 1. Oktober in eine Wohnung vor der Stadt gezogen und fühlen uns sehr wohl bis auf den Lärm, der von dem Hühnerhof eines Nachbarn ausgeht. Es ist uns einfach nicht möglich, früh bis zum Aufstehen durchzuschlafen, weil der Hahn in grauer Frühe an zu krähen fängt. Mittags ist das gleiche Theater. Wenn man sich gerade zum Ausruhen hingelegt hat, spektakeln die Hühner. Bei wem kann man sich da beschweren? Unser Hauswirt sagt, das ginge nicht, denn hier hielten sich noch mehr Leute Hühner. Aber man hat doch ein Recht auf seine Nachtruhe! Frau L.

Hamsterkastens Antwort:

Da kann man wenig helfen. Da es feststeht, daß nicht nur ein Nachbar, sondern mehrere sich Hühner halten, ist es also in Ihrem Wohnbezirke zu einer lieben Gewohnheit geworden. Man findet das ja in Außenbezirken häufig. Und das ist in Ihrem Falle ausschlaggebend: Geräusche, die von einem Grundstück ausgehen und das Leben in einer anderen Wohnung wesentlich beeinträchtigen, müssen eingestellt werden. Gegen Geräusche aber, die in der Gegend üblich sind, kann man sich wehren. „Zur Feststellung" aber hieß es in einer Auskunft, die wir einholten, „ob Geräusche nach den örtlichen Verhältnissen üblich sind, bedarf es des Nachweises, daß sie bei mehreren Grundstücken der Nachbarschaft in gleicher oder doch im wesentlichen gleichartiger Weise vorkommen."

Wir glauben aber zuversichtlich, daß Sie jetzt besonders empfindlich gegen die Stimmen des Hühnervolkes sind, weil Sie erst drei Wochen dort draußen wohnen. Mit der Zeit werden Sie sicher nicht mehr beim ersten Hahnenschrei aus Ihrem wohlverdienten Schlummer fahren! Vielleicht haben Sie auch bei der Wahl des Schlafzimmers einen Fehler gemacht und können es jetzt noch umräumen nach einer ruhigeren Seite des Hauses?

Das Buch für Dich

Diamanten sind erst nach dem Schleifen erlöst zu ihrem funkelnden Glanz. Schönheit kommt erst durch Pflege zu ihrer strahlenden Wirkung. Das wissen alle Hüter der Frauenschönheit; sie plauderten es der „Dame" aus, und die lüftet im letzten Heft ein wenig den Vorhang, hinter dem Kosmetikerinnen mit feinen Fingern streichen, Steppe-Tanzlehrerinnen klappern, Ärzte ihre Jungmühlen-Instrumente heben. Alle diese Schönheit ist sozusagen eingehüllt in das Gewand des reichhaltigen Modeteils und trägt die vielen neuen Frisuren dieses Winters. F. S.

In handgeschriebenen Büchern liest es sich still und seltsam; sie erziehen zu tieferem Nachdenken; sei es ein alter Pergamentband, sei es ein neues Buch von der Hand unserer Künstler der Schrift. Ein Aufsatz in der Zeitschrift „Frauenkultur im Deutschen Frauenwerk" (Verlag Otto Beyer) macht uns damit in Wort und Bild vertraut. Weiter kennt sie eine der ersten Frauen-Wohnheime, die das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront einrichten will, und berichtet unter anderen Beiträgen hierüber. Eine Arbeitsprobe für schöne Handarbeiten liegt dem Heft bei. F. S.

Unser Hausarzt meint:

Warum wir den Wecker hassen

In alten chinesischen Märchen wird erzählt, daß beim Schlafenden die Seele als kleine weiße Maus aus dem Munde entweiche, und wenn man annimmt, daß die seelischen Funktionen im Gehirn liegen, so kann man diesen Sagen nur recht geben, denn im tiefen Schlafe ruhen die geistigen Vorgänge völlig, und der Mensch ist wie ein großhirnloses Tier. Erst gegen die Zeit des Erwachens kehrt die geistige Tätigkeit zurück und verwebt sich mit Vorgängen der Umgebung zu Träumen, die einen realen Kern haben, aber doch sonst traumhaft sprunghaft sind.

Aber nicht nur die Geistesarbeit ruht, sondern wie beim Stich mit der Spindel sinken auch alle anderen Organe in einen Dornröschenschlaf. Das Herz schlägt langsamer, der Blutdruck sinkt, Magen, Darm und Nieren arbeiten nur noch träge, in den Lungen häuft sich Kohlendioxyd, und das Blut wird saurer. Die Pupillen sind im tiefsten Schlaf so eng, daß nicht einmal ein greller Lichtstrahl sie noch mehr verengern kann. Auf Lärm aber weiten sie sich, und um so mehr, je weniger tief der Schlaf ist. Beim Erwachen sind sie am weitesten, wie man es am eindrucksvollsten an den großen dunklen Augen des Säuglings beobachten kann, dessen Leben fast nur zwischen Schlafen und Erwachen pendelt.

Prüft man mit zunehmender Schallstärke die Schlaftiefe, so findet man, daß zuerst ein kleiner Absturz in den Schlaf stattfindet und dann erst ein langsames weiteres Absinken bis zur größten Tiefe in 1 bis 1¾ Stunden nach dem Einschlafen. Es ist wie bei einem Fallschirmabsprung — bis sich der Fallschirm geöffnet hat, fällt man mit großer Schnelligkeit, dann geht es langsam tiefer. Verstehen Sie nun, warum es so unangenehm ist, immer gerade beim Einschlafen geweckt zu werden? Immer wieder muß man den Absprung neu wagen . . . Ja, lachen Sie nicht, es gibt Menschen, die sich jeden Abend vor diesem Absturz ins Ungewisse fürchten . . .

Nun kann der Schlaf in Wellenform verlaufen, je nachdem, ob irgendwelche äußeren oder inneren Reize einwirken. Das Erwachen gleicht dem Einschlafen. Zuerst ein schneller Anstieg aus der Schlaftiefe und dann ein langsames Steigen, bis die Augen schlaftrunken geöffnet werden. Und darum ist ein plötzliches Aufwachen durch einen Guß kalten Wassers so unangenehm, weil dann die ganze Strecke mit Blitzesschnelle genommen werden muß und das langsame Nach-oben-Schweben an den Spiegel des Bewußtseins mit dem anschließenden wohligen Dehnen übersprungen wird. Auch der schnarrende Wecker erregt deshalb so viel Haßgefühle — wenn man ihn nicht sogleich in die Tiefen des Kopfkissens verstaut und noch etwas weiterdöst.

Wie notwendig uns der Schlaf ist, sehen wir an der Tatsache, daß es einem Menschen nicht möglich ist, willkürlich länger als 115 Stunden schlaflos zu sein . . . . forgen wir aber bei uns und unserer Familie dafür daß der Schlaf durch angenehmes Einschlafen in ruhiger Umgebung und ausgeschlafenes Erwachen am Morgen nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch ein Genuß ist!

Säuglingsgymnastik auf eigene Faust?

Es wird viel über das Turnen des Säuglings geschrieben, und hübsche Aufnahmen von jungen Müttern und ihren Kleinen mögen wohl auch andere Mütter zu diesem Anfangssport anregen — doch ist jede Mutter vor zu warnen, auf eigene Faust nun irgendwelche Uebungen zu beginnen. Die Säuglingsgymnastik muß immer unter Aufsicht des Arztes stehen. Auch die Säuglingsfürsorgestellen geben unentgeltlich jede Beratung. Die Gymnastik ist bei dem gesunden Kleinkind zudem überflüssig, weil es schon selbständig genug mit seinen Gliederchen herumturnt, den großen Zeh ins Mäulchen steckt, mit den Armen herumschlägt und sich fröhlich aufbäumt. Das sehr phlegmatische Kind kann nach dem Baden vielleicht durch ein paar Bewegungen angeregt werden. Man bewegt die Beinchen, als wenn es radfahren soll, streckt die Aermchen vor und zurück und reicht die Hände, damit es sich hochziehen kann.

Kinderstube so und so

„Wieviel Tantens und Onkels gibt es?"

Diese Frage eines dreijährigen Gerngroßes stimmt nachdenklich. Ja, wieviel Tanten und Onkel gibt es eigentlich? Das Kind bekommt jede ihm unbekannte Person als liebe Tante oder guten Onkel vorgesetzt, und man erwartet ohne weiteres die Du-Anrede von ihm.

Auch in den Kindergarten und -heimen hat das Kind nur mit Tanten zu tun, erst wenn es in die Schule kommt, wird ihm „Distanz", das heißt Abstand beigebracht, es lernt „Fräulein" und „Sie" sagen. Ist es ein Fehler, dem Kinde früher die Unterschiede auseinanderzusetzen, nimmt man ihm etwas, oder belastet sein kindliches Gemüt allzufrüh? Wir haben nun einmal in unserer schönen deutschen Sprache das „Du" und das „Sie", und die Entgegnung mancher Erziehungsanstalten und Kinderheime, deren Leiter behaupten, das Tantesagen und „Du" schaffe von vornherein vertrautere Beziehungen zwischen Erzieherin und Kind, ist von vielen Kindern widerlegt worden.

Eine Mutter, deren vierjähriges Töchterchen mit der Du- und Sie-Anrede schon etwas anzufangen wußte, meinte, daß sie niemals eine Befangenheit ihres Kindes beim Fräulein- oder Herr-Sagen bemerkt hätte. Im Gegenteil, das Kind entwickele eine so entzückende Anmut und einen Takt im Umgange mit den Großen, daß sie ihre besondere Freude daran habe, weil auch nichts Unkindliches daran wäre. Die Kleine wisse von vornherein, die echten Tanten und Onkel auseinanderzuhalten von den vielen anderen, denen sie im Leben begegnete.

In der Tat, es berührt eigenartig, wenn Kinder in einem Alter, wo der feine Unterschied ihnen schon bewußt sein könnte, jede Fremde und jeden Fremden mit Tante und Onkel benennen. Man macht dabei leider die Beobachtung, daß Kinder, die jeden Menschen mit „Du" anreden, sehr häufig im Mittelpunkt stehen wollen. Oder aber sie laufen Gefahr, zu lange in einer übertriebenen, nur von den Erwachsenen gewollten Kindlichkeit zu verharren, die sie später bedrückt und hemmt.

Auch wenn's schnell gehen muß ...

Alles, was man mit Glücksklee zubereitet — gelingt; alles, was man mit Glücksklee reicht — schmeckt. Haben Sie Glücksklee einmal versucht, so bleiben Sie dabei. Diese reine, ungezuckerte Milch enthält alle wichtigen Milch-Nährstoffe. Wollen Sie Ihren Gerichten immer einen besonderen, kräftigen Geschmack geben, sich Aerger und Verlegenheit ersparen, dann halten Sie sich einen kleinen Vorrat Glücksklee Milch, die sich in der geschlossenen Dose unbegrenzt hält.

• • •

(Sie bekommen das Rezept für Käse-Rührei und über 80 andere köstliche Gerichte, wenn Sie von der Glücksklee Milchgesellschaft m. b. H., Abt. — Hamburg 1, das Rezeptheft gratis anfordern.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0024

Die Magenfrage

Wir kochen in dieser Woche

Montag: Wirsingkohl mit Rindfleisch. Abends: Schweizer Kartoffeln (Zubereitung siehe unter den Kartoffel-Rezepten).

Dienstag: Gebratene Leber mit Kartoffelbrei. Abends: Räucherfisch und Butterbrot.

Mittwoch: Kartoffel-Goulasch. Abends: Hartgekochte Eier mit Mayonnaise.

Donnerstag: Rinderbraten und Rotkohl. Abends: Apfelpfanne.

Freitag: Gebratene grüne Heringe. Abends: Bratenreste mit Röstkartoffeln.

Sonnabend: Klöße mit Birnen. Abends: Quark und Pellkartoffeln.

Sonntag: Hammelbraten und grüne Bohnen. Aepfel im Schlafrock als Nachtisch. Abends: Gebackene Käseschnitten.

Das schmeckt zum Abendbrot!

Die folgenden Kartoffelgerichte, für mittags wie für abends gleich gut geeignet, sind schmackhaft, einfach und sparen Brot und Butter.

Kartoffel-Gulasch: 1 große, feingehackte Zwiebel wird in Speck goldbraun angeröstet, 1 Prise Kümmel, 1 Teelöffel voll Paprika und 1 Eßlöffel voll Tomatenmark angefügt und etwa 750 Gramm in grobe Würfel geschnittene rohe, geschälte Kartoffeln hinzugegeben und soviel kochendes Wasser oder Brühe angefüllt, daß die Kartoffeln gerade dämpfen können. Bevor sie völlig weich sind, schneidet man Scheibchen von Frankfurter Würstchen hinein oder gargedünstete Pilze, rührt durch und richtet an. Ein Salat ist hier eine angenehme Zuspeise.

Wurst-Kartoffeln. In eine ausgebutterte Auflaufform schichtet man lagenweise einscheibig geschnittene, gekochte Kartoffeln und Scheiben beliebiger Wurst. Die Wurstscheiben sind vorher in Fett und Zwiebel gut durchgeschwitzt. Dann werden zwei Eier mit etwas Milch und Salz versprudelt über die Schüssel gegossen, das Ganze mit Reibekäse bestreut und einige Butterflöckchen obenauf gelegt. Im Ofen oder Küchenwunder backen, bis das Ei gestockt ist.

Schweizer Kartoffeln. Sie werden ebenfalls aus gekochten Kartoffeln hergestellt, sind also auch eine ausgezeichnete Restevorwertung. Man bereitet eine lichte Einbrenne, die man mit geriebener Muskatnuß und 50 bis 100 Gramm würflig geschnittenem Schweizerkäse verkocht und mit zwei Eidottern abzieht. Die blättrig geschnittenen Kartoffeln werden durch diese Tunke gezogen und zum Schluß der feste Eischnee durchgerührt. Das Ganze in der Backform im Ofen backen, bis der übergestreute Reibekäse anfängt zu bräunen. — Statt der Einbrenne kann man auch Bechamelsuppe nehmen, doch bleiben dann die Käsewürfel fort und man nimmt dafür feingeschnittenen Schinken.

Gefüllte Kartoffeln. Gekochte, gleichmäßig große Kartoffeln werden becherartig ausgehöhlt. Das Ausgehöhlte zerdrückt und vermischt man mit etwas sahnig gerührter Butter, Eidotter, geriebenem Käse, kleingeschnittenem Kasseler oder Schinken, angedünsteten Pilzen, Pfeffer, Salz, Muskat und füllt hergartig in die Kartoffelbecher, die nebeneinander in eine gefettete Kasserole gesetzt werden und im Ofen überbacken müssen.

Diese Gerichte lassen sich in der Hauptsache ermittags mit vorrichten und werden abends nur kurz vor Tischzeit fertiggestellt. Alle sind sättigend und bekömmlich und sparen vor allem Brot und Butter.

Brotsuppe heute süß, morgen salzig

Der beste Aufbewahrungsort für das Brot ist die Brotbüchse; ebenso gute Dienste leistet auch ein Tontopf. Voraussetzung ist, daß diese Gefäße stets peinlich sauber gehalten und von Zeit zu Zeit feucht ausgewischt, gut nachgetrocknet und gelüftet werden. Dadurch wird die Schimmelbildung verhindert. Sind der Hausfrau doch einmal Brotreste geblieben, so werden sie getrocknet und zweckmäßig in einem Beutel aufbewahrt, der trocken und luftig aufgehängt wird. Diese Brotreste lassen sich zu den verschiedensten Gerichten verwenden. Man denke nur an die vielen schmackhaften Brotsuppen. Altes Brot im Einweichwasser mit Obst zusammen gargekocht, durch ein Sieb gestrichen und mit Zucker abgeschmeckt, ist wohl die bekannteste Art. Ebenso gut kann man Brotsuppen salzig herstellen. Man gibt an Stelle des Obstes Gemüse hinzu, dickt mit etwas Mehl an und schmeckt mit Salz und Kräutern ab.

Die Köchin und die Gelatine

Beim Gelatinegebrauch sind viele Hausfrauen im Zweifel, ob sie die Gelatine in kaltem oder in warmem Wasser auflösen sollen. Während eine Köchin ihr alle Bindungskraft abspricht, wenn die Gelatine aufgekocht wird, findet eine andere den Leimgeruch unerträglich, den Gelatine leicht behält, wenn sie nicht gekocht wurde. Was tun? Das beste ist: Die in Streifen geschnittene, gewaschene Gelatine löst man in lauwarmem Wasser auf, stellt sie auf die kleine Flamme, bis sich Schaum zeigt, den man abnimmt. Wollt sie dabei einmal auf, so schadet es ihrer Bindefähigkeit nicht, und der Leimgeruch vermindert sich. Verwendet man zuviel Gelatine, so tritt ihr Geschmack unangenehm hervor. Auf einen Liter Flüssigkeit mag man 5 bis 6 Gramm rechnen. Ist es sehr heiß, oder will man die Speise stürzen, so werden 30 Gramm das Richtige sein.

Ein Kostüm und drei Blusen

Wenn die ersten Nachtfröste da sind, kommt das dunkle Winterkostüm wieder zu seinem Recht. Es wird, wie unsere Abbildung (Mitte) zeigt, in diesem Winter wiederum hochgeschlossen getragen und mit einem Pelzkragen abgesetzt. Pelztaschen dienen zum Schmuck der Jacke. Zu diesem Kostüm können wir die verschiedensten Blusen tragen. Da ist zuerst der gestrickte sportliche Jumper für Vormittag und Berufsarbeit vorzüglich geeignet. Er wird durch eine entsprechende kleine gestrickte Mütze ergänzt (Abbildung links oben). Für den Nachmittag ist die einfache weiße seidene oder wollene Bluse mit Biesen und Stehkragen immer beliebt. Sehr gefällig (Abbildung rechts oben) ist die Biesengarnitur als Abschluß des Aermels. Für den Abend empfiehlt sich die Bluse aus Spitzen- oder Brokatstoff (Abbildung links unten), die durch eine in entsprechenden Farbtönen gehaltene Blume eine besonders festliche Not erhält.

„Ich war gestern bei Frau Hansen — sie sprach von dir!"

„Die gemeine Person!"

(Zeichnung: Röscheisen.)

*

Arme Frau!

Verteidiger: „Wenn ich Ihren Freispruch erwirken soll, wäre es angebracht, daß Ihre Frau während der Gerichtsverhandlung ein paar Tränen vergießt! — Denken Sie, daß die das tut?"

Untersuchungsgefangener: „Unbedingt! — Sie brauchen ihr nur zu sagen, daß ich freikomme — dann weint sie bestimmt!"

*

Eine Nichtraucherin über Lessing

In Wolfenbüttel lebte noch lange Jahre nach dem Tode Lessings eine uralte Frau, die einmal Aufwärterin bei ihm gewesen war. Als dies einige Verehrer des Dichters erfuhren, wollten sie sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, direkte Nachrichten über Lessings Leben zu erhalten, und suchten die alte Frau auf. Es war aber nicht viel aus ihr herauszubringen, denn sie schien nicht gut auf ihren früheren Herrn zu sprechen zu sein. Schließlich fragten sie, ob Lessing denn geraucht habe, da erklärte sie endlich: „Hei harre nix, hei kunne nix, un' dochte ok nix, aber schmöken dan hei'e ganzen Dag." (Er hatte nichts, er konnte nichts und taugte auch nichts, aber rauchen tat er den ganzen Tag.)

*

Aus einem Schulaufsatz:

„Ueber den Aufsing! . . . Die ganze Nacht konnte ich vor Freude nicht schlafen. Schon um 5 Uhr ging es in die Hosen."

*

Liebesgeflüster

Die beiden saßen in einer dämmerigen Ecke auf einem weichen Sofa. Alles war auf Zärtlichkeit gestimmt, aber er getraute sich nicht. Schließlich wagte er eine diplomatische Anfrage: „Wenn ich Sie jetzt küssen würde?"

„Ja, bitte, was wäre dann?"

„. . . dann würden Sie wohl kein Wort mehr mit mir sprechen?"

„Ich will Ihnen was sagen: Wenn wir weiter gute Freunde bleiben sollen, müssen Sie sich Ihren Pessimismus abgewöhnen."

„Ach, sieh nur, Mutti, der arme kleine Vogel hat kein Bauer!"

Unsere 00 m4 Wände

Im tiefen Keller

Die Kellerräume sind in vielen Wohnungen ein trauriges Kapitel. Durch manche ziehen sich die Rohre der Zentralheizung, andere wieder haben keine genügende Lüftungsmöglichkeit. Solche Keller sind für Einlagerung von Gemüse, Obst und Kartoffeln gänzlich ungeeignet, man soll dann lieber auf die Vorratshaltung verzichten, als daß wertvolle Nahrungsmittel verkommen. In zahlreichen Wohnungen finden sich aber auch Keller, die ohne diese Mängel sind und bei sachgemäßer Behandlung sehr wohl zur Aufbewahrung von Lebensmitteln geeignet sind. Vor allem müssen die Kellerwände jeden Herbst frisch gekalkt werden, das trägt ungemein zur besseren Haltbarkeit von Kartoffeln und Gemüse bei. Die Kartoffeln dürfen nicht einfach liederlich in eine Ecke geschüttet werden. Zweckmäßige Gestelle für die Kartoffelaufbewahrung sind jetzt überall zu kaufen. In ihnen rutschen die Kartoffeln automatisch zur Entnahme nach unten nach. Auch für Kohl gibt es praktische Horden in Dachgiebelform, die Köpfe werden gewissermaßen darauf gesteckt. Wurzelgemüse hält sich am besten im „Einschlag", einer flachen Kiste mit Sand, in den die Wurzeln schräg hineingesteckt werden. Im Obstkeller muß eine Temperatur von 4 bis 6 Grad Celsius herrschen, bei der sich das Obst am besten hält. Am vorteilhaftesten hebt man es auf Gestellen mit herausziehbaren Horden auf, die numeriert sind. Viele Hausfrauen haben auch im Obstkeller einen Schrank mit Eingemachtem stehen. Ein idealer Vorratsschrank läßt sich aus einem alten Bücher-, Wäsche- oder sonstigem Schrank anfertigen. Die Holzfüllungen in den Türen werden einfach herausgebrochen und die so entstandenen „Fenster" mit Gaze benagelt.

Die Konditorei mit der „Holzhaut"

In Berlin wurde in einer Konditorei ein Raum geschaffen, dessen Tageslicht nur durch durchleuchtbares Holz fällt. Die Lichtwirkung ist sehr angenehm und warm, und man glaubt kaum, daß man nicht eine sanft getönte Glasdecke, sondern eine dünne, lichtdurchlässige Holzdecke über sich hat. Nur die Astlöcher, die man noch deutlich durchscheinen sieht und die der Decke eine eigenartige Musterung geben, erinnern daran. Die Holzhaut ist eine Zusammensetzung von sehr dünnen Furnieren, feinen Geweben und Zellstoff, die miteinander verschmolzen werden. Dieser neue Werkstoff bietet den Raumgestaltern allerlei neue Möglichkeiten, so z. B. auch für Beleuchtungskörper.

Stückchen Erde — für uns

Unser kleiner Garten im Zimmer

Mit der Blumenpracht im Freien, wie wir sie jetzt noch bewundern können, wird es nicht mehr lange dauern. An die Stelle der Blumen im Freien treten dann unsere Zimmerblumen und -pflanzen, an deren Pracht wir uns im Heim den ganzen Herbst und Winter erfreuen können. Für den Herbst käme da zunächst die sogenannte Oktoberlilie mit ihren hübschen rostroten Blüten und ihrem zarten Duft in Frage, die aber einen guten Fensterplatz und zudem, wie die meisten Pflanzen, eine ausgiebige Bewässerung haben muß. Auch alle Arten von Primeln eignen sich als Zimmerpflanzen, sofern sie im Sommer einen schattigen Platz gehabt haben. Reizend ist auch das Alpenveilchen, das die Bewässerung vom Unterteller des Blumentopfes unmittelbar durch die Wurzeln aufnimmt. Man mag auch die Chrysanthemenbüsche nicht vergessen, die als Zimmerblumen recht dankbar sind. Dazu kommen die Blumenzwiebeln, deren Aufzucht leicht ist. Es geschieht in der Weise, daß man die Zwiebel so einpflanzt, daß der oberste Teil mit der Erdoberfläche abschneidet. Man bringt sie zunächst in einen ungeheizten, dunklen Raum, am besten in den Keller, damit der Frost sie nicht befällt. Erst wenn die Bewurzelung vollzogen ist, was etwa sechs Wochen dauert, kann man sie ins Wohnzimmer stellen, allerdings mit überflüssiger Papiertüte, die von den austreibenden Blättern und Blüten von selbst weggehoben wird. Als Blumenerde eignet sich am besten gute Gartenerde mit zusätzlicher Mistbeeterde und Sand zu je zehn Prozent. Bei der Hyazinthenkultur auf Gläsern werden die Gläser gleichfalls an einen dunklen Ort gestellt, wobei man dem Wasser zur Verhütung von Fäulnisbildung einige Stückchen Holzkohle zusetzt.

Ohne Opfer und Entbehrung ist kein Menschenleben, auch das glücklichste nicht.

F 3

Vorankündigung!

Bunter Hamsterkasten-Sonntag

am 7. November 1937, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr

im Stadtschützenhaus Halle (Saale)

Der Vorverkauf hat bereits begonnen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0025

Zwischen gestern und morgen

Neues Ehescheidungsgesetz in USA?

Dem Repräsentantenhaus in Washington liegt ein Antrag der „Nationalen Scheidungsliga" um Abänderung des bis jetzt geltenden Scheidungsrechtes und Annahme ihrer Vorschläge vor. Manche Punkte darin muten uns recht sonderbar an, so daß man sich wundert, daß sie bis jetzt überhaupt sich haben halten können.

In den Vereinigten Staaten hatte bis jetzt jeder Staat sein eigenes Scheidungsrecht — die Liga will ein allen Staaten gemeinsames.

Im Staate Neuyork verbietet das augenblicklich bestehende Gesetz dem schuldigen Teil eine Wiederheirat, solange der Partner lebt, ausgenommen, wenn das Gericht ihm dazu die Erlaubnis erteilt, was aber erst nach drei Jahren geschehen kann. Das hält die Liga für unmoralisch, da man den Betreffenden vom Glück, dem äußeren wie dem inneren, ausschließe. Ein sofortiges Wiederverheiraten, also sobald nur die Scheidung ausgesprochen ist, wie das in einzelnen Staaten in der Tat geschieht, will sie auch nicht empfehlen, es solle wenigstens ein Zwischenraum von mehreren Wochen zwischen beiden Zeitpunkten liegen, und in diesen Wochen solle die Oeffentlichkeit Gelegenheit haben, sich mit den beiden neuen Ehepartnern zu beschäftigen und etwaige Bedenken geltend zu machen; zu diesem Zweck müßte der Name der beiden

Meisterpaar im Gesellschaftstanz

In Berlin wurde das internationale Amateur-Tanzturnier um den großen Preis von Europa durchgeführt, an dem sich Vertreter aller europäischen Kulturstaaten beteiligten. Den Meistertitel gewann das englische Paar John Wells-Renée Sissons, das man hier während der Tanzvorführungen sieht. (Scherl-Bilderdienst-M.)

sowohl vor Gericht öffentlich aushängen als auch noch in einer Tageszeitung veröffentlicht werden.

In Neuyork kann eine Scheidung augenblicklich nur wegen nachgewiesener Untreue erfolgen. Die Liga geht viel weiter: Sie will auch Scheidung bei böswilligem Verlassen und Nichtunterstützung, bei grausamer Behandlung, bei gewohnheitsmäßiger Trunkenheit und bei unheilbarer Geisteskrankheit. Die Liga stellt ferner feste Geldentschädigungssätze auf, die der häufigen Ausbeutung ein Ziel setzen. Die Unterhaltskosten sollen nicht in die wahnsinnigen Höhen hinaufwachsen, die z. B. bisher den „Stars" von den Richtern zugebilligt wurden; sie steht darin eine direkte Aufforderung an die Stars, immer weitere Ehen zu brechen. Sie zieht bei ihren Berechnungen die Dauer der Ehe in Betracht. Sie stuft die Höhen der Entschädigung nach dieser Dauer ab, so daß die nach einem Jahre geschiedene Frau viel weniger erhält, als etwa nach zehnjähriger Ehe. Die unter einem Jahr verheiratete Frau bezieht nur für ein etwaiges Kind eine Entschädigung, sie selber geht leer aus, da sie in dieser kurzen Zeit kaum zum Aufbau des Vermögens des Mannes etwas beigetragen hat. Jeder Mann ist aber zu irgendeiner Zahlung überhaupt nur verpflichtet, wenn sein Einkommen größer als 30 Dollars die Woche ist — wenn nicht, soll der Staat eingreifen.

Fräulein cand. med. hilft der NSV

Die NS.-Volkswohlfahrt, insbesondere das Hilfswerk „Mutter und Kind", hat neue Helferinnen bekommen. Medizinstudentinnen der höheren klinischen Semester haben sich dieser großen sozialen Organisation der NSDAP. zur Verfügung gestellt. Sie arbeiten mit in den Mütterberatungsstellen, in der Säuglingspflege — hier gemeinsam mit der NS.-Schwester — oder auch als Pflegerinnen in den NSV.-Kinder-Tagesstätten. Weiter ist es dem geschulten Blick einer Medizinstudentin bei der Familienfürsorge um vieles leichter als einem Laien erkenntlich, ob ein Familienmitglied in irgendeiner Form, sei es durch Wohnung, Ernährung oder Ueberanstrengung, gesundheitlich gefährdet ist. So kann sehr oft vorbeugend eingegriffen werden.

Die Reichsstudentenführung konnte durch ein Abkommen mit dem Hauptamt NSV. erstmals in diesem Sommerhalbjahr die zukünftigen Studentinnen geschlossen zur Dienstleistung in Kinderheime, Müttererholungsheime, NSV.-Kindergärten usw. vermitteln. Fast 350 zukünftige Studentinnen waren eingesetzt.

Deutschlands neue Mädelgeneration

Kürzlich wurde die neue Führerinnenschule des BDM. in Vogelsdorf (Mark) ihrer Bestimmung übergeben. Die 40 Teilnehmerinnen des ersten Lehrgangs sind bereits eingezogen. Damit ist die Zahl der Führerinnenschulen im Reich auf 47 angewachsen. Drei von ihnen sind Reichsführerinnenschulen.

Die Reichsführerinnenschule am Tiefensee in Potsdam faßt in ihren Lehrgängen hauptsächlich die Untergauführerinnen des BDM. zusammen. Die zweite Reichsführerinnenschule in Godesberg am Rhein dient vor allem der Schulung von Referentinnen und Ringführerinnen des BDM., die Reichsführerinnenschule Bonden in Ostpreußen erfaßt die Jungmädelführerinnen.

Die Lehrpläne sämtlicher BDM.-Führerinnenschulen sind gleichartig aufgebaut. Ausgangspunkt ist die Heimabendgestaltung, die, vom Erlebnis ausgehend, das nationalsozialistische Gedankengut — Erblehre, Rassenhygiene, Bevölkerungspolitik usw. — vermitteln und vertiefen soll. Daneben werden die großen geschichtlichen Zusammenhänge dargestellt, geklärt und die Kernfragen über die lebenswichtigen Dinge der Nation — Kampf um den Boden und völkischen Lebensraum, Abwehr überstaatlicher Mächte usw. — herausgeschält. So bilden die Führerinnenschulen eine Mädelgeneration heran, die den Fragen der Zeit und des Lebens der Nation aufgeschlossen gegenübersteht und zur Pflegerin und Hüterin deutscher Kultur berufen ist. Das kameradschaftliche Zusammenleben und Zusammenarbeiten mit der Schulleiterin, der Sportwartin und Werkleiterin festigt dabei die Kameradschaft und den Glauben.

Ausprobieren, ob's stimmt

Der bekannte amerikanische Psychologe Dr. Hattaway behauptet, daß viele eheliche Auseinandersetzungen sich vermeiden ließen, wenn die Ehegatten wüßten, welche Stunden des Tages für Zwistigkeiten besonders geeignet sind. Dies sind vor allem die Stunden zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags und zwischen 6 und 7 Uhr abends. Ein besonders kritischer Zeitpunkt sei die 6. Abendstunde, eine Zeit, in der der Mensch auch die ersten Anzeichen einer körperlichen Beschwerde zu fühlen beginne.

„Schülerinnen der Schönheit"

Die kosmetische Industrie stellt in Amerika ein en wirtschaftlich sehr bedeutenden Industriezweig dar, weil jährlich viele Millionen Mark von der amerikanischen Frau für die „Auffrischung ihres äußeren Aussehens" ausgegeben werden. In Neuyork hat nun eine der Kosmetikfabriken eine richtige Schule eingerichtet, wo den Schülerinnen die Anwendung dieser Hilfsmittel gelehrt wird. Die einzelnen Unterrichtsstunden werden durchschnittlich von etwa 50 bis 100 Mädchen und Frauen besucht. (Atlantik-M.)

Die Frau vorm Spiegel

Unsere Haut ist nicht wetterfest

Wenn die ersten Herbststürme einsetzen, wird der unvorschriftsmäßig behandelte Teint spröde und rissig. Die empfindliche Haut wird als vorbeugende Maßnahme möglichst nicht mehr mit Seife gewaschen, sondern man bereitet sich aus Regenwasser oder mit Borax erweichtem, abgekochtem Wasser ein Waschmittel, in dem Hände und Gesicht täglich mindestens zweimal gewaschen werden. Sorgfältiges Abtrocknen der feuchten Haut ist ein sehr wichtig, ebenso eine anschließende Massage mit einer Creme, die nicht zu fett sein soll. Niemals gehe man an die frische Luft, ohne den Teint gegen Witterungseinflüsse mit einer Cremeschicht geschützt zu haben. Der Erfolg dieser kleinen Mühe wird sich sehr schnell zeigen. Pickel und Mitesser verschwinden bei dieser Behandlung von selbst, vorausgesetzt, daß die Hautpflege regelmäßig betrieben und vor allem vor dem Schlafengehen nicht vernachlässigt wird.

Das Aufspringen der Lippen in rauher Luft ist sehr unangenehm und schmerzhaft. Darum sollen die Lippen vor jedem Ausgang mit einem farblosen Fettstift leicht bestrichen werden, besonders die Mundwinkel. Wer einen farbigen Lippenstift benutzt, kann nach der Fettbehandlung trotzdem den Mund damit nachziehen. Bei einer Schnupfenerkrankung wird die Stelle unter der Nase und um die Nasenlöcher herum sehr schnell wund. Mehrmals am Tage Nasenlöcher und die darunter liegende Haut mit einer Fettcreme oder Oel bestrichen, wird auch in diesem Fall ein Wundwerden vermeiden. — Ohrenerkrankungen entstehen im Herbst und Winter sehr leicht dadurch, daß die Ohren morgens nach dem Waschen nicht genügend ausgetrocknet werden und gleich hinterher Wind und Kälte ausgesetzt sind. Man achte also auch darauf, besonders gewöhne man die Kinder daran, sich niemals mangelhaft abzutrocknen.

Die noch sehr junge Bürste

Da Spiegel und Kamm Jahrtausende alt sind, kann man von der Bürste mit Fug und Recht sagen, daß sie sehr jung ist. Als deutsche Erfindung wurde sie „erst" im 12. Jahrhundert bekannt und zu dieser Zeit und noch lange darüber hinaus auch nur als Kopfbürste verwendet. Erst vom 14. Jahrhundert an tritt die Kleiderbürste auf. Das Wort ist verwandt mit Borste. Schweineborsten waren es demnach, aus denen man anfänglich die Bürste anfertigte, und vielleicht ging der wirklichen Bürste ein Stück mit Borsten besetzte Schweinehaut voraus. Ausgerechnet . . .

Wann ist die Negerin schön?

Fast bei allen primitiven Völkern wächst die Schönheit der Frau mit ihrer Wohlbeleibtheit. Bei einem der Negerstämme Ostafrikas ist die Frau verpflichtet, jegliches Opfer für ihre Schönheit (sprich: Wohlbeleibtheit) zu bringen, will sie sich der dauernden Gunst ihres Ehegatten erfreuen. Ihr hauptsächlichstes Sinnen gilt dem Essen und dem — Nichtstun. Sobald sie in den heiligen Stand der Ehe tritt, muß sie jeder Arbeit Valet sagen. Bei der Einstellung der Neger der Arbeit gegenüber mag dieses Opfer den Frauen nicht allzuschwer fallen.

Häkeln und Mäkeln

Die Decke mit den Tannenbäumen

Wie wäre es mit einer Decke für den Advents- und Weihnachtstisch? Jetzt ist die beste Zeit für eine solche Handarbeit. Eine solche Decke, die nur bei besonderen Gelegenheiten aufgelegt wird, vermag sich für später einen festen Platz in unserer Familie zu erobern. Wie zu den Weihnachtswochen der Duft von Tannengrün und der Klang von Weihnachtsliedern gehört, so muß dann in der Vorstellung der Erwachsenen wie der Kinder auch diese Decke dabei sein, die Mutter handarbeitete.

Unsere Vorlage vermittelt durch ihre kräftigen Konturen einen frohen Eindruck von Advents- und Weihnachtsstimmung. Sie ist dabei sehr einfach und leicht und unter Zuhilfenahme von Stoffresten auch billig herzustellen. Die Decke ist 130 Zentimeter im Quadrat, besteht aus hellgrünem Waschstoff, wirkt aber in gleicher Weise in Mattgelb, Lichtblau oder Zartrosa. Der Rand der Decke wird 3 Zentimeter breit ausgefranst, dann schneidet man aus farbigen Stoffresten die weihnachtlichen Symbole: Tannenbäume (in unserem Falle stilisiert), Aepfel, Nüsse, Sterne usw., heftet alles in hübscher Anordnung auf den Deckenstoff und appliziert mit Languettenstichen darauf fest — gegebenenfalls kann man es auch mit der Maschine aufketteln lassen. Man hat es in der Hand, dabei der Phantasie weitesten Spielraum zu gewähren oder auch sich eng an die Vorlage zu halten. Auf dieser sind die Bäumchen dunkelgrün, ebenso die Blätter der wachsgelb gewählten Aepfel. Die Nüsse sind aus bräunlichem Stoff und die Sterne von leuchtendem Goldgelb. Zu den Mundtüchern verwendet man das gleiche Material wie zur Decke, 33 Zentimeter im Quadrat, sie sind ebenfalls mit weihnachtlichen Motiven verziert, alles ist aber zierlicher gehalten. Der Rand ist 1½ Zentimeter breit auszufransen. Ueberall, wo notwendig, stellt

man die Verbindung zwischen Aepfeln, Blättern und Nüssen mit einigen braunen Stickstichen her — das sind die Aestchen. Ebenso kann man den einzelnen Figuren durch einige Nadelmalerei noch besseren Ausdruck verleihen. Nötig ist es aber nicht.

Zieht man zur Festtafel über den gedeckten Tisch noch einige silberglitzernde Bändchen und steckt die Adventskerzen an, so ergibt sich eine wunderschöne trauliche Wirkung.

Knochen-Gedanken-Splitter

Was vom Braten, was beim Kochen
Uebrig bleibt, das sind die Knochen.
Hatte man sie ausgenutzt,
Ausgekocht und abgeputzt,
Abgenagt bis auf das Bein,
War'n sie blank und war'n sie rein,
Steckte man sie oft ins Feuer,
Hoffend, daß sie ungeheuer
Nun die Hitze helfend mehren . . .

Doch . . . man fand . . . daß sie nur stören,
Weil doch Knochen gar nicht brennen,
Weil des Fettes Gase können
Explosiv sich nur entladen,
Dabei Herd und Ofen schaden. —
Also warf man sie zum Müllе.
Wieder falsch! Denn eine Fülle
Stoffe läßt mit List und Mühen
Sich aus Knochen sorgsam ziehen.

Und noch zehnmal soviel Sachen
Lassen sich dann draus noch machen:
Knochenleim und Knochenmehl,
Knochenfett und Klauenöl,
Glyzer-, Stear-, Olein —
Brauchen unsere Industrien . . .
Hol'n wir sie mit Kunst aus diesen
Knochen . . ., sparen wir Devisen!

Darum sammelt, liebe Leute,
Sammelt alle Knochen heute,
Schickt sie eurer Schule schnelle,
Die — im Hof — an einer Stelle
Einer Tonne weiten Rachen
Füllt mit diesen wichtigen Sachen.
Glaub' mir, es ist wichtig, Hausfrau.
Hilf auch du! Du hilfst am Aufbau!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0026

UNSER FRAUEN-ROMAN

Drei goldene Reifen

ROMAN VON LOTTE GUMMERT

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

5. Fortsetzung.

„Ja, und ...“ warf Robin ein.

„Ich hatte selbstverständlich keine, hoffe aber, ihnen bald einen netten Liebesbrief schreiben zu können“, sagte die Baronin und ging, schon wieder lächelnd, zu ihrer lustigen Gesellschaft.

Dore zankte sich selbst aus. Da hatte sie wunder was gedacht, und nun stellte es sich heraus, daß es sich um eine Liebesgeschichte handelte. Es ging ihr jedenfalls doch noch im Kopfe herum, und sie war froh, daß es jetzt nach Hause ging.

Charles Robin ließ es sich nicht nehmen, sie selbst nach Hause zu bringen.

Dore freute sich diebisch, daß Viola nicht neben ihm am Steuer Platz genommen hatte, so wie er es gern gesehen hätte, sondern neben ihr im Fond des Wagens saß.

Schnell waren sie zu Hause.

Dore war hundemüde. Wenn es nicht wegen Viola gewesen wäre, kein Mensch hätte sie mit ihren sechsundsechzig Jahren dauernd zum Ausgehen bewegen können.

Nach kurzem Abschied schloß sich die Haustür hinter ihnen.

„Aber jetzt rasch ins Bett, Viola, morgen heißt es fleißig sein.“

Viola ließ sich auch gar nicht erst noch einmal dazu auffordern.

Es war sehr nett und unterhaltend gewesen, aber am nächsten Morgen hatte man allemal nicht ausgeschlafen, und sie brauchte doch zu allererst die nötige Frische zum Tanzen.

Dore half ihr beim Auskleiden, und es dauerte keine Minute, da war sie eingeschlafen.

Nun konnte auch sie schlafen gehen.

7.

Auf Vorbeide gab es tüchtig zu tun.

Im Zwinger gab es zwölf Jungtiere bei den Schäferhunden und auch bei den Rottweilern sechs kleine, prächtige Kerle. Das erforderte sehr viel Zeit und Geduld, wurde später aber auch belohnt, denn die Pflege im ersten halben Jahre ist ausschlaggebend für die ganze Entwicklung des Hundes. Und wie drollig die kleinen Tiere waren.

Rottraut konnte sich nichts Schöneres denken. Stundenlang hockte sie im Zwinger, und es war rührend zu sehen, wie die Hunde an ihr hingen.

Frau von Drewin hatte schon manchmal scherzend gesagt, sie sei die geborene Hundemutter und bestimmt mal ihre Nachfolgerin.

Da mußte Rottraut immer lachen.

Zur Hundezucht brauchte man Platz, und wo hatte sie den wohl?

Dann tauchte wohl in gewissen Augenblicken das Bild von Bolckenhof vor ihr auf.

Sie rief sich dann selbst innerlich zur Ordnung. Ja, sie zankte auf Ehrfried Bolcken, nannte ihn in Gedanken einen Bauer und seinen Hof eine kleine Kate.

Lange hielten diese Gedanken aber nicht an, denn das energische, dunkle, wettergebräunte Gesicht mit diesen eigenartigen hellen Augen hielt sie doch in Bann und ließ sich nicht so leicht verdrängen.

Vielleicht war sie noch stiller darüber geworden, denn Frau von Drewin, die ihr zugetan war, necke sie immer wieder mal, sie könnte es sich nur erklären, daß Rottraut verliebt sei.

Erst war Rottraut ein wenig aufgefahren, vielleicht weil es doch auf Wahrheit beruhte, was sie vielleicht selbst noch nicht wußte.

Das nächste Mal hatte sie nur die Achseln gezuckt und gefragt: In wen denn?

Aber jetzt war sie wohl schon selbst dahintergekommen, daß es vielleicht doch so sein könnte.

Nein, verliebt war sie bestimmt nicht, das wußte sie. Nur gab sie jetzt ehrlich zu, daß ihr dieser Mann gefiel.

An eine Verbindung mit ihm hatte sie überhaupt nicht gedacht, denn über die äußeren Verhältnisse hatte sie sich doch nicht hinwegsetzen können. Die Einsamkeit schreckte sie vielleicht nicht einmal so, es kam ihr nur vor, als müßten sie die niedrigen Mauern erdrücken.

Es war schwer für sie, mit sich zurechtzukommen, denn niemand half ihr. Allein mußte sie zur Erkenntnis gelangen, kein Mutterwort konnte ihr helfen, die krausen Gedanken zu ordnen.

Als vor einigen Tagen Ehrfried Bolcken sein Versprechen eingelöst hatte und den Hund brachte, da hatte sie sich gefreut.

Auf die gütige Einladung Frau von Drewins war er von früh bis nachmittags Gast auf Vorbeide gewesen. Und sie hatte einsehen müssen, daß er der Mann war, wie sie sich früher ihren Mann vorgestellt hatte. Ruhig, verläßlich, ausgeglichen in all seinem Tun, und mit viel Liebe für Mensch und Tier, was er wohl selten zeigte, da ihn das Leben hart gemacht hatte.

Doch sie hatte durch die rauhe Schale gesehen und konnte nur immer wieder staunen, daß einem Menschen, wenn er so viel Enttäuschungen und Leid im Leben hatte durchmachen müssen, eine so warme Natur geblieben war.

Scheu hatte sie ihm das auch gesagt.

Er hatte ihr ganz ruhig erwidert: „Sehen Sie, Fräulein Rottraut, der eine Mensch muß erst siebzig Jahre alt werden, um zu erkennen, daß leben kämpfen heißt, der andere erfaßt es vielleicht überhaupt nicht und der dritte muß es schon mit jungen Jahren erfahren. Wer erst dies erfaßt hat, wird nicht müde und freut sich alle Tage doch seines Kampfes.“

„Kämpfen?“ horchte Rottraut verwundert und gab zögernde Antwort: „Ich denke Sie haben sich jetzt Ihr Leben gezimmert wie Sie es wollten, dazu gehört doch jetzt kein Kampf mehr.“

„Sie haben's noch nicht erfaßt, Fräulein Rottraut. Kämpfen gegen all den Kleinkram des Alltags, der uns herabziehen will in Ärger und Unzufriedenheit, gegen Dummheit und Bosheit, Dummstolz, Neid und vielleicht auch sein eigenes Ich, das ist's was ich meine. Und eins kann ich wohl sagen, der Kampf ist der anstrengendste und kann nur gewonnen werden, wenn wir ein frohes Herz haben. Nur Humor und die Freude an all dem Schönen, das uns Gott alle Tage reichlich darbietet, sind die Waffen. Und dann weicht alle Bitternis, wenn auch der Ernst bleibt.“

Rottraut hatte ganz still neben ihm auf dem Heideboden gesessen und hatte sich etwas geschämt. Diesen Mann hatte sie im Anfang verachtet, und heute mußte sie einsehen, daß er weit über ihr stand.

Blind war sie durchs Leben gegangen, hatte in Unverstand die Menschen abgetan, weil es einige schlechte Exemplare darunter gab.

Ehrfried schien ihre Gedanken zu ahnen.

„Ja, Rottraut, ich sehe, Sie wundern sich. Ein Mann, dem die Menschen wehgetan haben, zog sich in die Einsamkeit zurück. Doch in diesen einsamen Jahren habe ich die Menschen verstehen gelernt, besser, als wäre ich unter ihnen gewesen. Wir sehen zuviel auf die anderen, nicht auf uns selbst, und wissen nicht, daß wir vielleicht selbst diese Eigenschaften an uns haben, die wir bei anderen verurteilen. Wir haben uns vielleicht noch nie gefragt: Gefalle ich anderen Leuten?“

Rottraut nickte ihm ernst zu.

„Ich glaube, Sie haben jetzt begriffen, wohinaus ich will. Wir müssen die Menschen nehmen wie sie sind, mit all ihren Fehlern und Schwächen, und uns kein Bild machen, wie wir sie möchten. Wenn jeder etwas Rückficht auf den anderen nimmt, dann werden wir auch nicht enttäuscht werden. Der beste Beweis sind Sie selbst, Rottraut. Wenn man Sie beobachtet im Verkehr mit den Hunden, staunt man, wieviel Liebe Sie in sich haben. Wie in einen warmen Mantel hüllen Sie diese Tiere ein.“

„Ja, die lohnen es mir auch doppelt und dreifach“, warf Rottraut ein.

„Nicht immer, es gibt auch hier Ausnahmen darunter. Fragen Sie Frau von Drewin, sie hat mehr Erfahrung und wird Ihnen auch bestätigen, daß mancher Hund trotz aller Liebe falsch bleibt. Haben Sie sich aber immer so viel Mühe um die Menschen geben? Nein — bestimmt nicht.“

Rottraut erschrak bei seinen Worten.

„Die Liebe Ihrer Schwestern, all der Verwandten ist Ihnen zugefallen und ist wohl schon in den Blutsbanden vorhanden, aber um einen Menschen zu ringen, der uns abwehrend gegenübersteht, ist Ihnen wohl noch nie eingefallen. Wer Sie nicht von vornherein anerkannte, dem standen Sie stolz und abwehrend gegenüber. — Sie hätten sich ja etwas vergeben können, wenn Sie dem anderen Menschen mit Liebe und Freundlichkeit entgegengekommen wären. Vielleicht dünkten Sie sich auch mehr wie der andere. — Glauben Sie mir, Rottraut, ich möchte Ihnen damit nicht wehetun, aber es würde mich freuen, wenn ich dazu beitragen könnte, Enttäuschungen, die wir ja alle im Leben tragen müssen, leichter zu nehmen. Nicht daran schwach werden, sondern erstarken.“

Rottraut hatte nur still mit dem Kopfe nicken können.

Ehrfried Bolcken hatte sie ruhig angesehen. Er gab sich den Anschein, als hätte er im allgemeinen gesprochen, nicht für sie.

Ob es gut war, er wußte es nicht, das mußte ihm erst die Zukunft zeigen. Daß es in ihr wühlte, das sah er den ganzen Tag.

Still und verschlossen ging sie neben ihm her. Sogar den Alf vergaß sie hin und wieder. Da mußten ihre Gedanken schon ordentliche Arbeit haben.

Als dann am Nachmittag Bolcken Abschied von ihr nahm, sah sie ihn mit ganz anderen Augen an.

Ruhig lächelnd gab sie ihm die Hand und sagte etwas schelmisch: „Auf Wiedersehen. Ich freue mich schon heute auf die nächste Unterrichtsstunde.“

Da hatte er von Herzen lachen müssen und sagte:

„Oh, dann ist's gut, da werde ich ja eine sehr lernbegierige Schülerin bekommen.“

Ja, an all dies dachte Rottraut jetzt, als sie im Hundezwinger zu tun hatte. Auch an den langen Brief, den sie an Malve geschrieben hatte. Alles hatte sie sich da von der Seele geredet und eine getreue Schilderung von Ehrfried Bolcken, ihrer Bekanntschaft und ihren Gesprächen gegeben.

Malve war ein äußerst klar denkender Mensch. Wenn sie auch noch nicht an sich selbst erfahren hatte, was Liebe und Zuneigung hieß, so war es doch gut, einmal das Herz ausschütten zu können, einen Menschen zu haben, dem man alles vertrauensvoll sagen konnte.

Und Malve, als die Aelteste, verstand sie ja so gut.

Der Herbststurm geht übers Land Holzschnitt von Daniel Staschus.

Jeden Tag hoffte Rottraut auf eine Antwort.

*

Malve, die älteste der drei Schwestern, war ein großes, schlankes Mädel, keine Schönheit, aber doch ein lieber Kerl, dem man gut sein mußte.

Ihr Chef schätzte sie außerordentlich, denn sie hatte sich mit allem Fleiß in ihre Tätigkeit gefunden und war ihm jetzt eine gute Hilfe geworden.

Sie erwies sich nicht nur als eine ausgezeichnete Goldschmiedin, deren feine, geschmackvoll-künstlerische Arbeiten entzückten, sondern sie war geschickt in allen Reparaturen und taxierte Wertstücke mit einer verblüffenden Sicherheit. Dazu kam, daß sie sich emsig mit den edlen Steinen befaßt hatte und nahe daran war, auch dieses Gebiet restlos zu beherrschen.

Harry van Bruce, der Vetter ihres Chefs, sah, wie sie heute vom Briefträger einen dicken Brief in Empfang nahm. Er bemerkte, wie ihr Gesicht rot vor Freude wurde, und sie gefiel ihm in dem Augenblick mehr denn je. Ihre saubere, gerade Art, ihre verhaltene Herzlichkeit, hatten ihn vom ersten Tage an gewonnen.

„Aha . . . Schwesterherz aus Deutschland hat geschrieben!“ sagte Harry lächelnd, und sie nickte errötend.

„Das kleine Tanzwunder?“

„Nein, Herr Bruce, Rottraut . . . die als Sekretärin und Pflegerin in einem Hundezwinger ist.“

„Hundezwinger? Toll, toll! Das muß man schon sagen, Fräulein Birkenfeld . . . der Lebenslauf der drei Schwestern ist ein grundverschiedener.“

„Ist das schlimm?“

„Nein, bewahre. Sehr interessant sogar. Ich kann mir vorstellen, daß die Tätigkeit Ihrer Schwester sehr befriedigend sein kann.“

„Das sagen Sie?“ fuhr ihn Malve ein wenig empört an. „Sie wollen sich wohl gar als Hundefreund hinstellen und haben gestern erst erzählt, daß Sie Ihren Dackel mit dem Schuh geworfen haben.“

„Schuh! Nun übertreiben Sie ja gewaltig. Es war ein ganz leichter japanischer Pantoffel, mit dem Sie Mühe haben würden, eine Fliege im Wurfe totzuschlagen.“

„Na, na, ich möchte den Pantoffel einmal sehen.“

„Nichts leichter als das“, lachte Harry. „Ich mache Ihnen einen Vorschlag zur Güte: Sie besuchen mich am kommenden Sonntag einmal.“

„Aber Herr van Bruce!“

„Was denn? Das können Sie unbesorgt. Ich habe doch meine Haushälterin als Anstandswauwau. Und dann . . . haben Sie Angst vor mir? Sie können ganz unbesorgt kommen. Ich zeige Ihnen auch mal meine Sammlungen. Meine Spezialität ist China und Japan. Wenn Sie meine japanischen Farbholzschnitte sehen . . . und mein chinesisches Porzellan . . . da halten Sie die Luft an. Hören Sie, Fräulein Birkenfeld, ein Vorschlag zur Güte: Ich lade meinen Vetter auch ein, und dann kommen Sie.“

„Ich weiß nicht, ob es dem Chef recht wäre!“ wich sie aus und schien ein klein wenig verlegen.

„Dafür lassen Sie mich nur sorgen. Aber jetzt lesen Sie erst einmal die Epistel des Schwesterleins. Ich sehe Ihnen schon an, wie Sie darauf brennen.“

Er nickte ihr lachend zu und zog sich zurück.

Malve erbrach den Brief und vertiefte sich in den umfangreichen Inhalt.

Eine tiefe Freude erfüllte sie bei der Lektüre des Briefes.

Rottraut liebte!

Ja, wahrhaftig . . . anders konnte man es nicht empfinden. Ihr Herz wandte sich Ehrfried Bolcken zu. Dumme kleine Rottraut, dachte Malve zärtlich, wenn man liebt, dann fragt man doch nicht lange, dann hat man den Mut und nimmt das Leben und das Glück, wie es sich einem bietet.

Waren sie nicht alle drei auf dem Lande aufgewachsen?

Kam es nicht auf jeden Menschen selber an, wie er sein Leben anpackte und aufbaute? Ist nicht Glück Sache des guten Willens. Rottraut war doch keine schwächliche Natur. Sie beschloß, morgen der Schwester ausführlich zu schreiben.

Nach einer halben Stunde kam Harry wieder und fragte gespannt: „Nun, was schreibt Schwesterchen?“

„Sind Sie aber neugierig.“

„Neugierde? Das sei mir fern!“ erklärte Harry mit gespieltem Ernst, und er sah dabei wie ein Bub aus. „Aber als erfahrener Mann halte ich mich Ihnen mit Rat und Tat empfohlen.“

„Sie sind außerordentlich liebenswürdig.“

„Ich will einmal Hellseher spielen.“

„Bitte, tun Sie das!“

„Also Ihre Schwester schreibt Ihnen einen langen Brief. Sie sind die Aelteste. Wann schreibt man lange Briefe, wenn man ein junges Mädchen ist? Ganz einfach, wenn man verliebt ist, holt man sich Rat vom Schwesterlein. Stimmt's?“

„Sie sind tatsächlich beinahe ein Hellseher. Es stimmt.“

„Also Fräulein Rottraut hat sich verliebt!“

„Ja.“

„Und will von Ihnen Rat!“

„Ja.“

„Was ist das für ein Mann? Sie können es mir schon sagen. Ich mache dem Manne Ihr Schwesterlein nicht abspenstig.“

„Es ist ein Bauer, ein kleiner Gutsbesitzer.“

Harry seufzte und zog ein Gesicht, daß Malve fragte: „Haben Sie Zahnschmerzen?“

„Nein, aber . . . Sie stammen doch aus guten Verhältnissen, sogar, wie Sie mir einmal sagten, aus vermögenden Verhältnissen. Sind sogar von Adel!“

„Stimmt alles. Aber was hat das damit zu tun? Hat der Name Bauer einen so schlechten Klang in Ihren Ohren?“

„Nein, bewahre! Aber es muß Art zu Art passen.“

„Wenn man sich liebt, ist das doch der Fall?“

Harry sah sie überrascht an. „Das glauben Sie?“

„Felsenfest! Man muß sich eben lieben, man muß ganz ineinander aufgehen. Es darf nicht eine Liebe sein, die durch äußere Dinge ausgelöst wird. Sie wissen ja nicht, was eine liebende Frau vermag. Sie zieht den Mann zu sich herauf. Sie fragt nicht nach äußeren Dingen, sie wird in allen Verhältnissen glücklich sein.“

„Erlauben Sie, daß ich das bezweifle. Nach meinen Erfahrungen . . .“

„Ihre Erfahrungen, Herr van Bruce, lasse ich nicht gelten. Sie sind jung, sind ein hübscher, stattlicher Mann, vermögend . . . und nicht dumm . . .“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0027

„Sehr liebenswürdig, aber . . .“

„Aber . . . jetzt lassen Sie mich einmal zu Ende reden. Haben Sie denn schon wirklich einmal eine liebende Frau kennengelernt? Verliebte Mädel vielleicht, die von Ihren äußeren, für sie angenehmen Werten überzeugt waren. Aber eine liebende Frau . . .? Nein, die haben Sie wohl noch nicht kennengelernt!“

„Woraus schließen Sie das?“

„Weil Sie sonst diese Frau ganz gewiß geheiratet hätten!“

„Ich? Bei meiner notorischen Ehescheu?“

„Die wäre dann sofort in alle vier Winde verstreut gewesen!“ lachte Malve.

Harry van Bruce sah sehr nachdenklich vor sich hin.

Dann sah er sie an, mit einem Blick, der Malve zwang, das erglühende Köpfchen zu senken.

„Sie mögen recht haben“, sagte er dann nachdenklich, um nach einer Weile fortzufahren: „Ich habe mit meinem Vetter gesprochen, morgen zum Sonntag paßt es ihm nicht, aber er schlägt vor, daß wir heute einmal gemütlich zusammenkommen. Einverstanden?“

Malve war es zufrieden, und sie freute sich auf den Abend.

Harry wollte eben ihre kleine Werkstatt verlassen, als die Ladenglocke ging. Er trat hinaus und begrüßte in dem Eintretenden einen Inspektor der Kriminalpolizei.

„Willkommen, lieber Inspektor! Hat man den Dieb gefunden?“ Der Beamte seufzte. „Nein, leider nicht. Es muß sich um eine internationale Diebesbande handeln, und das gestohlene Gut ist sicher schon lange außer Landes.“

„Keine Spur?“

„Doch, eine Spur haben wir. Eine bekannte Dame der Demimonde trug einen Ring, der zu dem Diebesgut gehört. Wir haben sie verhaftet, aber sie erklärt, daß ihr der Ring von einem Verehrer geschenkt worden sei, der sich Alfred von Woden nannte.“

„Diesen Mann gibt es natürlich nicht?“

„Nein. Sie hat uns eine Beschreibung gegeben. Er muß ein hübscher, eleganter Junge sein. Anfang der Vierzig, mit einem sicheren Auftreten. Groß, schlank und bartlos, mit einem zynischen Lächeln um den Mund. Nun fangen Sie einmal etwas damit an. Hinzu kommt, daß sich die bewußte Dame bereits in Sektstimmung befand, als sie ihn kennenlernte. Hier ist der Ring, schauen Sie sich ihn einmal an.“

„Der entstammt dem Diebesgut!“ erklärte Harry nach kurzem Betrachten. „Ein gutes Omen!“

„Wieso ein gutes Omen?“

„Jetzt glaube ich, daß die Diebe gefaßt werden.“

„Sie sind ein Optimist!“ seufzte der Inspektor düster. „Bitte quittieren Sie mir den Empfang des Ringes.“

*

Es war wunderhübsch bei Harry van Bruce. Er, wie auch sein Vetter, Malves Chef, behandelten Malve wie eine Dame der Gesellschaft. Sie wirkte auch so. Das pastellblaue Kleid mit dem Spitzenkragen — echt Brüsseler Spitzen — kleidete sie zu ihrem dunkelblonden Haar ganz wunderhübsch. Harry van Bruce war entzückt, heute fand er sie schön.

Seine Sammlungen erregten Malves Begeisterung, und mit roten Wangen und leuchtenden Augen lauschte sie seinen Schilderungen.

Dann speiste man zusammen. Harry van Bruce hatte ein erlesenes Menü zusammengestellt.

Die Laune war ganz ausgezeichnet. Am meisten freute sich Malves Chef. Er schätzte seine Mitarbeiterin, besonders gefiel ihm ihre feine, zurückhaltende Art, die es ihm erlaubte, das geschäftliche Verhältnis netter und persönlicher zu gestalten. Er beschloß, Malve des öfteren in sein Haus einzuladen, seine Frau und seine beiden Kinder würden ihr gewiß sehr herzlich entgegenkommen.

Abends gegen 10 Uhr erschien plötzlich eine elegant gekleidete junge Dame, die Harry als seine Kusine Dorys vorstellte, und die Malve etwas erstaunt musterte.

Malve war mit einem Male zumute, als würde ihr alle Stimmung genommen, denn Dorys Overland gefiel ihr nicht. Das Haar war sicher mit Wasserstoff zum Erblonden gebracht worden, und dann trat sie so selbstverständlich auf und tat, als wenn sie wunder wie vertraut mit Harry sei.

Harry allerdings, wenn er sich auch mit ihr neckte und mit ihr scherzte, war ganz untadeliger Kavalier und unterhielt Malve genau so liebenswürdig wie vorher.

Aber die Freude in dem jungen Mädchen erlosch doch. Sie wurde schweigsamer und war froh, als der Abend zu Ende ging.

Der nächste Tag war ein Sonntag.

Sie benutzte den Morgen, um Rottrauts Brief zu beantworten. Es wurde ein sehr langer Brief. Als sie ihn beendet und kuvertiert hatte, rief ihre Wirtin Meffrouw Sülten zum Essen.

Es schmeckte ihr heute nicht so recht, sie wußte selbst nicht warum, und Meffrouw Sülten, die lange in Java gelebt hatte, machte ein bekümmertes Gesicht.

„Haben Sie Liebeskummer?“ fragte sie kurzerhand.

Da sah Malve sie erstaunt an und lachte.

„Warum denn?“

„Weil Sie wie ein Spatz essen.“

Das munterte auf, und Malve langte mehr zu.

Ich muß jetzt wieder etwas Sport treiben! dachte sie, als ihre freundliche Wirtin abräumte. Die Küche ist zu gut, ich habe schon fünf Pfund zugenommen.

Sie sah zum Fenster hinaus und freute sich, denn die Sonne schien warm. Und so faßte sie den Entschluß, heute einmal einen kleinen Ausflug zu machen.

Aber wohin? Vielleicht nach der Insel Marken, die hatte sie schon lange besuchen wollen.

Und so kleidete sie sich an, um nach dem Hafen und von dort aus mit dem Touristendampfer nach Marken zu fahren.

Aber es kam anders, denn plötzlich wurde sie an den Apparat gerufen.

Ihr Herz schlug schneller, denn Harry van Bruce meldete sich.

„Fräulein Birkenfeld, was haben Sie heute vor? Der Tag ist zu schön, um zu Hause zu sitzen.“

„Ich . . . ich wollte einen kleinen Ausflug machen.“

„Fein! Das will ich auch! Darf ich Sie mit dem Wagen abholen? Nun sagen Sie schon ja. Ich bin auch recht nett zu Ihnen. Der gestrige Abend ist gestört worden, und ich habe das Bedürfnis, ein wenig mit Ihnen zu plaudern. Einverstanden? Fein, in einer Viertelstunde hole ich Sie ab. Schluß!“ Mit einem glücklichen Lächeln legte Malve auf.

So ein Schlingel! Nicht einmal zu Worte hatte er sie kommen lassen!

Aber sie freute sich doch, und als nach einer knappen Viertelstunde das Auto unten hupte, war sie fix und fertig und sprang leichtfüßig die Treppen hinunter.

Der Hotelportier hat seinen freien Tag. (Zeichnung: Bergström.)

Unten stand Harry und lachte wie ein Junge, der sich freut. Herzlich drückte er ihr die Hand und öffnete den Schlag.

„Aber rasen Sie nicht so!“ bat sie, als er den Motor anließ.

„Nein, mit Kostbarkeiten geht man nicht so leichtsinnig um!“ Und dabei sah er sie strahlend an.

„Sie meinen mit Kostbarkeiten Ihr wertvolles Leben!“ neckte Malve.

„Aber wo denken Sie hin? Nur an Sie habe ich gedacht! Kindchen, Sie wissen ja gar nicht, daß Sie ein Juwel sind!“

„Mir gänzlich neu! Ich verstehe schon meinen Beruf . . .“

„Mädel, Mädel!“ seufzte Harry. „Jetzt wollen Sie mich wieder nicht verstehen. Ich meine doch die bildhübsche, reizende Malve.“

„Aha . . . der Herr van Bruce wollen geruhen, ein wenig mit der kleinen Angestellten zu flirten.“

„Unsinn!“ gab er grob zurück. „Können wir denn nicht gute Freunde sein?“

„Sind wir das noch nicht? Mal sind Sie riesig nett zu mir, mal schnauzen Sie mich an, fauchen mich an . . . und so weiter. Richtig wie gute Freunde.“

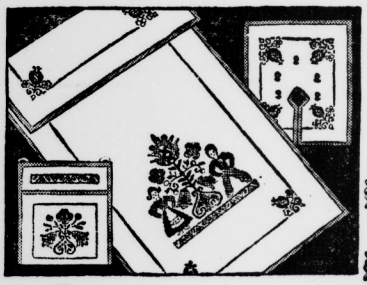
Da lachten sie alle beide.

„Ihre Freundschaft ist mir viel wert.“

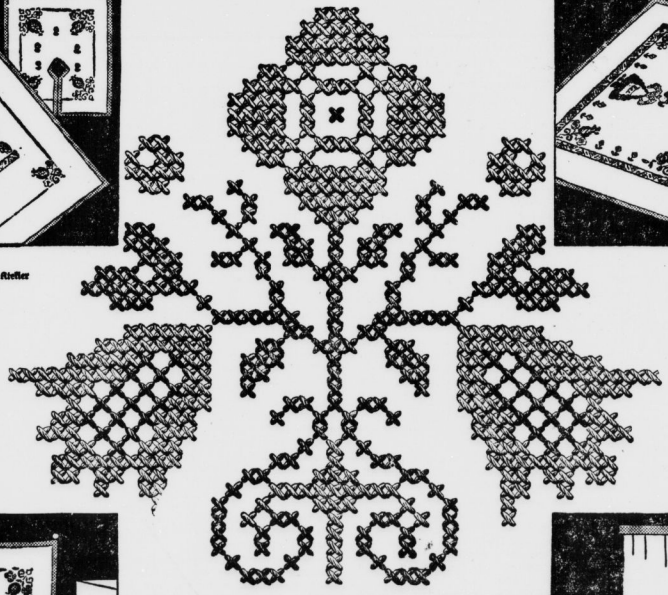
„So? Und die anderen Freundschaften . . . so mit Kussinchens und so weiter?“ neckte sie.

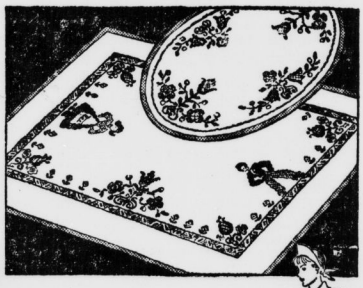
(Fortsetzung folgt.)

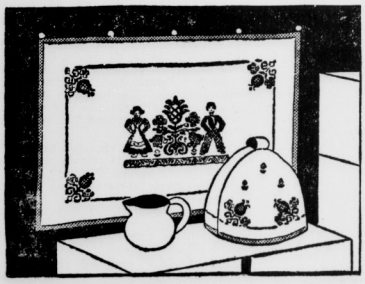
Schriftleitung: Frieda Seidler.

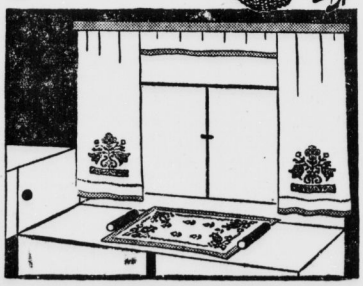


Zeichnung: Beyer-Kiefler









Für die Wohnküche

Wohnlich und vertraut ist uns die Küche, wenn wir sie mit dieser schönen Kreuzstichgarnitur schmücken. Als Grundstoff wählen wir helles mittelstarkes Leinen oder Nessel und zum Sticken mittel- und dunkelblauen vierfädigen Glanzzwirk. Die Muster werden mit dem Abplättmuster übertragen und in Kreuzstichstickerei ausgeführt. Nach beendeter Stickerei werden die Ränder durch Kufsteppen von 1,5 cm breiter mittelblauer Baumwollborte verstudert. 91201/V Überhandtuch: 70 zu 105 cm, ohne den 30 cm breiten Überschlag. 91206/I Topflappentasche: 25 zu 30 cm. 91202/VI Wandbehang: 75 zu 110 cm. 91203/VI Tischdecke: 80 zu 110 cm. 91204/IV Ovales Deckchen: 48 zu 70 cm. 91205/II Tabletteckchen: 45 zu 55 cm. Das Muster kann auch für den Wasserleitungsschoner und den Kaffeewärmer verwendet werden. Für die Übergardinen: 2 Packungen 91206/I. Die Beyer-Abplättm. sind unter den angegebenen Nummern erh.

W. F. Wöllmer
Große Ulrichstr. 6-10
Gegr. 1789
Sämtliche Schneidereiartikel
Kleider- und Seidenstoffe
Schnittmuster

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193710235/fragment/page=0028